Bey
Jos. Lindauer
in München
Kaufingerstraße

Herrn
† 15/12 92.

Erbstark
A. Gr. 346
4 3
A. G. s. a. 2811 p-1

<366413496600017

Bayer. Sta

Das
tragische
Theater
der
Griechen.

Des
Sophocles
1ter Band.

SOPHOCLES.

Mit Königl. Poln. und Churf. Sächs. allergn. Freyheit.

Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 1763.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Die Poesie, welche, ihrer Natur nach, nichts anders, als eine besondere Methode ist, durch die Sinnen der Vernunft Wahrheit beyzubringen, war ehemals eine Gehülfin der Weltweisheit, und eine Dienerin der Gesezgebung; und als man noch in dem freyen Griechenlande nichts für schäzenswürdig hielt, als was Freyheit und Sitten beföderte, war, wie die übrigen Schauspiele, auch die Tragödie der Religion und der Staats-Kunst geweyht. Damals glaubte

man nicht, daß sie eine müssige Menge, durch die Vorstellung ausserordentlicher Unglüksfälle, blos belustigen müßte. Ου ψυχαγωγιας χαριν, αλλα σωφρονισμου. Sie erregte Mitleiden und Schreken, den übrigen Leidenschaften, zum Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft, die gehörige Richtung zu geben; und wann das Genie eines Aeschylus, oder Sophocles seine Kunst angewandt hatte, Liebe der Tugend und des Vaterlandes, Haß des Lasters und der Tyrannie zu lehren; so ward aller Pracht des Schauspiels, allen Reizen der Music und Saltation aufgeboten, diesen Endzwek des Dichters zu unterstüzen.

Diese Absicht des Trauerspiels bestimmte seine Einrichtung. Mehr Eindruk zu machen, mußte die Begebenheit aus den Annalen, oder der Ueberlieferung, der eignen Geschichte gewählt, und in einem, dem Interesse des Staates gemässen, Gesichtspuncte so vorgestellt werden, daß durch die stets

wach-

wachsende Wichtigkeit des Inhalts die Aufmerksamkeit immer zunähme. Sublimierte Empfindungen, überspannte Caracteren, unglaubliche Handlungen fanden hier so wenig Raum, als unvorbereitete Veränderungen und Uebergänge, wozu der Saame nicht schon vorher ausgestreut worden.

Quæcunque ostendis mihi sic incredulus odi.

Alles mußte Wahrheit, theatralische Wahrheit, haben. Der Geschichtschreiber bekümmert sich wenig darum, ob seine Erzählungen, oder seine Gemälde, wahrscheinlich seyn, oder nicht; wenn sie nur richtig sind. Aber der für die Schaubühne arbeitet, muß weder den stoischen Weisen, noch einen Dentatus, oder Alexander vorstellen, der sich mitten unter die Feinde stürzt, und mit seinem einzelnen Arm ganze Schaaren niedermezelt. Der tragische Dichter schreibt nicht für ein Parterre von Philosophen. Seine Kunst ist populär; aber er schreibt so für das Volk,

daß auch Socraten seinem Schauspiele beywohnen können.

Diese nemliche Absicht des Trauerspiels erfoderte lichte Ordnung und eine leicht wahrzunehmende Einheit in der Mannigfaltigkeit; Sachen, die von den meisten Neuern, und schwerlich aus Reichthum des Geniens, unglaublich sind vernachlässiget worden. In der tragischen Fabel, wie in der äsopischen, mußten alle Theile auf die Entwikelung und Vestsezung einer einzigen Hauptwahrheit, die zur Intuition gebracht werden sollte, abzielen. Die Anlage mußte simpel, die Ausführung natürlich, die Verwikelung leichte, und die Auflösung ungezwungen seyn. Diese dunkeln unabsehbaren Plane, deren unermeßliche Linien sich von einem Pole zum andern erstreken; diese zugeschleppten Episodien, diese gordischen Knoten, können durch ihre Verwirrung zerstreuen und betäuben, aber nie unterrichten.

Ich habe, läßt Plato einen jungen Menschen zum Sophocles und Euripides sagen, ich habe einen leichten Vers zu machen gelernt. Ich erzähle nicht schlecht. Ich weiß, wie man ein kleines Sujet durch Beschreibungen ausdehnen, und ein grosses zusammenzeuhen muß. Ich kanu Mitleiden, ich kann Schreken erregen; und nunmehr will ich Trauerspiele verfertigen. -- Nicht so geschwind, versezen ihm lächelnd die beyden Dichter. Die Tragödie ist nicht, was du dir einbildest. Sie ist ein aus mannigfaltigen und geschikt in einander passenden Theilen bestehendes Ganze. Werden sie unschiklich zusammengebracht, so wird ein Ungeheuer daraus. Du weissest, was man wissen muß, ehe man die Kunst des Trauerspiels studieren will; die Kunst selbst aber verstehest du noch nicht.

Und diese Kunst des Trauerspiels ist es, die man dem Publico durch die Uebersezung der drey grösten Meister in derselben, des

Aeschylus, des Sophocles, und Euripides vorzulegen, und durch dahin einschlagende, theils eigne, theils von andern verfertigte, Abhandlungen, zu entwikeln, gedenkt. Man hat geglaubt, daß ein solches Werk von Nuzen seyn könnte, bevorab zu einer Zeit, wo man die höchste Vollkommenheit in den Werken des Wizes, das omne tulit punctum des Horaz, mit Gewalt von einander reissen, und, absonderlich im Trauerspiele, das aus einer unbestimmten Erregung heftiger Affecten entstehende Vergnügen, für den Hauptendzwek desselben verkauffen will, der, wie es scheint, eben keinen andern Nuzen haben darf, als den der Poet vom Schauspieler, vom Parterre, oder vom Verleger zeuht: wo man, unter dem Vorwande, daß man dem Genie eine freye Laufbahn lassen müsse, ausser die Bahn aller wahren Ordnung schweift; gleich als wenn Regeln des gesunden Verstands nicht immer noch Regeln für das Genie

nie blieben: und vornemlich, da, nach so vielen öffentlichen Anpreisungen, die Schauspiele eines engländischen Dichters, dessen Fehler eben so ungemein, als seine Schönheiten ausserordentlich, sind, und dessen Muse, in der zweyfach-gemahlten Masque ab der alten Schaubühne, in einem Athemzuge, lachen und weinen kann, in unsrer Sprache anfangen bekannt zu werden. Was wird da nicht das stultum pecus der Nachahmer für originale comisch-weinerliche Sprünge machen?

Sollte dieses Unternehmen, wie man hofet, etwas beytragen, den Lauf dieser dem guten Geschmake so nachtheiliger Vorurtheile zu hemmen; so würde der Uebersezer für seine Arbeit sich reichlich belohnt halten: noch mehr aber, wenn sie Anlas geben könnte, daß, vom wahren Geiste der Freyheit beseelt, ein Genie -- wie dasjenige, welches uns für den Erretter Roms so rührend interessiert hat --

Quem -- Melpomene
Nascentem placido lumine viderit,

auf den Fußstapfen der Griechen, durch die glorreichen Beyspiele der Stifter und Wolthäter unsers Staates, uns zur Liebe des Vaterlands und der Geseze, zur Aufopferung, zum Muthe, zum Haß des Partey-Geistes und der Unterdrükung, entflammte. Und selbst die Grißler, die Wolfenschiesse, und der, bey Nancy, unter dem Schwerdt der Freyheit sank -- welch reicher Stoff für das Trauerspiel; welche Erndte von Lorbeern für den republicanischen Dichter!

In Ansehung der Uebersezung selbst war die Absicht, weder zu weit vom Originale sich zu entfernen, noch auch, durch eine allzuzärtliche Anhänglichkeit an den Buchstaben, den Geist desselben zu erstiken. Der Uebersezer hat sich Freyheiten genommen, wofür ihm Leser von Geschmak verhoffentlich Dank wissen, die aber geschmaklose Wortklauber nie

ver-

verzeihen werden. In der That hat er auch nicht für ihre schaalen Köpfe übersezt, und er fürchtet nur, sie noch zu wenig geärgert zu haben. Eine allzuwörtliche Uebersezung ist ein Baum, welcher der Ehre seiner Blätter beraubt ist.

Noch muß ich sagen, daß die Beurtheilung des Herrn Canonicus Breitingers, zur Verbesserung der nachstehenden Stüke, ein vieles geholfen; so wie seine Aufmunterung den Muth des Verfassers, bey diesem schweren Werke, von Zeit zu Zeit unterstüzt hat. Ihm eignet er, als ein öffentliches Denkmal seiner aufrichtigen Hochachtung und lebhaftesten Dank-Begierde, die Uebersezung der folgenden Trauerspiele des Sophocles zu, deren Originale Ihm ohnehin schon durch ihre Natur vorzüglich zugehören. Denn an Meisterstüke der Poesie haben Weltweise, welche die Regeln des wahren Schönen daraus hergeleitet,

geleitet, und sie selbst zu Mustern der Nachahmung öffentlich aufgestellt haben, ein Aristoteles, oder ein Breitinger das erste Recht.

Zürich, den 16. Merz
1763.

J. J. Steinbrüchel.

Verzeichniß der wichtigsten Drukfehler.

Seite 19. Zeile 7. vom Ende, für ὁμοιως lies: ὁμοιως

S. 24. Z. 4. vom Ende, für σωφρωνειν lies: σωφρονειν

S. 31. Z. 7. vom Ende, für: ἐξεμαζεν lies: ἐξεμαξεν

S. 44. Am Ende, für: griechiſche lies: der griechiſche

S. 45. Z. 7. vom Ende, für: ὡσπερ lies: ὡσπερ

-- Z. 14. vom Ende, für: ὑσερον lies: ὑστερον

S. 86. zu Ende, für: ſeotiſti lies: ſentiſti

-- Z. 2. vom Ende, für: ſouente ſuo lies: ſouente il ſuo

S. 172. Z. 3. für: ex lies &

S. 170. Z. 10. für: habe mir lies: habe von mir

In der Anmerkung lies: μη πολλ' ἀγαν ἐιρημεν' ἡ μοι. Es kann auch heiſſen: man habe mir zu viel geſagt mich ꝛc.

S. 222. am Ende, für: παιρος lies: καιρος

S. 235. Z. 6. vom Ende, für: ὀικ lies: ὀυκ

- - Z. 9. vom Ende, für: ein lies: im

S. 302. Z. 2. vom Ende, für: ἀ lies ἅ

S. 394. Z. 8. vom Ende, für πυρο ἀνθοςς lies: πυρος ἀνθος.

S. 398. Z. 4. vom Ende, für ἐμπυρων lies: ἐμπυρων

Sophocles.

Erster Band.

Innhalt des ersten Bandes.

I. Electra.

II. Oedipus.

III. Philoctetes.

IV. Antigone.

Electra.

Ein

Trauerspiel

des

Sophocles.

Personen des Trauerspiels.

Egisthus.
Clytemnestra.
Orestes.
Electra.
Chrysothemis.
Pylades.
Der Hofmeister des Orestes.
Das Gefolge.
Ein Chor Mycenischer Matronen.

Der Schauplaz ist zu Mycene, vor dem Palaste des Egisthus.

Electra. (*)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Orestes, sein Hofmeister, und Pylades.

Hofmeister.

So ist dir endlich, Sohn Agamemnons, der jene glorreichen Schaaren vor Troja geführt, es ist dir vergönnt, diese Oerter zu sehn, wornach du dich immer gesehnt hast - - Hier ligt die alte Argos. Dort ist der Hayn der schwärmenden Tochter des Inachus. Dieß, Orestes, ist das Lyceum dem

(*) Als Agamemnon von seiner Gemalin Clytemnestra und dem Egisthus, der einen unerlaubten Umgang mit ihr gepflogen hatte, hinterlistiger Weise ermordet ward, da er eben aus dem Bade zur Tafel wollte; fand Electra im Tumulte Gelegenheit, ihren minderjährigen Bruder Orestes, welchem ein gleiches Schikfal zugedacht war, zu retten, und nach Phocis zu senden. Dieser kömmt endlich nach einer zwanzig-jährigen Abwesenheit zurük, seinen Vater zu rächen, und den Thron einzunehmen, dessen Egisthus sich bemächtiget hatte. Hierin bestehet die Hauptbandlung dieses Trauerspiels.

Apoll, dem Würger der Wölfe, (1) heilig. Hier zur Linken ist der erlauchte Tempel der Juno. Diese Stadt, wo wir hinkommen, ist Mycene (2), die goldne; und dieser Palast ist jener Zeuge von so vielen blutigen Scenen, der Palast der Pelopiden. (3) Von da empfieng ich dich aus den Händen deiner Schwester; ich entriß dich den Mördern deines Vaters, und erzog dich bis zu diesen Jahren, wo du seine Ermordung rächen sollst. Und nun, Orestes, und du Pylades, großmüthiger Gastfreund, berathschlaget euch ohne Verzug, was zu thun sey! Schon weket das glänzende Licht des Tages die lauten Stim-

men

(1) Die Wölfe, sagt Pausanias, wurden wütender als sonst; sie zerrissen die Herden, und man konnte ihnen nicht Einhalt thun. Apollo zeigte den Einwohnern eine Art von Holze, dessen Rinde mit Fleisch vermenget, den Wölfen tödtlich wäre. Man gebrauchte sich dieses Mittels, und alle Wölfe kamen um. Siehe Paus. Corinth. B. 2. Cap. 9. und 19. Der Scholiast saget, man habe dem Apollo, als einem Feinde der Wölfe, dieses Wild opfern müssen.

(2) Eine Stadt, nahe bey Argos. Sie wird öfter mit Argos vermengt, weil Agamemnon der erste König von beyden gewesen.

(3) Die Abkömmlinge des Pelops, von dem der Peloponnesus, heutzutag Morea, den Namen hat. Atreus, der Sohn des Pelops, hatte seinem Bruder Thyestes einen von desselben eignen Söhnen zur Speise vorgesezet, und Egisthus war ein Sohn des Thyestes.

men der Morgen-Vögel, und die düstre Nacht ist mit ihren Gestirnen entflohen. Laßt hier mit einander uns unterreden, ehe jemand aus dem Palaste kömmt. Die Sache, da wir einmal so weit gegangen, leidet keine Verzögerung; sie heischet unsern Muth und Arm.

Oreste.

[4] Liebster meiner Diener, wie theuer sind mir diese Beweise deiner Treue! Wie ein edles Roß, wiewol es alt ist, von keinen Schreken zurükfährt, sondern muthig die Ohren spizt; eben so spornst du uns an, und bist selbst der erste in Gefahren. Dir will ich meine Gedanken eröffnen; du aber höre sie mit prüfender Aufmerksamkeit an, und bringe mich zurük, wo ich mich vom rechten Pfade verliere -- Da ich zum Pythischen Orakel kam, und fragte, wie ich die Mörder meines Vaters straffen sollte; befahl mir der Gott ausdrüklich: Ohne Waffen und Heerzeug, mit List und verstolen, nihm von den Verbrechern des Todes schuldige Rache! Nun, auf diesen

[4] Brümoy übersezt diese Stelle folgender massen:
O le plus cher de ceux, qui sont attachés à ma fortune, que ces marques de vôtre tendresse me sont pretieuses! Semblable à un genereux courfier, dont les années n'ont point rallenti l'ardeur, vous êtes le premier à nous animer par vos conseils, & par vôtre exemple.

Ausspruch des Phöbus, begieb dich, so bald es möglich ist, in diesen Palast; spähe aus, was darin vorgehet, und sage mirs wiederum. Die gesunkenen Gesichts-Züge deines Alters, deine lange Abwesenheit, und dieser Aufzug werden dich ihnen genugsam verbergen, und so gar vor jedem Argwohn schüzen. Sag ihnen, du kommest aus Phocis [5], ein Freund von Panopen [6], (sie haben einen Vertrauten daselbst) habe dich hergeschikt. Bezeug ihnen ferner mit einem Eidschwur, daß in den Pythischen Spielen [7] Orestes, herabgestürzt von dem Size seines fliegenden Wagens, eines gewaltsamen Todes gestorben sey. Das ist deine Rolle. - - Wir werden inzwischen, nach dem Geheiß des Apolls, Trank-Opfer [8] auf das väterliche Grab hingiessen, und es mit unsern abgeschnittenen Haarloken umkränzen.

[5] Eine Landschaft in Böotien, die gegen den Corinthischen Meerbusen lag.

[6] Eine Stadt in Phocis, welche in den ältern Zeiten Phanote hieß. Sie war nicht weit von Delphis.

[7] Kämpfe, die dem Apoll, oder dem Phöbus, der vom erlegten Python, einer ungeheuren Schlange, den Zuname des Pythischen hat, zu Ehren angestellt wurden.

[8] Die Opfer, die den Verstorbenen dargebracht wurden, bestanden aus Wein, Milch und Honig, welche, durch einander gemenget, auf dem Grabe, das mit Blumen und abgeschnittenen Haarloken überstreut ward, ausgegossen wurden.

kränzen. Alsdann wollen wir wieder hieher kommen, und, sie zu betriegen, ihnen die eherne Urne, du weissest, welches Gesträuch sie verbirget, mit eignen Händen, als einen frohen Beweis, überbringen, daß ich ein Raub der Flammen und bereits Asche sey. Was kann das Gerücht von meinem Tode [9] mir schaden, wenn ich indeß in Thaten, in ruhmvollen Thaten, lebe? Was nüzet, deucht mir, kann nichts Böses bedeuten. Ich habe ja manche, und so gar Weise gesehn, die todt im eiteln Gerüchte waren. Sie kamen wieder nach Hause, und erschienen nur desto herrlicher. [10] Und so hoffe.

[9] Ein Ueberrest von Superstition, den Orestes überwinden will.

[10] Ὡς κἀμ' ἐπαυχω τησδε της φημης ἀπο
Δεδορκοτ' ἐχθροις ἄστρον ὡς, λαμψειν ἔτι.

Rotaller übersezt:

- - - atque ego
Cur famam ob hanc triumphem habebo, ut-
que hostibus
Oblatus aspectus cùm erit subitò meus,
Ceu sidus illis ominosum splendeam.

Er legt auf das ἐπαυχω einen Nachdruk, den es hier nicht hat. Es heißt in seiner eigentlichen Bedeutung, Vertrauen hegen. So sagt im Gebundnen Prometheus des Eschylus V. 338. der Oceanus ἀυχω, ἀυχω τηνδε δωρεαν ἐμοι Δωσειν Δια,

ich

auch ich, durch Hülfe dieser Sage, bald meinen Feinden wie ein schimmernder Stern zu erscheinen, der Schreken auf sie blizen soll. -- Aber, o väterliches Land, und ihr, ihr Gottheiten dieses Ortes, nehmet mich auf und beglüket meine Wege! Und auch du, dessen Scheusale ich, auf Antrieb der Götter, zu reinigen komme -- Palast meiner Väter, o schike mich nicht unrühmlich von hinnen. Laßt meine Güter, laßt meinen Thron mich wieder einnehmen, daß ich seinen alten Glanz ihm wieder gebe! -- Doch genug! Du, gehe nunmehr, mein alter Freund, besorge was dir aufgetragen ist! -- Wir beyde gehen auch. So fordern es die Umstände, sie, welche im menschlichen Leben die wichtigsten Begebenheiten entscheiden.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Electra im Palaste.

Electra.

Ach! ich Unglükselige!

Hofmeister.

Mich deucht, ich höre drinnen eine Sclavin seufzen.

Orestes.

ich vertraue, ich vertraue, Zeus werde diese Gnade mir erweisen.

Orestes.

Ist es vielleicht die unglükliche Electra? Wollen wir nicht einen Augenblik warten, bis wir das Geseufze wieder vernehmen?

Hofmeister.

Nein, Prinz! Laßt uns schleunig den Befehl des Apollo vollziehen, und das (1) Versöhnopfer auf das Grab deines Vaters ausgiessen. Davon allein hänget der Sieg, davon hängt der Muth in Ausführung unsrer Entwürffe ab.

Dritter Auftritt.

Electra allein.

Du reines Licht und du Aether, der gleichseitig den Erdball umgiebet, wie oft habt ihr, wenn schon die Schatten der Nacht wichen, noch meine Trauer-

(1) Λατρα. Camerarius und Johnson übersezen unrichtig lavacra. Rotaller sagt besser:

- - - Sacro ante omnia
Tumulum parentis irriga libamine.

Eigentlich will es hier Versöhnungs- oder Reinigungs-Opfer sagen. Obgleich der Mord, den Orestes begehen soll, aus Befehl des Apollo geschiehet, so reiniget er sich dennoch zum voraus auf dem Grabe seines Vaters, dem er diese Opfer schlachten muß.

töne, wie oft, sie begleitend, die (1) bangen Schläge auf diese blutende Brust gehört! Aber die Thränen, die ich um meinen Vater die langen Nächte durchweine, sie kennet nur mein trauriges Lager in diesem verhaßten Palast. Ach! ihn verschont' im Land der Barbaren der blutdurstige Mars. Aber mit dem tödtenden Beile spaltet' ihm meine Mutter das Haupt, und ihr Beyschläffer (2) Egisth. Also fällt von den Streichen der Bauleute eine Eiche des Walds. -- Und dir wird, ach so ungerecht, so kläglich getödteter Vater, von keiner, als mir, keine Thräne gezollt! O! so flieſſet dann, weinende Töne und du der Klagen Geseufze, so lange der Sterne funkelnde Schimmer und der stralende Tag diese Augen erhellt. Gleich der Kinder-beraubten Philomela (3) sollen meine

(1) Das Schlagen auf die Brust, ward bey den Alten für eine Anzeige einer grossen Betrübniß angesehen.

(2) Homer läßt im Orcus den Agamemnon sagen, er sey von seiner Frau und dem Egisthus erschlagen worden, **wie man an der Kripfe einen Ochsen erschlägt**, ὡς τις τε κατεκτανε βουν επι φατνῃ. Odyss. λ. 410. Allein dieses Bild schien dem Sophocles nicht tragisch, oder vielleicht auch, nach dem damaligen Geschmake der Athenienser, nicht mehr edel genug.

(3) Tochter des Pandions und Schwester der Prokne.

Der

meine Klagen ertönen, und vor diesen Pforten werde laut mein Schmerz vernommen! - - Wohnung des Pluto und der Proserpina, Führer der Todten Merkur, du gefürchtete Göttin des Fluches; und ihr, ihr Furien, ihr schreklichen Töchter der Götter, (4) die ihr das Blut der Erschlagenen seht, und das geschändete Bett, o! kommet, eilt mir zu Hülfe, rächet meinen ermordeten Vater, und schikt mir meinen Bruder Orest! Denn einsam ertrag ich nicht länger meiner Schmerzen überwiegende Last.

Vierter Auftritt.

Electra und der Chor.

Chor.

O Tochter, Electra, Tochter einer abscheulichen Mutter, mit welch unersättlicher Klage härmest du unab-

Der Poet nimmt hier Philomela für Prokne. Diese sezte ihrem Manne Tereus ihren Sohn Itys zur Speise vor, die Beschimpfung zu rächen, die er ihrer Schwester angethan hatte. Siehe die Verwandl. des Orids. B. 6. v. 413.

(4) Ἀι τῆς ἀδικως τ. λ. Triclinius läßt das ἀι aus, und dann muß ὄψαι imperativè genommen werden. Indeß steht die gemeine Lesart ganz gut.

unabläßig um einen Vater dich ab (1), dem zu lange schon der Betrug einer verruchten tükischen Mutter, und die feige Hand eines Verräthers das Leben geraubt hat? -- Ha! er müsse zu Grund gehen, der es that! -- Eine solche Verwünschung ist gerecht.

Electra.

Ihr kommt, großmüthige Töchter edler Väter, ihr kommt, meinen Jammer zu trösten. Ich kenne euch, ich weiß alles, nichts ist mir unbekannt. Aber umsonst! Niemals werd' ich aufhören, um meinen unglüklichen Vater zu trauren. O ihr, die ihr jede Zärtlichkeit erwiedert, o laßt mich, ich beschwör euch, überlaßt mich ganz meinem Schmerz.

Chor.

Dennoch werden Seufzer und Gebete deinen Vater nicht aus dem Orcus, der gemeinsamen Wohnung der Todten, wiederbringen. Aus einem mäßigen Uebel machest du dir so einen unleidlichen Schmerz, zulezt das Opfer deiner eignen beständigen Seufzer. Und dennoch verringern sie dein Unglük nicht. Warum willst du dirs unerträglich machen?

Electra.

Der ist fühllos, der kläglich erwürgter Eltern vergißt. Nein! mir gefällt die seufzende Philomela:

Noch

(1) Die Construction ist: τὸν ἐχθρὸν ὀϊμωγὴν ἀνεσον σαυτὴν ποιεῖς.

Noch traurig, wenn sie den Tag (2) ankündiget, klagt sie ihren Itys, ihren geliebtesten Itys. (3) O Niobe! Du unglükseligste der Mütter, aber mir eine Göttin! Ach, ach! im marmornen Grabmal kanst du noch weinen.

Chor.

Und doch, o Tochter, ward unter den Sterblichen das Unglük dir nicht allein zugemessen! Warum willst du dich dann allein mehr härmen, als die so einerley Bande mit dir verknüpfen? -- Chrysothemis und Iphianassa sie leben; und auch er, der seine verborgne Jugend durchtrauert --

Electra.

Ja! beglükter Orestes! Ihn wird einst Zeus herrlich zurükbringen, und im glorreichen Triumph werden ihn Mycenens Thore empfangen. Einsam, unvermählt,

(2) Διος ἀγγελος die Göttin Jovia, weil, sagt der Scholiast, sie den Lenz anzeiget. Man weiß aber, daß Zeus wie Jupiter oft für Himmel oder Tag genommen wird. Theocrit sagt im Battus t

Χὠ Ζευς ἀλλοκα μεν πελει αἰθριος, ἀλλοκα δ' ὑει.

Uebrigens ist diese ganze Stelle eine Nachahmung des Eschylus. Man sehe seinen Agamemnon v. 1151. ꝛc.

(3) Sie hatte sich der Latona, welche nur zwey Kinder hatte, vorgezogen, weil sie selber Mutter von zwölfen war. Diesen Schimpf ihrer Mutter zu rächen, schossen

Apoll

vermählt, Kinderlos, elend, (4) Thränenbenezt, ein Raub endloser Verzweiflung schmacht' ich immer nach ihm. Er aber vergißt meiner Wohlthaten und meiner Briefe. Wie viele Nachrichten von ihm haben nicht schon meine Sehnsucht getäuscht! -- Er ist immer voll Ungeduld, aber mit aller seiner Ungeduld erscheint er nimmer.

Chor.

Vertrau, o Tochter, vertraue der Vorsicht! Zeus ist im Himmel, der Mächtige, er siehet, er regiert alles. Ihm unterwirf deinen Kummer und deine Rache. Schweiffe weder aus im Haß deiner Feinde, noch vergiß ihrer ganz. Die Zeit, diese gewaltige Gottheit, beut ihren Arm; und der izt [5] Crissa's Herdenreiche Ufer baut, Agamemnons Sohn,

Apoll und Diana ihre sieben Söhne und sieben Töchter todt: und Niobe erstarrte darüber aus Betrübniß zu einem Stein, der immer noch von Thränen floß. Ovid. Verwand. B. 6.

- - - - - fixa cacumine montis
Liquitur & lacrimas etiamnum marmora manant. v. 312.

(4) Δακρυσι μυδαλεα. Μυδαω von dem μυδαλεος abstammet, heißt zwar præ nimio madore putresco. Indeß erklärt der Scholiast μυδαλεος hier durch διαβροχος τοις δακρυσιν, und so giebt es auch der Scholiast des Homerus. Ilias λ. v. 54.

[5] Eine in Phocis am Meer gelegene Stadt, deren König

Sohn, zögert nicht immer, noch der am Acheron herrscht.

Electra.

Indeß sind bereits in chimerischer Hoffnung meine schönsten Tage verschwunden. - - Länger halt' ich es nicht aus. Vaterlos verschmacht' ich, und von keinem Freunde beschirmt, [6] eine Sclavin selbst im Hause meines Vaters, und in diese Kleidung erniedrigt, empfange ich kaum so viel, daß ich mein elendes Leben nähren kan.

Chor.

Traurige Botschaft von Agamemnons Wiederkunft! Trauriger die noch von seinem beflekten Bette! Da der gewaltige Streich auf dich herab von der ehernen Axte stürzte, so rieth es die Tüke, und die Liebe mordete. Doch hatten Grauenvoll beyde vorher das Grauenvolle Verbrechen entworfen,

König Strophius, Vater des Pylades, den flüchtigen Orestes aufgenommen hatte. Sie heißt auch Cirrha. Siehe l'Histoire de l'Academie des Inscriptions. T. III. pag. 89.

[6] Ἄπερος τις ἔποικος. So muß anstatt ἄπερ ἐι τις ἔποικος gelesen werden. Das ἐι ist, wie Stephanus bemerkt, hier ganz unschiklich, und da ἄπερ für καθάπερ gesezt wird, warum sollte anstatt καθάπερει nicht auch ἄπερει gesagt werden?

fen, — sey ein Sterblicher der Urheber, oder sey es ein Gott gewesen.

Electra.

O schwärzter der Tage, der jemals mir aufgieng! O Nacht! o schauervolle Stunde der abscheulichen Mahlzeit, an der mein Vater die unwürdigen Tode von beyder Händen sah. Ach! sie traffen auch mein verrathenes Leben und erwürgten mich mit. Möge der Mächtige, der im Olympus wohnt, rächende Straffen über sie ausschütten, und für diese Verbrechen, ihnen die Quelle jeder Glükseligkeit verstopfen!

Chor.

O fluche nicht weiter, Prinzeßin! Oder hast du vergessen, hast du der unwürdigen Plagen vergessen, die solche Verwünschungen dir bereits zugezogen haben. In der That, dein hiziger Sinn, immer zu kriegen fertig, hat dir schon Mengen von Qualen bereitet. Es ist nicht klug das gewaffnete Laster zu reizen.

Electra.

Mich reizte mein Jammer. Ich kenne meine Hize, ich gestehe sie. Aber dennoch sollen sie in diesem meinem äussersten Elende nicht schweigen meine Flüche, so lange ich noch athme. Und in Wahrheit,

heit, gesteht es edle Freundinnen, kan ich da Vorstellungen hören? (7) — Ist es weise, nur den Versuch zu machen? O laßt mich, laßt mich mit euern Tröstungen. Man soll ihn endlos nennen, (8) meinen Kummer; Mein Schmerz soll ohne Grenzen, und zahllos meine Thränen seyn!

Chor.

Es ist zärtliche Freundschaft, was ich dir sage. Ich leide wie eine liebende Mutter, wann du dir selber Qualen aus Qualen erzeugst.

Electra.

Welche Mäßigung leidet denn mein Elend? — Sollte ich, wäre das schön, meiner Verstorbnen vergessen? Wo ist die Brust, in der solche Empfindungen aufkeimen? — Ich traure nicht bloß aus Wolstand, ich suche nicht Ruhm von den Todten. Bände mich auch meine Neigung an einen lieben-

(7) Ἄκεσαι μ' So liest der Scholiast, und diese Lesart ist der gemeinen, ἄκεσαι μ' unstreitig vorzuziehen.

(8) Ταυτα γαρ ἀλυτα κεκλησεται. Obgleich Καλεισθαι bey den attischen Scribenten oft statt ἐιναι genommen werden muß; so ligt doch zuweilen ein besondrer Nachdruk darinnen, und überdem läßt dieser Gräcismus in unserer Sprache oft nicht übel.

den Gatten, ich würde nicht schweigen; um Eltern sollten nicht unrühmlich die Flügel (9) lautklagender Traurigkeit ruhn. Denn hat ihn, der so starb, der Tod gänzlich vernichtet; soll auch seine Asche entehrt seyn; sollen jene nicht für sein Blut büssen: dann gehab dich wol menschliche Tugend, und du Religion!

Chor.

Ich liebe dich, Prinzeßin, um deinetwillen, und so gar um meinetwillen, kam ich, dich zu trösten. Handle ich ungerecht in deinen Augen, wohlan so siege. Ich bin bereit, deinen stärkern Gründen zu weichen.

Electra.

Ich erröthe, theure Gespielinnen, daß ich also in meinem Schmerz euch auszuschweiffen scheine. Allein verzeihet, wo die Natur gebietet. Denn wie sollte eine Tochter von edler Denkart diese Greuel ertragen können, die man gegen einen Vater begehet; Greuel, welche, fern sich zu verringern, mit jedem Tage, mit jeder kommenden Nacht höher empor grünen. --- Was nur abscheuliches seyn kan, das widerfährt mir von derienigen, die mich gebahr.

(9) Sophokles giebt den Wehklagen Flügel, auf denen sie zun Göttern sich aufschwingen.

bahr. Noch mehr, in meinem eignen Hause wohne ich bey den Henkern meines Vaters; von ihnen muß ich Befehle annehmen, von ihnen erwarten, ob ich etwas haben soll, oder nicht. (10) Was für Tage denkt ihr, müssen die für mich seyn, wenn ich den Egisthus auf dem vätterlichen Throne sizend, wenn ich ihn in Agamemnons Kleidern erblike, und ihn da den Hausgöttern opfern sehe, wo er ihn erschlug; --- wenn ich ihn in dem Bette meines Vattors mit meiner scheußlichen Mutter sehe, wenn anderst die noch den Mutter-Nahmen verdient, welche ihr Bett mit dem Mörder ihres Gemahls theilet. Ha! mit rasendem Frevel umarmt sie den Todschläger, und fürchtet keine Furien. Ja sie treibt gleichsam ihr Gespötte mit dem Verbrechen. Sie feyert den Tag, wo sie

(10) Κ'ἀχ τωνδε μοι

Λαβειν' ὁμοιως και το τητασθαι πελει.

Winsheim übersezt: Et ab his accipere me atque ali oportet. Er schlüpft über das ὁμοιως weg, uud giebt τητασθαι, welches nichts anders als, beraubt werden, heissen kan, durch ali. Nicht besser macht es Dacier: Je suis reduite à recevoir tout de leur main. Rotaller kömmt näher:

- - - dant vel negant, utut lubet,
Quæ postulat vitae usus

meuchelmörderisch meinen Vater umgebracht hat, mit festlichen Tänzen, und den rettenden Göttern bringt sie monatliche Opfer. Diese Unthaten alle bin ich verurtheilt mit anzusehen, so gar jenes vermaledeyete Fest, daß sie das Gastmal Agamemnons (11) nennen. Ich weine, ich klage einsam, ich fresse den Gram in mich; denn auch die Wollust zu weinen, dieser armselige Trost, ist mir versagt. Gleich kömmt die großmüthige Clytemnestra, und schreyt und schmäht: Verworffnes Geschöpf, nur für dich ist dein Vater todt: sonst weint ihm niemand nach. Daß du elend seyst! — Daß die Mächte der Höllen deinen Wehklagen kein Ziel sezen! So schimpft sie! Vernimmt sie etwas von der Wiederkunft des Orestes; dann verdoppelt sich ihre Wuth; tobend stellt sie sich vor mich hin: Bist du nicht die einzige Ursache von alle diesem? Ist das nicht dein Werk? Du hast den Orestes heimlich meinen Händen entrissen und weggeschikt. Aber halt, du sollst dafür meine Rache empfinden! Wann sie so wütet, so steht dann ihr erlauchter Gemahl, dieser Weichling, diese Pest unsers Hauses, dieser Niederträchtige, der sich nur mit Weibern herumbalget, der stehet hinter ihr und hezt sie noch mehr gegen mich auf. Indeß schmachte ich in meinem

Elend,

(11) Eine hönische Anspielung auf das Gastmal, bey dem Agamemnon von ihnen ermordet ward.

Elend, daß Orestes mich von diesen Drangsalen retten soll, und seine Verweilung zernichtet alle meine Entwürffe und meine Hofnungen. — In dergleichen Zustande ist es schwer, allemahl seine Mässigung, oder auch seine Unterwerfung gegen die Götter, zu behalten. Gewiß ein solches Elend zwinget zu Ausschweiffungen.

Chor.

Aber da du also mit uns redest, sage: Ist Egisthus in der Nähe, oder ist er weg aus dem Palaste?

Electra.

O ganz gewiß! glaubet nicht, daß ich, wenn er zugegen wäre, ausser diese Pforten gehen dürfte. Er ist nicht in Mycene.

Chor.

Wir dürffen also freyer mit einander sprechen.

Electra.

Er ist nicht hier. Frage, was du willst.

Chor.

Nun! so melde uns, Prinzeßin: Dein Bruder Orestes, kömmt er, oder verweilt er noch?

Electra.

So versichert er mirs zwar. Aber bisher hält er nicht, was er saget.

Chor.

Wer grosse Unternehmungen vor hat, der ist oft langsam sie auszuführen.

Electra.

Ich war aber doch nicht langsam ihn zu retten!

Chor.

Fürchte nichts! Großmüthig wie er ist, wird er seinen Freunden beyspringen.

Electra.

Wenn ich das nicht hofte, so würde ich nicht so lange gelebet haben.

Chor.

Stille! Deine Schwester, ich sehe sie, Agamemnons Tochter, mit dir von einer Mutter gebohren, Chrysothemis, kommt aus dem Pallaste. Sie trägt Todten-Opfer in ihren Händen, die man den Unterirrdischen zu weihen pflegt.

Der fünfte Auftritt.

Die Vorigen und Chrysothemis.

Chrysothemis.

Warum, meine Schwester, gehest du wieder auser diese Mauren, und erfüllest mit deinem Wehklagen den Vorhof dieses Palastes? — Hat denn

diese

diese lange Zeit dich noch nicht lehren können, nicht einer eiteln Betrübniß nachzuhängen. Ich leide, dieses Herz empfindet es, ich leide wie du unter dem gemeinsamen Unglük. Und hätte ich die Macht in Händen, sie sollten meine Gesinnungen fühlen, unsre Tyrannen. So aber muß ich in diesem Sturme die schwellenden Segel einziehn (12) und ohnmächtig nicht den Verdacht einer schwachen Rache erweken. Möchte meine Schwester in diesem Stüke von mir lernen! — Deine Aufführung mag vielleicht großmüthiger seyn: aber wenn ich meiner Geburt gemäß leben soll; so muß ich denjenigen nachgeben, für welche sich das Glük erklärt hat.

Electra.

Unwürdige Aufführung von Agamemnons Tochter, die ihres Vaters vergißt, und aus Gefälligkeit für eine Clytemnestra vergißt! Denn von ihr, von dir kommen sie nicht, von ihr sind diese auswendig gelernten Erinnerungen. Allein, wähle von beyden, entweder liebst du deinen Vater nicht, oder wenn du noch Liebe für ihn hast, so erstikst du sie mit Gewalt. — Wenn du die Macht hättest, sagst du, du wolltest ihnen deinen Haß empfinden lassen.

(12) Καιρῳ λατρευειν, μηδ' ἀντιπνεειν ἀνεμοισι.
Phocyllides v. 113.

Und dennoch, da ich täglich auf Rache denke, suchst du mich davon abwendig zu machen. Verräth das nicht deine Schwäche, deine Feigherzigkeit? — Aber sage mir, oder lern es von mir, was würde ich damit gewinnen, wenn ich meine Klagen endigte? — Leb ich nicht? — Elend, es ist wahr; aber doch nach meinem Sinne. Ich habe ja beydes, das Vergnügen sie zu quälen, und den Ermordeten zu ehren, wofern Empfindung der Ehre bey den Schatten noch Raum hat. — Allein dein Haß ist nur ein Haß in Worten, und mit der That hältst du es mit den Meuchelmördern deines Vaters — Diese Geschenke, worinn du so prangest, sollten mich niemals verführt haben. Behalt deine reiche Tafel immerhin für dich, leb immerhin im Ueberflusse; mir selber nichts vorzuwerfen haben, ist mir Wolleben genug. Um dergleichen Ehre beneide ich dich nicht, und auch du suchtest sie nicht, wofern du edel dächtest. (13) So aber opferst du den Ruhm,

(13) Οὐδ ἂν συ, σωφρων γ' εσα. Johnson und Rotaller selbst nehmen diese Worte in allzuenger Bedeutung. Der erste giebt sie: Si sobrie velles vivere; und der andere: Si tibi mens vigeret sobria. Es ist bekannt genug, daß σωφρωνειν in einem weitern Sinne genommen wird, und Vernunft, Tugend, edle Gesinnungen bezeichnet.

Ruhm, die Tochter des besten der Väter zu heissen, dem Nahmen einer schändlichen Mutter auf, damit dich alle Welt für eine Niederträchtige kenne, die ihren todten Vater und ihre Freunde verräth.

Chor.

O! um aller Götter willen, werdet nicht hizig! Eure wechselseitigen Lehren können euch nüzlich seyn, wenn ihr einander mit Gelassenheit anhöret.

Chrysothemis.

Laßt sie doch! ich bin ihrer Schmähungen schon lange gewohnt. Und ich würde hievon keine Erwähnung gethan haben, hätte ich nicht von einem schreklichen Unglüke gehört, das ihr droht, und das ihren ewigen Klagen wol ein Ende machen wird.

Electra.

Nun, laß sehn, was ist dieses erschrekliche Uebel? Wenn du mir etwas grausamers sagen kanst, als was ich jezo leide, so will ich nicht ferner widerstreben.

Chrysothemis.

So will ich dir denn alles sagen, was ich weiß. Giebst du deine Klagen nicht auf, so will man dich in einen unterirrdischen Kerker sperren, wo du, von keinem glimmernden Strahle des Tags erleuchtet, leben und dein iziges Unglük in Hymnen bringen

sollst. Nimm dich doch hierauf in Acht, und gieb mir nachher deine Leiden nicht Schuld. Es ist nunmehr Zeit klug zu werden.

Electra.

Diß ist also wirklich ihr lezter Entschluß?

Chrysothemis.

Der vollzogen werden soll, so bald Egisthus wieder herum hier ist.

Electra.

So möge er denn recht bald wieder hier seyn!

Chrysothemis.

Unglükselige! welche Verwünschung sprichst du aus!

Electra.

Daß er komme, wenn das seine Absicht ist.

Chrysothemis.

Elend zu werden? — Wo schweift deine Vernunft hin?

Electra.

Recht weit von euch verbannt zu werden.

Chrysothemis.

Hast du denn keine Sorge mehr für dein Leben?

Electra.

In Wahrheit ein verwunderfam-herrliches Leben!

Chrysotemis.

So wäre es, wenn du klug seyn lerntest.

Electra.

Lehre mich nicht, gegen Eltern lasterhaft werden.

Chrysothemis.

Das lehr' ich dich nicht, sondern nur der Uebermacht weichen.

Electra.

Krieche du! das ist nicht mein Character.

Chrysothemis.

Es ist zum wenigsten allezeit Ehre, nicht ein Opfer eigner Unbesonnenheit seyn.

Electra.

Opfer? Ha! das mag immer seyn, kan ich nur meinen Vater rächen.

Chrysothemis.

Dein Vater, glaube mirs, verzeiht eine solche Unterwerfung.

Electra.

Niemand, als ein Niederträchtiger, kan dergleichen Gesinnungen hegen.

Chrysothemis.

Also willst du mir nicht gehorchen, und sie mit mir hegen?

Electra.

Nein gewiß! So sehr hat mich die Vernunft nicht verlassen.

Chrysothemis.

So lebe wol! ich gehe, wo mir befohlen ist.

Electra.

Und wohin gehst du dann? Wo soll dieses Trank-Opfer ausgegossen werden?

Chrysothemis.

Auf dem vätterlichen Grabe. Dahin schikt mich Clytemnestra.

Electra.

Wie? Auf dem Grabe des Mannes, den ihr Herz am meisten hasset, — und den —

Chrysothemis.

Sie erwürgt hat, wolltest du sagen.

Electra.

Und welcher Freund rieth es? Wer ist die Ursache davon?

Chrysothemis.

Ein nächtliches Schreken, wie mir dünkt.

Electra.

O ihr Götter meines Vaters! stehet mir doch anizo bey!

Chrysothemis.

Was schöpfst du denn für Hoffnung aus diesem Schrekmisse? (14)

Electra.

(14) Die Träume kommen von Jove, sagt Homer. Das war eine allgemein angenommene Meynung der damaligen Zeiten.

Electra.

Sage mir nur ihr Gesicht, so will ich dir meine Gedanken davon sagen.

Chrysothemis.

Ich weiß es nicht ganz. Es ist mir nur etwas weniges bekannt.

Electra.

Gut, sage nur diß! Es braucht oft nur wenig, unsere Hoffnung empor zu heben, oder niederzuschlagen.

Chrysothemis.

Dein Vater, heißt es, und der meinige stieg diese Nacht aus seinem Grab herauf und erschien der Clytemnestra. Er faßte den Scepter seiner Ahnen, den er selbst trug, izt aber Egisthus besizt, und pflanzte ihn in die Erde. Plözlich wuchs er in einen blühenden Ast aus, der ganz Mycene überschattete. Dieses hat mir jemand überbracht, der es selber anhörte, als sie diesen Traum der Sonn' erzählte. (15) Diß, und daß sie aus Schreken vor diesem Gesichte mich zu Agamemnons Grabe schikt, ist alles, was ich weiß. Ich beschwöre dich also nochmals bey den Göttern unsrer Väter, folg mir, werde nicht ein Opfer deines Leichtsinns. Denn verwirfst du izo meinen Rath, so wirst du es hernach bedauren, und vielleicht zu späte.

Electra.

(15) Um nach dem Aberglauben dieser Zeiten, das Unglük zu entfernen, daß ein solcher Traum zu bedeuten schien.

Electra.

O schände nicht, meine Schwester, schände mit diesen verworffenen Geschenken die Gruft deines Vaters nicht. Ihm Trank-Opfer im Namen eines ihm verhaßten barbarischen Weibes ausgiessen, das ist Frefel, das ist Entweyhung. Gieb sie lieber den Winden, oder begrabe sie in tief bedekenden Sand, wo sie nie der Ruhestätte deines Vaters sich nähern. -- Nein! ihrem eignen Tode möge dieser Schaz aufbehalten seyn! -- Wäre sie nicht von jedem Gefühle weiblicher Schamhaftigkeit ganz verlassen, ein Schandflek der Natur, sie würde nicht mit verruchter Hand das Grab desjenigen krönen, den sie selber erwürgt hat. Kann er, denk ihm einmal nach, den jene Grube dekt, kann er anderst, als mit Abscheu, Geschenke von einer Hand empfangen, von der er, unrühmlich getödet, gleich einem Feind gestümmelt ward [16], die im Bade ihre Bluttriefenden Hände

an

[16] Der Scholiast merket an, man habe die äussersten Theile von den Händen und Füssen solcher Personen, welche man meuchelmördrischer Weise ums Leben gebracht, abgeschnitten, und bey sich getragen, um also ihre Rache zu vereiteln. Eben das bemerkt auch der Scholiast des Apollonius zu den Worten, ἐξάρχματα (τὰ τῶ νεκρῶ ἀκρωτήρια) τάμνε θανόντος. L. IV. v. 118.

an seinem Haupt abwischte. [17]? Oder denkst du, daß dieß ihre Mordthat versöhne? - - Nein! nein! hinweg mit solchen Opfern! - - Schneide lieber die Loken von deinem Haupte und dem meinigen, freylich eine schlechte Gabe, aber doch alles was ich vermag. Weyhe sie ihm, diese schmukberaubten Haare,

und

[17] Camerarius übersezt: Vide enim, an putandum sit, libenter hos ab illa admissurum sepultum honores mortuum, quem cæsum contumelioſè tamquàm hostem mutilavit, & labem capiti loto absterſit; und Rotaller:

cœnæque sub
Tempus cruentas balneo absterſus notas.

Was hätte aber Clytemnestra Böses gethan, wenn sie sub tempus cœnæ capiti loto labem, vel, eruentas labes absterſiſſet? Ohne Zweifel besteht die Grausamkeit, welche Electra hier rüget, darinne, daß Clytemnestra, nach der Ermordung und Stümmelung ihres Gemals, Art und Hände an den Haupthaaren desselben, ungeachtet sie es bequemer im Bade hätte thun können, aus Hohn und Muthwille, abgewischt hatte. Auch der Scholiast scheint hierauf zu deuten: Και το καρα αὐτου τας κηλιδας τετων τας ἐπι τῳ φονῳ ἐξεμαζεν. Johnson giebt es: Aquâ lustrali absterſus est. Aqua lustralis ist aber eigentlich χερνηψ, womit die opfernden bey den Altären in den Tempeln besprengt wurden. Und dieß, wo sollte es bey der Ermordung des Agamemnons wol hergekommen seyn?

und diesen prachtlosen Gürtel. Wirf dich nieder auf sein geheiligtes Grab, und flehe seinem Schatten, daß er gnädig, die Erde öffnend, uns gegen unsre Feinde zu beschirmen eile; daß sein noch lebender Orestes sie mit siegendem Arm ergreiffe, unsre Tyrannen, und sie tief in den Staub trete, damit wir sein Grab künftig mit reichern Händen zieren können, als die, so diese elenden Geschenke gaben. - - O ich sehe, ich sehe es, daß er für uns sorget; und deswegen schrekt er jene mit Ahnungs-vollen Träumen. - - Folge demnach deiner Schwester, befördere meine, befördere die Entwürffe dessen, der, obgleich im Reiche der Schatten, dir theurer als alles seyn soll, unsers gemeinschaftlichen Vaters.

Chor.

Fromme Zärtlichkeit belebt die Reden der Prinzessin. Du gehorch ihnen, und sey weise!

Chrysothemis.

Ja! es sey! Eine so gerechte Foderung soll uns nicht trennen; ich eile, sie zu vollstreken. Aber, bey allen Göttern, gewähret mir eure Verschwiegenheit. Ein solches Wagstük, wenn es meine Mutter erführe, würde mir gewiß theuer stehen.

Chor.

Chor. [18]

[19] Verläßt mich, von einem Gesichte getäuscht, mein prophetischer Geist nicht, so eilet, ich sehe sie, die Rache daher, auf ihren Händen gerechte Wiedergeltung, und bald wird sie hier seyn, o Tochter! Diese nicht wankende Hoffnung gab mir jener süßduftende Traum. Denn Griechenlands Herrscher, dein Vater, vergaß ihrer Missethat nicht, nicht jenes alten ehernen Beils, unter dessen zweyschneidiger Schärf' er schmächlich sein Leben verblutet.

[20] Sie kömmt, zwar verbirgt ein furchtbares Dunkel den eisernen Gang; sie kömmt die vielarmigte

C

[18] Der Chor, scheint es, war in zween Hauffen getheilet: Der erste bewegte sich in einem Tanze, der mit dem jedesmahligen Gegenstand harmonierte, von der Rechten zur Linken, bis auf die Mitte der Schaubühne, und sang, oder recitierte vielmehr die Strophe. Der andre machte es eben so von der Linken zur Rechten, inder die Antistrophe recitierte. - - Alsdann vereinigten sich beyde Theile, und sangen stillestehend die Epode. Demetrius Triclinius und die andern Scholiasten des Pindars und des Euripides behaupten, daß der Tanz der Strophe die Bewegung der Sphäre, die Antistrophe den Lauf der Planeten, und das Stillestehn der Epode die eingebildete Ruhe der Erde bedeutet habe. Eben diese Wendungen und Gegenwendungen haben auch die Oden des Pindars, weil sie auf eine ähnliche Weise sind abgesungen und getanzt worden.

[19] Strophe.

[20] Antistrophe.

armigte Erinnys, und hundert Füsse beflügeln ihren Schritt. Sie greift nach den schwarzen Fakeln des gräulichen mordbefleckten Ehebettes. Nicht umsonst, nein, diese Uebelthaten sind mir Bürge, umsonst dräuet diese schauervolle Ahnung deu Verbrechern und ihren Helfern nicht. -- Ist dieses Gesicht der Nacht nicht glükweissagend für uns; so enthüllet Sterblichen sich in gefürchteten Träumen nichts, und in Orakeln nichts.

[21] O verhängnißvolle Rennfahrt des Pelops! [22] Wie jammerreich diesem Lande! -- Denn seit dem durch ein nie genug beklagtes Unrecht, herabgestürzt vom göldenen Wagen-Size, Myrtilus im Meer entschlief, seit dem verließ ein jammerreiches Verhängniß das Haus der Pelopiden nie.

Zweyter

[21] Epode.

[22] Er rannte mit dem Oenomaus, König zu Pisa, in die Wette. Allein, da mit diesem Siege die Hand der Hippodamia, der Tochter des Oenomaus, welche Pelops liebte, mit dem Verluste aber sein eigner Tod verbunden war; so brachte Pelops durch allerhand Verheissungen den Myrtilus, des Oenomaus Wagenführer, auf seine Seite. Derselbe unterließ, die Räder an die Achse zu befestigen. Der siegende Pelops warf darauf den dienstfertigen Kutscher ins Meer; und Mercur rächte den Tod des Myrtilus, seines Sohnes, an den Nachkommen des Pelops.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Clytemnestra, Electra und der Chor.

Clytemnestra. [1]

Du schweifst, wie es scheint, wieder frey genug da herum! Egisthus ist nicht hier, er, welcher dich schon zu hindern wußte, daß du nicht ausser diese Pforten giengest, und deine Freunde beschimpftest. Nun aber, da er abwesend ist, hast du keine Achtung für mich, und sagst überall, ich sey eine tyrannische Mutter, die dich und die deinigen ihren Troz fühlen lasse. Nein! eine solche bin ich nicht. Bin ich dir hart begegnet, so danke es deinen harten unaufhörlichen Vorwürfen. Ich habe, das ist dein einziger, dein beständiger Vorwand, ich habe deinen Vater getödet. Das hab ich, und mit Recht! ich gestehe es, und ich habe nicht Ursach eine solche That

[1] Clytemnestra kömmt in der Absicht den Apoll mit Opfern zu versöhnen. Der Anblik der Electra, welche sie ausser den Grenzen, worein sie verbannet worden, antrift, bringt sie auf, und giebt Gelegenheit zu der folgenden Unterredung.

zu verläugnen. Nicht ich allein, die Gerechtigkeit opferte ihn. Und du selber, wenn du edel dächtest, würdest mir geholfen haben. Denn unter allen Griechen war eben dieser Vater, um den du immer klagst, allein grausam genug, den Göttern deine Schwester zu schlachten. — Ha, er hatte bey der Zeugung nicht meine Geburts-Schmerzen empfunden, der Barbar! Doch dieses bey Seite gesezt; sage mir, für wen schlachtete er sie? Für die Argier? — Die hatten kein Recht an mein Blut. — Oder um Menelas, seines Bruders willen? — Aber verdiente er alsdann nicht meine Rache? Hatte jener nicht zwey Kinder? und war es nicht billiger, daß die Kinder eines Vaters und einer Mutter stürben, um deren willen diese Schiffahrt unternommen worden? Oder war etwa der unersättliche Orcus nach meinen Kindern begieriger als nach Helenens? Nein, alle Zärtlichkeit für meine Kinder war in seiner grausamen Brust verloschen, und er liebte nur den Menelas. Sind das nicht Handlungen von einem barbarischen unnatürlichen Vater? Mich dünkt es; und denkst du anders; Iphigenia, hätte sie eine Stimme, würde dirs aus ihrem Grabe zuruffen. — Nein! mich reuet diese That nicht. Wofern du aber glaubst, daß ich unrecht habe, so beweise Mäßigung, und dann tadle deine Mutter.

Electra.

Diesesmal wirst du doch nicht sagen, daß ich zuerst deinen Zorn gereizt habe, da ich mit Stillschweigen solche Reden anhöre. Dennoch will ich, wenn mirs vergönnt ist, beydes die Rechte meines Vaters und meiner Schwester vertheidigen.

Clytemnestra.

Wolan, ich erlaube dirs. Hättest du in deinen Reden immer diese Achtung für mich bezeuget; so solltest du nicht Ursache gehabt haben, über meine Strenge zu klagen.

Electra.

Nun dann, höre mich an. Du hast meinen Vater getödet, das gestehest du selber: rechtmässig oder nicht; kan wol ein abscheulicheres Geständniß möglich seyn? — Allein ich behaupte, daß zu diesem Morde dir nichts ein Recht gab. Die Schmeicheleyen des Bösewichts, der izt dein Gemahl heisset, die allein haben dich zu dieser That vermocht. — Geh, frage die jagende Diana, warum sie in Aulis so lange die Winde aufhielt. Oder ich selbst, da es dir nicht vergönnet ist, sie zu fragen, ich will es dir an ihrer Stelle sagen. Mein Vater, so erzählet das Gerücht es, der in ihrem Hayne einsmals Erquikung suchte, stieß auf einen gefleckten Hirschen mit einem prächtigen Geweih'. Er erlegte ihn, und

ließ in der Hize seiner Entzükung einige unehrerbietige Worte fallen. Sogleich band die entrüstete Göttin die Griechische Flotte so lange, bis mein Vater, zur Wiedergeltung, seine eigne Tochter an ihrem Altare bluten ließ. Diese Bewandtniß hatte es mit ihrer Opferung; und ohne dieselbe konnte das Griechische Heer weder zurük, noch gen Ilion kommen. Dergestalt sahe mein Vater sich, nach einem langen vergeblichen Kampfe, zulezt gezwungen, seine Tochter, nicht dem Menelas, sondern der allgemeinen Sache aufzuopfern. Aber gesezt auch, er hätte es, wie du sagst, aus Gefälligkeit für einen Bruder gethan: warum verdiente er deßwegen von deinen Händen zu sterben? -- Wo ist ein solches Gesez? Siehe zu, daß es dich nicht gereue, dergleichen Recht in der Welt einzuführen, das dir dein eigen Urtheil spricht. Denn wenn einer für den andern getödet werden soll, so wiederfähret dir nicht dein Recht, oder du must dein Leben zuerst hergeben. Aber weg mit solchen grundlosen Vorwendungen! Denn sage mir, wenn es dir nicht mißfällt, warum fährst du fort, die grösten Greuelthaten zu verüben? -- Mit einem schamlosen Ehebrecher, dem ersten Gehülfen deines Meuchelmordes, dein Bette zu befleken, mit ihm Kinder zu zeugen, und die wahren aus einem gezmäßigen Bande entsprungnen zu verstossen: Wie soll man eine solche Aufführung nennen? Soll das

auch

auch Rache wegen des Todes einer Tochter seyn? Niederträchtige Rache, wenn du das sagest. Denn einer Tochter wegen einen Meuchelmörder zu heyrathen, das ist Schmach. Jedoch an dergleichen Sachen darf man dich nicht erinnern: sonst schreyst du gleich aus vollem Halse, man verlästre die Mutter. Indeß sehe ich in dir nicht so fast eine Mutter, als eine Tyrannin. Man sehe nur mich an, zu was für Elend, zu was für Plagen du und dein Liebling mich hinunterstossen. Man sehe den armen Orestes, wie er, kaumerlich deinen Händen entronnen, izt ein elendes Leben schleppet. Wie ofte wirfst du mir vor, ich ernähre dir in ihm einen Rächer? Ich selbst, wisse es, ich wäre ihm schon lange zuvorgekommen, hätte ich Stärke genug. — Gehe nunmehr, und posaune es in der Welt aus, ich sey halsstarrig, schmähsüchtig, unverschämt. Wenn das meine natürlichen Fehler sind; so hat meine Mutter eben nicht Ursache, sich meiner zu schämen.

Chor.

Sie athmet Zorn, die Prinzessin; allein ich sehe niemand der untersucht, ob mit Recht.

Clytemnestra.

Und was braucht es hier Untersuchung? — Eine Tochter, und eine Tochter von diesem Alter, gehet so mit ihrer Mutter um! Zeigt das nicht, daß sie jede Empfindung von Scham verlohren habe?

Electra.

Nein! wisse, ich schäme mich meiner Hize, was du auch glaubst, ich empfinde, daß ich dem Wohlstand meines Alters und meiner Geburt zuwider handle. Allein dein Verbrechen und dein feindseliges Verfahren nöthigen mich wider meinen Willen zu dieser Aufführung. Schändliche Beyspiele verleiten leicht zu schändlichen Handlungen!

Clytemnestra.

Schamloses Kind! Wie? Meine Reden, mein Betragen nöthigen dir diese unbescheidne Sprache ab.

Electra.

Wie du sagest. Du thust die Sache, und meine Worte drüken die Sache aus.

Clytemnestra.

Geh! ich schwör es bey der mächtigen Diana; dieser Troz, kömmt Egisthus wieder, soll gerochen werden!

Electra.

Siehe da! Du bist wieder aufgebracht, ungeachtet du mir erlaubt hast, frey meine Gedanken zu sagen. Du kanst mich niemals anhören.

Clytemnestra.

Aber weil ich dir erlaubte heraus zu reden, mußtest du deßwegen mit einer traurigen Vorbedeutung meine Opfer stören? [2]

Electra.

[2] Man glaubte, gute oder böse Reden, welche man ent-

Electra.

Gut! ich will sie nicht stören. Verrichte immerhin deine Opfer! Ich schweige.

Clytemnestra (zum Altar gehend.)

Nimm (zu einer Sclavin) dieses dem Apoll geweyhte Opfer, das aus mannigfaltigen Früchten besteht. O! möchte er mein Gebet erhören -- leise -- und mich von diesen quälenden Schrekniſſen befreyn! -- laut -- Höre, o Phöbus, du Schuz-Gott dieses Palastes, erhöre mein Gebet und meine geheimen Gelübde! -- leise -- ich rede nicht unter Freunden, und in ihrer Gegenwart darf ich nicht jeden Wunsch meines Herzens offenbaren, da mir diese so nahe ist. Ihre vielzüngigte Läſterung würde mit lügenhaften Gerüchten die Stadt erfüllen. Höre also auf die Gedanken meines Herzens und auf sein stummes Flehen! -- laut -- Laß von dem zweyfachen Traum-Gesichte, das diese Nacht sich vor meine Phantaſie mahlte, laß davon, o du Schirmer des Lyceum, was glüklich ist in die Erfüllung gehen,

entweder unmittelbar vor dem Opfer, oder während desſelben hörte, hätten einen Einfluß auf die Annehmung, oder Verwerfung desſelben. Daher das favete linguis, quo verbo imperatur silentium, ut rite peragi possit sacrum nulla voce mala obstrepente. Siehe Seneca, de vita beata, cap. XXVI.

das andre falle auf die Scheitel meiner Feinde zurük! -- Wenn sie voll Neides auf mein Glük mir Fallstrike legen, so bewahre du mich! -- Laß mich in dieser Ruhe des Lebens, an der Seite deren, die ich liebe, unverrükt den Scepter der Atriden führen, und sanft meine Tage mit denen von meinen Kindern hinleben, die kein Haß, keine Rachsucht gegen mich beseelet! -- Diese Bitten erhöre huldreich, o Phöbus, und nach der Absicht wie ich sie that! Ein Gott, verstehest du mein schweigendes Flehen; denn nichts ist dem Blike der Söhne Jovis verborgen.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und der Hofmeister.

Der Hofmeister.

Sagt mir, mycenische Frauen, ich bitte euch, ist dieses der Pallast des Königes Egisthus?

Chor.

Du irrest nicht, Fremder, dieser ist es.

Hofmeister.

Irre ich in meiner Vermuthung, oder sehe ich hier auch seine Gemahlin vor mir? Dieser Anstand verspricht eine Königin.

Chor.

Chor.

Ganz recht! Sie ist es selber.

Hofmeister.

O sey mir gegrüßt Königin. Ich komme von einem Freunde, und bringe eine Zeitung, die dir und dem König Egisthus willkommen seyn muß.

Clytemnestra. (1)

Ich nehme das vor eine glükliche Vorbedeutung an. — Aber vor allen Dingen sage mir, wer ist der Mann, der dich hieher sendet?

Der Hofmeister.

Ein Phoceer von Panope: ich soll euch eine wichtig Zeitung überbringen.

Clytemnestra.

Wovon? — Sag es, o Fremder: von einem Freunde können nur angenehme Zeitungen kommen.

Der Hofmeister.

Ich will es kurz sagen: Orestes ist nicht mehr.

Electra.

Wehe mir Unglüklichen! Izt bin ich verlohren!

Clytem-

(1) Die Alten zogen aus den ersten Worten derer, die sie nach ihren Gebeten oder Opfern anredeten, Ahnungen. Clytemnestra nimmt also das, was der Hofmeister hier gesagt, als ein Zeichen an, daß ihr Gebete vom Apollo sey erhöret worden.

Clytemnestra.

Was sagst du, Fremder, was sagst du? — Achte nicht auf diese.

Hofmeister.

Ich wiederhole es, Orestes ist todt.

Electra.

Ach, ich Aermste, ich bin verlohren, unwiderbringlich verlohren!

Clytemnestra.

Sey uns nicht weiter beschwerlich! — Du aber, o Fremder, erzehle mir den wahren Verlauf, wie er umkommen sey.

Der Hofmeister.

Ich will keines Umstandes vergessen, auch ward ich deswegen hergeschikt. — Als neulich Griechenland sich zu seinen glorreichen Heldenspielen versammelte, fand sich, angeloket vom delphischen Preise, (2)

auch

[2] Aristoteles tadelt im XXVsten Abschnitt seiner Dichtkunst diese Beschreibung, weil sie einen die Illusion zerstöhrenden Anachronismus enthalte. In der That bestunden zu Orests Zeiten, diese Spiele bloß in Wettgesängen auf den Apoll, und, laut dem Berichte des Pausanias, im VII. Cap. des IXten B., ward erst in der XIXten Olympias das Wagenrennen bey denselben eingeführt. Und obgleich P. Faber in seinem Agonisticon, C. XXV. L. II. behaupten will, daß Griechische Reisebeschrei-

auch Orestes ein. Kaum ward die schmetternde Trompete und die Stimme des Herolden gehöret, welcher den Wettlauf einrief, als er glänzend in die Schranken trat, die allgemeine Bewunderung. — Wie einem Geschike, das dieser Erwartung entsprach, ereilte er das Ziel der Laufbahn und den ruhmvollen Kranz. Denn, damit ich alles zusammen fasse, solche Stärke mit solcher Kunst vereinigt, hab ich nie zuvor in irgend einem Helden gesehen. In der einfachen, in der gedoppelten Laufbahn,

die

schreiber nur von den Pythischen, Sophocles aber von den ältern Delphischen rede; so zeiget sich doch, einerseits aus den Worten des Pausanias selbst: χρονῳ δε ὑσερον και Πυθω την πολιν, ἣν Δελφους μονον ἐκαλεσαν οἱ περιοικουντες. καθα και Ὁμηρῳ πεποιημενα ἐν καταλογῳ Φωκεων ἐσι, daß diese Unterscheidung in diesem Schriftsteller nicht gegründet sey; und anderseits wird sie durch den Aristoteles widerlegt, der unter dem Ausdruk des Sophocles δελφικα ἀθλα die pythischen Spiele versteht: ὡσπερ, sagt er, ἐν Ἠλεκτρᾳ οἱ τα Πυθια ἀπαγγελλοντες. Uebrigens ist die Schönheit dieser Erzählung, vornemlich aber das Interessante derselben für Griechen, Entschädigungsgenug für einen Anachronismus, den, wahrscheinlicher Weise, das Parterre des Sophocles nicht einmal wahrgenommen hat.

die aus fünf Spielen besteht, (3) ward kein Kampf angekündigt, wo er nicht den Lorbeer erhielt. Man jauchzt' ihm überall zu. Mit dem Zunahmen eines Prinzen von Argos, beym Nahmen Orestes, des Sohns Agamemnons, des Anführers jener gewaltigen Schaaren, ward sein Triumph ausgeruffen. So herrlich war derselbe. --- Aber wenn eine Gottheit uns verderben will, so kan auch der Starke nicht entfliehen. -- Den folgenden Tag, dem schnellern Pferde-Kämpfen bestimmt, erschien er, so bald Phöbus seine ersten Stralen schoß, mit vielen andern Streitern in der Rennbahn. Einer war aus Achaja, von Sparta einer, zween aus Lybien, alle im Wagen-Rennen geübt; Er, der fünfte, mit Thessalischen Streit-Rossen; Aus Etolien der sechste, mit falben Hengsten prangend; Der siebende ein Magnesier; Der achte, mit weissen Pferden, ein Enianer; Aus dem Göttergebauten Athen, der neunte; und den zehnten Wagen führte ein Boeotier und schloß den Trupp. -- Kaum war von den Vorstehern der Kämpfe einem jeglichen durchs Loos sein Rang angewiesen; als sie auf den ehernen Klang der Posaune alle hervorschossen, zugleich

(3) Nemlich dem Springen, dem Laufen, dem Discus, dem Werfen des Wurfspiesses und dem Ringen.

gleich die Rosse anfrischend und die Zügel schüttelnd. Das Gerassel der rollenden Wagen füllete die ganze Laufbahn, und eine Wolke von Staub wand sich empor. In hiziger Vermischung strebet ein jeder die Räder des andern, und das Schnauben seiner Rosse zu überholen. -- Denn ihr rauchender Athem beschäumte den Wagen, und die Felgen der Räder. -- Indeß ließ Orestes immer die nahe Achse an den Pflok streichen, indem er dem aussern Pferde zur Rechten den Zügel verhängte, und das innere an sich zurük hielt. Bisdahin waren unaufgehalten alle Wagen die bestimmte Bahn fortgerannt, als plözlich mit zügelloser Gewalt die Rosse des Enianers ihren Wagen fortreissen, und, nachdem sie sechs bis siebenmale um das Ziel geflogen, mit der Stirne ihrer Wagen auf die Lybischen stossen. -- Dieß war

(4) Beyde Ende der Rennbahn waren mit Säulen, Pflokken, oder auch mit Altären bezeichnet, auf welche, nach einem mit der Trompete gegebenen Signal, die Streiter zurannten, um sie herumfuhren, und wieder nach der andern Seite rannten. Wenn man daher an dem Pfloke so nahe als möglich hinfuhr, so gewann man Zeit, und hatte Gelegenheit andern desto eher vorzukommen. Daher giebt Nestor seinem Sohn Antilochus beym Homer, im 23. B. der Ilias, eben diesen Rath. Dieser Umstand enthält also ein Lob für den Orestes, als einen geschikten Wettrenner.

war der Ursprung der Unordnung, die, weil immer einer über den andern zerschmettert wegfiel, zulezt den Crissäischen Sand mit einem Schiffbruche von Wagen überdekte. Mit innehaltenden Zügeln wich inzwischen der Athener auffer das Gleiß, und ließ in der Mitte diesen Sturm der Wagen sich vermischen, ein vortreflicher Renner. Indeß schmeichelte, nunmehr beym äussersten Ziele wiederum angelangt und die lezte Krümmung durchrennend, Orestes sich mit der Hoffnung des nahen Sieges; als er von allen Gegnern nur noch den einzigen Athener vor sich sehend, mit scharfem Laute die Ohren seiner beflügelten Rosse erschüttert und ihm nachsezet. Izt fliegen sie in gleicher Linie. Dann übereilet immer wechselsweise einer den andern um den äussersten Vorspann. Dergestalt hatte, mit unbeschädigtem Wagen, der unglükliche Prinz jede Wendung der Bahn durchrannt; bis er zulezt, da er dem ränkenden Streitrosse den linken Zügel schiessen läßt, wider den Pflok unglüklich anfährt und das morsche Haupt der Asche zersplittert. Er stürzt herab in die Riemen seiner Zügel verwikelt, und die von seinem Falle scheugewordenen Rosse zerstreuen sich quer durch die Rennbahn. Von diesem Anblik erschüttert, brach die ganze Versammlung um ihn in

ein

ein lautes mitleidvolles Geschrey aus. — O welche Thaten, hieß es, und wie kläglich belohnet! — Indeß schleiften im wilden Laufe seine Rosse ihn über den Boden weg, die Füsse aufwärts gekehret, bis sie endlich, wiewol käumerlich, aufgehalten wurden. Man hebt den Leichnam auf, aber blutig, entstellet, und selbst keinem seiner Freunde mehr kennbar, und legt sogleich ihn auf den flammenden Holz-Stoß. Männer aus Phocis bringen, in einem kleinen Gefässe von Erzt, die armselige Asche seines vormals so majestätischen Körpers, damit er in dem Grabe seiner Väter beygesezet werde. — Diß Königin ist die Geschichte, selbst in der Erzählung kläglich, deren Anblik aber für uns entsezlicher war, als alles, was ich jemals trauriges gesehen habe.

Chor.

Ach, wehe! So ist der uralte Stamm unsrer Beherrscher mit seiner Wurzel verdorben.

Clytemnestra.

O Jupiter! was soll das? — Dieser Tod soll er mich erfreun, oder betrüben? — Zwar ist er ein Glük für mich. Aber seinen eignen Unfällen seine Erhaltung danken, das ist traurig.

Hofmeister.

Warum denn, o Königin, schmerzt dich diese Nachricht also? [5]

Clytemnestra.

Schmerzend genug für eine Mutter. Eine Mutter, obgleich beleidigt, kann niemals ihr eigen Blut hassen.

Hofmeister.

Ich sehe also wol, meine Reise war umsonst.

Clytemnestra.

Umsonst? Nein. Wie sollte sie umsonst seyn, wofern du mir von dem Tode desjenigen einen sichern Bericht gebracht hast, der, obgleich ein Theil von meinem Herzen, dennoch der Brüste, die ihn gesäugt, und der Sorgen seiner Erzeuhung vergaß, und wie ein Verbanneter auffer seinem Vaterlande lebte; der, seitdem er mich verlassen, mich nicht mehr sah; und nicht zufrieden, mir den Tod seines Vaters vorzuwerffen, noch überdas mit den Drohungen einer grausamen Rache, mir die Ruhe des Tages und den süssen Schlummer der Nacht raubte? Denn die vorschwebende Gefahr verfolgte mich immer

[5] Statt, ἐδε γαρ κακως παχοντι, list Herr Valkenaer besser, ἐδε καγ κακως π. Ad Phœniss. Eurip. p. 128.

mer mit Todes-Schreken. Aber endlich befreyt mich dieser Tag von aller Furcht vor ihm und dieser, einem gefährlichern Feinde, weil sie in meinem eigenen Hause war, und ohne Aufhören das Blut [6] von meinem Herzen sog. - - Nun werde ich sicher vor ihren Drohungen, und ruhig meine Tage verleben können.

Electra.

Wehe mir Unglükseligen! Nun mag ich immer deinen Verhängniß-vollen Tod beweinen, Orestes, da deine Mutter dich im Grabe noch lästert. Götter, ist ein solches Schiksal gerecht?

Clytemnestra.

Das deinige nicht; aber das seinige ist ohne Zweifel gerecht.

Electra.

Höre, Nemesis [7], die Stimme seines Blutes!

Clytemnestra.

Sie hat gehört, wo sie mußte. Sie ist gerecht.

Electra.

Sprich Hohn! das Glük lacht dir izo.

[6] Αἰ, αἰ, ἔρως ἄνιηρε, τί μευ μελαν ἐκ χροος αἷμα
Ἔμφυς, ὡς λιμνατις ἅπαν ἐκ βδελλα πεπωκας;
Theocr. Idyll. II. V. 55.

[7] Die Göttin der Rache.

Clytemnestra.

Und ein Glük, das ihr, Orestes und du, nicht mehr vernichten wollet.

Electra.

Wir sind selber vernichtet, und zu sehr, als daß wir es dich könnten.

Clytemnestra.

In der That, Fremder, deine Ankunft verdiente eine ausnehmende Belohnung; wäre es auch nur, daß du dem ungestümen Geschrey dieser schmähsüchtigen Zunge ein Ende machest.

Hofmeister.

Genug, ich werde also meine Heimreise wieder antreten können.

Clytemnestra.

Mit nichten! Das würde eine Beschimpfung für mich und den Gastfreund seyn, von dem du kömmst. Geh hinein! Laß sie hier über ihre eignen und die Unfälle ihrer Freunde heulen.

Dritter Auftritt.

Electra und der Chor.

Ist das der Schmerz, sind das Thränen und Seufzer, womit eine Mutter den kläglichen Tod eines

Sohns

Sohns betrauert? Was dünkt euch? Die Grausame! Mit Hohnlächeln gieng sie weg. Ach! ich Elende! o theurer Orestes, in welchen Abgrund stürzt mich dein Tod! Den einzigen Ueberrest von meinen Hoffnungen allen, auch diesen reissest du mir noch aus der Seele --- ihn, der mir in dir einst einen Rächer meines Vaters und meines Elends verhieß. Nun muß ich einsam, von dir, von meinem Vater verwaist, wieder muß ich mich zur Sclavin derer herunterbeugen, die am meisten mein Herz hasset, --- meiner Vater-Mörder! hab ich ein solches Loos verschuldet? Nein, länger will ich nicht mit ihnen in einem Palaste leben. Hier, bey diesen Pforten hingeworffen, und freundlos, will ich mein übriges Leben verseufzen. Wird dann einer von denen, die diese Mauern bewohnen, durch meinen Schmerz beleidigt, der tödte mich! - - Wer mich tödet, thut mir eine Gnade! Das Leben ist mir zur Qual. Ich habe keinen Wunsch mehr für das Leben.

Vierter Auftritt.

[*] Der Chor.

Wo sind denn die Blize des Zeus, und der strahlende Phöbus wo? - - Zeugen dieser Greuel, ihr Götter, warum haltet ihr eure Pfeile zurük?

[*] Strophe 1.

Electra.

Ach! ach! Wehe mir! wehe!

Chor.

Weine nicht so sehr, meine Tochter!

Electra.

O!

Chor.

Ueberlaß dich der Verzweiflung nicht!

Electra.

O ihr tödet mich.

Chor.

Warum denn?

Electra.

Mich, da zugewiß jene zu den Schatten gewichen sind, mich zur Hoffnung erheben wollen, ist noch Spott über eine Verschmachtende.

[*] Chor.

Ward doch, verrathen durch eine Juwelen-bestochne Gattin, Amphiaraus [2] von der Erde verschlungen. Izt aber ist er im Reiche des Pluto. ---

Ele-

[*] Antistrophe 1.

[2] Er wollte an dem Feldzuge des Adrastus und der Argiven wider Thebe nicht Antheil nehmen, weil er, als ein Wahrsager, in diesem Kriege sei-

nen

Electra.

Ach! Götter! ach!

Chor.

Und herrschet unsterblich.

Electra

Ach!

Chor.

Seufze nicht! Denn die Abscheuliche —

Electra.

Empfieng ihre Strafe?

Chor.

Ja, die empfieng sie!

Electra.

Ich weiß es, ich weiß es. Es fand sich ein Edler, der des Erschlagnen Unglük gerächet. Aber ich habe niemand mehr. Den ich hatte, der ist hingeraft zu den Todten gegangen.

nen Tod voraussahe; und er verbarg sich daher, damit er nicht mit Gewalt dazu möchte gezwungen werden. Allein seine Gemalin Eriphile, die Schwester des Adrastus, welche durch ein goldnes Halsband war bestochen worden, verrieth ihn. Amphiaraus mußte also mit in diesen Krieg ziehen, wo er, wie Vegetius meynet, in einer Mine umkam, die unter ihm barst. Er ward nach seinem Tode vergöttert, und sein Sohn Alcmäon rächte ihn nachher, und brachte die Eriphile um.

[†] Chor.

Jammervolle! Wie drükt dich dein Jammer!

Electra.

Ich fühl ihn, ich fühle zu sehr ihn, diesen zusammengeballten, zahllosen, dauernden, grauenvollen Jammer!

Chor.

Wir sehen, was du weinest!

Electra.

O! nimmer denn, nimmer versucht euern vergeblichen Trost, da jede —

Chor.

Jede?

Electra.

Stüze meiner Hoffnungen mit ihm, dem Edeln, mit meinem Bruder fiel.

[*] Chor.

Jeder Sterbliche ist dem Tode geboren —

Electra.

Um in den Kämpfen der Helden, gleich ihm diesem Unglüklichen, in die Zügel seiner Wagen verstrikt zu werden?

Chor.

[†] Strophe 2.

[*] Antistrophe 2.

Chor.

Ein unvorgesehner Fall!

Electra.

Ach! allzuwahr! --- Ferne, ohne daß meine Hände ihm ---

Chor.

Ach!

Electra.

Die Augen zudrükten, ligt er, mit keinem Grabmal beehret, und unbenezt von meinen Zähren!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chrysothemis, Electra, der Chor.

Chrysothemis.

Ganz von Freud entzükt flieg ich zu dir hin, geliebte Schwester! Verzeihe, wenn ich der Wolanständigkeit vergesse. Ich bringe dir Freude, ich bringe dir das Ende deiner beseufzten Uebel.

Electra.

Was für ein Hülfs-Mittel hättest du gefunden, da mein verlorner Zustand keiner Linderung fähig ist?

Chrysothemis.

Orestes ist hier! Gewisser siehest du nicht deine Schwester, als das ist, was du höreſt.

Electra.

Schwärmst du Unglükliche! Oder willst du noch meines und deines eignen Jammers spotten?

Chrysothemis.

Bey dem geheiligten Herde unsrer Väter! Es ist nicht Hohn in dem, was ich sage. Nein, Orestes ist da.

Electra.

Ach! welche verführerische Rede hat deine Leichtgläubigkeit hintergangen?

Chrysothemis.

Keine! Ich selbst, ich habe ungezweifelte Anzeigen seiner Rükkehr gesehn. Das ist mein Beweis.

Electra.

Anzeigen gesehn? Arme Schwester! wo sahest du hin, daß ein solches Feuer deinen Kopf erhizt?

Chrysothemis.

Bey allen Göttern! höre mich erst an; und dann urtheile, ob ich verrükt sey oder nicht.

Electra.

Nun denn, so erzähle mir's, wenn die Erzählung dir Vergnügen macht.

Chrysothemis.

Ich will dir alles sagen, was ich gesehen habe. — Als ich gegen das alte Grabmal unsers Vaters kam, erblikte ich Ströme von Milch, die frisch ausgegossen von seinem Hügel herabrannen, und ringsherum das Grab selbsten mit mannigfaltigen Blumen bekränzt. Dieser Anblik sezte mich in Verwunderung, und ich sah mich um; ob ich niemand entdekte. Aber alles war einsam, alles stille. Ich schlich näher zum Grabmal. Ich werde am Ende desselben frisch abgeschnittener Haarloken gewahr, und plözlich drükte

mir

mir etwas das theure Bild desjenigen in mein Herz, den ich unter allen Sterblichen am zärtlichsten liebe, das Bild des Orestes. Orestes, dachte ich gleich, müßte vorhanden seyn. Ich hob sie auf, diese Locken, ich segnete sie, und Freuden-Thränen rollten von meinen Augen. Auch izt zweifle ich noch so wenig als zuvor, daß dieser Schmuk von ihm herrühre. Denn von wem, ausser dir oder mir, sollte ein solches Geschenke kommen? Von mir rühret es nicht, das weiß ich; auch von dir nicht. Wie könnte es? Da dir nicht einmal vergönnt ist, ausser diesen Mauern die Altäre der Götter ungestraft zu besuchen. --- Auch von Clytemnestra nicht. Solche Opfer schiken sich nicht für ihr Herz; und zudem, wie hätte sie das ohne unser Wissen thun können? Gewiß diese Ehren-Bezeugungen, sie sind vom Orestes. Beruhige dich also, meine Theure! Es ist uns nicht immer einerley Gottheit zur Seite. Eine feindselige war es bis anjezt. Aber dieser Tag wird uns vielleicht ein Anfang dauernder Glükseligkeit seyn.

Electra.

Ach! betrogne Schwester! wie bedaur' ich dich!

Chrysothemis.

Warum doch? --- Macht dich, was ich sage, nicht froh?

Electra.

Du weisseſt weder, wo du ſelbſt biſt, noch wohin deine Vernunft ſich verliert.

Chryſothemis.

Sollte ich das nicht wiſſen, was ich mit Augen angeſehen habe?

Electra.

Unglükliche Schweſter, er iſt geſtorben, und mit ihm jede Hoffnung! Erwarte von ihm nichts mehr!

Chryſothemis.

Ach! ich Unglükſelige! Wer ſagte dir aber das?

Electra.

Ein Mann, der dabey war, als er umkam.

Chryſothemis.

Wo iſt er? Welche Beſtürzung faßt mich!

Electra.

Drinnen: Ein froher Gaſt, und der Mutter nicht unwillkommen.

Chryſothemis.

Götter! — Aber von wem waren denn jene Opfer auf dem väterlichen Grabe?

Electra.

Ich vermuthe, es habe ſie jemand als Denkmale von dem todten Oreſtes darauf gebracht.

Chryſothemis.

Ach, ich Aermſte! Voll Entzükung, unbekannt

mit

mit meinem Unglüke, eile ich mit dieser Bottschaft zu dir. Und wie ich komme, finde ich meinen vorigen Jammer wieder, und einen noch grausamern dazu.

Electra.

Allzuwahr! Aber folge mir, und befreye uns beyde von dieser drükenden Last des Elendes.

Chrysothemis.

Soll ich denn machen, daß die Todten aus ihrem Grabe wieder aufleben?

Electra.

Nein, das will ich nicht. So wahnsinnig bin ich nicht.

Chrysothemis.

Wozu hältst du mich denn fähig? Was foderst du?

Electra.

Muth, das auszuführen, was ich dir sage.

Chrysothemis.

Wolan! Erwarte alles von mir, wenn es hilft.

Electra.

Bedenke, daß nichts Grosses ohne Arbeit glüket. [1]

Chry-

[1] Οὐδεν ἀνευ καματε πελει ἀνδρασιν ἐυπετες ἐργον.
Phocillides v. 151.

Chrysothemis.

Ich weiß es. Und ich will alles beytragen, was in meiner Macht stehet.

Electra.

So vernimm denn meinen vestgelegten Entwurf. Ohne Freunde, das siehst du, ohne Beschirmer, alle nahm uns der räuberische Orcus, sind wir beyde alleine noch übrig. Zwar so lange noch Orestes im Leben blühte, hoffte ich in ihm einmal noch einen Rächer seines Vaters zu erbliken. Allein, da er nun nicht mehr ist, so werffe ich meine Augen auf dich. Von dir, ich muß dirs länger nicht verbergen, von dir erwarte ich den heldenmüthigen Entschluß, mit deiner Schwester, mit dir, den auszurotten, dessen verfluchte Hand unsern Vater ermordet hat -- den Egisthus. Denn wozu diese unedelmüthige Zauderung? -- Deiner väterlichen Güter beraubt, Seufzer und Thränen zum Erbe, verdammt unvermählt zu veralten, was für Aussichten hast du da noch? -- Denn glaube nimmer, daß Egisthus, so einfältig ist er nicht, von dir, oder mir, einen Stamm emporwachsen lasse, der den seinigen danieder drüke. Folge demnach meinem Rathe, und entlade dich dadurch einer frommen Pflicht gegen einen Vater, und einen Bruder; und freygebohren, wie du bist, behaupte diese Freyheit, einem Manne, der

deinen

deiner würdig ist, deine Hand zu geben. (2) Denn auf eine tugendhafte Gemalin sieht jeder. Und welchen Ruhm, betrachte es einmal, welche Ehre, wirst du dir und mir erwerben, wenn du Hand zu meinem Entwurffe giebst? Bürger und Fremde, wer uns sieht, mit welchen Lobsprüchen werden sie uns nicht überhäufen! „ Sehet da, Freunde, diese

„ zwo

(2) - - Φιλει γαρ προς τα χρηστα πας ὁρᾳν. Die Ausleger sind über die wahre Bedeutung dieser Worte sehr uneinig. Camerarius übersezt: Conjugium te dignum nanscisscere, nam omnes ad laudem respicere consueverunt; und in der beygefügten Anmerkung sagt er: Προς τα χρηστα, ad prospera, ad res secundas respicere omnes solent. Simili sententia & hoc dictum est à Xenophonte ἑλλην. δ. οἱ γαρ ἐυτυχουντες καὶ καλλυνες, ἀειπως ἀξιοθεατοι δοκουσιν ἐιναι. Er nimmt demnach χρηστα für Glükgüter, worinn ihm Johnson folget, welcher giebt: Amat enim quisque sua spectare commoda. Wirsheim dagegen übersezt: Quilibet enim honestatem spectare solet, und so nimmt es auch Rotaller:

- - - quis mortalium
Non dirigit ad honesta & ingenua oculos?

Und Dacier: Les bonnes actions attirent les yeux de tout le monde. Mir dünkt die bequemste Auslegung, χρηστα sc. λεκτρα, eine tugendhafte Gemalin: So wird χρηστα vom Euripides gebraucht: Hippol. 636.

„ zwo Schwestern, sie haben die Ehre ihres Hauses
„ gerettet; mit edler Verachtung des Todes haben
„ sie mächtige Feinde im Schooße des Glüks ermor-
„ det; sie verdienen Liebe, sie verdienen die all-
„ gemeine Ehrfurcht; an feyerlichen Festen, in den
„ öffentlichen Versammlungen des Volkes verdient
„ ihr Heldenmuth gepriesen zu werden.“ So wird jedermann laut von uns reden, so lange wir leben; und auch dann wird unsterblich unser Ruhm noch blühen, wann wir selbst lange gestorben sind. Auf, denn, Geliebte, laß dich bereden; räche die Sache deines Vaters, nimm deines Bruders dich an: Mache meinem, mache deinem eignen Elend ein Ende, und bedenke, daß Niedrigkeit eine hohe Geburt beschimpft.

Chor.

Bey dergleichen Rathschlägen muß Vorsicht den unterstüzen, der sie giebt; und den, der sie empfängt.

Chrysothemis.

Auch würde sie in ihren Reden, wenn nicht der Schmerz ihre Vernunft umnebelte, eine Behutsamkeit gebraucht haben, die sie nicht bewies. -- Denn welche Aussicht waffnet dich wol zu einem so kühnen Unterfangen? Und wie kanst du mich zu einem so unsinnigen Beystande auffordern? Siehest du's nicht?

Du bist ein Weib, und kein Mann. Dein Arm ist für solche Feinde zu schwach. Ueberdem hat das Glük, das ihnen täglich lachet, sich von uns abgewandt, auf immer abgewandt. Den Egisthus anzugreiffen, ha, wer würde das ungestraft thun? O siehe zu, Electra, daß wir nicht beyde, bereits elend genug, noch in grösseres Elend gerathen, wenn man solche Reden hörte! Denn ein schimmernder Ruhm würde uns weder helfen noch retten, wenn wir mit Schande sterben müßten. Und dennoch ist Sterben noch das gröste Unglük nicht, aber, wünschen zu sterben, (3) und nicht einmal das können. Mässige denn, ich flehe dich, mässige diese wilde Hize, ehe du macheſt, daß wir und unser ganzes Geschlecht, auf immer verlohren, in den schändlichsten Martern umkommen. Diese ohnmächtigen Reden will ich auf ewig vergessen; aber du ruffe deine Vernunft zurük, und lerne endlich von der Zeit der Uebermacht weichen.

Chor.

Gehorche! Vorsicht und unbewölkte Vernunft ist des Himmels erstes und bestes Geschenk.

Electra.

(3) Æg. Mortem aliquid ultra est? El. Vita, si cupias mori. Seneca. Agam.

Electra.

Eine solche Antwort ist mir nicht unerwartet! Ich wußte, denn ich kenne dich wol, daß du meinen Vorschlag verwerffen würdest. Gut! Dieser Arm soll einsam das glorreiche Werk vollenden. Umsonst soll es nimmer entworffen seyn.

Chrysothemis.

Ach! möchtest du damals diesen (4) Entschluß gefaßt haben, als dein Vater fiel! Izt würde alles vollbracht seyn.

Electra.

Ich war, wenigstens von Natur, dieselbe, aber noch war meine Vernunft schwächer.

Chrysothemis.

O, laß sie immer stark genug seyn!

Electra.

Dieses sagt, daß du mir nicht helfen willst.

Chrysothemis.

Es ist billig, daß, wer eine That unternimmt, auch die Folgen auf sich nehme.

Electra.

Ich lobe deine Klugheit, und hasse deine Verzagtheit.

(4) Rotaller scheint anstatt γνωμην, ξωμην gelesen zu haben. Er übersezt:

Hei quam velim quo tempore necatus fuit
Pater, te eo fuisse robore præditam.

Chrysothemis.

Ich will alles leiden, was du sagest. Vielleicht lobest du meinen Rath noch.

Electra.

Das sollst du niemals erleben!

Chrysothemis.

Die Zeit kan es entscheiden.

Electra.

Weg! Geh! bey dir finde ich keine Hülfe.

Chrysothemis.

Hülfe genug, aber du willst sie nicht annehmen.

Electra.

Geh, hinterbringe deiner Mutter, was du gehöret hast!

Chrysothemis.

Dazu haß ich dich zu wenig.

Electra. (5)

Und doch weissest du, welche Niederträchtigkeit du mir zumuthest!

Chry-

(5) Battier glaubet, daß in diesem und dem folgenden Verse, statt ἀτιμίας, ἀθυμίας müsse gelesen werden. Electra, sagt er, beklagt sich, daß ihre Schwester, da sie nicht in ihren Entwurf eintreten wolle, sie in Verlegenheit, nicht aber in Schande stürze. Mich dünkt, ein solcher Vorwurf stünde sehr übel in dem Munde einer

Chrysothemis.

Keine Niederträchtigkeit, nur Klugheit.

Electra.

Ich muß also deinen Entscheidungen nachleben?

Chrysothemis.

Wenn du weise wirst, so leb ich den deinigen nach.

Electra.

Welche Schande, so wol zu reden, und so übel zu handeln!

Chrysothemis.

Ja! und das ist eben dein Unglük.

Electra.

Wie! hältst du denn mein Vorhaben für ungerecht?

Chrysothemis.

Auch Gerechtigkeit ist zuweilen schädlich.

Electra.

Nach dergleichen Grundsäzen will ich nicht leben.

Chrysothemis.

Thu nur was du im Sinn hast, und du wirst sie noch loben.

einer Electra, für deren Character sich das Geständniß ihrer Verlegenheit ungleich weniger schiket, als der Vorwurf, den sie der Chrysothemis machet, daß sie nach niederträchtigen Grundsäzen handle.

Electra.

Ich will es auch thun; du erschrekst mich nicht.

Chrysothemis.

Ist es beschlossen, willst du keinen andern Rath annehmen?

Electra.

Ich verabscheue nichts so sehr, als einen niederträchtigen Rath.

Chrysothemis.

So ist nichts vernünftig, was ich immer sage?

Electra.

Ich denke nicht erst izt also. So dacht ich schon lange.

Chrysothemis.

So gehe ich weg. Dir gefallen meine Reden nicht, und mir deine Sitten nicht.

Electra.

Gut! Geh nur hinein! Mit dir, was auch immer dein Herz wünschen mag, mit dir brech ich hierüber alle Gemeinschaft ab. Nach dem Unmöglichen streben, ist Unsinn!

Chrysothemis.

Nun! weil du allein weise bist, so sey es! Wenn du einmal im Unglüke bist, so wirst du meinen Rath loben.

Chor.

Chor. (6)

(7) Der Mensch, (8) was sieht er in der Höhe die weisern Vögel (9), für die sorgen, die ihnen Daseyn und Hülfe verliehn, und folget ihrem Beyspiele nicht! Zwar wird ihm, ihr wißt es, Blize des Zeus, und du, himmlische Themis, (10) lange

(6) Intermezzo.

(7) Strophe 1.

(8) Der Punct der Vergleichung beruhet darauf, daß man denjenigen, von denen man Hülfe genossen hat, auch hinwiederum seinen gegenseitigen Beystand schuldig ist. Das Gleichniß beziehet sich also hauptsächlich auf die beyden Schwestern.

(9) Aristoteles sagt von den Störchen, Hist. anim. c. XIII. Περι μεν ὧν των πελαργων, ὅτι ἀνεκτρεφονται, θρυλλειται παρα πολλοις, man sagt insgemein, daß die Störche einander ernähren: Und Epiphanius περι του Φυσιολ. c. ult. το γαρ ὀρνεον τουτο, τον πατερα και την μητερα αὐτης, ἐυσεβειᾳ θαυμασιᾳ θηροβοσκει, hæc enim avis mirabili pietate utrumque parentem in senectute alit.

(10) Δαρον γαρ ἐκ ἀποιχηται. Schon Canter hatte wol angemerkt, daß statt γαρ, ἀᾳ müsse gelesen werden, und die Handschrift, welche Heusinger verglichen, läßt das γαρ ganz weg. Für ἀποιχηται geben zwo engländische, und die Heusingersche

wird ihm nicht seine Straf' entstehn. O du, die den Erdball (11) durchdringt, rufe sie hinab, (12) Fama, mit kläglichem Laute, zun Atriden hinab, die freudenlose schimpfliche Botschaft: Daß in --

(13) Krankem Aufruhre ihr Haus tobet, und getrennt unter den Kindern, nicht mehr die gefällige Eintracht das Band der Zärtlichkeit hält; und verrathen Electra herumtreibt, einsam um ihren Vater ächzend, der endlos seufzenden Philomela gleich, und

den

Handschrift ἀπονηλοι. Da aber πονος, wie dieser Gelehrte aus dem Scholiast des Homers ad Iliad. E. v. 117. bemerkt, auch κακοπαθειαν, und nicht bloß ἐνεργειαν bedeutet; so bleibt der Sinn einerley. S. Heusingeri Animadv. ad Sophocl. p. XVIII.

(11) Χθονια βροτοισι φαμια. Χθονια steht hier für καταχθονια, wie ein adverbium, als wenn, anstatt μετα ταχους, gesagt wird, ταχυς ἠλθε.

(12) Eine ganz ähnliche Figur findet sich im Pindar: -- „Und du, Nachhall, geh hinunter in „der Proserpina schwarz ummaurten Palast, „und bring seinem Vater die ruhmvolle Botschaft, wie du seinen Sohn gesehn hast im „Schoosse der glänzenden Pisa, die jungen Loken umkränzt mit den Flügeln der Helden„Kämpfe." XIV. Ol. Ode.

(13) Antistrophe.

den Tod verachtet, bereit, gelingt nur die [14] zweyfache Rache ihr, nicht mehr den Schimmer des Tags zu sehn. Sagts, wo ist so viel Adel der Seele?

[15] So wird im Unglük kein erhabner Geist hinab zur namenlosen Schande sinken. Und also soll, o Tochter, dich, von einem thränenwerthen Schiksal unaufhörlich verfolget, aber zugleich gegen die Schande bewaffnet, dich soll der gedoppelte Ruhm der Weisheit und Großmuth belohnen!

[16] Lange müssest du leben, so weit an Macht und Glüke über deine Feinde erhoben, als du izt tief ihren tyrannischen Arm fühlest! Diesen Vorzug verdiente dir deine standhafte Tugend, und, im härtesten Schiksal, die Ehrfurcht der Götter.

[14] Am Egisth und der Clytemnestra.

[15] Strophe 2.

[16] Antistrophe 2.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orestes, Pylades, Electra, der Chor.

Orestes zum Chor.

Saget uns, mycenische Frauen, irren wir nicht, führt uns diese Strasse recht? [1]

Chor.

Wornach fragst du, und wen suchst du hier?

Orestes.

Ich suche schon lange den Palast des Egisthus.

Chor.

Nun, hier ist er! Man hat dich recht gewiesen.

Orestes.

Wollte jemand von euch dem König unsere Ankunft

[1] Der Bote, welcher die Nachricht vom Tode des Orestes bringt, und diejenigen, welche seine Asche bringen, kommen nicht zu gleicher Zeit an, damit die Sache durch die Bestätigung verschiedner Zeugen wahrscheinlicher werde, und Orestes zugleich Gelegenheit bekomme, frey mit seiner Schwester zu reden. Diese Kunst des Poeten verdienet bemerkt zu werden.

kunft melden? Sie betrift eine Sache, die ihm nicht weniger angenehm seyn muß, als uns.

Chor.

So wird es diese thun. — Eine solche Botschaft kömmt einer Verwandten zu.

Orestes.

Gehe also hinein, und sage, daß Männer aus Phocis den Egisthus zu sehen wünschen.

Electra.

Ach, ich Elende, ihr kommet die Bestätigung der traurigen Nachricht zu bringen, die wir eben vernahmen!

Orestes.

Ich weiß nicht von was für einer Zeitung du redest. — Mich hat Strophius, dieser alte König, mit einer Nachricht vom Orestes gesandt.

Electra.

Wie! — Worinn bestehet sie, Fremder? — O! welche Furcht ergreift mich!

Orestes.

Wir bringen in dieser kleinen Urne, welche du da siehest, die wenigen Ueberbleibsel von diesem verstorbnen Prinzen.

Electra.

Weh mir Unglükseligen! — so sehe ich, wie es scheint, meinen zu gewissen, meinen ungezweifelten Jammer!

Orestes.

Oreſtes.

Wenn du über das Unglük des Oreſtes weineſt, ſo wiſſe, dieſes Gefäß ſchlieſſet ſeinen Cörper ein.

Electra.

O! Fremder, gieb mir ſie, dieſe Urne, die ihn verſchließt! Laß mich ſie umarmen, laß mich über ſeiner Aſche weinen, über mich, über unſer ganzes Haus weinen!

Oreſtes zu einem vom Gefolge.

Gieb ihr, wer ſie ſey, dieſe Urne. Es iſt nicht Haß, warum ſie ſie verlangt. Sie muß ihm mit Freundſchaft, oder durchs Blut verbunden ſeyn.

Electra, (indem ſie die Urne umfaſſet.) (2)

O Denkmal deſſen, den ich unter allen Menſchen am zärtlichſten liebte, — Ueberreſt meines Oreſts! — Wie fern von den Hoffnungen, mit denen ich dich wegſandte, empfang ich dich wieder! — Jzund ein

Nichts

(2) Aulus Gellius erzählet, daß ein Schauſpieler, mit Namen Volus, der die Rolle der Electra hatte, um deſto beſſer in die gehörige Situation zu kommen, die Urne ſeines verſtorbnen Sohnes aus ſeinem Grabe hervorgeholt, und, da er ſie auf dem Theater in ſeine Arme geſchloſſen die ganze Verſammlung nicht bloß durch einen geſchikt achgeahmten Schmerz gerühret, ſondern mit wahrem Geſchrey und Weinen erfüllet habe. Aul. Gell. Noct. Attic. lib. 7. c. 5.

Nichts umfaßt dieser Arm dich, dich, theurer Jüngling, den ich glänzend versandt habe. — Ach! warum starbest du nicht, ehe ich mit stehlender Hand dem dräuenden Dolchen dich entriß, und in fremde Gegenden sandte; so hätte doch an einem Tage dich ein gemeinsames Grab mit deinem Vater empfangen! Aber so must du, fern von deinem Geburts-Orte, in einem fremden Lande kläglich umkommen, ein Flüchtling, und ferne von deiner Schwester. Und mit diesen Händen habe ich, ich Unglükselige, nicht deinen Leichnam gewaschen, nicht die traurige Bürde auf die verzehrende Flamme gelegt! Ach! von fremden Händen empfiengst du, Aermster, diese lezten Dienste, und kömmst nun eine leichte Last, in diesem kleinen Behältnisse wieder! -- (3) Ich Elende!

(3) Die Klagen, welche Virgil im neunten Buche der Aeneis, der Mutter des Euryalus in den Mund leget, haben so viel ähnliches mit den Klagen der Electra, daß ich mich nicht enthalten kan, einige Züge davon herzusezen:

Hunc ego te, Euryale aspicio? Tune ille senectæ
Sera meæ requies? - - - - -

- - - - Nec te sub tanta pericula missum
Affari extremum miseræ data copia matri?
Heu, terra ignota - - - -

- - - - jaces, nec te tua funera mater
Produxi pressive oculos, aut vulnera lavi!

Cet. v. 481.

de! ach! meine zärtliche Sorge für deine Kindheit, wie vergeblich war sie, diese ehmals mir so süsse Sorge! -- Denn deine eigne Mutter, du weist es, liebte dich nicht so, wie ich. Keine Sclavinnen, ich war deine Amme allein. Mir allein lalltest du den Schwester-Namen zu. Das alles starb an einem Tage mit dir! Gleich einem Sturme rissest du es fort mit dir, und verschwandest. Ich habe meinen Vater verlohren, auch dich rafte der Tod hin, und ich sterbe mit dir! -- Indeß lachen unsre Feinde; sie taumelt vor Freuden, deine Mutter, nicht Mutter mehr, sie zu deren Bestraffung, so versprachen mir oft deine geheimen Berichte, du noch erscheinen wolltest. Aber auch diese Hoffnung hat dein feindseliger Dämon, und der meine, mir geraubt -- Er, der für jene so geliebte Gestalt mir nur Asche, nur eiteln Schatten wieder giebt. O! Götter, Götter! ach kläglicher Leichnam! Ach! ach! die grausamen Wege, o Götter, Götter, geschikt du Geliebtester, wie hast du mich elend gemacht! Ja! unwiederbringlich elend gemacht, theuerster Bruder! -- So nimm denn mich auf in deine Urne zu dir, Staub zu Staub, daß im Reiche der Schatten uns nichts mehr trenne. -- Ach! so lange du hier lebtest, theilt' ich dein Schikfal mit dir, laß mich auch sterbend (wie wünsch' ich zu sterben!) dein

Grab

Grab mit dir theilen! Denn die Todten, ich seh es, fühlen kein Elend mehr.

Chor.

Dich zeugte ein sterblicher Vater, sey weise, Electra. Auch Orestes war sterblich. Sey nicht allzutraurig! Es ist eine Schuld, die jeder entrichtet.

Orestes (bewegt.)

Gott! Gott! Was soll ich ihr sagen — Wo soll ich in dieser Verwirrung anfangen? Denn länger kan ich meine Zunge nicht halten.

Electra.

Was betrübt dich? Warum redest du also?

Orestes.

Ist das Electra, ist das ihre glänzende Schönheit?

Electra.

Sie selber, in Jammer versunken!

Orestes.

Himmel! was für ein elendes Loos!

Electra.

Warum, Fremder, jammert dich mein Zustand?

Orestes.

O wie niederträchtig, wie unbarmherzig gemißhandelt!

Electra.

Die du beklagest, bin ich, ich seh es, sonst niemand.

Orestes.

Ach! Unglükliche Tage, ohne Trost, ohne Gatten verlebt!

Electra.

Electra.

Sage mir, Fremder, was wollen diese unverwandten Blike, und diese Seufzer um mich?

Orestes.

Wie wenig kannte ich noch mein Elend!

Electra.

Wie hast du es denn aus meinen Worten entdeket?

Orestes.

Weil ich das ausserordentliche deines Jammers sah.

Electra.

Dennoch ist diß nur der kleinste Theil desselben.

Orestes.

Wie sollt' ich noch etwas grausamers sehn können?

Electra.

Ich lebe bey den Mördern --

Orestes.

Wessen? -- Was für ein schreklicher Wink?

Electra.

-- meines Vaters. Noch mehr, ich bin genöthiget ihre Sclavin zu seyn.

Orestes.

Und welcher Unmensch bringt dich zu einer solchen Unterwerfung?

Electra.

Man nennt ihn Mutter. Aber sie hat nichts mütterliches an sich.

Orestes.

Orestes.

Durch welche Mittel, durch Gewaltthätigkeiten, oder durch Elend?

Electra.

Durch Elend, durch Gewaltthätigkeiten und durch alle ersinnliche Grausamkeiten.

Orestes.

Und du hast keinen Beschüzer, niemand, der ihr Einhalt thut?

Electra.

Niemand; der meine einzige Stüze war, dessen Asche hast du gebracht.

Orestes.

O Gott! wie wallt mein Herz von Mitleiden, wenn ich dich ansehe!

Electra.

Wisse, du bist hier der einzige, den je mein Zustand gerührt hat.

Orestes.

Und der einzige, der kommt, an deinem Unglük Theil zu nehmen.

Electra.

So wirst du wol einer von meinen Verwandten seyn?

Orestes.

Ich würde es sagen, wenn ich diesen trauen dürfte.

Electra.

Du darfst es. Verlaß dich auf ihre Treue!

Oreſtes.

So lege dieſe Urne ab! Du ſollſt alles erfahren.

Electra.

O! um aller Götter willen, Fremder, raube ſie mir nicht!

Oreſtes.

Folge mir! Es ſoll dich nicht gereuen.

Electra.

Nein! bey dieſen Wangen, die ich berühre, [4] nihm mir dieſen liebſten Schaz nicht.

Oreſtes.

Gewiß! ich werde ſie dir nicht laſſen.

Electra. (Die Urne umarmend.)

O ich bin zweyfach elend, liebſter Oreſtes, wenn ich deiner Aſche beraubt werde!

Ore-

[4] Eine Art zu flehen. So ſagt Juno von der Thetis: Ἔλαβε χειρὶ γενειὸς, ihre Hand berührte die Wange [das Kinn] Jovis. Hom. Ilias. B. 8. v. 371.

Und beym Callimachus heißt es von Dianen:

Ὡς ἡ παις ἐιπουσα, γενειαδος ἡψατο πατρος
Ἀφαυρὰ - - -

Alſo redete die Jungfrau, und wollte den Bart ihres Vaters berühren. S. Ὑμν. εἰς Ἄρτεμ.

Orestes.

Gieb bessern Hoffnungen Raum! Es ist nicht vernünftig, also zu jammern.

Electra.

Nicht vernünftig um einen todten Bruder zu weinen?

Orestes.

Diese Sprache schikt sich für Electra nicht.

Electra.

So bin ich meines todten Bruders nicht werth?

Orestes.

Keines Sterblichen unwerth! Allein diese Urne gehet dich nichts an —

Electra.

In der ich die Asche meines Orestes umarme?

Orestes.

Nein! nicht des Orestes, ausser nur eines vorgebnen.

Electra.

Wo ist denn das wahre Grab meines armen Bruders?

Orestes.

Nirgends! Er lebt und hat kein Grab.

Electra.

Was sagtest du, werther Jüngling?

Orestes.

Nichts, als die Wahrheit.

Electra.

Wie! Oreſtes lebet?

Oreſtes.

Wenn anderſt ich athme.

Electra.

Wie! Du Oreſtes?

Oreſtes.

Sieh dieſes Zeichen [5] von meinem Vater, und urtheile.

Electra. (Nachdem ſie das Zeichen betrachtet hat.)

O! glükliches Licht!

Oreſtes.

Ja! glüklich, ich fühl es!

Electra.

Deine Stimme! ich höre deine Stimme?

Oreſtes.

Suche mich nirgendwo anderſt.

El-

[5] Σφραγιδα. Der Scholiaſt verſtehet dadurch das Helfenbein, welches die Nachkommen des Pelops alle an der Schulter, ſo wie die Nachkommen des Cadmus eine Lanze, und die Seleuciden einen Anker an der Hüfte hatten. Er ſezet hinzu, daß andre einen Siegel-Ring dadurch verſtehen. Vielleicht, daß einigen Leſern die Erkennung an einem ſolchen natürlichen Zeichen beſſer gefället, als diejenige, welche durch ein willkührliches geſchiehet.

Electra. (Indem sie ihn umarmt.)

O ich kann dich umarmen!

Orestes.

Niemals wiederum getrennt zu werden.

Electra.

O theure Gespielinnen, o Bürgerinnen, o sehet hier den Orestes, ihn den ein erdichteter Tod mir raubte, den ein erdichteter Tod mir wieder gab!

Chor.

Wir sehn ihn, Tochter, und von diesem glüklichen Zufalle gerührt, rinnen Freuden-Thränen von unsern Augen.

Electra.

O! so kamst du endlich, theurer lezter Zweig dessen, den meine Seele liebt, du kamst, du fandest, du sahest, welche du suchtest!

Orestes.

Ja! siehe mich, Schwester, hier! Aber warte noch stille!

Electra.

Warum doch?

Orestes.

Noch ist es besser zu schweigen. Man möchte uns hören.

Electra.

Nein! bey der Diana, schwör ichs, der unbesiegten, diesen niedrigen Hauffen von Sclavinnen!

die immer diesen Palast belagern, ihn würdig' ich nicht länger zu fürchten!

Orestes.

O! nihm dich in Acht. Oft schon hat Mars in Weibern gedrohet. Du weissest es zu gut aus eigner Erfahrung. [6]

Electra.

Ach! ach! entwölkt bringst du die schrekliche, unvergeßliche, unauslöschliche Scene vor meine Seele zurük, jenen Unfall zurük, der uns traf.

Orestes.

Ich weiß auch dieses. Aber wenn einmal die Zeit es vergönnet, dann kann man dieser Thaten sich erinnern.

Electra.

Jede, jede Zeit muß nunmehr bequem seyn, von einer

[6] - - - Ἄρης
Ἔνεστιν· ἐν δ' ἐξοιδα παραδεισα πε.

Diesen Vers hat die Aldinische Ausgabe; und Johnson behauptet, daß ihn die Alten alle haben. Erasmo di Valvassone hat ihn in seiner Uebersetzung, die im Jahr 1588. zu Venedig herausgekommen, gleichfalls:

Ma ne le donne anchora
Desta Marte souente suo furore,
Et tu medesma lo seotisti prima.

einer Sache zu reden, die mir so nahe gehet! Oder sind diese Lippen noch nicht frey?

Orestes.

Allerdings! Aber bewahre sie diese Freyheit.

Electra.

Was soll ich thun?

Orestes.

Sey kurz, wo die Zeit keine Weitläufigkeit verstattet!

Electra.

So unangekündigt, so unverhofft, als ich dich sah; wer sollte da nicht das Stillschweigen an diese Reden vertauschen? [7]

Orestes.

Du hast mich gesehn, so bald die Götter mich angetrieben haben, zu kommen.

Electra.

Ach! das erhebet meine Freude noch höher. Eine Gottheit befahl dir heimzukommen.

Orestes.

Ich wollte nicht gern deine Freude hemmen; aber diese allzuhizigen Ausbrüche derselben machen mir bange.

[7] Ich lese: Τὸς δηϑ' ἐκ (ἐν) (κατ') ἀξιαν κ. λ.

Electra.

O du, dessen lange gewünschte Gegenwart mich endlich beseligte, o laß, nachdem du meine Thränen gesehen, laß mich nicht —

Orestes.

Was nicht?

Electra.

Deines erquikenden Anbliks wieder beraubt werden!

Orestes.

Ich würde das auch an andern mit Entrüstung sehn.

Electra.

So gewährest du mich meiner Bitte?

Orestes.

Warum nicht?

Electra.

Da jene grausame Stimme [8], ihr, meine Freundinnen, wißt es, meine Ohren zerriß, da faßte mich

[8] Die Nachricht vom Tode Orests. Es ist bekannt, daß ἐλπιζειν, wie sperare, von der Erwartung eines Unglüks genommen wird. Und ὀργη wird beynahe von jeder heftigen Gemüths-Bewegung gebraucht. Triclinius nihmt diese Stelle eben so: Ὠυδε, sagt er, συν βοᾳ κλυσσα ταλαινα συν ὀδυρμοις καϊ δακρυσιν την περι τε θανατε φημην

mich stumme Verzweifelung. Ich stieß, zu elend, keine Klagen aus. Aber izo besiz ich dich, izt erscheinst du mir, izo lächelt dein holder Blik mir, und lächelt mächtig jeden Schmerz hinweg!

Orestes.

Laß izt alles überflüssige weg! Erzähle mir nicht, wie barbarisch meine Mutter sey, nicht wie Egisthus unser väterliches Erbgut erschöpft habe, indem er den einen Theil desselben verpraßt, und den andern unnüze verschleudert. Worte würden uns eine Zeit rauben, die wir zu Thaten nöthig haben. Sage mir nur, was ich anjezo zu wissen brauche, ob List oder Gewalt erfodert werde, unsre lachenden Feinde zu unterdrüken. Und wenn wir in den Palast kommen, so verhüte, daß nicht Clytemnestra Züge der Frölichkeit in deiner Mine bemerke. Bemühe dich, dieselbe Traurigkeit anzunehmen, die du bey dem falschen Berichte von meinem Tode bewiesen hast. Ist uns einmal unsere Unternehmung gelungen, dann können wir, frey von Unruhe, der Freude und dem Entzüken uns ganz überlassen.

Electra.

Dein Wille, Geliebter, soll beständig der meinige seyn. Dir, ich that nichts dabey, dir allein bin ich dieses Vergnügen, diese Wollust schuldig, und

ich wollte dich, um alles, nicht mit einer Mine beleidigen. Auch hieſſe das dem Winke des Himmels übel entſprechen. --- Was nun dieſen Palaſt betrift, ſo iſt dirs ohne Zweifel bekannt, wie er beſtellt iſt --- Egiſthus iſt abweſend, und Clytemneſtra iſt allein darinne. Fürchte nicht, daß meine lächelnden Geſichts-Züge Freude verrathen. Denn einmal umwölkt ein lang eingeſeſſner Haß meine Stirne; und dann wird die Freude, dich wieder zu beſizen, nicht aufhören, in dieſen Zähren zu ſtrömen. Wie könnte ich anderſt? ich, welche in einer Stunde dich todt und wieder lebendig ſah! Du thateſt, was jeden phantaſirenden Wunſch übertrift. Käme ſelbſt mein Vater von den Todten wieder, ich würde es kaum für ein Wunder halten, ich würde dem Anblike trauen. Da nun deine Gegenwart ſo wunderbar iſt, wol, ſo führe dein Vorhaben ſelbſt nach deinem Gutdünken. Wäre ich allein geblieben, ſo ſollte mir nicht beydes mißlungen ſeyn, entweder mit Ehren frey zu werden, oder mit Ehren zu ſterben.

Oreſtes. [9]

Nicht mehr doch! Ich höre iemand herauskommen.

Ele-

[9] Einige Ausgaben legen dieſe Worte dem Chor in den Mund.

Electra (mit veränderter Mine.)

Geht hinein, Fremde, Was ihr bringt kan nicht unwillkommeu seyn. -- Seitab -- Aber die Freude wird kurz seyn!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und der Hofmeister. (*)

Der Hofmeister.

O Unbesonnenheit! o Wahnsinn! Habt ihr denn keine Sorge für euer Leben mehr? -- Hat euch alle Vernunft verlassen, und sehet ihr nicht, daß ihr, nicht nur am Rande der Gefahr, sondern mitten in der entsezlichsten Gefahr selbst seyd? -- Hätte ich nicht, während eurer Unterredung, bey dieser Pforte gewacht; so wären eure Entwürfe vor euch in die-

sen

[*] Die offene Unterredung des Orestes und der Electra konnte, da sie so nahe am Pallaste geschah, etwas anstößig scheinen. Indeß scheinet der Character der Electra, die in ihrem Glüke nicht mehr Vorsicht, als in ihrem Unglüke zeigen mußte, sie zu erfodern. Allein durch die character-mäßige Klugheit des alten Hofmeisters, welcher hier dazwischen kömmt, fallen die Inconvenienzien weg, und alles wird übereinstimmig. Sophokles verläßt die Wahrscheinlichkeit nur um der grössern Wahrscheinlichkeit willen.

sen Pallast gekommen. Meine Sorge konnte es noch verwehren. Aber izt weg mit diesen unnüzen Gesprächen, mit diesen unmäßigen lauten Glükwünschungen weg! Geht nunmehr hinein! -- Zaudern (1) ist hier Verderben: der Erfolg hängt allein von der Geschwindigkeit ab.

Orestes.

Aber, wie werde ich die Sachen beym Eintritt antreffen.

Der Hofmeister.

Gut! Es kennt euch niemand.

Orestes.

Du sagkest also, ich wäre todt?

Der Hofmeister.

Man glaubt dich, zweifelt nicht, bey den Schatten.

Orestes.

Und froloken sie, oder wie gebehrden ste sich?

Der Hofmeister.

Das will ich sagen, wenn alles vorbey ist. Genug! In ihren Gedanken geht alles gut, was nicht gut gehet.

Electra.

Sage mir Bruder, ich bitte dich, wer ist dieser Mann?

Orestes.

(1) Μηδ' ἀναβαλλεσθαι ἐστ' ἀυριον 'ες' ἑνιηφιν.
Hesiod. Ἐργ. v. 408.

Orestes.

Erinnerst du dich seiner nicht?

Electra.

Nicht im geringsten.

Orestes.

Kennst du denn den nicht mehr, dessen Händen du mich übergabst?

Electra.

Dieser? -- Was sagst du?

Orestes.

Ja! er ist's, dessen Händen ich von dir übergeben, und heimlich nach Phocis gebracht ward.

Electra.

Himmel! dieser -- der einzige getreue Mann, den ich damals fand, als mein Vater ermordet ward!

Orestes.

Er ist es. Zweifle nicht länger.

Electra.

O er erwünschtes Licht! O einziger Retter von Agamemnons Hause, wie kamst du hieher? Bist du es, dem ich seine und meine Befreyung von so grossem Jammer danke? Du -- dessen theure Hände, dessen Füsse zu jenem allerliebsten Dienste sich beflügelten? Warum mußte ich dich so lange nicht kennen, warum vrrbargst du dich mir? O! deine Worte waren lauter Tod für mich, da mich indeß

deine

deine Thaten glüklich machten. Willkommen mein Vater, in dir seh ich meinen Vater wieder, sey mir willkommen! Aber wisse, ich habe dich an einem Tage mehr als alles gehaßt und geliebet!

Der Hofmeistr.

Genug Prinzeßin! der Kreislauf von manchem Tagen und Nächten wird dir noch alles enthüllen. — Ihr aber Prinzen, wisset, daß diese Stunde euch ruft, euer Vorhaben zu vollstreken. Izt ist Clytemnestra alleine. Keine Wache schüzt den Pallast. Zögert ihr, so bedenket, daß ihr es mit geübtern und mit einer grössern Macht aufnehmen müßt.

Orestes.

Wolan, Pylades, laßt uns die Zeit nicht länger in fruchtlosen Reden verliehren, unverzüglich laßt uns hineingehn, aber zuerst noch vor diesem Aufenthalte der väterlichen Götter uns niederwerfen, (2) die diesen Eingang bewahren.

Electra.

O! höre sie huldreich, Herrscher Apollo, und mit

[2] Der religiose Charakter, welchen der Poet dem Oresies überall beyleget, soll ohne Zweifel die. nen, uns die That, die er begehet, nicht als eine Wirkung seiner Rachsucht, sondern seines Gehorsams gegen die Götter ansehn zu lassen.

mit ihnen auch mich! Hab ich, zwar dürftig, niemals mit sparender Hand dir Geschenke geweyht, so vernimm izt die flehende Bitte, o du, der mächtig das Lyceum beschirmt. Laß unsre Entwürfe gnädig gelingen, und zeige den Sterblichen mit welchen Preise ihre Verachtung die Götter lohnen!

Chor.*

(3) O seht, wohin er schritt der Krieges-Gott, nach Blut der Feinde furchtbar schnaubend. Es heulen schon in diesen Mauern des Lasters wütende Begleiter, ein unentfleuhbar Heer von Hunden. (4) Und über der Verbrecher Scheitel schwebt jenes Nachgesicht, nicht lang mehr zögernd.

(5) Denn izt gehts, mit verstohlnem Schritte, in den Pallast der Todten-Rächer, die alten reichen Size seiner Ahnherrn, den frischgeschliffnen Dolch (6) in seiner Hand. In Nacht gehüllt führt ihn der Maja Sohn, Merkur, zum Ziele. Und izo zögert er nicht mehr!

Fünfter

* Intermezzo.

[3] Strophe.

[4] Der Scholiast will dadurch die Furien verstanden haben: und in der That werden sie Hunde der Hölle genannt. Euripides nennt sie κυνωπας. Orest. v. 260.

[5] Antistrophe.

[6] Das Original hat νεαχουητον αἱμα, das frisch-

geschärfte

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Electra und der Chor.

Electra.

Geliebte Freundinnen, die Prinzen beginnen bereits! Seyd stille und horchet! Chor.

geschärfte Blut, und diese Lesart wird durch das Ansehn aller Handschriften, durch den Hesychius und Suidas, wie nicht weniger durch den Scholiast bekräftiget. Dessen ungeachtet will Johnson, wegen der ungewohnten Kühnheit der Metapher, anstatt ἀιμα χειρων, ἐν μαχαιραν ἐχων lesen. Diese Verbesserung scheint aber, wie D'orville, in den Observ. Misc. Vol. 1. p. 416. bemerkt, nicht eben im Geschmake des Sophocles zu seyn, und überdas widerspricht sie dem bekannten critischen Canon daß die Copisten nur sehr selten ein unbekannteres Wort anstatt eines Bekannten gesezt haben. Dieser grosse Criticus will daher in dieser Stelle nichts ändern; sondern sucht die Metapher mit dem Vulnus, das beym Gratius, pro hastili vulnifico gebraucht wird, und mit dem, ardens infesto vulnere Pyrrhus insequitur, beym Virgil, L. II. Æneid. 529. zu rechtfertigen. Indeß liest Heusinger, mit einer, wie mir deucht, sehr glüklichen Muthmassung, ἡμα telum für ἀιμα. Ein Homerisches Wort, welches die Copisten, weil sie es nicht gekannt, leichte in ἀιμα, haben verändern können.

Chor.

Was ist es? Was unternehmen sie izt?

Electra.

Indeß Clytemnestra die Anstalten zum Trauer-Mahle (7) macht, gehen sie los auf sie.

Chor.

Warum denn, Prinzeßin, bist du herausgekommen?

Electra.

Zu verhüten, daß nicht der widerkehrende Egist ungesehn hineinkomme.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Clytemnestra hinter der Schaubühne.

Clytemnestra.

O! Götter o! Wehe mir, es ist kein Freund in

[7] ταφος wird sonst für das Leichmal genommen, das bey dem Grabe selber gehalten ward. Dasjenige, welches nach dem Begräbniß angestellet worden, hieß, wie Eustathius zu dem 29. Verse des 23. Buchs der Ilias anmerket, περι ειπνου. Virgil schreibt diese Gewohnheit Trauermäler zu halten auch den Trojern zu:

Solemnes tum forte dapes, & tristia dona,
Ante urbem in luco, falsi Simoentis ad undam,
Libabat cineri Andromache. Æn. 3. 301.

Bayerische Staatsbibliothek München

diesem Pallaste mehr: er ist ganz von Mördern erfüllet!

Electra.

Man schreyet drinnen! Hört ihr es nicht?

Chor.

Ach, ich höre, was man ohne Schauern nicht hören kan!

Clytemnestra.

Ach! Ich Unglükselige! Egisthus, o wo bist du doch?

Electra.

Hört ihr? Man ruft wiederum.

Clytemnestra.

O Sohn, mein Sohn, erbarme dich derjenigen, die dich gebahr.

Electra.

Ha! du erbarmtest dich seiner auch nicht, und dessen nicht, der ihn erzeugte!

Chor.

O Stadt, o unglükvoller Stamm, dich macht, dich macht dein heutiges Schiksal aus!

Clytemnestra.

Wehe mir, ich bin verwundet!

Electra.

O gieb ihr noch eines, wenn du kannst, noch eines!

Clytemnestra.

Ach! Götter wiederum!

Electra.

O! träfe dieser Schlag auch den Egisthus mit!

Chor.

Die Flüche sind erfüllt! Es leben, die die Erde dekte, wieder auf; und die, so einst ermordet worden, die trinken izt die vollen Ströhme Bluts (1) von ihren Mördern auf!

Dritter Auftritt.

Electra, der Chor, Orestes, Pylades, und das Gefolg.

Electra.

Ha! schon sind sie wieder hier. Noch trieft die blutbesprüzte Hand vom Opfer des Mars. Meine Zung ist gehemmt -- Wie steht es Orestes?

Orestes.

Hier im Palaste recht, wenn anders das, was Phöbus sagte, recht ist. Sie starb, die Unglükse-

 lige.

(1) Die Alten glaubten, daß die Schatten der Verstorbnen nach dem Blute sehr begierig wären. Also sammelten sich sogleich die Schatten um den Ulysses, da er den Geist des Tiresias durch Opfer hervorrief. Siehe Odyss. das XI. Buch. Und Spencern de Ritibus p. 144.

lige. Fürchte nun nicht mehr die tyranniſchen Niederträchtigkeiten einer Mutter.

Chor.

Haltet! Ich ſehe ganz eigentlich den Egiſthus kommen.

Electra.

O Freunde, geht hinein! Seht ihr den Mann kommen? Er tritt triumphirend einher.

Chor.

Schnell eilet jener Pforte zu, o möge dieſer zweyte Streich, euch, wie der vorige, gelingen!

Oreſtes.

Zweifle nicht! Wir wollen deine Wünſche krönen.

Electra.

Auf denn!

Oreſtes.

Ich eile fort.

Electra.

Was hier vonnöthen iſt, will ich beſorgen. —

Chor.

Man muß ſein Ohr mit angenehmen Worten ſchmeicheln, damit er deſto ungewarnter dem Kampf-Plaze der Rache zueile.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Egisthus. [*]

Egisthus.

Sagt mir, wo sind die Männer aus Phocis, welche die Zeitung vom Tode des Orestes gebracht, der beym Wagenrennen soll umgekommen seyn. Dich vormals trozige Electra, dich frage ich. Ich denke diese Sache geht dich am nächsten an: sie wird dir also auch am besten bekannt seyn.

Electra.

Bekannt genug! Und warum nicht? Es würde mir ein Unglük fremde seyn, das mein allerliebstes getroffen hat.

Egisthus.

Wo sind denn diese Fremden? Melde mirs!

[1] Es könnte scheinen, als wenn die Wahrscheinlichkeit dadurch verlezet wäre, daß Egisthus so ohne Wache kömmt; besonders da Eschylus und Euripides ihm eine solche geben. Allein, wer die Einfalt der Homerischen Zeiten bedenket, der wird sich nicht wundern, einen Prinzen mit wenigen Sclaven, oder auch allein gehen zu sehn. Eschylus und Euripides richten sich in diesem Stüke nach den Sitten ihrer eignen Zeit, Sophocles aber nach dem Zeit-Alter des Orestes.

Electra.

Im Palaste. Sie fanden da jemand, der sie gut aufnahm.

Egisthus.

Sie haben also eine versicherte Nachricht von seinem Tode?

Electra.

Nicht bloß eine Nachricht: Sie zeigen die Sache.

Egisthus.

So ist er selber da, daß ich mit meinen Augen ihn sehen kan?

Electra.

Ja er ist selbst da, o ein entsezliches Schauspiel!

Egisthus.

Du sagest mir heute, wider deine Gewohnheit, Sachen, die mich unendlich erfreuen.

Electra.

So geh und freue dich immerhin, wenn dir dieses so erfreulich ist.

Egisthus.

Man schweige hier! -- (Zu einem von seinem Gefolge.) Oeffnet diese Pforten den Bürgern Mycens und denen von Argos! [2] Daß, wer je noch sich

[2] Nichts könnte das Tragische dieser Katastrophe mehr erhöhen, als was der durch sein eingebildetes Glük übermüthige Egisthus hier thut. So voll von seiner Grösse, und so nahe bey seinem Falle!

sich zu eitler Hoffnung erhebet, komm', und seh' und erzittre, wenn er hier den todten Prahler erblikket: und lerne meine Fessel tragen, daß nicht meine mächtige Rache ihn [3] Vernunft lehre!

Electra.

Ich thu es bereits. Die Zeit lehrte mich endlich mich unter deine Befehle schmiegen.

Fünfter Auftritt.

Orestes, Pylades, der Hofmeister, Electra, der Chor, und Egisthus.

Egisthus.

O Jupiter, welcher Anblik für den Egisthus! Gewiß von Göttern nicht unbeneidet! Vielleichte daß

(3) Μηδε προς βιαν
Ἐμυ κολαστυ προσυχων, φυσῃ φρενας.

Rotaller übersezt:

Neque vindicem me nactus atque principem
Altus superbo corde proflet spiritus.

Johnson und die andern Ausleger alle, geben es auf eine ähnliche Weise. Ohne Zweifel wollten sie φυσῃ vom φυσαω herleiten, da es vom φυω kömmt. Der Scholiast zeigt dieses, indem er umschreibt: Ἐαν μη πειθηται, προς

die Nemesis sich dafür rächet. -- Was ligt daran? Geschwinde (zum Orestes) hebt diese Deke von seinen Augen, daß ich meinem Verwandten auch einige Thränen opfere.

Orestes.

Hebe sie lieber selbst weg. Dir, Herr, nicht mir kommt es zu, noch einmal diesen Leichnam zu sehn, und zärtlich zu klagen.

Egisthus.

Du hast recht. Ich gehorche dir. Du -- ruf indeß, wenn sie im Palaste ist, Clytemnestren herbey.

Orestes.

Sie ist nicht weit von dir. Hier, (indem Egisthus die Deke wegnimmt,) sonst suche sie nirgendwo!

Egisthus.

Wehe mir, was sehe ich?

Orestes.

Vor wem erschrikst du? Oder wen kennst du nicht?

Egisthus.

Götter! unter was für Leute, und in welche Fallstrike gerieth ich?

Orestes.

προς βιαν, κολασεως τυχων, τοτε φυτει φρενας και ἐισεται, ὁτι τ. λ. Und in diesem Sinne kömmt das φυειν Φρενας auch im Oedip zu Kolon vor. v. 838. Ουδε τῳ χρονῳ φυσας φαυλη Φρενας.

Orestes.

Merkst du nicht, daß du lebend dich mit Todten besprichst?

Egisthus.

Wehe mir, ich verstehe den Spott. Es ist wol niemand als Orestes selber, der mit mir redet.

Orestes.

Ein unvergleichlicher Wahrsager, der es aber zu späthe ward!

Egisthus.

Ich bin verlohren, ich Unglükseliger! Erlaube mir nur noch einige Worte.

Electra.

Bey allen Göttern, Bruder, laß ihn nicht reden, laß ihn nicht mit schnöden Ausflüchten Zeit gewinnen. Wozu einem Fluchbelasteten, einem dem Tode geweihten Schlachtopfer ein Aufschub von wenigen Augenbliken! Erwürg ihn und säume nicht! Gieb dann dem Erwürgten [1] ein seiner würdiges Grab, doch fern von unserm Anblike! Nur damit allein kan er mir für die lange erlittenen Plagen büssen.

Orestes.

Hinein, sogleich, in diesen Palast! Es ist nicht mehr um Worte, es ist um dein Leben zu thun.

[1] Das ist: Ueberlaß ihn den Vögeln zur Speise. Diese Straffe war in Griechenland für schimpflicher, als der Tod selbst, gehalten.

Egisthus.

Warum im Palaste? Wenn deine That so schön ist, was bedarf sie des Dunkels? Warum tödtest du mich nicht öffentlich?

Orestes.

Keine Worte! Geh! Wo du meinen Vater erschlugest, daselbst must du sterben!

Egisthus.

So will das Verhängniß, daß diese Wohnung immer ein Zeuge der izigen Uebel und derjenigen seyn soll, die über die Pelopiden künftig noch kommen.

Orestes.

Derer gewiß, die über dich kommen -- Auf diese meine Weissagung verlaß dich!

Egisthus.

Diese Kunst, der du dich berühmest, hast du doch von deinem Vater nicht geerbt.

Orestes.

Keine Gegenrede! -- Du zauderst zu lange! Fort!

Egisthus.

Gehe voran!

Orestes.

Hinein, und gehorch du!

Egisthus.

Dir nicht zu entrinnen?

Orestes.

Orestes.

In deinem Tode dir keinen Wunsch zu gewähren. -- (Hinter der Schaubühne.) -- [2] Hier stirb du, und fühl es.

(Da er wieder erscheint.)

Also sollte gleich jeder gestraft seyn, der über die Geseze sich wegsezt; mit dem Tode bestraft! Dann hätten wir nicht eine Welt voll Verbrecher.

Chor.

O Saame des Atreus, durch welche Unfälle kamst du kaum endlich zur Freyheit wieder empor! Doch diese lezte Arbeit sezt ihr die Kron auf.

[2] Das Griechische sagt eigentlich: **Dieses Bittre mußte ich dir aufbehalten.** Φυλαξειν δεϊ με τατο σοι πικρον, und es ist wahrscheinlich, daß Orestes dieses sagt, indem er den tödtlichen Streich thut. So hat auch Rotaller die Stelle genommen: Ictum hunc tibi servato; und Brumoy ist ihm gefolget: Tiens, voilà le coup que je t'ai reservé: Dacier aber läßt diese Worte ganz weg.

Die

Oedipus.

Ein

Trauerspiel

des

Sophocles.

Personen des Trauerspiels.

Oedipus.

Ein Oberprieſter des Jupiters.

Kreon.

Ein Chor von den vornehmſten Thebanern.

Tireſias.

Jokaſta.

Ein Hofbedienter des Oedips.

Ein Botte von Corinth.

Phorbas ein Hirte.

Stumme Perſonen.

Ein Trupp Kinder, welche dem Oberprieſter folgen.

Zwo Töchter des Oedipus.

Der Scene iſt zu Thebe, vor dem Palaſte des Oedips.

Oedipus, König von Thebe.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.*

Oedipus, der Oberpriester, ein Trupp von Kindern.

Oedipus.

O meine Kinder, du neuer Aufwachs vom uralten Cadmus (1), was hat euch, umkränzt mit Zweigen

* Nichts, sagt Brumoy, könnte prächtiger seyn, als die Eröfnung dieser Scene. Sie stellet einen öffentlichen Plaz, einen Palast, einen Altar vor dem Palaste des Oedipus, zur Erde gebükte Kinder und Greisen, und in der Entfernung ein ganzes Volk vor, das die beyden Tempel der Minerva und den Altar des Apollo umgiebet.

[1] Cadmus, ein Phoenizier, oder, wie andre wollen, ein Egypter, hatte, ungefehr zweyhundert Jahre vor dem Tode des Oedipus, Thebe erbauet. Zwischen dem Cadmus und dem Sophocles sind tausend Jahre.

gen der Flehenden (2), zu diesen Sizen geführt? — Ganz Thebe ist mit Weihrauch, aber zugleich mit Paeanen (3) und Seufzern erfüllet. Und die Ursache hievon wollte ich nicht von fremden Lippen vernehmen, meine Söhne. Nein! ich geruhe selbst zu euch zu kommen, ich euer König, den ihr alle Oedipus den Glorwürdigen nennet. (4) — Sage mir denn, o Greis, denn deinem Alter gebührt das Wort zu führen,

(2) Der Gebrauch der damahligen Zeiten war, daß diejenigen, welche von einem Gotte oder einem Könige eine ausserordentliche Gnade verlangten, Zweige von einem Baume, welcher dem Gott, den man anflehte, heilig war, entweder in den Händen, oder in einem Kranze um das Haupt trugen: und diese machten ihre Personen unverlezlich. Man siehet also, wie strafbar nach diesen Religions-Begriffen, die Handlung Agamemnons scheinen mußte, wenn er dem Priester des Apolls der zum Griechischen Heer kam, Στεμματ' ἐχων ἐν χερσιν ἑκηβολε Απολλωνος, drohet: selbst die Kränze seines Gottes sollten ihn nicht schüzen. Siehe Homers Ilias B. 1. v. 28.

(3) Lobgesänge und Gebette an den Apollo, welcher auch selbst Päan heißt.

(4) „ Man dürfte einiger massen vermuthen, sagt der Herr von Voltaire, die Thebanen haben gewußt, daß ihr König Oedipus heisse. Dergleichen Grobheit würde heut zu Tage nicht mehr für edle Ein-

führen, sage, was brachte euch hieher? Ist es Furcht, oder Leiden? (5) — Ich bin bereit euch zu helfen, und ich müßte in der That hartherzig seyn, rührte mich dieser Anblik nicht.

Der Oberpriester.

O du, der mein Geburtsland beherrschet, du siehest, Oedipus, die Menge und das Alter deren, die hieher vor deinen Altären liegen: — Diese, deren zarten Kindheit kein weiter Flug vergönnt ist; jene, von der Last der Jahre gebeugte Priester, (6) —

falt genommen werden. " Man dürfte einiger massen hoffen, der Herr von Voltaire schäme sich nunmehr dieser Kritik selbst, und sehe ein, daß diese Rede ganz Characteristisch sey. Sollte er keine Leute kennen, denen ihr eigner Nahme so süß klinget, daß sie ihn gar zu gerne selber wiederholen?

(5) Δεισαντες ἡ σεξαντες. Einige Ausgaben und beyde Scholiasten lesen σεφξαντες. Allein diese Lesart giebt keinen richtigen Sinn. Στεγειν heißt beym Hesychius nicht bloß κρυπτειν und συνεχειν; sondern auch βασαζειν und ὑπομενειν: Und in dieser Bedeutung kömmt es auch im N. T. vor: παντα στεγομεν.

(6) Herr Boivin behauptet nach dem Scholiaste, daß die Worte, οἱ δε συν γηρᾳ βαρεις ἑερεις nur allein den Oberpriester angehen, der von sich in der mehrern Zahl rede. Allein die ausdrükliche

ich selbst opfre dem Zeus -- und diese auserlesenen Junglinge. Das übrige Volk ist auf dem Plaze zerstreut, oder besucht, mit Kränzen auf dem Haupte die beyden Tempel der Pallas und des Jsmenus prophetische Asche. (7) Denn mit tiefem Erschüttern, das siehest du selber, wanket der Staat, und vermag nicht mehr sein Haupt aus dem tödtenden Abgrunde der Flut empor zu heben. In ihren fruchtreichenden Knospen verdarb die Erndte, unsre grasenden Heerden sind nicht mehr, und die Furcht des Leibes stirbt in Mutterleibe. Eine flammende Gottheit, eine feindselige Pest, verfolgt zornig die Stadt, und machet den alten Siz des Cadmus zur Einöde. Von unsern Seufzern und Wehklagen bereichert sich der schwarze Orkus. Gebükt zu deinen Altären rufen wir dich an, diese Kinder und ich, nicht zwar als einen Gott, sondern als den ersten der Menschen, allein vermögend unsre Drangsalen zu erleichtern, und den

Unterscheidung, ἐγω μεν ζηνος, rechtfertigen hier die Abweichung der Herren Dacier und Brumoy, die sie von einer Anzahl von Priestern verstehen. Johnson will ohne Noth lesen: ὁι δε συν γηρᾳ βαρεις, Ἱερευς ἐγω μεν ζηνος.

(7) Apollo hatte am Ufer des Jsmenus, eines Flusses bey Thebe, einen Tempel und einen Altar, aus dessen Feuer und Opfer-Asche man weissagte.

den Zorn der Götter zu versöhnen. Du bists, der Thebe von jenem grausamen Tribute befreyte, (8) den sie der Räthselsingenden Sphinx bezahlte. (9) Unterrichtet von Menschen und nur von Göttern begeistert, warst du unser Retter und Vater. Und nun flehen wir dich alle, o glorreicher Befreyer, zu deinen Füssen hingeworffen, suche uns Rettung von einem der Götter, dessen heiliges Orakel dich lehret, oder von Sterblichen, wenn dir ein solcher bekannt ist. Denn die Klugheit der Weisen, ich sehe es, (10) findet für jeden Unfall Mittel. Auf denn, bester

(8) Die Fabel von der Sphinx, daß sie ein Ungeheuer mit dem Angesichte einer Jungfrau und dem Leibe eines Löwen, eines Hunds, und eines Adlers gewesen sey, welches diejenigen, so seine Räthsel nicht auflösen konnten, von einem Fels herunter gestürzet habe, ist bekannt. Nicht so bekannt aber ist vielleicht die Auslegung: Daß dadurch ein Hauffen Seeräuber verstanden werde, der angeführet von einer grausamen Frauensperson, sich eines Berges in Boeotien bemächtiget, und von dannen die Einwohner von Thebe so lange beunruhiget habe, bis es endlich dem Oedipus gelungen, die wilde Führerin mit List umzubringen, und ihre Räuberbande zu zerstreuen.

(9) Man siehet den Oedipus für einen ausserordentlichen und Gottbegeisterten Mann an. Wie sehr wird nicht dadurch das Tragische erhöhet! Dieser angebetetet König soll bald der Fluch seines Volkes werden!

(10) Er hatte gesehen, daß die Weisheit des Kö-

der Menschen, eile Thebe wieder aufzurichten, eile und erinnere dich, daß dieser Staat der seine Befreyung danket, aber daß er, wieder tiefer gefallen, deines ersten preiswürdigen Verdienstes vergessen dürfte. O gieb mit deiner sichern Weisheit diese Stadt ihrem Glanze wieder! Beweise jene Klugheit, die uns vormals glüklich machte, und werde wiederum derselbe! Sollst du länger dieses Land beherrschen, so bedenke, daß es grösser sey, über Menschen zu herrschen, als einen verödeten Boden. (11) Ein Schiff, und eine Vestung, ohne Menschen, sind beyde unnüze!

Oedipus.

O Söhne, würdig jedes Mitleids, bekannt, nicht unbekannt ist euerm Könige, was ihr jammert. Ich ehe es, wie diese Krankheit euch alle daniederdrükt. Doch keiner, den die Krankheit (12) drüket, fühlet sie wie ich.

nigs ein Mittel gegen ihr ehmaliges Unglük ausgefunden, und die Räthsel der Sphinx aufgelöset habe.

(11) Themistocles sagte: **Die Menschen wären die Städte und nicht die Mauern, und Alcaeus nennet die Bürger eines Staates,** πυργους ἀρηιους, **martische Thürme.**

(12) Νοσειτε παντες, καὶ νοσουντες, ὡς ἐγω
Ουκ ἐστιν ὑμων ὁστις ἐξ ἰσου νοσει.

Νοσειν **wird, wie bekannt ist, zumeilen metaphorisch**

ich. Denn von euch allen fällt der Schmerz auf mich, und mich allein zurük. Für euch seufzet meine Seele, für den Staat und für mich selber. O ihr habt mich nicht erst von dem Schlummer erweket. Nein, ich vergoß, das wißt ihr selber, schon tausend Thränen, tausend Labirinthe von Sorgen habe ich durchirrt. Und das einzige Heilungs-Mittel, welches zulezt meine forschende Besorgniß fand, auch das habe ich versucht. Ich habe den Sohn des Meneceus, Kreon, den Bruder meiner Königin zum Tempel des Apollo geschiket, zu fragen, durch welche Werke, oder welche Gelübde ich mein Volk retten könne. Ich zähle jeden Augenblik, seit dem er weg ist. Das Verlangen nach ihm, und die Ungewißheit, was ihn aufhalte, beydes quälet mich; denn wirklich zögert er lange über die gehörige Zeit. Allein kommt er, und ich vollziehe nicht sogleich die Befehle des Gottes, so saget, euer König sey von jeder edelmüthigen Neigung verlassen!

Der Oberpriester.

Glüklicher Vorfall! (13) Eben verkündigen diese Kinder mir die Ankunft des Kreon.

von der Seele genommen. Hier wird es, wie mir dünkt, die beyden ersten male eigentlich, und das lezte mal für ἀνιᾶσθαι gebraucht.

(13) Der Priester wendet sich gegen den Oedipus.

Oedipus.

O mächtiger Apollo, laß seine Ankunft so glüklich für uns seyn, als heiter sein Antliz ist!

Der Oberpriester.

(15) Sein Aussehn verspricht Gutes, grünender Lorbeer würde nun nicht seine Schläfe schmüken.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen unv Kreon.

Orestes.

Nun werden wir es bald wissen. Er ist schon abrufbar-nahe. — Mein verwandter Prinz, mein Kreon, was für eine Antwort bringst du uns von dem Gotte?

Kreon.

Keine unglükliche. (1) Bestrebt man sich recht, die Ursache des Unglükes zu entfernen, so wird noch alles gut werden.

Oedi-

Die Kinder aber knien vor dem Altar, sie können ihm also Kreons Gegenwart melden, von dem jener abgekehret ist.

(15) Wer eine günstige Antwort vom Orakel erhalten hatte, der trug gemeiniglich einen Lorbeerkranz.

(1) Die räthselhafte Antwort des Kreon ist geschikt, Neugier und Aufmerksamkeit zu erregen.

Oedipus.

Was soll das? -- Noch kan ich aus dem, was du sagest, weder Hoffnung noch Furcht schöpfen.

Kreon.

Wenn du's befiehlest, so bin ich bereit, mich vor dem Volke zu erklären, doch würde es besser im Palaste geschehen.

Oedipus.

Nein rede öffentlich. Mein Herz empfindet das öffentliche Unglük stärker, als sein eignes.

Kreon.

So höret, was der GOtt will. Er befahl ausdrüklich, das Scheusal des Landes, das zu lange schon dieser Boden genähret hat, zu verjagen, und länger nicht ein unheilbares Uebel zu nähren. (2)

Oedipus.

Welche Versöhnung fordert der Gott? Wie soll der Schuldige gestraft werden?

Kreon.

Man soll ihn verbannen, oder hinwiederum mit

(2) Mitia cadmeis remeabunt tempora Thebis,
Si profugus Dircen Ismenida liquerit hospes
Regis cæde nocens, Phœbo jam notus & infans.
Nec tibi longa manent sceleratæ gaudia cædis:
Tecum bella geres, natis quoque bella relinques,
Turpis maternos iterum revolutus in ortus.
Senec. Oedip.

Blute das Blut waschen, das dem Abgrunde die Stadt zutreibet.

Oedipus.

Und von wessen vergoßnem Blute redet das Orakel?

Kreon.

Herr, ehe deine Hand das Steuer faßte, war Lajus der Fürst dieses Landes --

Oedipus.

Ich habe von ihm gehöret, ihn selber hab ich niemals gesehen.

Kreon.

Er ward erschlagen. Und seine Mörder sind es, an denen der Gott klar befiehlet, seinen Tod zu rächen.

Oedipus.

Wo sind sie? -- Wie soll man die dunkeln Fußstapfen eines so alten Verbrechens finden?

Kreon.

In diesem Lande, sagte das Orakel. -- Was gesucht wird, kan gefunden werden: Nur der Nachlässigkeit entgehet es!

Oedipus.

Wo geschah der Mord des Lajus, hier in seinem Palaste, oder ausser der Stadt, oder in einem andern Lande? (3)

Kreon.

(3) „ In dem Trauerspiele muß sich ohne hinrei-

„ chenden

Kreon.

Er reiste, sagte er, zum Orakel. Allein sein Fuß betrat diese Schwellen nimmer.

Oedipus.

Sahe niemand vom Gefolge, kein Gefehrte seiner Reise die That, daß man Licht von ihnen bekommen könnte?

„ chenden Grund keine Begebenheit zutragen. „ Sollte aber dieses nicht möglich seyn, so muß „ eine solche ungegründete Begebenheit wenigstens „ keinen Theil der Handlung ausmachen; Eine „ Regel, welche Sophocles in seinem Oedipus „ sehr geschikt beobachtet hat.“ Siehe des Aristoteles Dichtkunst Cap. 15. und 24. Die Unwissenheit des Oedipus bleibt eine Unvollkommenheit. Denn wie läßt sichs begreiffen, daß er so lange mit der Jokasta gelebt habe, ohne etwas von den Umständen der Ermordung des Lajus gehört zu haben? -- Allein, weil ohne diese ungegründete Unwissenheit das Trauerspiel unmöglich war, weil sie überdem eine beständige und alte Ueberlieferung vor sich hatte, weil endlich der Poet sie so weit von dem Laufe seiner Handlung entfernet, daß man ihrer, ohne eine besondre Aufmerksamkeit, fast nicht wahrnimmt; so ist offenbar, daß die Ausnahme von der Regel des Wahrscheinlichen auf eine so geschikte Weise ist gemacht worden, daß ohne diesen Mangel, weit grössere Vollkommenheit wäre vermisset worden. Nicht, daß dieser Mangel selbst eine Vollkommenheit sey, wie man es dem Griechischen Kunstrichter hat aufbürden wollen.

Kreon.

Alle kamen um bis auf einen, der aus Furcht davon gelaufen war, und der wußte mehr nicht, als einen einzigen Umstand zu sagen.

Oedipus.

Was für einen? Aus einem einzigen Umstande läßt sich oft vieles schliessen. Wenn wir nur auch einen Schimmer von Hoffnung sähen!

Kreon.

(4) Er erzählte, der König wäre nicht von einem einzeln Arm überwältigt, sondern von einer Bande Räuber angefallen und übermannt worden.

Oedipus.

Aber wie sollte ein Räuber einen Königs-Mord gewagt haben, hätte nicht ein geheimer Vortheil seine Hand geführt? (5)

Kreon.

(4) Comment se peut-il faire, qu'un temoin de la Mort de Lajus dise, que son Maître a été accablé sous le nombre; lorsqu'il est pourtant vrai, que c'est un homme seul, qui a tué Lajus & toute sa suite? --- Kan denn der Herr von Voltaire nicht begreiffen, wie man eine Lüge sagen könne? Oder ist es so gar unbegreiflich, daß dieser Mann die Sache auf eine Weise erzählet, die zwar nicht Wahrheit ist, aber inzwischen doch die Ehre seines Königs rettet, und seine Flucht entschuldiget?

(5) Man siehet hier, daß Oedipus den Kreon bereits

Kreon.

(6) Man hat dergleichen geargwohnet. -- Allein unser damaliges Elend ließ niemand auf die Rache seiner Ermordung denken.

Oedipus.

Welches Unglük konnte groß genug seyn, zu verhindern, daß man bey dem Falle des Reichs keine Untersuchung der Königs-Mörder wegen anstellte?

Kreon.

Die Räthselsingende Spinx zwang uns, die Augen von einem geschehnen dunkeln Verbrechen weg, und auf die gegenwärtigen Uebel zu richten.

Oedipus.

Nun, ich will das Verbrechen bis auf seinen ersten Ursprung verfolgen, und es schon an das Tagslicht zu bringen wissen. -- Apollons Befehl ist gerecht, und gerecht ist auch dein Eifer für den Erwürgten. Ich selbst, ich will euch unterstüzen, und Gott und Vaterland, ihr sollet Zeugen seyn, werden an mir einen Rächer der Unschuld haben. Auch ist es nicht bloß die Angelegenheit entfernterer Freunde, dergleichen Uebelthat zu straffen, es ist meine eigne.

reits im Verdachte hat, daß er Theil an dem Tode des Laius habe, um auf den Thron zu kommen. Denn Kreon hatte das nächste Recht dazu.

Daeier.

(6) Das wundert den Herrn von Voltaire: Er meynet, Räubern wäre ein Schelmenstreich nicht zuviel.

eigne. Eben die Hand, die ihn mordete, möchte auch mein Blut vergiessen. Ihn rächen ist also, meinen Thron befestigen. -- Wolan, Kinder, steht nunmehr von diesen Stuffen auf, und nehmt sie auf, diese Zweige des Flehens. (7) Man versammle mir das Volk des Cadmus hieher; ich will alles versuchen. Dieser Tag soll, mit der Gnade dieses Gottes, entweder unsern Jammer endigen, oder unser Leben!

Oberpriester.

Laßt uns aufstehn, meine Kinder! Unsre Gelübde sind erhöret. -- Möge, der das Orakel sandte, möge Apoll unser Retter und Arzt seyn!

(8) Chor. (9)

O du, die herab vom (10) goldreichen Delphi zur glänzen-

(7) Man legte sie zum Fusse der Altäre nieder.
(8) Intermezzo.
(9) Nach der Meynung des Herrn Daciers, bestehet dieser Chor aus Priestern von verschiednen Tempeln, welche mit den Kindern und dem Priester Jupiters zum Altar gekommen waren, und die nunmehr auf dem Theater stehen bleiben, und diesen Zwischengesang verrichten. Allein, machten diese Priester den Chor aus, warum verräth der augenscheinlich, daß er vom Inhalt des Orakels, und dem anbefohlnen Mittel, die Pest zu heben, nichts wisse? Die Priester hatten es aus dem Munde Kreons selbst gehöret. Der Chor kan

glänzenden Thebe stieg, süßtönende Stimme des Zeus,

also nicht aus den Priestern bestehn. -- Ich schliesse demnach, mit dem Herrn Boivin, daß derselbe aus den vornehmsten Thebanen bestehe, die Theil an der Regierung hatten, und daß er hier das ganze Volk vorstelle. Denn 1. werden sie χωρας ανακτες, Herrscher des Landes, und zu Anfange des dritten Auftrittes im fünften Aufzuge, γης μεγιστα αει τιμωμενοι, die geehrtesten des Landes, genennet. Das beweiset, daß der Senat der Thebaner den Chor ausmache. 2. In dem nächstfolgenden Auftritte, wo Oedipus das gesammte thebanische Volk auffodert, ihm den Mörder des Lajus zu entdeken, welche Auffoderung die Gegenwart des ganzen Volkes voraus sezet, antwortet der Chor, oder vielmehr der Anführer desselben, im Namen aller. Das beweiset, daß der Chor das gesammte Volk vorstelle. Eben dieses erscheint sich auch hieraus: Zu Ende des ersten Aufzugs wird, auf Befehl des Königs, das Volk versammelt, die Priester gehen mit den Kindern weg, und zugleich erscheinet das Volk, welches aus Ungeduld die Antwort des Orakels zu vernehmen, bereits von den Tempeln herbeygeeilet war. Da aber der bestimmte Ort der Versammlung eine so grosse Menge nicht fassen konnte, so nehmen die Vornehmsten Plaz auf der Schaubühne, und das ist eigentlich der Chor; die übrigen bleiben an ihrem Orte stehen. Der Chor singet, oder, (weil man schon vorher durch die ganze Stadt Paeanen gesungen hatte) fährt fort zu singen, indem er aufs Theater kömmt.

(10) Es waren unermeßliche Schäze da, und der eigent-

Zeus (11), was verkündigst du uns? -- In banger Erwartung bebt, heilender Paean, meine zitternde Seele, du Schuzgott von Delos, und betet im Staube dich an! Was bestimmst du mir izt, und welches Loos in nahender Zukunft? -- Sage du mirs, o Kind (12) der göldnen Hoffnung, unsterbliches Orakel! -- Dich Jovis ewige Tochter, Minerva, ruff ich zuerst an, und die glorreich in Thebens zirkelnder Mitte thronet, Diana, deine Erdumfassende Schwester, und den weitschiessenden Phöbus!

Erscheinet, ach Götter, bey mir, ihr rettenden Dreye! Habt ihr doch vormals jene Plagen, die unsre

eigentliche Ort des Orakels war von tausend Platten Goldes erbauet, die Croesus dahin geschikt hatte. Siehe l'Histoire de l'Academie des Inscriptions &c. Tom. II. p. 109.

(11) Apollo ist nur der Mund, aus dem Jupiter redet, der blosse Verkündiger seiner Rathschlüsse. Eben so heißt es beym Virgil:

Quæ Phœbo pater omnipotens mihi Phœbus Apollo
Prædixit - - - -

(12) Sie allein machet, daß die Menschen ihre Zuflucht zur Gottheit nehmen, und ein Orakel fragen. Es wird unsterblich genannt, weil es die göttlichen Rathschlüsse, die ewig sind, offenbaret.

unsre Stadt verheerten, und die Flammen des Todes von diesen [13] Mauern entfernt, ach so kommet auch izt, allwaltende Mächte! Mich drükt zahlloser Jammer, und alles Volk wird ein Opfer der Seuche. Kein verwahrender Schild bedekt mich, mir flimmert kein Stral der Hoffnungen mehr! Das Getrâydreiche Land verschließt mir seinen Schooß, und in unaushaltbarer Arbeit verschmachtet jede Gebährende. Gleich geflügelten Schaaren stürzen über einander Haufen der Sterbenden, schneller als der rastlosfliegende Bliz, hinab zum Gestade des Nachtvollen Orcus, ein Grenzenloser Ruin! Unbegrabne Kinder bedeken weit umher diese Todesreichen Gefilde, und zwischen den röchelnden Mengen fliehet die Braut und die graue Mutter zum Altarvollen Ufer hin, und kniet und âchzet um Trost; überall flammen Paeanen und winselnde Seufzer im traurigen Concerte empor.

O send' uns denn Labsal, göldne Tochter des Zeus, du Schönaugigte! und verjage diesen grausamen Feind, der izt, unbepanzert und schildlos, mit unwiderstehlichem Feuer mich zum Verderben brennt, o fern von meinem Geburtsland verjage den Flüchtigen in das weite Beth der Amphitrite, oder

auf

[13] Indem sie dem Oedipus eingaben, Thebe von der Sphinx zu befreyen.

auf die unwirthbaren Klippen, wo die Thracische Woge heult! Was noch die Nacht schonte, wird sonst die Beute des Morgens seyn!

Zernichte mit deinem zakigten Donner ihn, o Vater Zeus, du der die Macht flammender Blize schwingt!

O Lyciens Herrscher, schiesse zu unsrer Hülfe fliegend deine nie besiegten Pfeile vom wölbenden goldnen Bogen; und o daß Diana herunter auf ihn diese strahlende Feuer schleudre, womit im schnellern Laufe sie den Wipfel der Lycischen Berge beglänzt!

Auch dich ruf ich an, Goldbekrönter Evan, der von Thebe sich nennet, Weinerfinder Bacchus, du Freund der Mänaden und ihr Führer, erscheine mir der hochlodernden [14] Fakel, und verderb ihn, den abscheulichsten Dämon!

[14] Die Alten gaben dem Bacchus Fakeln, und feyerten ihm ein Fest unter dem Namen des Vorleuchters λαμπτηρος, welches sie λαμπτηριαν εορτην nannten. Es hatte viel ähnliches mit βενδιδειοις, welche der Diana gefeyrt worden, und wovon in dem ersten B. der Republic des Plato sich eine Beschreibung findet.

Zweyter Aufzug. (†)

Erster Auftritt.

Oedipus, Chor.

Oedipus.

Du flehest; aber gehorche dem Rath, den ich dir geben will, der Pest zu steuern, und du wirst die Erfüllung deiner Gelübde, du wirst Hülfe und Labsal in deinem Jammer finden. Fremd in der Geschichte des Lajus, und frey vom Verdachte seiner Ermordung, will ich heraus reden. --- Gewiß, ich würde nie einem lange verjährten Verbrechen nachforschen, hätte ich nicht versicherte Spuren davon. Allein so gebiete ich, nunmehr euer Mitbürger, euch allen Cadmeern, daß, wer da weiß, durch wen der Sohn des Labdakus ist ermordet worden, eile und alles mir offenbare.

(†) Die Eröfnung dieses Aufzugs ist eben so prächtig, als des ersten. Das Volk ist, nach dem Befehle Oedips, hauffenweise versammelt, seinen lezten Entschluß und Befehl in Ansehung der Vollzeuhung des Orakels, und der Nachforschung des Mörders, zu vernehmen. Brümoy.

Fürchtet der Schuldige sich selbst anzugeben, so lasse er alle Furcht fahren! Er soll keine andre Strafe, als die Verbannung leiden. --- Hat ein Ausländer diesen Mord begangen, so verhelet es auch nicht. Wer ihn anzeiget, der soll Belohnung; noch mehr, der soll meine Gnade haben! --- Wofern aber, meiner Sorge ungeachtet, Furcht oder Freundschaft dieses unglüksvolle Geheimniß verbergen sollten; so höre in diesem Falle jeglicher meine Befehle, und meine Flüche. Wo immer mein Scepter gefürchtet wird, da verbiete ich mit diesem Elenden, wer er sey, zu reden, ihn aufzunehmen, ihm an den öffentlichen Gebeten, an den Opfern der Götter, an dem geweyhten [1] Wasser, Antheil zu lassen. Jeder soll von seiner Schwelle ihn als ein verunreinigendes Scheusal stossen. -- So befiehlt Apoll mir; und so will ich die Sache des Orakels und des Erwürgten

behaupten

[1] Alle diejenigen, welche Theil an einem Opfer nehmen wollten, wuschen vorher ihre Hände mit einander in einem Weyhwasser; und wann das Opfer vollendet war, so löschte man einen glühenden Brand, der von dem Altar genommen ward, in eben diesem Wasser ab, und besprengte damit die ganze Versammlung, welche durch dieses Mittel vollends gereiniget ward. Davon ausgeschlossen zu seyn, war bey den Griechen eine grausame Excommunication.

behaupten --- Jeder Fluch treffe das Haupt des Freflers, habe er verstohlen und einsam, oder, mit mehr Verruchten, gemordet; elend schmachte der Elende seine Trost-beraubten Tage hin! --- Ja, ist er bey meinem eignen Herde der Thäter, und ich weiß davon; so komme einerley Fluch über meinen Palast, und verfolge, wie jene, mich! --- Euch aber, ihr Thebaner, alle, beschwör ich bey der Ehrfurcht, die ihr dem Gotte, die ihr mir schuldig seyd, bey diesem Lande, das Nahrungs-leer, und durch diese höllische That so grausam entstellet ist, beschwör ich euch, vollstrekt meinen Willen! --- Hätte auch keine strafende Gottheit geredet, ein so grauenvolles Verbrechen hätte schon für sich eure Rache, und das Blut des besten Königs euren gerechten Eifer gefodert, die Hand zu entdeken, die es vergossen hat. Nun, das unternehme ich izt, ich der Besizer seines Throns und seiner Gemalin, der Theilnehmer seines Ehe-Bettes und seiner Kinder, ihr gemeinsamer Vater und Vormund, hätte nicht das Verhängniß sie geraubet. Und deswegen will ich, da ein grausames Schiksal gegen sein Haupt gewütet hat, als für meinen eignen Vater, seine Sache aufnehmen; ich will nicht ablassen, bis ich den mördrischen Arm ergreife, durch den der Sohn

des Labdakus, und, das bin ich seinem Schatten schuldig, der erlauchte Zweig eines Polydorus, des alten Kadmus und des uralten Agenors fiel. Wer es hindert, dessen Aker sollen die Götter auf ewig jede Frucht versagen, und sein Weib soll nicht gebähren können! Ihn raffe diese wütende Seuche weg, oder ein ärgeres Verderben spare ihn auf! --- Euch aber, ihr übrigen Cadmeer, die ihr diesem Befehle nachlebet, für euch müsse die Gerechtigkeit kämpfen, euch müssen alle Götter ewig gnädig seyn!

Chor. [2]

O König! Gebunden durch deinen Fluch erklär' ich --- ich bin unschuldig an diesem Morde, und kann auch den Thäter nicht anzeigen. Diese Frage könnte am besten eben der Gott entscheiden, von dem dieses Orakel kömmt.

Oedipus.

Allerdings! Aber die Götter zwingen, wenn sie nicht wollen; das kann kein Sterblicher.

Chor.

So kann ich dir einen zweyten Gedanken sagen.

Oedi-

[2] Der Chor nihmt an der Handlung Antheil, und der Coryphäus, oder der Anführer desselben redet im Namen des ganzen Chors.

Oedipus.

Und wenn dir ein dritter beyfällt, so verschweige auch den nicht!

Chor.

Was unter den Göttern Apoll, das ist in der Kunst zu weissagen Tiresias unter den Sterblichen. Von ihm, o König, kannst du, was du verlangest, am sichersten vernehmen.

Oedipus.

Auch dieses habe ich nicht versäumet. Auf Kreons Erinnerung [3] habe ich bereits zween Boten an ihn geschiket; und mich wundert, warum er noch nicht hier ist.

Chor.

In der That alles andre, womit man sich trägt, scheinen Gerüchte, die eben so grundlos, als alt sind.

Oedipus.

Was sind es für Gerüchte? Ich will nichts aus der Acht lassen.

Chor.

Man sagte, er wäre von einigen Reisenden [4] erschlagen worden.

[3] Dieses giebt nachher dem Argwohne des Oedipus Wahrscheinlichkeit. Sophocles flicht keinen Umstand in seine Handlung, der nicht immer aus dem Vorhergehenden sich verstehen läßt.

[4] Pour comble de Contradiction, Oedipe dit

au

Oedipus.

Ich habe dies auch gehöret; allein niemand kömmt zum Vorschein, der es will gesehn haben.

Chor.

Wofern sein Herz nur noch einiger Furcht fähig ist, so wird er nicht mehr säumen, so bald er deine Verfluchungen vernihmt.

Oedipus.

Wer das Laster nicht fürchtet, der zittert vor Worten nicht.

Chor.

au second acte, qu'il a ouï dire, que Lajus avoit été tué par des Voyageurs - - - & Jocaste, au troisième Acte, s'explique ainsi à Oedipe: „ Soyés bien persuadé Seigneur, que celui, qui accompagnoit Lajus a rapporté, que son Maitre avoit été assassiné par des Voleurs. „ - - - Les Thebains auroient été bien à plaindre, si l'Enigme du Sphinx n'avoit pas été plus aisée à deviner, que tout ce Galimathias. Wer einen so fürchterlicheu Widerspruch zwischen einem Reisenden und einem Räuber findet, daß er glaubet, ein Räuber könne nicht wie ein Reisender aussehn; wem es mit dem H. v. V. so fremde dünkt, daß in einer alten Erzählung diese Umstände sollen können verwechselt werden, oder daß Oedipus sich mit dem Chor nicht in einen Wort-Streit einläßt, der mag anstatt ὁδοιπορων, ὁδοιδοκων lesen, so wird er Räuber haben.

Chor.

Dort kömmt, der ihn entdeken wird. Man führet ihn herbey den göttlichen Seher, dem unter allen Sterblichen allein vergönnt ist, die Wahrheit zu offenbaren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Tiresias.

Oedipus.

O du, vor dem sich die verborgensten, die tiefsten Geheimnisse im Himmel und unter der Erde enthüllen, du, kennest Tiresias, obgleich Lichtes-beraubt, den traurigen Zustand von Thebe. Bey dir allein, o göttlicher Mann, können wir Hülfe und Rettung finden. Phöbus, zwar das weissest du, hätten dir es auch keine Boten gesaget, Phöbus hat uns geantwortet, es sey nur ein Mittel gegen diese Seuche --- Der Tod, oder das Elend der Mörder des Lajus. O mißgönne uns denn deinen Götterspruch nicht, es sey daß die Stimme der Vögel, oder eine andre Art der Offenbarung das Verborgne dir entdeket; rette dich selber und das Vaterland! Rette auch deinen König! Rette alle von der Verunreinigung dieses Mordes! Unser Schiksal stehet bey dir! --

Zum Nuzen andrer seine besten Kräfte gebrauchen, das ist die schönste Bemühung.

Tiresias. (Seitab.)

O Götter! Wie können Kenntnisse uns zur Last werden und schaden! Meine Wissenschaft in diesem Stüke wird mir zum Unglük. O, ich hätte nicht kommen sollen!

Oedipus.

Wie! Woher dieser plözliche Unmuth auf deiner Stirne?

Tiresias.

Laß mich nach Hause! Gehorche mir! Du wirst so dein Loos, und ich das meinige, besser ertragen.

Oedipus.

Du bist ungerecht! Ist das Liebe, ist das Dankbarkeit gegen dein Vaterland, ihm deine Offenbarung vorenthalten?

Tiresias.

Ich fürchte, auf Fragen, die mein König nicht bedacht hat, selbst unbedachtsam zu antworten.

Chor.

O, um aller Götter willen, verlaß uns nicht mit deiner Weisheit! o sag es uns! Wir flehen dich alle auf den Knien.

Tire-

Tiresias.

Ihr wisset nicht, warum ihr bittet. Möge ich nie sagen müssen, was ich weiß, damit ich nicht zugleich deine Uebel aufdeken müsse!

Oedipus.

Wie! Du weissest es alles, und willst schweigen? Willst du uns verrathen, willst du dein Vaterland zu Grund richten?

Tiresias.

Nein! sondern nur dir und mir selber vor Schmerzen seyn! Warum sezest du vergeblich in mich? Gewiß du erfähreſt nichts von mir.

Oedipus.

Nichts erfahren, Verruchtester! Denn in Wahrheit, du könntest einen harten Felsen entrüsten! Welche halsstarrige Unbiegsamkeit das ist!

Tiresias.

Du bist sehr scharfsichtig, meine Fehler [5] zu

[5] Ὀργην ἐμεμψω την ἐμην, την σην δ' ὁμως
Ναιουσαν ἐ κατοιδες.

Johnson, und so gar Rotaller übersezen hier:

Iram arguis meam. Sed illam, quæ in animo
Habitat tuo, non perspicis.

Allein Oedip hatte dem Tiresias nicht seinen Zorn' sondern seine Unbiegsamkeit vorgeworffen. Und

man

entdeken; aber deine eigne Hize sieheſt du nicht. Nur mich tadelſt du.

Oedipus.

Und wen würden ſolche Reden nicht aufbringen? — Dergleichen Geringſchäzung ſeines Vaterlandes! —

Tireſias.

Das Unglük wird kommen, wenn es gleich mein Mund verſchweiget.

Oedipus.

Nun, das Unglük, das kommen wird, will ich von dir wiſſen.

Tireſias.

Ich ſage mehr nicht, laß deswegen immer dein Herz zum wildeſten Zorn aufſchwellen.

Oedipus.

Wol, ich will mich dieſem Zorne überlaſſen; ich will herausſagen, was ich denke: Wiſſe, dieſe Frefelthat, ſie ſcheint mir dein Entwurf, oder wol ganz dein Werk zu ſeyn. Wäreſt du nicht blind, ich würde

man weiß ja, daß ὀργη nicht blos vom Zorne, ſondern überhaupt von dem Gemüthe und der Sinnes-Art genommen wird. Hier ſcheint der Irrthum daher zu rühren, daß es in beyderley Bedeutung gebraucht wird. Das erſte mal bedeutet es Fehler der Sinnes-Art, Halsſtarrigkeit, das andre mal aber Zorn.

würde sagen, du hättest den Mord mit eigner Hand vollbracht.

Tiresias.

[6] So ists! — und ich verkündige dir, daß du selber unter dem Fluch ligest, den du von den Göttern herabgeruffen hast, [7] und daß es von dem heutigen Tage an weder diesem Volke noch mir wird erlaubt seyn, mit dem verunreinigenden Greuel dieses Landes zu reden.

Oedi-

[6] Ἀληθες. Dieses Wort ist zuweilen, wie H. Stephanus anmerkt, ironisch; als, im Plutus des Aristophanes:

Οὐ γαρ ἀν τοσετον,
Ἐνεκραγες ἡμιν ἑδεν ἠδικημενη.

Worauf die Armuth antwortet: Ἀληθες. Οὐ γαρ δεινοτητα δεδρακατον, ζητουντες ἐκ πασης με χωρας ἐκβαλειν. Bey uns haben die Worte: In Wahrheit; so ists, und dgl. oft eben diesen ironischen Sinn.

[7] Die Alten glaubten, daß man sich verunreinige, wenn man eine Person anrühre, oder irgend sonst einige Gemeinschaft mit ihr habe, die eine andre, auch wol unschuldig, umgebracht habe. Siehe Platons neuntes Buch von den Gesezen. Euripides sagt: Unsre Väter haben weislich geordnet, daß keiner den Anblik seiner Bürger beflekte, an dessen Hand das Blut eines andern klebet. Aber die Verbannung, nicht sein Blut, versöhnet die Mordthat. Orest. v. 511.

Oedipus.

Unverschämte Lügen! Glaubest du meiner Rache entrinnen zu können?

Tiresias.

Ich verachte sie. Meinen Busen stählet die stärkre Wahrheit.

Oedipus.

Wer lehrte dich die? Wenigstens deine Kunst nicht.

Tiresias:

Nein, du. Du zwangest sie mir ab.

Oedipus.

Was zwang ich dir ab? --- Wiederhole es nochmals, daß ichs recht verstehe.

Tiresias.

Hast du es nicht eben gehöret, fragst du mich auf Gefahr? [8]

Oedipus.

Ich frage dich nicht, was ich schon weiß --- Sage du es nochmals?

Tire-

[8] Tiresias glaubt, Oedipus verlange die Wiederholung seiner Antwort, ihn zu verstriken, und zu sehn, ob er in seinen Reden sich gleich bleiben werde. Der Ausdruk, auf Gefahr fragen, jemand gefahren, ist vielleicht eben so nachdrüklich, als undeutsch.

Tiresias.

Ich sage, du habest den erschlagen, dessen Mörder du aufsuchest.

Oedipus.

Ha! Umsonst sollst du mich nicht zwey mal gelästert haben.

Tiresias.

Wenn ich erst alles sage, was wird dann dein Zorn thun?

Oedipus.

Sage was du willst, ich verachte es!

Tiresias.

Unwissend, sage ich, bist du durch die schändlichsten Bande mit denen verknüpft, die dein Herz am zärtlichsten liebt [9]; und du siehest den Abgrund nicht, dem du nahe bist.

Oedipus.

Hoffest du, ich werde immerfort diese muthwilligen Lästerungen vertragen?

Tiresias.

Ich vertraue auf den Schuz der Wahrheit.

Oedi-

[9] - - - Φημι συν τοις φιλτατοις
Ἀιχις' ὁμιλειν'

Τα φιλτατα wird bey den Tragicis bald für Eltern, bald für Geschwister, bald für andre nahe Befreundte genommen.

Oedipus.

Sie kennet solche Lippen nicht. Auf jede Art blind kannst du sie weder hören, noch sehn, noch denken. [10]

Tiresias.

Unglüklicher König, der mir etwas vorwirft, was bald ihm selber jedermann vorwerffen wird.

Oedipus.

Danke dein Leben der dich umhüllenden Nacht. Ohnedem solltest du bald weder mich, noch einen andern mehr erbliken, dessen Auge das Licht siehet!

Tiresias.

Das Schikfal will nicht, daß ich von deiner Hand falle; und für mein Leben wird Apoll, der Mächtige, sorgen.

Oedipus.

Diese Kunstgriffe, sind sie deine, oder Kreons Erfindung?

Tire-

[10] Das Griechische sagt: Blind an den Ohren, am Verstand, und an den Augen.

Τυφλος τατ' ὠτα, τον τε νουν, τα τ' ὀμματα ἑι.

Diese Figur sucht d'Orville Animadv. ad Charit. durch eine weitläufige Induction von Exempeln zu rechtfertigen; die aber, wie mir deucht, mehr nicht, als dieses beweißt, daß auch die besten Schriftsteller noch ihre Fleken haben. Siehe auch Mureti variar. lection. l. 1. c. 15.

Tiresias.

Dein Fall kömmt nicht vom Kreon, er kömmt von dir selber.

Oedipus.

O Macht, o Krone, und du, o Kunst zu regieren, weit über alle andern Künste erhaben, die das Leben schmüken oder beseligen; was für ein Schaz von Neid ist bey euch verwahret, wenn von einem Throne, den ohne Nachwerbung mir allein die Liebe der Bürger schenkte; wenn von einem solchen Throne, Kreon, dieser vormals so getreue Kreon, durch verstohlne Ränke mich zu stürzen strebt, und in dieser Absicht einen alten ausgelernten Betrieger wider mich dinget; einen verschmizten Schwarzkünstler, oder besser, einen elenden Marktschreyer, der nur auf seinen Gewinn scharfsichtig, aber in seiner eignen Kunst blind ist! --- Denn, laß sehn, wo hast du je Proben von Prophezeyungen gegeben? Warum hast du nicht damals, als die Hunde-gestaltete Sphinx ihre vieldeutigen Verse bellte, dem Staate Rettung geschaffet? --- Das, das war ein Räthsel, das keinen gemeinen Verstand, das einen prophetischen Geist erfoderte. Allein da sagten deine Vögel dir nichts, und die Götter nichts. Indeß kömmt, ununterrichtet, Oedipus hieher, und vor

ihm

ihm verstummet die Sphinx. Ihn lehrten es keine Vögel, sein Verstand allein vollbrachte das rühmliche Werk. Und ihm suchest du den Scepter zu entwinden, in der Hoffnung, der nächste an Kreons Throne zu seyn. --- Aber ihr, du und dein Mitverräther, ihr sollt mir heulen, bevor ihr herrschet! -- Schonte ich deiner grauen Haare nicht, du hättest bereits die Früchte von deiner Wissenschaft eingeerndtet.

Chor. [11]

Zeugen von diesen Reden sehen wir zu viel Hize auf beyden Seiten. Gedenke, Herr, gedenke, Tiresias, daß es izt um nichts, als die Auslegung des Orakels sollte zu thun seyn!

Tiresias.

Du bist König! Allein das Recht, das jeder hat, dem andern hinwiederum zu sagen, was er denket, das machet uns hier gleich. In diesem Stüke bin auch ich König. Ueberdem bin ich dein Knecht nicht, sondern Apollons; ich bedarf also auch der Rechtfertigung Kreons nicht. --- Ich bin blind, wie

du

[11] Das Amt des Chors war, sich der Rechtschaffenheit und Unschuld anzunehmen; und, die Erzörnten zu besänftigen. Das ist die Anmerkung des Horaz:

Ille bonis faveat & concilietur amicis,
Et regat iratos.

du mir vorrükest; aber wisse, du, der du sieheſt, sieheſt nicht die Tiefen vor dir, den Ort nicht, wo du wohnest, nicht die Bande, die dich fesseln. Oder weissest du wol, von wem du herstammst? — Begreiffest du, wie du ein Feind der Deinigen bist, derer die leben, und, die der Erde Schooß dekt? — Schon izt stößt, mit eisernem Fusse, deiner Mutter peitschende Furie und deines Vaters dich weg aus diesem Lande. Izt zwar erhellen dich die Ströhme des Tags noch, aber bald wirst du nur Nacht sehn um dich. — Und, o welches Gestad, welcher Cithaeron wird, laut, nicht deine Klagen nachhallen, wann du bald die schwarze Hochzeit entdekst, wo, zu einem ungetreuen Porte, ein allzuglüklicher Wind dich hin verschlug! — Unglüklicher! Du kennest noch den Schwarm der Uebel nicht, die dir dich selbst gleich machen, und deinen Kindern! Gehe nunmehr, schimpfe den Kreon und meinen wahrsagenden Mund: aber nie wird ein größrer Verbrecher im Elend verschmachten.

Oedipus.

Ha, muß ich von diesem Nichtswürdigen solchen Unfug ertragen? Hinweg, zu deinem Verderben weg! Schnell! — Auf der Stelle, Elender, fleuh zu deinen Schwellen zurüke!

Tiresias.

Ich wäre gewiß nicht gekommen, wenn du mich nicht gerufen hättest.

Oedipus.

Wußte ich, daß du solchen Unsinn schwazen würdest? Ich hätte dich späte rufen lassen.

Tiresias, in dem er geht.

Dir mag ich immer unsinnig scheinen; in den Augen deiner Eltern war ich weise.

Oedipus.

In wessen Augen? -- Halt! -- Wer hat mich erzeugt?

Tiresias.

Dieser Tag wird dich erzeugen und töden.

Oedipus.

Was das alles für verworrne und räthselhafte Reden sind!

Tiresias.

Nun, wer kan besser Räthsel auflösen?

Oedipus.

Immerhin mache mir einen Vorwurf aus meiner Grösse!

Tiresias.

Eine Grösse, die dein Verderben wird!

Oedipus.

Ha! Das mag seyn, habe ich doch Thebe gerettet.

Tiresias.

Nun so gehe ich. -- Sclave führe du mich!

Odipus.

Das soll er! Deine Gegenwart empöret mein Herz. Ferne wirst du mich weniger belästigen. Hinweg!

Tiresias.

Ich gehe zufrieden hinweg, nachdem ich alles gesagt, warum ich herkam, ohne dein Ansehn zu scheuen. Zwar stehet auch mein Leben in deiner Gewalt nicht. -- Aber der Mann, den du lange schon suchest, dem vorm versammelten Thebe du geflucht hast, der Mörder des Lajus, ich sag' es noch einmal, ist innert diesen Mauern, izt zwar ein Ankömmling, wie man ihn nennet, und ein Fremder; bald aber wird sichs zeigen, daß Thebe ihn selber erzeugt hat, und er wird sich dieser Entdekung nicht freuen. Aus einem Sehenden blind, und arm aus einem Reichen wird er alsdann dem Jammer erliegen, und hingelehnt auf einen Stab, (12)

(12) Der ältere Scholiast giebt den Worten ξενην ἐπι σκηπτρω προδεικνυς einen andern Sinn: **Er wird in fremden Ländern herumreisen, und seinen vormaligen Scepter weisen.** Das ist gar zu fein. σκηπτρον heißt freylich ein Scepter, oder

durch fremde Länder irren, seiner eignen Kinder Vater und Bruder, der Sohn und Gemahl, der, so ihn gebahr, seines Vaters Mitvater und Mörder. Gehe nunmehr, und sinne ihm nach; und findst du es unwahr, dann sage, ich wisse nichts, und sey ein falscher Prophet.

(13) Chor. (14)

(15) Wer ists, von dem begeistert der Fels zu Delphos

vielmehr das, was die Lateiner hastam nannten. Per ea adhuc tempora reges hastas pro diademate habebant, quas Græci sceptra dixére. Nam & ab origine rerum pro diis immortalibus veteres, hastas coluére: ob cujus religionis memoriam, adhuc Deorum simulacris hastæ adduntur. Justin. Lib. 43. c. 7. Allein zuweilen wird es schlechtweg für Stab, Steken genommen, wie in der Odyss. ξ.

Ἔνμαιος δ' ἄρα οἱ σκηπτρον θυμαχες ἐδωκε-

Euripides laßt in seinen Phönicc. v. 1711. den Oedip, da er Thebe verlassen soll, wirklich seinen Wander-Stab fordern: βακτρα προσφερ' ὡ τεκνον.

(13) Intermezzo.

(14) Dieses Intermezzo dienet, den Lauf der Handlung fortzusezen. Das Volk höret, wie Tiresias dem Oedipus den Tod des Lajus Schuld giebet. Es muß also natürlicher Weise ein Streit zwischen der Unterwerfung, die es dem Prophet schuldig ist, und der guten Meinung entstehen, welche es von seinem Könige hat. Da es aber vollkommen in dem Interesse seines Fürsten ist, so erkläret es sich für denselben.

(15) Strophe 1.

phos redet? -- Wer hat mit blutenden Händen der Uebelthaten gröste vollbracht? -- O schneller, als Sturmbeflügelte Rosse, eile sein flüchtiger Fuß von hinnen! Denn bewafnet mit Flammen und Strahlen, schwenkt bereits über ihm Jovis Sohn (16) die dräuende Rechte, und unentfleuhbar folgen seinem Fußtritt die schreklichen Parcen.

(17) Hochleuchtend vom beschneyten Parnaß hat herab das Orakel geblizet, überall den dunkeln Mörder aufzuspüren. Aber durchs wilde Gehölz, (18) über Hölen und Klippen, schweift, gleich dem irrenden Rinde, sein einsamer Fuß, elend und qualvoll, dahin, dem Urtheil zu entrinnen, das herunter von der Erde (19) Mittelpunct tönte. Aber unsterblich wird sein Flügel ihn umrauschen.

(20) Doch

(16) Apollo, von dem das Orakel kömmt.

(17) Antistrophe 1.

(18) Φοίβᾳ γαρ ὑπερτ' ἀγχιαν ὕλαν. Der Scholiast list ὑπο, und Johnson will ohne einige Nothwendigkeit ὑπαι lesen.

(19) Delphos, glaubten die Alten, wäre der Mittelpunct der Erde, oder zum wenigsten Griechenlands. Sie sagen, Jupiter habe einst, um denselben ausfündig zu machen, zwey Adler, den einen von Osten und den andern von Westen ausgesandt, und diese haben sich über dem Orakel wieder angetroffen. Die Einwohner von Delphos weihten zum Andenken dieser Begebenheit, dem Tempel des Apoll zween göldene Adler. S. Pind.

(20) Doch Grauenvoll ist, Grauenvoll des weisen Sehers Offenbarung: nicht glaublich, nicht verwerflich. Mein ungewisses Urtheil schwankt auf beyde Seiten, und schwebend auf den Schwingen der Hofnung ist Dunkel vor mir, und hinter mir Dunkel. Denn wer hat jemals gehört, daß zwischen den Labdaciden, und des Polybus Sohne einiger Zwist gewesen? — Das hat niemand gesagt! Und sollte ich denn, gegen den König, einer verhaßten Deutung glauben, und in ihm den Nachtvollen Mord des Lajus rächen?

(21) Nur Zeus und Phoebus wissen es; sie, die im Herzen des Menschen lesen! Aber unter den Sterb-

4. Pyth. Ode. Der Ort, wo die beyden Adler zusammen kamen, ward der Nabel der Erde genant; weil man davor hielt, daß er eben so der Mittelpunct derselben sey, wie der Nabel der Mittelpunct des menschlichen Cörpers ist. Der Scholiast des Euripides erkläret zwar die Sache etwas anderst. Er sagt, das Wort ὀμφαλος komme von Ομφη, Orakel, Götterspruch, so daß Delphi nur wegen den Antworten des Apolls also sey genennet worden. Siehe den Orestes v. 331. und Mem. de l'Acad. des Inscript. Vol. IV. 200. Was die Metapher selbst betrift, so ist sie in diesem Sinne auch bey den Lateinern ganz gewöhnlich, und wird vom Livius und vom Cicero selbst gebraucht.

(20) Strophe.

(21) Antistrophe 2.

Sterblichen, ob da prophetisch vor andern einer in die Zukunft sehe, das ist mir ungewiß. Des einen Weisheit übersteigt des andern, doch selber nie unfehlbar! Nein, zwingt mich nicht die Macht der Wahrheit; so hör ich diese Lästerungen nicht! Als vormahls jene ungeheure Jungfrau, mit Adlers-Flügeln uns zu quälen kam, da hielte seine Weisheit ihre Probe. Ihm jauchzte die erlöste Stadt. Hinweg also von mir Gedanke, ihn solcher Lasterthaten zu beschuldigen!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreon und der Chor.

Meine Mitbürger, ich komme zu euch, weil ich vernehme, der König habe mich schwarzer Uebelthaten beschuldiget, wovon ich den Verdacht nicht ausstehen kan. Wenn er bey diesem allgemeinen Jammer mich fähig glaubt, etwas gegen seine Person unternommen, oder geredet zu haben; so will ich länger nicht leben, ich will keinen solchen Fleken tragen. Denn ein solcher Vorwurf ist keine gemeine Beschimpfung; er brandmahlet meinen Namen auf ewig -- ich würde ein Verräther an meinem Vaterlande, an euch und an meinen Freunden seyn.

Chor.

Mehr eine aufwallende Hize, als gesezte Ueberlegung hat vielleicht diesen Vorwurf erzeugt.

Kreon.

Woraus schloß man, daß, durch meine Vorstellungen gewonnen, der Prophet Lügen ausstreue?

Chor.

Es ist wahr, das ward geredet: Allein in welcher Absicht, weiß ich nicht.

Kreon.

Hat sein Auge, hat seine Mine gezeiget, daß sein Herz mich für schuldig halte?

Chor.

Ich weiß es nicht -- ich verstehe mich nicht auf das, was Könige thun. Hier kömmt er selber aus seinem Palaste.

Zweyter Auftritt.

Oedipus, Kreon, und der Chor.

Oedipus.

Und du, was thust du hier? Du, offenbarer Mörder deines Königs, (1) du überwiesener Räuber meines Thrones, mit welcher Stirne wagst du es, meinen Palast zu betreten? -- O, bey allen Göttern,

(1) Φονευς ὢν τȣδε τ' ἀνδρος ἐμφανως Toy qui es assurement le meurtrier de Lajus. Diese Uebersezung des Herrn Dacier ist offenbar falsch. Oedip beschuldigt den Kreon, daß er die Absicht habe, ihn um Kron und Leben zu bringen: und die Figur der er sich bedient, ist bey unserm Dichter so gewöhnlich, daß es überflüßig wäre, Exempel davon anzuführen. Brümoy ist deswegen nach dem Rotaller hier von Dacier abgegangen.

Homicida convictus mei, atque subdolus
Hujusce prædo regni.

sage, war es Feigheit, die du an mir wahrnahmst; oder war es meine Schwäche, die dir diesen Anschlag eingab? — Glaubtest du, ich würde deine schleichenden Ränke nicht entdeken, oder nicht strafen, wenn ich sie entdekte? — Und was dachtest du? Ohne Freunde, ohne Truppen nach einer Krone zu greifen, die nur die Gunst des Volkes und Reichthum giebt, welcher Unsinn!

Kreon.

Weißt du, was von dir erwartet wird? — Nachdem du geredet hast, auch mich anzuhören, und erst dann zu urtheilen, wenn du die Sache untersucht hast.

Oedipus.

Biete aller deiner Beredsamkeit auf, du hast hier einen Zuhörer, den du nicht überzeugest. Ich kenne dich als meinen Verräther und Feind.

Kreon.

Allein eben hierüber höre allererst, was ich sage —

Oedipus.

Allein eben das sage mir nicht, daß du nicht ein Treuloser seyst.

Kreon. [2]

Wenn du glaubest, daß Eigensinn, der keinen Gründen

[2] Man hat gesagt, Kreon vertheidige sich mehr wie

Gründen Gehör giebt, eine schöne Eigenschaft sey, so betriegest du dich sehr.

Oedipus.

Wenn du glaubest, daß ein treuloser Verwandter seiner Straf' entgehe, so betriegst du dich ungemein!

Kreon.

Ganz recht! -- Aber sage mir einmal, was ich gegen dich verbrochen habe?

Oedipus.

Warest du es, oder warest du es nicht, der mir rieth, jemand an diesen herrlichen Weissager zu schiken?

Kreon.

Ich würde es noch izt rathen.

Oedipus.

Wie lange ist es, seit Lajus --

Kreon.

Was gethan hat? -- Ich verstehe dich nicht. --

Oedipus.

Auf eine unbekannte Weise ermordet ward?

Kreon.

Es ist lange. Es sind viele Jahre verflossen.

Oedipus.

wie ein Dialektikus, als wie ein Held. Man hat nicht daran gedacht, daß dieser Held Athen näher als Paris, und mehr aus dem Zeitalter der Sokraten und Platone, als der Rolande und der Amadis sey.

Oedipus.

Trieb aber schon damals der Weissager seine Kunst?

Kreon.

Seine Weisheit war so berühmt, wie izt.

Oedipus.

Gedachte er nun damals meiner?

Kreon.

Nein! wenigstens in meiner Gegenwart niemals.

Oedipus.

Suchtet ihr aber damals den Thäter nicht ausfündig zu machen?

Kreon.

Allerdings. Und warum nicht? Aber wir erfuhren nichts.

Oedipus.

Warum sagte denn dieser weise Mann nicht, was izo?

Kreon.

Das weiß ich nicht. Ich mag nicht von Sachen reden, die ich nicht verstehe.

Oedipus.

Du weissest doch wenigstens, was dich anlangt. Und du thust wol, wenn du mir's sagest.

Kreon.

Was denn? — Was ich weiß, werde ich nie läugnen.

Oedipus.

Oedipus.

Ich sage, wenn er von dir nicht wäre aufgestiftet worden, so würde er mir den Tod des Lajus nicht Schuld gegeben haben.

Kreon.

Ob er dir ihn Schuld gebe, das wirst du wissen. -- Indessen möchte ich gerne von dir selbst vernehmen, ob das wahr sey, was du mich frageſt.

Oedipus.

Frage immerhin, man wird niemals finden können, daß ich der Mörder des Lajus sey.

Kreon.

Nicht wahr, deine Gemahlin ist meine Schwester?

Oedipus.

Solche Fragen werde ich nicht verneinen.

Kreon.

Theilt sie nicht den Scepter mit dir?

Oedipus.

Ich habe ihr noch nie eine Bitte versaget.

Kreon.

Und habt ihr mir nicht den ersten Rang nach euch gegeben?

Oedipus.

Eben das machet deine Verrätherey schwärzer.

Kreon.

Keine Verrätherey! Das wirst du sehen, wofern

du

du mich anhöreſt, wie ich dich anhörte. Glaubſt du wol, daß zwiſchen dem Throne, mit allen den Schrekniſſen, die ihn umgeben; und zwiſchen einem gleich rühmlichen Range; wo aber nichts den ſanften Schlummer ſtöret, die Wahl ſchwer ſey? Gebohren ohne Ehrgeiz, ſtrebte ich allezeit weniger nach dem Titel eines Königes, als dem Ruhme eines guten Bürgers; und ſo denkt jeder Vernünftiger. Frey von Befahrung, erhalte ich izund von dir, was ich nur wünſchen kan: Aber ſelbſt auf dem Throne, wie oft müßte ich da meine Neigungen verläugnen! Wie ſollte ich denn ein beynahe unumſchränktes nnd zugleich unbeneidetes Anſehn, an ein ſolches Diadem zu tauſchen wünſchen? -- Nein! ſo ſehr iſt noch mein Geſchmak nicht verdorben, daß ich Güter ſuchen ſollte, die keinen Werth haben. Alles kömmt meinen Wünſchen zuvor, geliebt von allen, von allen geſchmeichelt, bin ich die Stüze jedes, der dich anfleht: Durch mich flieſſen deine Wohlthaten auf jeden. -- Und dieſe Vortheile alle, ſollte ich an eine Crone tauſchen? -- Auf dieſe Höhe des Unſinns kömmt man nicht mit einem male. Mein Herz verabſcheuet den bloſſen Gedanken der Untreue, und ferne das Haupt einer Aufruhre gegen meinen König zu werden, würde ich erröthen ein Mitſchuldiger zu ſeyn. -- Glaubeſt du meinen Schwüren nicht,

so glaube dem Orakel; frage den Gott, ob meine Erzählung wahrhaftig sey. Wofern du findest, daß ich mit dem Tiresias in einigen Complot eingetreten sey, so will ich sterben; nicht von dir allein, von mir selbst verurtheilt, will ich sterben. Aber auf einen blinden Argwohn schwärze mich nicht so mit dem häßlichsten Verbrechen. Böse für gute, und gute für böse, ohne Grund, zu nehmen, ist beydes Ungerechtigkeit: und sich eines redlichen Freunds berauben, das heißt sich selbst das Leben, das heißt sich das nehmen, was uns das liebste ist. Jedoch die Zeit wird dir alles aufheitern. Die Zeit rechtfertiget den Redlichen. Den Lasterhaften zu kennen, ist ein einziger Tag genug.

Chor.

Weisheit leuchtet aus seiner Rede. Hüte dich, Herr, vom Zorn dich hinreissen zu lassen. Schnelle Entschlüsse sind nicht weise Entschlüsse!

Oedipus.

Schnelle Verrätherey heischt schnelle Rache! Geruhiges Warten hülfe ihm seinen Streich vollführen, und vereitelte meine Vertheidigung.

Kreon.

Was ist also dein Wille? Soll ich ins Elend wandern?

Oedipus.

Oedipus.

Mit nichten! Nicht deine Verbannung, deinen Tod will ich!

Kreon.

So zeige vorher mein Verbrechen.

Oedipus.

Du widersprichst! Du redest als ein Rebell!

Kreon.

Und du als ein ungerechter König.

Oedipus.

Ich sorge für meinen Thron!

Kreon.

Und ich für meine Ehre.

Oedipus.

Du bist ein Verräther!

Kreon.

Wenn dich aber deine Leidenschaft verblendet?

Oedipus.

Ein Unterthan muß dennoch gehorchen!

Kreon.

Nein! Nicht ungerechten Befehlen. [3]

Oedipus.

[3] Sokrates sagt in seiner Apologie beym Plato: „Ich verehre und liebe euch zwar, ihr Athener; aber Gott werde ich mehr gehorchen, als euch.“ Apollonius von Thyane sezte dem Befehle

Oedipus.

O Thebe, o Staat!

Kreon.

Ich bin auch ein Mitglied dieses Staates, nicht du allein!

Chor.

Besänftigt euch, Prinzen! Sehet Jokasten! Sie kömmt zu rechter Zeit, euern Zwist zu heben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Jokasta.

Jokasta.

Was erhizt eure Zungen zum Streit, unglükliche Prinzen! — Izt, da jede Stüze des Staats wankt, vermehrt ihr noch das öffentliche Elend mit euern

Befehle des Nero, die Weltweisheit zu verbannen, den Vers des Sophokles entgegen:

„Es ist nicht Zeus, der diß befiehlet. Antigone. v. 455.

Siehe das Leben des Apollonius vom Philostr. B. IV. Cap. 38. Beym Euripides sagt Kreon:

Muß man nicht des Obern Befehl vollstreken?

und Antigone antwortet:

Nein! Keineswegs; wofern er nicht gerecht ist. Phoeniz.

Privat-Zänkereyen? — O warum gehest du nicht lieber in deinen Palast, mein König; und du, Kreon, nach Hause; als daß ihr eine solche Nichtswürdigkeit zum allgemeinen Unglüke ausschlagen lasset?

Kreon.

Es ist Unterdrükung, tyrannische Grausamkeit ist es, wie Oedipus dein Gemahl mich behandelt. Er bedrohet mich mit Verbannung, oder Tod.

Oedipus.

Und das mit Recht! — Denn, Königin, er hat sich gegen meine Crone, gegen mein Leben hat er sich verschworen, der Niederträchtige!

Kreon.

Möge jedes Gute mir versagt seyn, möge mit jedem Fluche der Tod mich fassen, wenn ich dergleichen Verbrechen im geringsten schuldig bin!

Jokasta.

O, um aller Götter willen, König, laß dir das genug seyn! Laß die Ehrfurcht vor dem Eidschwur der Götter, laß meine und die Gelübde des Volks dich dazu bewegen!

Chor.

Laß dich gern bewegen! Höre, König, deine Weisheit! Laß dich erflehen!

Oedipus.

Was das für Bitten sind! — ich nachgeben?

Chor.

Chor.

O verehr' in ihm einen Mann, der nie zuvor nichts thörichtes begieng, und heilig bey den Göttern schwur!

Oedipus.

Weißt du wol, was du willst?

Chor.

Ja! Herr, ich weiß es.

Oedipus.

So rede, wenn du darfst!

Chor.

O stürze nicht einen unschuldigen Freund, auf einen ungewissen Argwohn, in Schand und Elend!

Oedipus.

Wisse, seine Begnadigung verlangen, das heißt meine Verbannung, oder meinen Tod verlangen.

Chor.

Nein! Bey dem Gotte des Tags, bey der Göttter Erstem, schwör ichs: Hab' ich diesen Gedanken, so töde, von Göttern, von Freunden verlassen, der qualvollste Tod mich. --- Mir Aermsten, mir zerfleischet das sinkende Vaterland mein Herz; und dieser neue Unfall, womit bald eure Zweytracht unsern Jammer vollenden wird.

Oedipus.

So mag er gehen! und sollte ich auch mein Le-

ben darüber verlieren, oder unrühmlich aus dem Lande gejagt werden. Allein nicht sich, deinen Thränen dankt er seine Begnadigung. Wo er immer seyn mag, ihn werd ich ewig hassen.

Kreon.

Grausame Gunst! Wie grimmig würde deine Rache seyn? — Billig ist die Rachsucht ihre eigne Folter. [*]

Oedipus.

Und du trozest noch? Flieh von hinnen!

Kreon.

Ich gehe -- unerkannt von dir, aber gleich geliebt von meinen Mitbürgern.

Chor.

Königin! Was säumest du? Führe den König in den Palast.

Vierter Auftritt.

Jokasta, Oedipus und der Chor.

Jokasta.

Laß mich erst diesen Vorfall wissen.

Chor.

[*] Nach dem Griechischen: Dergleichen Gemüths-Arten quälen sich selber am meisten, und sind sich unerträglich.

Chor.

Ueber einem ungewissen Argwohn entstand ein Hader. In der That, unverdiente Beschuldigungen sind empfindlich.

Jokasta.

Waren sie wechselseitig?

Chor.

Allerdings.

Jokasta.

Und der Grund davon?

Chor.

O laß mich, da ein allgemeiner Jammer unser Land drükt, laß mich schweigen, wo sie selbst aufhörten.

Oedipus.

Siehe, wohin du geräthest? Wie kann deine Redlichkeit meine Sache verlassen, und mein Herz so quälen?

Chor.

Herr, ich müßte, das sagte ich nicht nur einmal, ich müßte unsinnig, ich müßte blind gegen meine eignen Vortheile seyn, wenn ich mein Herz von dir abzöge; von dir, der mein sinkendes Vaterland aus dem Abgrunde wiederum emporgehoben hat. Aber werde auch izt, wenn du kannst, unser großmüthiger Erretter.

Jokasta.

Um aller Götter willen sage mir, König, welche Beleidigung erregte deinen Zorn so sehr?

Oedipus.

Vernimm, meine Königin, denn mein Herz ehret dich über alles; vernimm, was für Anschläge Kreon gegen mich schmiedet ---

Jokasta.

Ich will sie hören; nur daß deine Anklage auf sichern Beweisen beruhe.

Oedipus.

Er bürdet mir die Ermordung des Lajus auf.

Jokasta.

Aus sich selbst, oder sagt er es andern nach?

Oedipus.

Er legt es einem nichtswürdigen Weissager in den Mund: Der streuet diese Verleumdung aus, und sucht mein Volk zu empören ---

Jokasta.

Seze nun beyseite, was dich betrift, höre mich an; und wisse, keinem Sterblichen enthüllt sich die Zukunft. Davon will ich dir unwidersprechliche Beweise geben. Lajus empfieng einst ein Orakel, ich will nicht sagen vom Phöbus selbsten, aber doch von den Dienern des Phöbus, es sey der Schluß des Schikfals, daß er von der Hand eines Sohnes

sterben

sterben müßte. Indeß haben, wie das Gerücht sagt, vormals fremde Räuber ihn auf dem dreyfachen Scheide-Weg umgebracht. Seinem Sohn aber hatte er, da er kaum drey Tage erlebet, die Fußsolen durchstochen, und ihn Sclaven, auf einem pfadlosen Berge hinzuwerffen, übergeben. Dergestalt vermochte Apoll weder das Verbrechen des Sohnes, noch die Furcht des Vaters, wahr zu machen. Und doch hatte das Orakel ausdrüklich geredet. Kehre dich also an nichts. Will ein Gott, daß etwas offenbar werde, so wird er selbst schon Mittel dazu finden.

Oedipus.

O Königin, welche Besorgnisse erregte deine Rede in mir! Wie tobet es in meiner Seele!

Jokasta.

Welche neue Befahrung machet dich unruhig?

Oedipus.

Mich dünkt, du sagtest, Lajus sey auf einem dreyfachen Scheide-Weg erschlagen worden.

Jokasta.

So sagte man damals, und dieses Gerücht dauert izt noch.

Oedipus.

Und wo geschah die That?

Jokasta.

In Phocis: Da, wo von der getheil-

ten Strasse die eine nach Delphos, und die andre nach Daulia führet.

Oedipus.

Und wie lange ist es seither?

Jokasta.

Man brachte diese Zeitung nicht lange, ehe du den Thron bestiegest.

Oedipus.

O Jupiter, was hast du über mich beschlossen!

Jokasta.

Was für Gedanken beunruhigen meinen König?

Oedipus.

O frage mich noch nicht! Sage mir allererst, wie war Lajus gebildet? Welche Stuffe des Alters hatte er damals erreicht?

Jokasta.

Groß! -- auf seinem Haupte blühete das werdende Alter! Seine Mine und sein Gelaß war von dem deinigen nicht sehr verschieden.

Oedipus.

Ich Elender, ich habe, wie es scheint, unwissend die entsezlichsten Flüche über mich gerufen.

Jokasta.

Was sagst du, Herr! -- ich zittere, dich anzublikken.

Oedipus.

Ich darf nicht daran gedenken, ich besorge, der Weissager sehe zu gut. Noch eines, und ich werde aus der Ungewißheit seyn!

Jokasta.

Mir schauert! — Aber rede, ich will sagen, was ich weiß.

Oedipus.

Reiste er allein, oder von einer Leibwache begleitet?

Jokasta.

Den Herolden mitgerechnet, waren in allem fünf Personen. Lajus hatte nur einen Wagen bey sich.

Oedipus.

Gott! Gott! Nun ist alles am Tage! — Aber, Königin, wer erzehlte dir dieses alles?

Jokasta.

Ein Bedienter, der allein mit dem Leben davon gekommen war.

Oedipus.

Ist er izund im Palaste?

Jokasta.

Nein! Denn so bald er zurük kam, und den Lajus im Grabe, und dich auf dem Thron sah, bat er mich, indem er meine Hand ergriff, daß ich auf dem Lande ihm die Aufsicht über die Heerden

vertraute, damit er nicht oft in der Stadt erscheinen müßte. Ich gewährte ihn seiner Bitte. Der Redliche verdiente diese Gnade, und er war einer grössern würdig.

Oedipus.

Könnte man ihn bald hier haben?

Jokasta.

Er ist nahe. Aber warum verlangest du ihn?

Oedipus.

Ich fürchte, Königin! ich selbst habe mir zu viel gesagt. (1) Darum will ich ihn sehen.

Jokasta.

Nun, er soll kommen. -- Allein verdiene ich wol zu wissen, was meinen König so beunruhigt?

Oedipus.

Ich kan dir nichts verhalten, vornemlich da meine Hoffnung noch auf diesem Punct beruhet. Und wem sollte ich auch meinen Kummer eher vertrauen, als derjenigen, die ihn mit mir theilet? Polybus, der

(1) Es kan auch heissen: μη πολλ' ἀγαν 'ειρημεν' 'η μοι. Mich dünkt aber der Context erfodert unsre Uebersezung. Oedip hatte gesagt: τα δ' ἠδη διαφανη, und da er, wie aus dem folgenden erhellet, in dieser Erzählung noch eine Schwierigkeit findet; so dünkt ihn nunmehr, er sey zu weit gegangen, wenn er gesagt, daß bereits alles augenscheinlich sey.

der König zu Corinth und Merope seine Gemahlin, sind meine Aeltern. Ich war die Hoffnung des Corinthischen Staates, als ein Begegniß mir aufstieß, werth zwar meiner Bestürzung, aber nicht würdig meines Verdienstes. -- Von Wein erhizt, warf mir eines Tags einer bey der Tafel vor, ich wäre ein dem Vater unterschobner Sohn. Entrüstet über eine solche Beschimpfung konnte ich selbiges Tages kaum mich überwinden. Den folgenden Tag klagte ich es dem König und der Königin, und beyde waren über den Urheber dieser Schmähung sehr empfindlich. Zärtlichkeit für meine Eltern, und Verdacht stritten bey mir. Allein die Beschimpfung war allzutief eingesessen. Ich gieng, ohne dem Polybus, oder der Merope etwas zu sagen, nach Delphos. Aber Phoebus, an statt mich einer Antwort zu würdigen, kündigte mir sonst das klägelichste, entsezlichste, grausamste Schikfal an -- ich würde, so wolle es das Verhängniß, der Gemahl meiner Mutter werden, und einen von aller Welt verabscheuten Samen erzeugen, und den eignen Vater erschlagen. -- Erschrekt durch dieses Orakel maß ich weit von Corinthus andre Gegenden, und folgte den leitenden Sternen, (2) damit ich nie die Erfüllung

(2) Kamerarius sagt nach dem Scholiast, man habe von denen, welche lange durch einsame Oerter reißten,

Füllung des ernsten Götterspruchs sähe. Nach vielen Herumirrungen kam ich endlich an den Ort, wo du sagest, daß, der König umkommen sey. Ich will dir die genaue Wahrheit sagen, meine Königin; ich hatte kaum die dreyfache Scheidestrasse erreicht, als mir ein Herold, und auf dem Pferdegezogenen Wagen ein Mann begegnete, wie du ihn beschreibest. Sein Führer und der Alte selbst, beyde trieben mit Gewalt mich von der Strasse weg. Entrüstet darüber, schlage ich den Fuhrmann, der auf mich rannte. Aber der Alte, wie er sah, daß ich dem Wagen mich nähere, bemächtigte sich dieser Gelegenheit, und gab mit dem Stachel-bewaffneten Stabe zween Streiche mir auf die Scheitel. Er büßte ungleich dafür. Denn mit meinem Stabe versezte ich ihm einen einzigen Schlag, von dem er rüklings sogleich vom Wagen taumelte, und darauf erwürgte ich seine Gefehrten alle. — Aber ach! ist

dieser

reißten, im Sprüchwort gesaget, ἄστροις τεκμαίρεσθαι. Dacier, die Alten, welche grosse Liebhaber der Sternkunst gewesen, haben ihre Reisen zu Land, wie zur See, nach dem Laufe des Gestirns eingerichtet. Beyde Auslegungen lassen sich leichte vereinigen. Rotaller übersezt:

- - tremens oberro ex siderum,
- - Ceu nauitæ, cursum notans, fugi procul.

dieser Fremde Laius gewesen, wer ist elender als dein Gemahl? Wer vom Himmel verworfner in der ganzen Natur? Weder Fremdling, noch Bürger, niemand darf unter sein Dach mich aufnehmen, niemand mit mir reden, jeder muß von seiner Schwelle mich stossen, und diese Flüche, ich selbst habe sie, und kein andrer über mich selber gebracht. Das Bett des Erschlagnen, mit diesen Händen beflecke ich es, die ihn mordeten! — Welch ein Uebelthäter bin ich! Wie ganz ein Unreiner! — Muß ich von hinnen verbannt fliehn, so darf in meinem Elend ich die Meinen nicht sehn, nicht mein Geburtsland betretten; oder ich muß der Ehemann meiner Mutter und der Mörder meines Vaters, des Polybus werden, der mich erzeugt und ernähret hat. Und vielleichte, daß auch dieses entsezliche Schikfal über mich von einem grausamen Dämon verhängt ist! — Heilige Religion der Götter, o niemals, niemals laß mich den Tag sehn: unbemerkt laß von der Erden mich gehn, ehe ich mein Leben mit diesen Greueln beflekt sehe!

Chor.

Wir bedauern dich, Herr! Allein hoffe noch, bis du vom Hirten dich erkundigt hast.

Oedipus.

In der That, das ist noch meine einzige Hoffnung, ich erwarte ihn mit Ungeduld.

Jokasta.

Und wenn er kömmt, was willst du dann thun?

Oedipus.

Ich will dir es sagen. Wenn seine Aussage mit deinen Reden übereinstimmet, so mögte ich wol noch frey von dieser Schuld seyn.

Jokasta.

Was schlüssest du denn aus meinen Reden?

Oedipus.

Du sagtest, dieser Mann erzehle, daß Lajus von einer Räuberbande getödet worden. Bestehet er nun darauf, so bin ich der Thäter nicht: denn Einer kan nicht für viele genommen werden. Wofern er aber sagt, daß einer allein es gethan habe; so ist augenscheinlich, daß dieses Unglük mich angehet.

Jokasta.

Er hat es also gesagt, das ist gewiß, und er kan es nimmer zurük nehmen. Nicht ich allein, die ganze Stadt hat es gehöret. Gesezt aber auch, daß er von seiner ersten Aussag' abgehe, so kan dennoch die Ermordung des Lajus nie dem Orakel gemäß seyn; weil es deutlich gesagt hat, ein von

mir

mir gebohrner Sohn würde ihn töden. Nun aber erschlug ihn das arme Kind nicht; es kam ja lange zu vor selbst um. (3) Ich gäbe also für den einen Götterspruch gleich so viel, als für den andern.

Oedipus.

Sehr wol. Aber laß dennoch den Mann herbeyholen. Unterlasse es ja nicht!

Jokasta.

Ich will alsbald nach ihm schiken. Aber laß uns hineingehn. Ich werde gewiß nie etwas thun, als was meinem König angenehm ist.

(4) Chor. (5)

(6) Das Glük verleihe die Vorsicht mir, daß fromme Reinigkeit stets in meinen Reden sey, und in

(3) Das Orakel, das Lajus von seinem eignen Sohne werde umgebracht werden, befindet sich falsch; daher ist auch das andere, daß Oedipus einen Vatermord und eine Blutschand begehen werde, verdächtig.

[4] Intermezzo.

[5] Der Chor bezeuget hier seinen Abscheu vor den Reden der Jokasta, welche die Glaubwürdigkeit der Orakel verworfen hatte. Denn es ist das Amt des Chors, dem Volke das Gute und das Schlimme in den Reden und Charactern der handelnden Personen kennbar zu machen.

[6] Strophe.

in jeglicher That, von den Gesezen bestimmt, welche im Aether erzeugt hoch vom Himmel kamen. Von keiner sterblichen Natur gebohren, (7) ist der Olympus ihr Vater allein, (8) und nie wird sie ein Lethäischer Schlummer ergreifen. Mächtig athmet in ihnen ein nicht alternder Gott.

(9) Stolz pflanzt' auf Erde den Tyrann. Der Stolz, hat er einmal frech seine Verbrechen gehäuft und die schwindlichte Höh' erstiegen, schwankt in sein Schikfal hinab, und stürzt von Abgrund zu Abgrund. Laß darum nicht, ich flehe dich, o Gott, des Lajus Mörder unentdekt! Gieb, daß hierdurch

in

[7] Ich denke nicht, daß man unserm Dichter, der nach dem Pythagoras und um die Zeit eines Plato gelebet hat, zu viel Ehre erweise, wenn man glaubt, er wolle hier sagen, der Grund von den allgemeinen Regeln des Rechts liege in den allgemeinen Verhältnissen der Dinge, und in dem göttlichen Verstande.

[8] Die Poeten unterscheiden zuweilen zwischen dem Himmel, οὐρανος, und dem Aether, der die höchste Gegend desselben, oder den Olympus bedeutet. So sagt Homer Iliad. XVI. 364.

Ὡς δ' ὁτ' ἀπ' Ὀλυμπε νεφος ἐρχεται οὐρανον ἐισω
Αἰθερος ἐκ διης.

Und Virgil:
Quantus ad ætherium cœli suspectus Olympum.
Æn. VI. 679.

[9] Antistrophe 1.

in seinem Glanze mein Vaterland von neuem brenne! Denn Gottes Führung will ich ewig, und ewig seinen Willen folgen.

(9) Wessen Lippen oder Hände die Gerechtigkeit verachten, wer ohne Zittern die Gesetze bricht und nicht der Götter Size ehret, den, dessen Schadenvolle Ueppigkeit und ungerechte Selbstsucht, was gottlos ist, begehet, und thöricht das Heilige entweiht; den fasse schmächliches Verderben! Wer wird in seiner Brust sonst künftig die Pfeile der Begierden hemmen? Was feyr' ich heilige Tänze, wenn Atheisterey belohnt wird?

(10) Ich gehe nicht mehr zu des Erdballs heiliger Mitte anzubeten, nicht in den Tempel zu Aba (11) mehr, noch gen Olympia, rechtfertiget im Angesichte der Welt Apollo seinen Ausspruch nicht. Auf denn, wenn du gerechte Bitten höreſt, o höchster Zeus, zeig' izt Du Allgewaltiger, daß dir nichts,

[9] Strophe 2.

[10] Antistrophe.

[11] Der Scholiast sagt, es sey eine Stadt in Lycien (Brumoy und Camerarius müssen Lydien gelesen haben) woselbst Apoll einen Tempel gehabt. Pausanias sezt sie in Phocis, und sagt, daß sie ihren Namen von Abas, einem Sohne des Lynceus und der Hypermestra her habe. Siehe im zehnten Buch das 3. und 35. Cap.

nichts deinem unsterblichen ewigen Scepter entgehe! Siehe, es wanket tief das alte Orakel vom Tod des Lajus, Phoebus ist durch keine Ehren mehr herrlich, und die Religion ist dahin!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jokasta, und der Chor.

Jokasta.

Ihr Herrscher dieses Landes, sehet, Jokasta ist entschlossen, diese Kränze und Rauchwerke in den Händen, zu den Tempeln der Götter zu gehn. Denn von tausend Bekümmernissen schwillt hoch das klopfende Herz des Königs. Er ist nicht mehr der gesezte Geist, der das (1) Gegenwärtige nach dem Vergangnen beurtheilt. Sein Ohr lauschet auf jede schrekhafte Erzählung. Da also meine Aufmunterungen alle umsonst sind, so nahe ich mich dir, o du, dessen Tempel hier in der Nähe ist, Apoll, du Herrscher des Lyceum (2), mit Flehen, mit Gelübden

(1) d. i. Von dem Orakel, welches Lajus bekommen hatte, auf die Falschheit desjenigen schliesset, was Phoebus und Tiresias ihm selber geweissaget hatten.

(2) Ὦ λυκεῖ Ἀπόλλον. Das Lyceum war ein öffentlicher Plaz zu Athen, der dem Apollo geweiht war. Es scheint aber theils aus dieser Stelle,

nah' ich mich dir: O laß, sonder Unehre, diese Angst vorbeygehn. Denn gleich der Bestürzung des Piloten, sendet izt seine Furcht Schreken in jeden Busen.

Zweyter Auftritt.

Ein Bote von Corinth, und die Vorigen.

Bote.

Wolltet ihr mir sagen, Bürger, wo die königliche Wohnung des Oedipus ist; oder lieber, wo er selber sich befindet?

Chor.

Hier, Fremder, ist sein Palast, und er selbst ist drinne. Dieses ist die Königin, die glükliche Mutter seiner Kinder.

Bote.

Möge eine so grosse und vollkommne Königin immerdar glüklich, möge sie es unter ihren glüklichen Kindern seyn!

Jokasta.

wie auch der ältere Scholiast bemerkt, theils aus dem Anfange der Electra, αὐτη ἀγορα λυκειος, daß zu Argos, zu Mycene, zu Thebe und andern Städten von Griechenland, dem Apoll ebenfalls Pläze und Tempel unter dem Namen λυκειος seyn geweiht gewesen. Sonst hatte Apoll auch in Lycien, bey der Stadt und dem Flusse Xanthus ein Orakel, daher lyciæ sortes.

Jokasta.

Auch du müssest es seyn! Deine Worte, Fremder, die voll guter Vorbedeutung sind, verdienen diese Erwiedrung. Aber sage, was treibt dich hieher? Was für eine Zeitung bringst du?

Bote.

Königin, eine frohe Zeitung für dein Haus und deinen Gemahl.

Jokasta.

Worinn bestehet sie? Von wannen kömmst du?

Bote.

Von Corinth. Meine Nachricht, um es kurz zu machen, muß dich freuen: warum nicht? Jedoch dürfte sie vielleicht zugleich dich schmerzen.

Jokasta.

Nun, was ists denn? Was will dieses Räthsel sagen?

Bote.

Das Volk auf dem Isthmus, so sagte man überall, will den Oedip zu seinem König haben.

Jokasta.

Regiert denn der alte Polybus nicht mehr?

Bote.

Nein! Er ist todt, und bereits zur Erde bestattet.

Jokasta.

Was sagst du? Der alte Polybus ist todt?

Bote.

Wenn es nicht wahr ist, so will ich selbst sterben!

Jokasta (zu einer Sclavin vom Gefolge.)

Warum läufst du nicht, und sagst dem Könige dieses? -- O ihr Orakel der Götter, was ists nun mit euch? -- Aus Furcht, seinen Vater zu tödten, floh vormals Oedipus aus seinem Vaterlande, und siehe, derselbe starb eines natürlichen Todes, und nicht von seiner Hand.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Oedipus.

Oedipus.

Warum läßt meine Jokasta, meine über alles theure Königin, mich aus dem Palaste rufen?

Jokasta.

Höre diesen Mann an, und dann urtheile, was es mit diesen herrlichen Götterspruchen sey.

Oedipus.

Nun, und was hat er mir zu sagen?

Jokasta.

Er kömmt von Corinth mit der Zeitung, Polybus, dein Vater, sey nicht mehr, er sey gestorben.

Oedipus.

Oedipus.

Was sagst du, Fremder? — Laß es mich selbst von deinem Munde hören!

Bote.

Wenn ich meine Botschaft eben davon anfangen soll; so wisse, daß Polybus zu den Todten gegangen ist.

Oedipus.

Hat vielleicht irgend eine Verrätherey, oder hat Krankheit seine Tage verkürzt?

Bote.

Der kleinste Zufall wieget abgelebte Leute in den Schlummer des Todes.

Oedipus.

Also starb, wie es scheinet, der gute König an einer Krankheit?

Bote.

Und an seinem hohen Alter.

Oedipus.

Ha! Wer sollte nun ferner, Königin, zu den Altären der Götter gehn, oder auf den Flug klatschender Vögel merken? Mir sangen sie die Ermordung meines Vaters; und siehe, ihn hat ein friedsames Grab, mich Thebens Boden, wo nie mein Arm den drohenden Spieß schwang. Jedoch vielleicht starb er aus Sehnsucht nach mir, und dann möchte

ja sein Tod meine Schuld seyn. Nein, Polybus nahm alle diese eiteln Orakel mit sich zum Orkus.

Jokasta.

Sagte ich dir das nicht schon vorlängst?

Oedipus.

Es ist wahr. Allein Furcht machte mir bange.

Jokasta.

So nimm künftig nichts mehr dergleichen zu Herzen.

Oedipus.

Wie? Muß ich die Gefahr der mütterlichen Umarmung nicht mehr fliehen?

Jokasta.

Was soll der fürchten, den das Glük überall begünstigt? Zu viel Vorsichtigkeit taugt nichts. Der Glükseligste ist, wer, frey von Sorgen, des Lebens genießt. Hinweg mit dieser Furcht vor Blutschande! Wie manchen hat nicht ein thörichter Traum von seiner Mutter getäuscht? -- Wer dergleichen Befahrungen verachtet, der kömmt am besten davon.

Oedipus.

Das mögte alles sehr gut seyn, wäre die nicht mehr am Leben, die mich gebahr. Allein, da sie noch lebt, so muß ich, deiner Gründe ungeachtet, immer mich fürchten.

Jokasta.

Die Gruft deines Vaters sollte dir doch die Augen öffnen.

Oedipus.

Es ist wahr. Aber meine Mutter lebt noch.

Bote.

Vor welcher Frau fürchtest du dich?

Oedipus.

Der Merope, guter Alter, der Gemahlin des Polybus.

Bote.

Und was hast du für Grund zu dieser Furcht?

Oedipus.

Ein schrekliches Orakel, Fremder.

Bote.

Darf man es wissen, oder ist dir's nicht erlaubt es zu sagen?

Oedipus.

O ja. Phoebus sagte mir einst, ich müßte in greulichen Umarmungen die eigne Mutter umfangen, und mit meinen eignen Händen das Blut meines Vaters vergiessen. Das ist der Grund, warum ich ehemals mich weit von Corinthus entfernte, hier glüklich, wäre nicht der Anblik der Eltern das süsseste Vergnügen.

Bote.

So bewog dich denn diese Furcht, unsre Stadt zu verlassen?

Oedipus.

Ja, alter Mann, der Abscheu, ein Vatermörder zu werden.

(1) Bote.

Warum sollte, da Liebe zu dir mich hieher führte, warum sollt' ich nicht meinen König von dieser Furcht befreyen?

Oedipus.

Ein solcher Dienst sollte dir würdig belohnet werden.

Bote.

Ich kam hauptsächlich, dich in dein Vaterland wieder zurük zu bringen, und dann glüklich zu seyn.

Oedipus.

Nein! Wo meine Mutter lebet, werde ich nicht hingehen.

Bote.

(1) Aristoteles stellet im XI. Cap. seiner Dichtkunst die folgende Glüksänderung als ein Muster einer vollkommnen Peripetie vor. „Die Peripetie, „ sagt er, ist eine unerwartete Veränderung der „ vorigen Schiksale, die sich entweder wahrschein„ lich, oder nothwendig zuträgt. Im Oedipus „ erfolget dieselbe, weil der Bote, mit der Ab„ sicht den Oedipus zu erfreuen, und von der „ Furcht der Blutschande zu befreyen, gerade das „ Gegentheil bewirket, indem er ihm seine wahre „ Geburt eröffnet. -- Die schönste Art der Erken„ nung ist, die mit der Glüksänderung verbun„ den wird, wie in dem Oedipus.“

Bote.

Mein Sohn, du verrätheſt genugſam, daß du nicht wiſſeſt, was du thuſt.

Oedipus.

Wie? -- Um der Götter willen, alter Mann, was willſt du ſagen?

Bote.

-- Wenn dieſes dich abhält, nicht nach Hauſe zu gehen --

Oedipus.

Ich fürchte die Erfüllung des Götterſpruchs.

Bote.

An deinen Eltern eine Greuelthat zu begehen?

Oedipus.

Ja eben das, guter Alter, das ſchrekt mich immer.

Bote.

So wiſſe denn, daß du dir ohne Grund fürchteſt.

Oedipus.

Wie ſo? -- Bin ich denn nicht ihr Sohn?

Bote.

Polybus iſt dir nicht im geringſten verwandt.

Oedipus.

Was ſagſt du? Iſt denn Polybus nicht mein Vater?

Bote.

Wie der Mann, der vor dir ſtehet, nicht anderſt.

Oedipus.

Oedipus.

Nun, wie soll er mein Vater seyn, wie einer, der nicht mein Vater ist?

Bote.

Weder er, noch ich, keiner von beyden ist dein Vater.

Oedipus.

Warum nannte er mich denn Sohn?

Bote.

Wisse, er hat dich einst als ein Geschenk von meinen Händen empfangen.

Oedipus.

Von fremder Hand? -- Und hat mich so zärtlich geliebt?

Bote.

Das machte, weil er keine Kinder hatte.

Oedipus.

Aber du, hattest du mich gekauft, oder war ich dein eigen Kind?

Bote.

Ich hatte dich in den waldigten Thälern des Cithaeron gefunden.

Oedipus.

Zu was Ende giengst du an diese Oerter?

Bote.

Ich kam mit einer Herde, die ich damals hütete, auf diesen Bergen Weide zu suchen.

Oedipus.

Oedipus.

Du warst also ein Lohnhirt, und fuhrest bald dahin, bald dorthin?

Bote.

Und damals war ich dein Erretter, mein Sohn.

Oedipus.

In was für einem Unglüke fandest du mich denn?

Bote.

Deine Fußsolen können dir das bezeugen.

Oedipus.

Ach! -- Von welchem alten Uebel redest du mir?

Bote.

Ich band deine beyden frischdurchborten Füsse los.

Oedipus.

Welche barbarische Grausamkeit mußte ich schon in der Wiege ausstehn!

Bote.

Dieses Unfalls wegen heissest du Oedipus. (2)

Oedipus.

Bey den Göttern, sage mir, widerfuhr mir das von der Mutter, oder vom Vater?

Bote.

Ich weiß es nicht. Der Mann, von dem ich dich empfieng, wird das besser sagen können.

Oedi-

(2) Der geschwollne Füsse hat.

Oedipus.

Bekamst du mich also von einem andern: fandst du mich nicht selber?

Bote.

Nein! Ich bekam dich von einem andern Hirten.

Oedipus.

Von welchem? -- Könntest du mir ihn anzeigen?

Bote.

Er war, sagte man, von des Lajus Gesinde.

Oedipus.

Der ehedem König von diesem Land war?

Bote.

Allerdings. Er hütete der Heerden des Königs.

Oedipus.

Lebet er noch, daß ich ihn sehn kan?

Bote.

Das müssen diese Bürger besser wissen.

Oedipus zum Chor.

Kennet jemand von euch diesen Hirten, wovon er redet? Hat man ihn auf dem Lande, oder in der Stadt gesehn, so zeige man es an! Die Umstände fodern diese Entdekung.

Chor.

Ich glaube nicht, daß es ein andrer, als derjenige sey, welchen du schon vorhin zu sehen verlangt

hast.

hast. Indeß wird die Königin das am besten sagen können.

Oedipus.

Weissest du, Königin, ob der Mann, von dem er redet, eben derjenige ist, nach dem wir geschikt haben?

Jokasta.

Der Mann, von dem er redet? -- Laß durch solches Geschwäz dich nicht beunruhigen; schlage es lieber aus dem Sinn!

Oedipus.

Dieses Mal gewiß nicht. Da ich bereits solche Anzeigen habe, so will ich meine Herkunft wissen.

Jokasta.

O um aller Götter willen forsche weiter nicht nach, wofern dein Leben dir lieb ist! -- Ich bin bereits elend genug.

Oedipus.

Fürchte nichts! Wäre ich auch seit der dritten Mutter her ein dreyfacher Sclave, so kan es dich nicht schänden.

Jokasta.

O gehorche mir, ich flehe dich! Thue es nicht!

Oedipus.

Hierinn gehorch' ich dir nicht. Ich muß die Wahrheit ans Licht bringen.

Jokasta.

Ach! ich weiß doch was ich sage, ich rathe dir gewiß das Beste!

Oedipus.

Allein eben dieses Beste ist es, was mich schon lange martert.

Jokasta (Seitab.)

Unglüklicher Fürst, mögest du niemals erfahren, wer du bist!

Oedipus.

Man gehe und bringe diesen Hirten vor mich! — Laßt sie immerhin auf ihre hohe Geburt stolz seyn!

Jokasta.

Ach! ach! Unglüklichster unter allen Sterblichen! — Das ist der einzige Namen, den ich dir geben darf; das lezte, was ich dir sagen kan!

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Chor, Oedipus, und der Bote.

Chor.

Wohin, o König, läuft, vom wildesten Schmerzen gejaget, deine Gemahlin? — Ich fürchte, es wird aus diesem Stillschweigen hervor ein Sturm von Jammer brechen.

Oedi-

Oedipus.

Breche hervor, was da will! -- ich will meine Herkunft wissen, und wäre sie noch so gering. Vielleichte mag die Königin, es ist weiblicher Stolz, meiner Dunkelheit sich schämen: Ich (1) halte mich für einen Sohn des Glükes, und begünstigt von ihm habe ich nicht Ursache über mein Schiksal zu erröthen. -- Ja! Das Glük ist meine Mutter. Jahre und Monate sind meine Verwandten. Meine Niedrigkeit und diese Grösse, sie hab ich von ihm, und meine Geburt würde immer dieselbe bleiben, gäbe ich gleich diese Untersuchung auf.

(2) Chor.

(3) Seh ich die Zukunft, und täuschet kein Wahn mich, so wirst du, -- sey Zeuge du Mondbestrahlter Olympus --, noch vor dem morgenden Lichte wirst du, o Cithaeron, das Loos des Oedi-

(1) d. i. Von unbekannter Herkunft, der sich aber durch sein Verdienst emporgeschwungen. So sagt Horaz in der sechsten Sat. des zweyten Buchs von sich:

Luserat in campo fortunæ filius.

(2) Intermezzo.

(3) Strophe.

pus und seine Geburt enthüllen. Dann weihen wir ihm, den du ernähretest, der sein Leben und seine Grösse dir dankt, und dir weihen wir heilige Tänze und festlichen Jubel, daß meine Beherrscher frolocken, und der helfende Phoebus unsre Gelübde höre.

(4) Wer, o Sohn, wer von den Himmlischen hat dich gezeuget? Empfieng vom Pan dich eine Nymphe der Berge, oder eine Tochter Apolls, die die Höhen der Felsen liebt? Oder hat, der auf den Wipfeln des (5) Cyllene thront, Merkur, oder der göttliche Bacchus, der Bewohner schrofer Spizen, hat bey den Nymphen des (6) Helikon dich einer von ihnen erzeugt? Mit ihnen pflegen sie oft verliebter Spiele!

(4) Antistrophe.

(5) Ein Berg in Arcadien, wo Merkur vom Jupiter und der Maja gebohren ward.

(6) Ein Berg in Phocis, auf dem die Hippokrene floß.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Oedipus, der Chor, der Bote und Phorbas.

Oedipus.

Wofern ich von diesem alten [1] Manne, der mir sonst unbekannt ist, urtheilen kann, so, deucht mir, ist es eben der Hirte, nach welchem wir schon lange gefragt haben. Sein hohes Alter trift mit dem Alter dieses Fremden ein. Ueberdem erkenne ich meine Bedienten, welche ihn herbeyführen. Jedoch das könnt ihr besser sagen. Ihr müßt diesen Hirten mehr gesehen haben.

Chor.

Es ist wahr, ich hab ihn vordem gesehen. Man hielt ihn unter den Dienern des Lajus für einen der getreusten Hirten.

[1] Ἐι χρη τι καμε - - -
Πρεσβυν σαφμαδαι.
So lese ich nach dem Scholiast, da sonst statt πρεσβυν auch πρεσβεις gelesen wird. Eben so hat auch Rotaller gelesen; er übersezt:
Si quid mihi conjicere de hoc licet sene,
Quicum nihil fuit usque adhuc commercii &c.

Oedipus.

Sag mir, Corinthier, vor allen Dingen, ist das der Mann, von dem du redest?

Bote.

Ja, der ist es, den du hier siehest.

Oedipus.

Komm hieher zu mir, alter Mann, und antworte mir auf meine Fragen --- Warest du ehemals beym Lajus in Diensten?

Phorbas.

Ich war sein Sclave, kein gekaufter Sclave, sondern in seinem Hause erzogen.

Oedipus.

Was war deine Verrichtung, womit brachtest du dein Leben zu?

Phorbas.

Ich gieng die meiste Zeit den Heerden nach.

Oedipus.

Wo triebest du sie gewöhnlich hin?

Phorbas.

Auf den Cithäron und die benachbarte Gegend.

Oedipus.

Erinnerst du dich nicht, diesen Mann einmal gekannt zu haben?

Phor-

Phorbas. (Bestürzt.)

Was that er? — Oder von was für einem Manne redest du?

Oedipus.

Diesem, der vor dir stehet. Hast du irgendwo mit ihm Umgang gehabt?

Phorbas.

Nein, wenn ich dir sogleich antworten soll, ich erinnre mich dessen nicht.

Bote.

Herr, kein Wunder. Aber ich will ihm leicht ins Gedächtniß bringen, was er vergessen hat. — Ich weiß gewiß, er muß sich noch der Zeit erinnern, als wir auf den Weiden des Cithärons, er zwey Heerden und ich eine hütete. Wir waren die drey Jahrs-Zeiten vom Frühling [2] bis zu Ende des Herbstes beysamen. Und als der Winter herankam, trieben

[2] Das Griechische sagt: **Bis zum Untergang des Arcturus.** Die Griechen, sagt Hippocrates, theilten das Jahr vom Niedergange der Pleiaden bis zum Solstitio im Frühling; und das war der Winter. Der Frühling geht mit dem Solstitio an, und reichet bis zum Aufgange der Pleiaden. Der Sommer hebt sich mit dem Aufgange der Pleiaden an, und geht bis zum Aufgange des Arcturus; und der Herbst vom Aufgange des Arcturus bis zum Niedergange der Pleiaden. Περι διαιτης. β. γ.

wir unsre Heerden zurük, ich in meine Hürden und er in die Ställe des Lajus. Was ich da sage, ist es würklich so, oder ist es nicht so?

Phorbas.

Du sagst die Wahrheit. Aber du redest von einer sehr alten Zeit.

Bote.

Nun denn, erinnerst du dich, daß du mir damals ein Kind gabst, daß ich es, wie mein eigenes, auferziehn sollte?

Phorbas.

Was soll das? Warum fragst du mich das?

Bote. (Auf den Oedipus weisend.)

Dieser hier war damals das kleine Kind.

Phorbas.

Elender, daß dich die Götter --- wirst du nicht schweigen?

Oedipus.

Ha! Alter, schilt diesen Mann nicht so. Was du thust, ist weit mehr zu schelten, als was er gethan hat.

Phorbas.

Was ist denn mein Versehen, du mein bester Herr?

Oedipus.

Daß du ihm nicht auf das antwortest, was er dich von dem Kinde fragt.

Phor=

Phorbas.

Er weiß nicht, was er redet; er quält mich umsonst.

Oedipus.

Du willst nicht in Güte reden; du sollst mit Gewalt reden!

Phorbas.

Nicht doch, um der Götter willen, laß einen alten Mann nicht schlagen!

Oedipus.

Man binde ihm augenbliklich die Hände!

Phorbas.

Ich Aermster, warum denn? Was verlangst du noch zu wissen?

Oedipus.

Hast du ihm das Kind gegeben, wovon er spricht?

Phorbas.

Nun, ja, ich hab es ihm gegeben. O, wäre ich selbigen Tag des Tods gewesen!

Oedipus.

Das wirst du izt werden, wenn du nicht sagest, was du sollst.

Phorbas.

Und sage ichs, so werde ich es noch eher seyn.

Oedipus.

Dieser Mensch sucht nur Ausflüchte, wie es scheint.

Phorbas.

Nein, gewiß nicht. Ich habe ja schon gesagt, daß ich es ihm gegeben habe.

Oedipus.

Woher bekamst du es? War es dein eignes Kind, oder ein fremdes?

Phorbas.

Nein, es war nicht mein eignes Kind. Ich hatte es von jemandem bekommen.

Oedipus.

Von welchem Bürger, aus welchem Hause?

Phorbas.

Herr, um aller Götter willen, frage nicht weiter!

Oedipus.

Du bist verloren, wenn ich dich zum zweyten mal frage.

Phorbas.

Es war eines von den Kindern aus dem Hause des Lajus.

Oedipus.

Von einem Sclaven; oder von einem seiner Verwandten?

Phorbas.

O Götter! Hier muß ich etwas sagen, das entsezlich ist.

Oedipus.

Und ich muß es hören. Immerhin laß es hören!

Phor-

Phorbas.

Man sagte in der That, es wär sein eigner Sohn. Hier drinnen, deine Gemalin, kann dirs am besten sagen.

Oedipus.

Die Königin! Hat sie es dir selbst gegeben?

Phorbas.

Sie selbst, Herr!

Oedipus.

Zu was Ende?

Phorbas.

Es umzubringen.

Oedipus.

Ihr eignes Kind? Die Unmenschliche!

Phorbas.

Aus Furcht vor einem erschreklichen Götter-Spruche.

Oedipus.

Vor welchem?

Phorbas.

Es hieß, es würde seinen Vater ermorden.

Oedipus.

Warum überliessest du es denn diesem Alten?

Phorbas.

Ach! Herr, aus Mitleiden. Ich dachte, er werde es mit sich in das fremde Land nehmen, aus dem er ist. Aber ach! er hat es zum allergrösten

Unglük aufbewahrt. Denn, wenn du würklich derjenige bist, den er saget, so wisse, daß du zu einem grausamen Schiksal geboren bist!

Oedipus.

Ach! wehe mir! Nun ist alles am Tag! -- O Licht der Sonne, nun seh ich dich zum lezten male! Geboren von Eltern, wo ich nicht sollte, wo ich nicht sollte, vermählt; ein Todtschläger dessen, der das Leben mir gab ---

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ausser dem Oedipus.

Chor.

O Geschlecht der Menschen, wie nahe scheint mir dein Leben dem Nichts! Denn das Glük des Sterblichen, was ist es anders als ein Wahn, ein blendender Phantom, der gleich verschwindet? -- Durch dein Beyspiel gelehret, und deinen Jammer, Unglüks-voller Oedipus, will ich nie keinen Menschen selig preisen. Denn welche Höhe erreichtest du nicht, welcher Wunsch blieb dir unerfüllt! --- Als du uns den krummen Klauen der Sphinx entrissest, und

gleich

gleich einem starken Thurme der Verheerung des Todes entgegenstandest, Himmel, welcher Triumph! Ihn zierte der königliche Namen, und jede Ehre; ihn zierte der Scepter der gewaltigen Thebe. Und heute --- wer ist elender im weiten Erdkreis? Wer erfuhr im Meere wilder Laster und Sorgen mehr den Wechsel des Glüks? --- Ach! warum, glorwürdiger Oedipus, warum mußte der Leib, woselbst dein Vater dich zeugte, von dem Verbrechen des Sohnes fruchtbar werden? [1] Wie konnte das Bett deines Vaters, o, wie konnt es so lange dich erdulden, und schweigen? Aber zulezt, da du nichts fürchtetest, fand dich die Zeit, die allsehende, und straft die grauenvolle Hochzeit, die mit der Mutter den Sohn verband, den, der erzeugt ward, und den Erzeugenden. --- O Sohn des Lajus, o säh' ich dich nimmer! --- Dein Loos zwingt der tiefächzenden Brust jammernde Töne ab. Denn dir, ich fühle die Wahrheit, dir dank ich den Athem,

und

[1] Phädra sagt beym Racine:

Je connois mes fureurs, je les rappelle toutes;
Il me semble déja, que ces murs, que ces voûtes
Vont prendre la parole; & prêt à m'accuser
Attendent mon époux pour le désabuser.

und den sichern Schlummer, zu dem sich meist Auge schließt. [2]

Dritter Auftritt.

Ein Hofbedienter und der Chor.

Hofbedienter.

O ihr, die vorzüglich immer dieses Laud ehret, welche Unfälle werdet ihr izt vernehmen, welches Schauspiel sehen! Und, heget ihr für das Haus des Labdakus noch einen Rest der alten Liebe, welcher Schmerz wird dann der eurige seyn! Denn ich glaube nicht, daß die Wasser des Isters und des Phasis dieses Haus von allen den Scheusalen rein (1) waschen können,

[2] Dacier und Brümoy lassen hier nach Winsheim und Rotallern den Chor sagen: „Du stürzest uns wieder zurük in die finstre Nacht.“ Mich dünkt, das ist nicht der natürliche Verstand der Worte εκ σεθεν κατεκοιμησα τεμον ομμα. Orsatto Giustiniano ist auf meiner Seite. Er giebt sie:

Godo in tranquillo Stato
I miei sonni sicuri.

(1) Der Ister ist die Donau, und der Phasis ein Fluß in Cholchis. Die Alten glaubten, daß man durch Waschungen sich von Sünden, vornemlich dem

können, die es noch verbirgt, aber die bald das Licht sehen werden: Freywillige, nicht unvorsezliche Greuel! O von allen Lastern verwunden keine tiefer, als die man mit Wahl begieng!

Chor.

Was kan denn noch dem Jammer fehlen, den wir bereits gekannt? -- Sprich!

Hofbedienter.

Vernehmt es ohne Umschweif -- Die königliche Jokasta ist nicht mehr.

Chor.

dem Morde und der Blutschand reinigen könnte. **Tertullian** sagt: Lib. de Baptism. c. 5. Penes veteres quisquis homicidio se infecerat, purgatrice aqua se expiabat: und er beruft sich auf den **Virgil**, der im 9. B. der Aeneis v. 818. sagt:

Et lætum sociis abluta cæde remisit.

Catull sagt zum Gellius, den er der Blutschande beschuldiget:

Suscipis, o Gelli, quantum non ultima Thetis,
Non genitor Nympharum abluat Oceanus.

Aus den Marmoribus chronicis Arundelianis erhellet, daß dieser Gebrauch zu des **Orpheus** Zeiten, der ihn aus dem Oriente herübergebracht haben mag, in Griechenland eingeführet worden. Was **Dacier** von seinem ersten Ursprunge sagt, daß die Erkenntniß, welche die Heyden von der allgemeinen Sündflut gehabt, die Idee dazu gegeben habe, ist beynahe lächerlich.

Chor.

Die Unglüksvolle! -- Was endigte ihr Leben?

Hofbedienter.

Sie selbst. -- Ich will, so weit in der Verwirrung mir das Gedächtniß treu ist, das Schiksal der Aermsten euch erzählen. Zwar fehlet hier das Rührendste von dem was vorgieng, euch fehlt der Anblik. -- Als sie im wildesten Affect in den Palast kam, lief sie, die Haare sich mit beyden Händen raufend, gerade nach ihrem bräutlichen Zimmer, bebte über seine Schwellen, und verriegelte. Dann rief sie dem Schatten ihres längst erschlagnen Lajus, und rükte ihm den Sohn vor, der ihn getödet, und klagte, daß er sie verlassen, vom Saamen ihres eignen Sohnes blutschändrische Kinder zu gebähren; verfluchte denn das Bette, wo sie, zweyfach-abscheulich, vom Ehemann einen Ehemann, und Kinder von dem Sohn empfangen hätte. Wie sie nachher umkommen, das sah ich nicht mehr. Denn izt kam Oedipus verzweiflungsvoll herein, und schrie, daß vom Entsezen starr, ihr Schiksal keiner wahrnahm. Wir sahen alle nur den König, der qualvoll hin und her lief, und izt ein Schwerdt von jedem, dann die Gemahlin foderte, nicht mehr Gemahlin, nein Mutter izt gedoppelt, die seinige so-

wol

wol als seiner Kinder. So rief er wild, und seiner Raserey wies sie zulezt, ich weiß nicht welcher Dämon. -- Wir hatten sie ihm nicht gezeigt -- Entsezlich, wie an der Stirn des Treffens, schrie er wieder, und sprang, und stürmte wider beyde Thüren. Tief aus den Angeln fallen Schloß und Riegel. Er stürzt hinein. Da sahen wir die Königin an dem fatalen Knoten hangend; Er selbst, als er sie erblikte, fuhr zurük, und grausam knirschend löste sie der Arme vom schwebenden Strange. Dann [2] warf der Unglükselige sich, auf dem Boden über sie hin: und nun erfolgt' ein Schauer-volles Schauspiel. Von ihrem Schmuke riß izt der König eine göldne Hake, zu einem bessern Gebrauch bestimmt, hub sie empor, und bohrte sich die Kreise seiner Augen. [3] „ Nein! rief er aus -- sie will ich

[2] Ich lese:

- - - ἐπει δε γη'

ἐκει τ' ὁτλημων - - -

Das ἐπει wird hier für ἐιτα genommen. So kömmt es auch beym Euripides vor: 'επει συ, ματερ, πατριδα φιλαν καταστενουσ' ἐχεις. Troad. v. 315.

[3] Man hat gefraget, warum Oedipus in dieser Verzweiflung sich nicht umbringe? Die Antwort ist, er hatte keine Waffen, und der Gebrauch der damaligen Zeiten erlaubte nicht, daß er habe. Auch

„ ich nicht mehr sehn, nicht länger meine Leiden
„ noch meine Laster sehn. In Nacht gehüllet mein
„ ganzes übriges Leben, will ich die nicht sehn,
„ deren Anblik mir Sünde ist; die nicht kennen,
„ deren Hülfe mein Elend bedürfen wird. “ Indeß
er mehr als einmal laut diese Klagen wiederholte
und weit die Augenlieder öfnete, besprüzten die zer-
rißnen Aepfel seine Wangen. Ins Wasser rann das
Blut,

Auch in spätern Zeiten war es wider die Grie-
chischen Sitten, in Friedenszeit einen De-
gen zu tragen. Lucianus läßt den Solon zum
Anacharsis dem Scythen, sagen: „ Beständig
„ in Waffen zu gehn, und einen Säbel an der
„ Seite zu haben, das halten wir zu Friedens-
„ zeit für unnöthig. Ja, derjenige ist sogar straf-
„ fällig, der so ohne Noth einen Degen trägt,
„ oder sich öffentlich in Waffen sehen läßt. Euch
„ muß man es freylich verzeihen, daß ihr stets
„ in Waffen lebet. Ihr wohnet in einem ofnen
„ Lande, wo die Nachstellungen leicht und die
„ Kriege häufig sind. Man ist nie sicher, wenn
„ einer daher kommt, und einen im Schlafe
„ vom Karren herunterreißt und ermordet. Da
„ machet sowol das gegenseitige Mistrauen, als
„ der Mangel einer bürgerlichen Gesellschaft,
„ die nach einerley Gesezen lebet, das Schwerdt
„ allerdings nothwendig; damit es stets bey der
„ Hand sey, und man sich wehren könne, wenn
„ man angegriffen wird. “

Blut, nicht sparsam, es strömte dicht in Schlossen (4) schwarzer Tropfen. Seht da ihr Elend, von einem nicht entsprungen: Nein, beyde haben Antheil, und beyder Schiksal ist vermischt. Das Glük, das bisher ihnen immer lachte, man nannte es mit Recht Glükseligkeit, verlohr sich heut' in Seufzen, in Verzweiflung, in Tod, in Schande und in ein Meer des Jammers, den Sterblichen unnennbar.

Chor.

Und izo, stillet sich die Wuth des unglüklichen Königs?

Hofbedienter.

Er ruft, man soll die Pforten öfnen, damit er allen Cadmeern den Vatermörder zeige, und den, der seine Mutter -- ich unterdrüke die greulichen Worte, so die Verzweiflung ihm eingab. -- Dann wolle er, von seinem eignen Fluch belastet, fliehen aus diesem Lande, und von seinem Palaste. Aber in Wahrheit, er hat Beystand und Leitung von-

(4) - - - μελας
Ομβρος χαλαζης αἱμαλος ἐλεγγελο.
Eben dieser Metapher bedienet sich auch Pindar in der 7. Isthmischen Ode v. 37.
- - - - ὅτις ἐν
Ταυλαῖς νεφελαῖς (τᾶπολεμᾶ) χαλαζαν αἱματος προς
φιλας
παλραις ἀμμινεται, τ. λ.

nöthen, sonst ist sein Zustand unerträglich. Das werdet ihr selbst finden; denn die Pforten des Palasts gehen auf. Da sehet einen Anblik, der selbst einen Feind zur Barmherzigkeit erweichen muß.

Vierter Auftrit.

(1) Oedipus und die vorigen.

Chor.

O kläglicher Zustand, weit erschreklicher, als alles, was ich jemals sah! -- Unglüklicher! Welche Wut wandelte dich an? Welcher feindliche Dämon stieß von deinem grausamen Schiksal dich noch hinab in dieses Elend, weit tiefer, als das tiefste? -- Ach! Ach! Du Jammervoller! -- O ich kan dich nicht ansehn, -- und dennoch verlangt mich dich

zu

[1] Corneille und seine Nachfolger in dem Trauerspiele haben geglaubt, daß es allzuabscheulich wäre, den Oedipus blind und blutend auf der Schaubühne erscheinen zu lassen. Dacier antwortet ihnen sehr wol mit diesen Versen des Despreaux:

Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux,
Qui par l'art imité ne puisse plaire aux yeux:
D'un pinceau delicat l'artifice agréable
Du plus affreux objet fait un objet aimable!
Ainli pour nous charmer la Tragédie en pleurs
D'Oedipe tout sanglant fit parler les douleurs.

zu hören, dich vieles zu fragen, und dir vieles zu sagen -- Welcher Schauer ergreift mich!

Oedipus.

Ach! Ach! Wehe, o wehe mir Aermsten! Wehe mir Elenden, wo irr' ich?. Von wannen zittert diese Stimm' in mein Ohr? -- O Glükseligkeit, wo flohest du hin?

Chor.

Ferne hinweg -- Und Jammer umgiebt dich, schreklich zu sehn und schreklich zu hören.

Oedipus.

O Wolke der Finsterniß rings um mich her, undurchdringlich, unnennbar, und unbezwingbar und ewig! -- Ach wehe, wie grausam wiederum! -- o wie in meinem Innersten sie schwären, beyde, die Stachel meiner Wuth, und das Andenken der Schuld!

Chor.

Kein Wunder, wenn in diesem Abgrunde des Elends du gedoppelten Schmerz und gedoppelte Last fühlst.

Oedipus.

O mein Getreuer, mein Einziger, du verlässest mich nicht, du nimmst dich eines armen blinden Manns an! -- Ja, Himmel! du bist es, ich betriege mich nicht; ich kenne, obgleich finster, kenn' ich deine Stimme.

Chor.

O welche grauenvolle That hast du verübt? Wie konntest du dergestalt das Licht deiner Augen löschen? Welche Gottheit trieb dich dazu?

Oedipus.

Apolls -- Apoll ist es, o Freunde, der diese Laster, diese Leiden auf mich wälzte. Zwar die Augen, die riß ich mir selbst aus, ich Elender! -- Doch, was sollt' ich sehen, da ich, wohin ich immer blikte, kein Labsal erblikte?

Chor.

Du redest die Wahrheit.

Oedipus.

Was konnt' ich noch ansehn, was lieben? Wen durft' ich grüssen, was mit Vergnügen hören? -- O meine Freunde, jaget, verjaget mich bald von euren Grenzen, mich den verpestenden Mann des Bluts, den Fluch, den Haß, den Abscheu der Götter!

Chor.

Wie beklag' ich dich! Deine Vernunft schärft deinen Jammer. O hätt' ich dich nie gekannt!

Oedipus.

Tod und Verderben dem, der von den barbarischen Banden meine Füsse losband, der vom Tod mich gerettet! Ich dank es ihm nicht! -- Damals,

ach

ach wär' ich damals gestorben, welcher Schmerz hätte mich, hätte meine Freunde verschont!

Chor.

Ich selber, ich würde deinen Tod segnen.

Oedipus.

Dann wär' ich vor den Augen der Welt nicht der Mörder meines eignen Vaters, nicht der Bräutigam meiner Mutter geworden! Aber nun bin ich elend, unreiner Eltern Sohn, und der Mitvater deren, die mich erzeugten. Ist unter den Uebeln ein scheußlicher Uebel, o so traf es den Oedipus!

Chor.

Ich weiß nicht, wie ich das entschuldigen soll, was du dir anthatst. Nicht mehr seyn, wäre besser gewesen, als blind seyn.

Oedipus.

Versuche es nicht, mich zu überreden, daß ich hierinne unrecht gethan! Mit welchen Augen hätt' ich, hinab in den Orkus gestiegen, (2) meinen Vater ansehn dürfen, oder die arme Mutter? O diese Straffe, womit ich beyden büsse, ist härter, als die Erwürgung! Der Anblik meiner Kinder wäre mir süsse gewesen, und mit ihnen, hätt' ich sie wach-

(2) Die Griechen, sagt der Scholiast, glaubten, daß man bey den Unterirdischen den Gebrauch des Gesichts habe, oder nicht; je nachdem man ihn hier am Leben gehabt habe, oder nicht.

sen gesehn, wäre auch mein Vergnügen gewachsen. Allein diese Augen, durften sie jemals diese Stadt, diese Thürme, oder die geheiligten Bildsäulen der Götter schauen? Habe nicht ich selber, in Thebe zu diesem grausamen Schiksal (3) genähret, mich alles dessen selber beraubt, als ich jedem gebot, das unreine Scheusal, den Feind der Götter und des Lajischen Stammes, auszustossen? Und izt, da ich meine Schande aufgedeket, wie wollt ich eure Blike ausstehn? -- O wäre irgend ein Weg, die Quelle des Gehörs zu stopfen, daß ich auch diesen Zugang der Empfindung an meinem geschändeten Cörper verschlösse, ich wollte nicht säumen, taub wie blind zu werden! Denn im Unglük seinen Schmerz nicht fühlen, ist Labsal -- O Cithäron, warum empfiengst du mich? Oder warum hast du nicht alsbald mich getödet, da du mich empfiengst, damit ewig kein Sterblicher meine Herkunft erführe! O Polybus! O Corinth! O alter Palast, den man mir den Palast meiner Väter nannte, wie habt ihr unter königlichem Glanze in mir tiefeiternde Scheusal' ernährt! Nun bin ich der Verworffenste, und von Verworffnen

(3) Eine Anspielung auf die Worte, womit das Orakel den Mörder des Lajus bezeichnet, μιασμα χωρας, ὡς τεθραμμενον χθονι ἐν τηδ, ἐλαυνειν, μηδ' ἀνηκεστον τρεφειν. Siehe oben v. 97.

nen erzeugt! -- O Strasse nach Daulia! o schattigter Wald! ihr grünenden Gebüsche, und du, -- o enger Pfad bey dem dreyfachen Scheideweg, du -- der du von meinen Händen das Blut meines Vaters trankst -- o habt ihr sie nicht vergessen, die Greuel-Thaten, die ich in euch begieng, und die, die ich darauf verübte, sobald ich von euch weg hieher kam! -- O Hochzeit! Hochzeit! du gabst mir das Leben; aber wie du mirs gabest, sandtest du eben das Blut, aus dem ich gezeugt ward, wieder zurük in die erzeugende Schooß, und brachtest (4) Vä-

(4) Der Herr von Voltaire behauptet, daß die Aengstlichkeit, womit Oedipus alle Umstände seines Verbrechens erzählet; und die Genauigkeit, mit der er alle Titel seiner Blutschande herrechnet, die Abscheulichkeit der Handlung nicht erhöhe, sondern vielmehr schwäche. Diese zween Verse des Corneille sind, wie er meynet, weit mehr werth, als die ganze Beschreibung des Sophokles:

Ce sont eux, qui m'ont fait l'Assassin de monPere;
Ce sont eux, qui m'ont fait le Mari de ma Mere!

Es läßt sich etwas schwer begreiffen, wie eben das, was das einzige Mittel ist, den Affect zu einem hohen Grade zu erheben, zugleich den Affect schwächen soll. Wer z. Ex. zum Mitleiden bewegen will, der muß andern das Uebermaß seines eignen Schmerzens zeigen; ein übermäßiger Schmerz aber kan sich nicht besser zeigen, als durch die Erzählung des gehäuften Jammers, worinn

wir

ter; Brüder und Söhne, einerley Saamen hervor, und Töchter, und Bräute, und Mütter, eine greuliche Vermischung von allem, was in der ganzen Natur entsezlich und schauervoll ist! — Aber genug, Was schändlich zu thun ist, ist schändlich zu sagen. -- O eilet denn, um aller Götter willen, und verbergt mich irgendwo fern von euch; tödet mich, werft mich ins Meer, hinweg auf ewig von euerm Anblik! -- O kommt! Verschmäht nicht einen Elenden das lezte mal anzurühren! -- Laßt euch erbitten! -- Fürchtet nichts! Ach, mein Elend kan ausser mir keiner von allen Sterblichen leiden!

Chor.

wir sind, und welcher unsre Phantasie peiniget; und dieses wird am besten geschehen, wenn man vieles mit wenigem saget: denn so wird der stärkere Ausdruk ein lebhafteres und zugleich richtigers Gemählde von dem geben, was er vorstellen soll. Wer seinen Schmerz nur in allgemeinen Seufzern aushaucht, der kan sich darauf verlassen, daß er nicht, oder nur sehr wenig rühren wird. **Longin** und Herr Breitinger haben daher Recht, diese Stelle, in welcher jeder Umstand frappirt, und worinn überdas der Gebrauch der **mehrern Zahl** den Schmerz in jedem Umstande vervielfältiget, als ein Muster vom **Herzrührenden** zu bewundern. Man sehe des Conte di Calepio Apologia di Sofocle. Longin c. 23. Breit. Crit. Dichtk. Tom. 2. p. 380.

Chor.

Kreon kömmt herbey. An deiner Stelle der Bewahrer des Reichs kan er deine Bitt erhören, oder mit Rath dir beystehn?

Oedipus.

Wehe mir! -- Was soll ich ihm sagen? Ungerecht und schuldig gegen ihn, was kan ich von ihm für Beystand hoffen?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Kreon.

Kreon.

Ich komme nicht, Oedipus, deiner zu spotten, oder dir dein Unglük vorzuwerffen. -- Aber ihr, ihr Thebaner, wenn ihr vor Menschen keine Achtung habt, so zeiget zum mindsten Ehrfurcht vor der alles belebenden Flamme des mächtigen Phoebus; und erröthet, ein unglükliches Schuldopfer, dem dieses Land, dem der Thau des geheiligten Regens bey unsern Altären, dem die Ströme des Lichtes versagt sind, erröthet jedem Auge ihn Preis zu geben! Man führe ihn sogleich in den Palast! Die Menschlichkeit will, daß nur diejenigen, die das Blut mit ihm verbindet, Zeugen von seinem Elend seyn.

Oedipus.

O du, der mehr als ich erwarten durfte, dich großmüthig gegen mich beweisest, den besten Mann gegen dem schlimmsten, o gewähre mich, Kreon, um der Götter willen, einer Bitte! Was ich verlange, ist mehr dein eigner Vortheil, als der meinige.

Kreon.

Was ist es denn, was du so sehnlich wünschest?

Oedipus.

Verbanne mich doch bald aus diesem Lande, an einen Ort, wo ich keine menschliche Stimme hören kan.

Kreon.

Ich hätte dieses, sey versichert, bereits gethan, wenn ich nicht glaubte, daß ich den Gott von neuem fragen müsse, was nun zu thun sey.

Oedipus.

Er hat geredet. Sein Ausspruch ist klar. Er bestimmt dem Vatermörder, dem Unheiligen, den Untergang.

Kreon.

Es ist wahr. Das war sein Ausspruch. Allein in diesen Umständen erfodern Mitleiden und Klugheit, ihn nochmals zu fragen.

Oedipus.

Und wegen eines so Verworfnen wollet ihr ihn fragen?

Kreon.

Kreon.

Vertrau in deinem Elend seinem Ausspruch!

Oedipus.

O laß wenigstens, auf welche Weise dirs gefällt, laß doch, ich bitte, ich beschwöre dich, die Unglükliche begraben, die im Palaste ligt. Gerechtigkeit und Blut heischen es von dir. Aber was mich betrift, mich sollte, so lange ich noch lebe, dieses mein Vaterland nimmer sehen. O laß mich, wo mein Cithäron emporsteigt, den meine Mutter mir selbst, und mein Vater, als ich gebohren ward, zum eignen Grabe geweihet; auf seinen Gebirgen laß mich irren, daß ich daselbst sterbe, wo sie mich dem Tode bestimmt haben. Zwar weiß ich, daß weder Krankheit noch Zufall mein trauriges Leben endigen kan. Denn ich ward vom Untergang errettet, nur um zum ärgern Verderben aufbewahrt zu werden. Es sey! Immerhin wüte mein eignes Schiksal fort, bis es vollendet ist. Aber, ach, meine Kinder! - Zwar meine Söhne, o Kreon, bedürfen deiner Sorge nicht. Sie sind Männer. Wohin sie immer kommen, wird ihr Muth und ihr Arm sie vor Mangel schirmen. Aber diese zwo armen, hülflosen Töchtergen, was wird aus ihnen werden? -- Ach! am Tische eines liebenden Vaters immer genährt, empfiengen sie von meiner Hand ihre Speise, und ich theilte jeden Bissen mit ihnen. Ach! diese laß mich

dir

dir empfehlen! Laß mich sie noch anrühren! Laß ihr Unglük mich mit ihnen weinen! Vergönne diß, o Herr, vergönne mir, du Sohn der besten Eltern, diesen Trost! Ach! wann ich sie in diese Arme schlieſſen könnte, mir würde seyn, als wenn ich sie noch sähe. -- Täuschet mich etwas? o Götter! höre ich nicht die Klagen meiner schluchzenden Lieben? Hat Kreon sich meiner erbarmt, und mein Liebstes, meine Kinder, mir bringen lassen, oder irr' ich?

Kreon.

Du irrest nicht. Ich selbst habe sie dir herzuführen lassen, weil ich wol wußte, wie sehr ihre Gegenwart dich erquiken würde.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und die Töchter des Oedipus.

Oedipus (zum Kreon.)

O sey mir gesegnet! Dich müß' auf der Laufbahn, die du izo betrittest, die Gottheit besser als mich beschirmen! -- Ach! meine Kinder, wo seyd ihr? Kommt, eilt in die Arme euers -- Bruders, und küßt diese Hände, die des Lichts seiner Augen euern Vater beraubten, und ihn so elend machten, als ihr ihn da seht. O meine Kinder, ich zeugte -- zwar wußt ich es nicht, ich konnt' es nicht wissen --

ich

ich zeugte euch von derjenigen, unter deren Herz ich selber gelegen war. Ich muß weinen, diese Augen können sonst nichts mehr, wenn ich an das Schikſal denke, das auf euch wartet; ach ein zu bittres Schikſal! In welche Versammlung werdet ihr gehen, welche Feste besuchen können, wovon ihr nicht anstatt der feyernden Freude, heimkommt, mit Thränen benezt? Und kömmt dann einst die Zeit euch zu vermählen, wer wird so sehr seine eignen Kinder wegwerffen, daß er sie die Schanden auf sich nehmen lasse, die meine, die eure Eltern brandmahlen? Denn, ach, was fehlet euerm Unglük? -- Seinen Vater erschlug euer Vater, und seine eigne Mutter beschlief er; Ihr seyd bey derjenigen erzeugt, die ihn auch selber gebohren! Diese Schmach wird man euch vorrüken. Und dann, wer wird eure Hand begehren? Niemand, meine Kinder, o niemand! Ach! einsam und unvermählt müßt ihr verwelken. -- O Sohn des Menecoeus, du bist noch ihre einzige Zuflucht, ihr Vater allein: denn ach! ihre Mutter und ich, wir sind nicht mehr. Sie sind dein Blut! Verschmähe sie nicht, und laß sie nicht herumirren, arm und ohne Gatten! Laß nicht das Loos dieser kleinen Unschuldigen dem Schikſal eines schuldigen Vaters gleich seyn! Ach! erbarme dich ihrer! Sieh' ihre zarte Kindheit! Von jedermann verlassen, haben sie niemand als dich! Versage mir nicht meine Bit-

te, großmüthiger Kreon, o gieb mir deine Hand! — Und euch, meine Kinder, euch hätte ich noch vieles zu sagen, wenn eure Jahre euch einiger Erinnrungen fähig machten. Aber um dieses einzige bittet die Götter, daß sie bald [*] mein Ende beschliessen, und euch beßre Tage verleihen, als euerm unglüklichen Vater!

Kreon.

Es ist zuviel! Wohin reißt dich dein Schmerz? Begieb dich hinein!

Oedipus.

In diesen Palast, wo ich — ich gehorche dir ungern.

Kreon.

Du klagtest zu sehr. Alles hat seine Zeit!

Oedipus.

O wüßtest du, was ich am sehnlichsten wünsche!

Kreon.

Laß mich es wissen!

Oedipus.

Daß du mich aus diesem Lande, und von diesem Palaste schikest.

Kreon.

Das können die Götter allein gewähren.

Oedipus.

O die Götter hassen mich!

Kreon.

[*] L. Ὀυ καιρον, für: ὀυ παιρος. Dac.

Kreon.

Desto ehe wirst du es von ihnen erlangen.

Oedipus.

Versprichst du mir das?

Kreon.

Ich rede nicht anderst, als wie ich denke.

Oedipus.

So laß mich von hier wegführen!

Kreon.

So gehe denn, aber laß deine Kinder hier.

Oedipus.

Ach! nimm mir sie nicht!

Kreon.

Bestehe nicht darauf, sie zu behalten. Bedenke, wozu dich schon die Hize deiner Begierden gebracht hat. (1)

Chor.

Sehet hier, ihr Bürger von Thebe, seht euern Oedipus! Er löste die berüchtigten Räthsel der Sphinx auf. Er war so groß als weise. Weder der Beyfall der Bürger, noch der Wechsel des Glükes machte seine Tugend wanken. Und dennoch, in welcher Flut

des

(1) Kreon fürchtet, Oedipus möchte in einem Anfalle von Wuth Hand an seine Kinder legen.

des tiefſten Elends ligt er izo! — Lernet denn, blinde Sterbliche, lernt auf den lezten der Tage zu ſehn, und niemand glükſelig zu preiſen, als den, der ohne Unglük das Ziel ſeines Lebens erreicht hat. (2)

(2) - - - - Sed ſcilicet ultima ſemper
Expectanda dies homini eſt, dicique beatus
Ante obitum nemo ſupremaque funera debet.
Ovid.

Philoctetes.

Ein

Trauerspiel

des

Sophocles.

Personen des Trauerspiels.

Ulysses, König von Ithaka.

Neoptolem, Sohn des Achilles.

Philoctetes, Sohn des Poean, der Gefehrten des Hercules.

Ein Kundschafter.

Hercules.

Der Chor bestehet aus den Gefehrten des Neoptolemus.

Die Scene ist zu Lemnos, nahe bey einer Grotte, unweit dem Ufer.

Philoctetes. (*)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ulysses, Neoptolem, ein griechischer Soldat.

Ulysses.

Hier am Ufer der Meer-umfloßnen Lemnos, (†) dieses Pfad-losen und von Menschen nicht bewohnten

(*) Philoctetes ward auf dem Zug der Griechen nach Troja von einer Schlange an dem Fusse verwundet. Das griechische Heer hielt es für eine ausserordentliche Strafe des Himmels, und befahl dem Ulysses, ihn auf der Insel Lemnos, woselbst er eingeschlafen war, zu verlassen. Philoctetes blieb also bis in das zehnde Jahr auf dieser Insel. Da aber inzwischen die Griechen durch ein Orakel erfuhren, daß Troia, ohne die Pfeile des Hercules, deren Besitzer Philoctetes war, nicht könnte erobert werden, sandten sie den Ulysses mit dem Sohne des Achilles nach Lemnos, mit Befehl, den Philoctetes mit sich zu bringen, es mögte auch kosten, was es wollte. Darin besteht die Hauptandlung dieses Trauerspiels.

(†) Eine Insel in dem Archipelagus, oder dem Egeischen Meere. Sie heißt heutzutag Stalimene.

Eilands, ist es, o Sohn des erlauchten Achilles, wo ich, auf Befehl der griechischen Heerführer, vormals den Sohn des Pöans ausgesezet habe. Ein fressendes Geschwüre an seinem Fusse verzehrte ihn. Sein Seufzen, sein Geschrey und seine wilden Flüche erfüllten unaufhörlich das weite Lager, und störten jede stille Andacht und jedes Opfer. — Doch wozu diese Wiederholung? Die Zeit vergönnt uns nicht, hier lange zu reden. Er möchte meine Ankunft wahrnehmen; und dann würde mein ganzer Anschlag, wodurch ich ihn izt bald zu fangen gedenke, zu Wasser werden. Du, Neoptolem, unterstüze indeß meine Bemühungen, das ist dein Amt, und kundschafte seine Höle aus. Es ist ein zweyfach-geöfneter Fels, so daß des Winters die Strahlen der Sonne gedoppelt einfallen, im Sommer aber die durchsäuselnden Lüfte den Schlaf durch beyde Oefnungen hauchen. Ein wenig tiefer zur Linken wirst du eine Quelle aufsprudeln sehn, wofern sie nicht versieget ist. Dahin begieb dich leise, und sage mir hernach, ob er sich daselbst befinde, oder nicht; damit du alsdann auch das übrige von meinem Vorhaben vernehmest. Ich will dir alles sagen. Wir müssen hier gemeinsamlich zu Werk gehen.

Neoptolem.

Was du verlangst, Ulysses, ist bald gethan. Mich dünkt,

dünkt, ich sehe die Grotte, die du beschrieben hast.

Ulysses.

Hier oben, oder unten? Ich bemerke sie nicht.

Neoptolem. (Indem er nach einer Seite der Schaubühne geht.)

Hier oben. Allein ich entdeke keinen Fußtritt.

Ulysses.

Sieh, ob er nicht darinnen schlafe?

Neoptolem.

Ich sehe nichts, als eine unbewohnte Höle.

Ulysses.

Ist kein Haus-Geräth, keine Speise darinne?

Neoptolem.

Zertretnes Laub, das einem Lager gleichet.

Ulysses.

Ist sonst alles öde, und findet sich nichts mehr?

Neoptolem.

Ein hölzerner Pokal von schlechter Arbeit, und Feuer-Geräthe.

Ulysses.

Das wird sein ganzer Schaz seyn.

Neoptolem.

O Götter! hier truknen zerrissne eitervolle Lappen, Zeugen seiner Kraukheit.

Ulysses.

Es ist gewiß, er hält sich hier auf; und weit

kann er nicht weg seyn. Wie sollte ein Mann mit Einem Fusse, der von einer alten Wunde krank ist, weit gehen? Ohne Zweifel ist er nach Speise ausgegangen, oder nach einem Schmerze-linderndem Kraute, das er irgendwo entdeket hat. Schike also diesen Mann, ihn auszukundschaften, damit mich Philoctetes nicht unversehens überfalle. Denn unter allen Griechen ist keiner, den er lieber hier zu bekommen wünschte, als mich.

Neoptolem. (Der dem Soldate einen Wink giebt, auf eine Anhöhe zu steigen.)

Nun, er geht, und wird ein wachsames Aug auf seine Tritte haben. -- Du kannst mir indeß frey deinen Entwurf mittheilen.

Zweyter Auftritt.

Ulysses und Neoptolem.

Ulysses.

Beweise nunmehr, Sohn des Achilles, deine Grösse in dieser Unternehmung, zu der man dich bestimmt hat. Es braucht da nicht allein Stärke des Leibes, sondern Gehorsam, wenn du gleich Dinge hören solltest, die dir neu sind. Man zählet auf deinen Beystand.

Neoptolem.

Sprich!

Ulysses.

Du must mit deinen Reden den Philocketes hintergehen. Wenn er dich fraget, wer du seyst, und von wannen du kommest, so sage, Achills Sohn. — Das darf nicht verheelet werden. — Du schiffest nach Hause. Ein gerechter Zorn hat dich vermocht, die griechische Flotte zu verlassen, und mit Leuten zu brechen, die, nachdem sie durch ihr Flehen und die Vorstellung, Troja könnte nur durch dich erobert werden, dich endlich bewegt hatten, ihrer Fahne zu folgen, gleich bey deiner Ankunft undankbar genug gewesen sind, deiner rechtmässigen Bitte die Waffen deines Vaters abzuschlagen, und sie dem Ulysses zu schenken. Hier sage das Aergste, das Schimpflichste von mir, was du immer zu ersinnen weissest. Mir thust du damit nicht wehe; und unterlässest du es, so beleidigest du dagegen ganz Griechenland. Denn, bekommen wir seine Pfeile nicht, so kann auch Troja nicht von dir eingenommen werden. — Vernimm aber auch, warum ich nicht selber mit ihm reden kann, und warum du hingegen es sicher und ohne einiche Gefahr thun darfst. Du giengest vor Troja, ohne daß dich weder ein Eidschwur [1] gegen je-

[1] Die Griechen sollen bey Eröfnung des Feld-

manden, noch irgend eine andre Verpflichtung nöthigte; du wareſt auch von dem erſten Auszuge nicht. Ich aber kann von alle dem nichts in Abrede ſeyn. Und da Philoctetes den Bogen des Hercules hat, ſo wäre ich verloren, ſo bald er mich erblikte; und dich würde ich mit mir ins Verderben ſtürzen. Alſo muß man wol Liſt brauchen; das iſt der einzige Weg, wie du dieſe unüberwindlichen Waffen bekommen kannſt.

Ich weiß wol, daß weder deine Zunge, noch dein Herz von Natur zu dergleichen Ränken aufgelegt iſt. Aber der Sieg iſt doch eine ſüſſe Sache. Friſch gewagt! Ein ander mal können wir uns wieder tugendhaft zeigen. Sey nur für wenige Stunden eines einzigen Tages ein bisgen unverſchämt! Sey mein! Du magſt nachher dein Lebenlang wieder der allerehrlichſte Mann auf der ganzen Welt heiſſen.

Neo-

zugs ſich eidlich verbunden haben, nicht eher nach Hauſe zu kehren, bis ſie Troia erobert hätten. Auch ſoll Tyndareus alle griechiſchen Fürſten, welche um die Helena geworben, ehe er ſie einem gegeben, durch einen Eid verpflichtet haben, demjenigen beyzuſtehen, der ſie erhalten würde, im Falle er ihrentwegen einige Beeinträchtigung leiden ſollte. Man ſehe die Iphigenia in Aulis, Aufzr. 1.

Neoptolem.

Anschläge, die ich ohne Entsezen nicht anhören kann, Sohn des Laertes, die verabscheue ich auch zu vollstreken. Nein, ich bin zu bösen Ränken nicht aufgelegt, und auch war es, diesen Ruhm hat er überall, mein Vater nicht. [2] -- Ich bin bereit, den Philoctetes mit Gewalt wegzunehmen; aber nicht durch Betrug. Mit Einem Fusse wird er doch, wenn es auf Gewalt ankömmt, unser so vieler nicht Meister werden. --- Aber gesandt, dein Gehülfe zu seyn, bin ich zu stolz, ein Verräther zu heissen. Ja, König, ich will lieber, wie ein ehrlicher Mann, verlieren, als wie ein Niederträchtiger siegen.

Ulysses.

Auch ich, o Sohn eines edelmüthigen Vaters, machte es so, als ich jung war. Meine Zunge ruhte, und mein Arm war thätig. Allein Zeit und Erfahrung haben mir gezeigt, daß es die Zunge und nicht der Arm ist, was in der Welt alles ausrichtet.

[2] Homer läßt den Achill im X. Buche der Ilias sagen:

- - - Den haß' ich wie die Pforten der Hölle,
Der etwas anders im Herzen, und etwas anders im Mund führt.

Neoptolem.

Was foderst du aber anders von mir, als daß ich lügen soll?

Ulysses.

Ich sage nur, du müssest dich des Philoctetes durch List bemächtigen.

Neoptolem.

Und warum durch List, und nicht lieber durch Ueberredung?

Ulysses.

Er läßt sich nicht bereden, und Gewalt ist fruchtlos.

Neoptolem.

Ist denn seine Stärke und sein Muth unüberwindlich?

Ulysses.

Seine Pfeile sind unausweichlich, [3] und tödtlich.

Neoptolem.

So ist es ja durchaus nicht sicher, sich mit ihm einzulassen.

Ulysses.

[3] Der Vorzug der Pfeile des Hercules bestand darinne, daß sie ihres Ziels niemals verfehlten, und von selbst wider zu der Hand zurüke kamen, von der sie abgeschossen worden.

Ulysses.

Nein, wofern man nicht, wie ich sage, seiner durch List meister werden kan.

Neoptolum.

Glaubest du also nicht, daß Liegen schändlich sey?

Ulysses.

Nein, wenn es heilsam ist.

Neoptolem.

Aber mit welcher Stirne kan ein ehrlicher Mann Falschheiten sagen?

Ulysses.

[4] Wenn es des Nuzens wegen geschiehet, so darfst du nicht erröthen.

Neoptolem.

Was gewinne ich aber dadurch, wenn er nach Troja kömmt.

Ulysses.

Nur seine Pfeile können Troja erobern.

Neop-

[4] Diese Maxime ist ein Character des Ulysses. Der 316. und die folgenden Verse der Antigone zeigen genugsam, daß sie dem Dichter nicht als eigenthümlich aufgebürdet werden müsse. Οὐκ ἐξ ἁπαντος δει το κερδαινειν φιλειν &c. welches mit dem bessern Grundsaze Julians übereinkömmt: Λυσιτελες ἐδεν, ὁτι μη το ἀυτο καὶ καλον, nichts ist nüzlich, als was innerlich rechtschaffen ist. Orat. I. p. 19.

Neoptolem.

Also wird Troja nicht durch mich fallen, wie du mir sonst sagtest?

Ulysses.

Sie vermögen nichts ohne dich, und du nichts ohne sie.

Neoptolem.

Nun, so wird man suchen müssen, sie ihm zu nehmen, wenn dem so ist.

Ulysses.

Ein gedoppelter Preis wird den Erfolg krönen.

Neoptolem.

Welcher? -- Sage mir es, und ich werde mich länger nicht weigern.

Ulysses.

Der Ruhm sowol der Klugheit, als der Dapferkeit.

Neoptolem.

Es sey! -- herunter, mein pochendes Herz! [5]

Ulysses.

Du erinnerst dich also dessen, was ich dir sagte?

Neoptolem.

Sey ohne Sorge! Ich habe einmal mein Wort gegeben.

Uly[s]-

(5) --- ποιησω πασαν αἰσχυνην ἀφεις. Ich will mich bemühen, alle Schamhaftigkeit zu unterdrüken.

Ulysses.

So bleibe denn hier, und erwarte ihn. Ich gehe nunmehr weg, um nicht gesehn zu werden, und nehme diesen Kundschafter mit zum Schiff; ich werde aber, wenn es mir dünket, daß ihr allzulange ausbleibet, eben diesen Mann wieder hieher schiken, jedoch verkleidet und in dem Aufzuge eines Schiffers, damit Philoctetes nichts merke. Du, mein Sohn, gieb indeß wol auf seine verstekten Reden acht, und mache sie dir nach Maßgebung der Umstände zu Nuze. Doch ich gehe, und überlasse alles deiner Vorsicht. Indem er gehet. O Merkur, der du uns hieher brachtest, stehe uns bey, du Erfinder schlauer Liste; und auch du, unbesiegte Städteschirmende Pallas, [5] meine Beschüzerin!

Dritter Auftritt.

Chor, Neoptolem.

Chor.

Was, Herr, was soll ich, fremd in diesem fremden

[5] Minerva ward für die allgemeine Schuz-Göttin der Städte gehalten: Man nannte sie daher πολιάχος,

den Eiland, verschweigen, oder was diesem Manne sagen, den sein Argwohn waffnet? Unterrichte du mich! Eine Kunst übertrift die andre, aber die sind weise vor allen, deren Hand Jupiters göttlichen Scepter führt: und dir ist von königlichen Ahnen Macht und Herrschaft angestammt. Gieb mir denn izo deine Befehle.

Neoptolem.

Wenn du izo vielleicht den Ort zu sehen wünschest, wo er sich aufhält; so kanst du von seinem Eingange sicher ihn betrachten. Aber kehret der schreckliche Wandrer wieder, so eile du von seiner Wohnung herbey, immer bey der Hand zu seyn, meinen Befehl zu vollziehen.

Chor.

Herr, was du mir sagst, war längst meine Sorge, vor allem izund, auf den Wink deiner Augen zu merken. Zeige mir denn izt die Wohnung, welche ihn verbirgt, und die Gegend, die ihn aufhält. Sie muß ich wissen, damit er nirgendwo mich

πολιαχος, πολιας, oder auch, wie beym Homer εφυσιπτολις, custos Minerva, urbana Pallas; und sie hatte in vielen Städten ihre Tempel und Opfer-Haine auf dem Schlosse, wie zu Athen, zu Sparta und zu Kamarina.

mich unversehens überrasche. Wo ist also der Ort? Wo ist sein Aufenthalt? Ist es eine Grotte, oder eine Höle wilder Thiere? Welcher Pfad führet dazu?

Neoptolem.

Siehe dort seine Behausung, wo die beyden Oefnungen sind, dort ist sein felsigtes Lager.

Chor.

Der Unglükliche, wo gieng er izt hin?

Neoptolem.

Gewiß wandelt er diesen Pfad, den du hier siehest, Nahrung zu suchen. — Mit den beflügelten Pfeilen, also ernähret er sich, verfolget das Gewild furchtbar der furchtbare Held, und findet nirgend ein heilendes Mittel.

Chor.

Ich beklage ihn. Denn ach, er kennet keine lindernde Hand, kein zärtliches Auge. Elend immer und einsam, gequälet von wütenden Schmerzen und angstvoll über jedes Bedürfniß (1) des Lebens;

(1) Ἄλυει δ' ἐπι παντι τῳ χρειας ἐσαμενῳ.

Camerarius bemerkt nach dem Eustathius ad Homeri Odyss. Σ. 332. und dem Scholiast des Sophocl. ad Elect. v. 139. wo es heißt: ἀλυειν ἐν ἀλλοις δυσφορειν σημαινει. ἐνιοθε δε, το γεγηθεναι τ. λ., daß ἀλυω unter diejenigen Wörter gehöre, welche

in

bens; wie kan er, ach wie kan er da noch sein Schiksal ertragen? -- O Elend der Sterblichen! O unglükliche Menschen, denen auch das Nothwendige fehlet! -- Philoctetes weichet vielleicht an Glanze der Ahnen keinem Griechischen Prinz: und siehe, ein Raub des herbesten Mangels liegt er, von Menschen verlassen, hier beym bunten Gefieder und beym zottigten Wild, und schmachtet kläglich im Hunger und in unleidlichen Schmerzen. Nimmerschweigend hallet weit umher die beschwerliche laute Echo seine bittern Klagen nach.

Neoptolem.

Ich verwundere mich über sein Schiksal nicht. Ich irre gänzlich, oder diese Leiden wurden vom Himmel über ihn, der grausamen Chrysa (2) wegen, verhänget. Und daß er hier verlassen, ohne Heilung

an

in entgegengesezten Bedeutungen angetroffen werden, zumal es bald für exultare, und bald für animo pertubari gebraucht wird. Die Grundbedeutung scheint ἀκ ἐτ' ἐν ἑαυτῳ ἑιναι zu seyn, von Ἀλη, πλανη. Siehe Cl. Krebsii Animadv. in Plutarch. πως δει τ. ν. ποιμαλων ἀκουειν. p. 140.

[2] Chrysa, eine Nymphe, liebte den Philoctetes, und als sie von ihm abgewiesen ward, fluchte sie ihm. Sonst ist Chrysa auch eine Insel, nicht weit von Lemnos, woselbst Philoctetes von einer Schlange gebissen worden.

an seiner Wunde krank ist, auch das geschieht nicht ohne eine besondre Schikung. Die Götter wollen nicht, daß er die unwiderstehlichen Pfeile auf Troja schiesse, bis die Zeit herankömmt, wo, nach dem Ausspruche des Orakels, ihre Thürme fallen müssen.

Chor.

Horche, Prinz!

Neoptolem.

Was ist es?

Chor.

Mich dünkt, ich höre Töne, gleich den Klagen eines Aechzenden.

Neoptolem.

Von da, oder dorther? --- Es rühret, es rühret mein Ohr das Wimmern eines Mannes, der Schmerzenvoll sich seinen Weg fortschleppt. -- Seine Stimme stark und kläglich, sie trieget mich nicht. Sie erschallet fernher deutlich.

Chor.

So bereite dich, Herr --

Neoptolem.

Worauf?

Chor.

Auf andre Sorgen. Er nähert sich, er ist da. Nicht der Gesang der Schalmey verkündiget ihn,

wie den ländlichen Hirten: Es ist ein weitschallender Ton des Jammers, den er ausstößt, es sey, daß ein Stein seinen Fuß verwundete, oder weil er am unwirthbaren Ufer das Schiff sah. Sein Geschrey hat etwas ängstliches.

Der

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philoctetes, Neoptolem, Chor.

O Fremde, wer seyd ihr? Welche Gefahr trieb euer arbeitendes Ruder zu dieser portlosen unbewohnten Küste? Aus welchem Lande seyd ihr, von welchem Volke? -- Eure Kleidung ist Gräciens, diese mir vor allen so geliebte Kleidung. O wie verlangt michs, euch reden zu hören! Fürchtet nichts, erschreket nicht von diesem wilden Aufzuge. Erbarmt euch lieber eines Mannes, welcher hier elend, einsam, verlassen, und ohne Freunde herumirrt. O redet, wenn ihr als Freunde hergekommen seyd! Antwortet doch! Ihr könnet mir ohne Ungerechtigkeit dieses eben so wenig versagen, als ich euch.

Neoptolem.

Nun, so vernimm denn vor allen Dingen, was du so sehr zu wissen wünschest: Wir sind Griechen.

Philoctetes.

Angenehmer Laut! Wie reizend klingt mir nach so vielen Jahren die menschliche Sprache! O was brachte dich, Geliebter, an dieses Ufer? Welche

Noth, welcher Sturm trieb dich hieher, welcher allerliebste Wind? O sage mir alles! Laß mich wissen, wer du seyst?

Neoptolem.

Die Meerumfloßne Scyrus [1] ist mein Vaterland. Ich fahre nach Hause. Mein Namen ist Neoptolem, Achill mein Vater. Nun weisset du alles.

Philoctetes.

O Sohn eines Vaters, den ich so zärtlich geliebet habe, eines Landes, das mir so theuer ist, Pflege-Sohn des alten Lycomedes, [2] sage mir auch, auf was für Schiffen kamst du zu diesem Eiland, und von wannen?

Neoptolem.

Izt schiffe ich gerade von Troja her.

Philoctetes.

Von Troja? Du warest doch nicht dabey, als wir zuerst dahin segelten.

Neopto-

[1] Eine Insel des Egeischen Meeres, dreyzehn Meilen Nordwerts von Euböa oder Negrepont. Sie heißt heut zu Tage Sciro.

[2] Ein König in Scyrus, an dessen Hofe Thetis ihren Sohn Achilles in Frauenkleidung verbarg, damit er der Belagerung von Troja nicht beywohnen müßte. Hier liebte er die Tochter des Lycomedes, Deydamea, von welcher er den Pyrrhus oder den Neoptolem bekam.

Neoptolem.

Du theiltest also damals auch die kriegerische Arbeit?

Philoctetes.

Du weissest also nicht, mein Sohn, wen du vor dir siehest?

Neoptolem.

Wie sollte ich wol einen Krieger kennen, den ich niemals gesehen?

Philoctetes.

Wie? Mein Namen selbst, die Geschichte meines Unglüks ist dir unbekannt?

Neoptolem.

Ich weiß von allem dem nichts, dessen du erwehnest.

Philoctetes.

O wie hart ist mein Schiksal; wie sehr müssen mich die Götter hassen, da von meinem elenden Zustande weder zu meinem Hause, noch irgend in Griechenland ein Laut des Gerüchtes drang; indeß daß meine gewissenlosen Verfolger meiner in Geheim spotten, und meine Krankheit immer fortblühet und mit verneuerter Stärke wächst? -- Ach! Sohn des Achilles, mein Sohn, wisse, ich bin jener Gefehrte des Hercules, von dem du vielleicht

gehöret hast, der Besizer seiner Waffen, Poeans Sohn, Philoctetes. Mich haben die beyden Atriden und der König von Ithaka niederträchtig in dieser Einöde hingeworfen, als mich von dem wilden Stiche einer tödtenden Nater eine grausame Krankheit verzehrete. Ja, mein Sohn, in diesem Zustande, sezten sie mich hier aus, und giengen davon. Von der See-bespülten Chrysa kommend ankerte hier die Wogentheilende Flotte. Ich war, ermattet von den Arbeiten des Meeres, am Gestade in der Umschattung eines Felsen eingeschlafen. Diese Gelegenheit ergriffen die Unmenschlichen, und fuhren fort. Als einem verworfnen Elenden hinterliessen sie mir einige armselige Lumpen, und einen kleinen Vorrath von Speise; O mögen sie dergleichen selbst bedürfen! -- Aber ach, mein Sohn, wie denkst du, daß mir da beym Erwachen gewesen, als sie weg waren, welche Thränen ich vergossen, und welche Flüche, als ich meine eignen Schiffe, ohne mich, forteilen sah, und keinen Menschen um mich, keinen, der sich meiner annahm, keinen, der meine Krankheit linderte; da ich, wohin ich immer blikte, nichts als gegenwärtigen Jammer fand, aber ach, davon einen reichen Ueberfluß? -- Indeß verliefen die Tage, und die Zeiten strichen dahin. Ich muste, unter diesem armseligen Da-

che, einsam für meinen Unterhalt sorgen. Meinen Hunger befriedigte dieser Bogen, mit dem ich leichte Tauben schoß. Aber, wenn der Sehnebeflügelte Pfeil die Beute erreicht hatte, mußte ich Elender jedesmal darnach mit Schmerzen meinen Fuß hinschleppen. Hatte ich Wasser, oder des Winters, wo diese Gegend beeist ist, Holz vonnöthen; so mußte ich wiederum elend und mit unendlicher Arbeit hinkriechen, es zu brechen. Dann hatte ich kein Feuer. Ich schlug Kiesel an Kiesel, und mühsam sprang mir zulezt aus ihren Adern der unsichtbare Funke hervor, der mich noch immer erhält. Denn dem Feuer, welches meine Wohnung erwärmt, habe ich alles zu danken, ausser der Gesundheit. — Jedoch vernimm nunmehr auch den Zustand dieser Insel. — Freywillig landet an ihr kein Schiffer. Sie hat weder Hafen, noch Handlung, noch gastfreye Wohnung, kurz, keinen einzigen Vortheil, welcher vermögend wäre einen klugen Seefahrer anzuloken. Niemand kömmt dahin, als wen der Sturm verschlägt. Und diejenigen, welche durch dergleichen Zufälle, die in einer so langen Zeit sich ordentlich ereignen mußten, hieher kamen, die bedaurten mich zwar mit Worten, und gaben mir auch wol aus Mitleiden, etwas Speise oder einen

Rok; aber ich mochte sie immer bitten, daß sie mich nach Hause brächten, es wollte mich keiner nehmen. Dergestalt muß ich Elender hier verderben, seit zehn Jahren ein Opfer des Hungers und einer Krankheit, die mich mit unersättlicher Wuth verzehret. Das, Prinz, ist der Zustand, worein mich die Atriden [3] und die Gewaltthat des Ulysses gesezt haben. Mögen die Götter im Olympus ihnen mit gerechter Wiedergeltung dafür lohnen!

Chor.

Gleich denen, welche hieher kamen, muß ich dich beklagen, o Prinz!

Neoptolem.

Auch ich habe die Wahrheit von dem erfahren, was du sagest. Ich bin selber ein Zeuge von den Lasterthaten der Atriden, und der Gewaltthätigkeit des Ulysses.

Philoctetes.

Also haben diese Verruchten auch dich beleidigt, daß du sie hassen must?

Neoptolem.

Mögte nur dieser Arm einmal meine Rache vollenden können! Mycene und Sparta sollte innen werden, daß Scyrus eine Mutter der Helden ist.

Phi-

[3] Agamemnon und Menelas, die Söhne des Atreus. Der erste war König zu Mycene, und der andre zu Sparta.

Philoctetes.

O vortrefflich, mein Sohn! -- Indeß melde mir die Beleidigung, welche deinen Zorn also entflammet.

Neoptolem.

Ich will alles erzählen, Sohn des Poean. Wiewol, ich werde kaum im Stande seyn, die Abscheulichkeit der erlittenen Schmach dir zu beschreiben. -- Das Verhängniß hatte kaum Achills Tod --

Philoctetes.

Götter! -- halt! -- Sage mir zuerst, ist Achilles umkommen?

Neoptolem.

Er ist umkommen. Allein nicht von einer sterblichen Hand. Ihn haben, wie das Gerücht sagt, die Pfeile des Phoebus besiegt.

Philoctetes.

In Wahrheit, ein Tod, der des Siegers und des Besiegten würdig war. Allein ich stehe an, ob ich nach deinem Unrecht fragen, oder zuerst dem Andenken des Achills meine Thränen opfern soll?

Neoptolem.

Mich dünkt, du hast eigne Schmerzen genug, beklagenswürdiger Prinz. Seufze nicht auch noch um deine Freunde!

Philoctetes.

Ach! das ist wahr. Laß mich also die Beschimpfung wissen, die sie dir angethan haben.

Neoptolem.

(4) Ulysses und Phönix, der die Jugend meines Vaters gebildet hatte, kamen beyde auf einem prächtigausgeschmükten Schiffe zu mir, mit dem wahren oder falschen Vorgeben, es sey im Verhängniß, daß (5) Pergama, nach dem Tode meines Vaters, von niemand als mir könne erobert werden. Mit einem solchen Vorwande hatten sie eben keine Mühe, mich zu bereden, daß ich sogleich mit ihnen zu Schiffe gieng. Das Verlangen, meinen Vater, wenigstens nach seinem Tode, noch zu sehn, (denn bey seinem Leben hatte ich ihn nicht gekannt,) und dann der glorreiche Gedanke selbst, daß Troja durch mich fallen sollte, beydes beschleunigte meine Entschliessung, und kurz, den zweyten Tag darauf langte ich glüklich in dem traurigen (6) Sigeum an. Ich stieg aus, und überall umzingelte mich das begierige Heer;

jeder

(4) Im Griechischen stehet διος Οδυσσευς, der göttliche Ulysses. Die Beywörter, göttlich, untadlich, glorreich ꝛc. bezeichnen beym Homer und Sophokles mehr die Geburt und den Stand, als die Sitten und den Character.

(5) Das Schloß von Troja.

(6) Ein Seehafen nahe bey Troja. Neoptolem nennet ihn traurig, in Absicht auf den Tod seines Vaters.

jeder grüßte mich und jeder schwur, daß er in mir den Achilles wieder aufleben sähe. Aber ach, er war nicht mehr! -- Voll Betrübniß weihte ich ihm auf seinem Grabe einige Thränen, und gieng alsbald zu den Atriden, von deren Freundschaft ich alles hoffen zu können glaubte. Ich verlangte die Rüstung meines Vaters, und was ihm noch sonst angehörte. Aber, ach, sie gaben mir diese grausame Antwort: -- Sohn des Achilles, du magst hinnehmen, was sonst deines Vaters war; allein, ein andrer besizt schon seine Waffen -- der Sohn des Laertes. -- Thränen fielen mir vom Auge, ich stand schnell voll heftigen Zornes auf, und sagte vom Schmerz durchdrungen: -- Ungerechte, mit welcher Stirne durftet ihr einem andern, statt meiner, ohne meine Einwilligung, meine Waffen geben? -- Ulysses war zugegen; er antwortete mir: Wisse, junger Prinz, die Griechen haben sie mit Recht mir zugesprochen. Denn sie, und ihn, der sie trug, habe ich dem Feinde (7) entrissen. -- Dieses verdoppelte meine Wuth, ich

(7) Ulysses soll den Leichnam des Achilles den Trojern abgenommen, und ins Griechische Lager getragen haben. Also läßt ihn Ovid sagen:

- - - - Non me luctusque timorque
Tardarunt, quin corpus humo sublime referrem.
His humeris, his, inquam, humeris ego corpus Achillis
Et simul arma tuli, - - - -

ich fluchte ihnen jedes Verderben zu, und sagte alles, was die Verbitterung mir eingab, wofern Ulyß mir meine Waffen raubte. Er empfand meine Reden, ob er gleich seine Entrüstung verbarg, und versezte mir: Du warest nicht, wo wir waren, du warest gegen deine Pflicht abwesend; und doch erdreistest du dich so hoch zu sprechen. Wisse, dein Schiff soll sie nie nach Scyros bringen! -- Dergestalt abgewiesen, so schimpflich beeinträchtiget, und um meine Rüstung von dem abscheulichsten Bösewichte, vom Ulysses gebracht, schiffe ich izo wieder nach Hause. Doch bin ich weniger über ihn entrüstet, als über die Häupter des Heers. Von den Obern hänget ein Staat und ein Kriegsheer ab, und ihr böses Beyspiel stekt die Untergebenen an. -- Das ist es alles. Wer die Atriden haßt, der soll der Götter, der soll mein Freund seyn!

Chor.

Gebürgvolle Erde, die du alles ernährest, selbst Jovis Mutter, aus deren Schooß mächtig hervor der goldreiche (8) Pactolus strömt; schon damals habe ich um Rache dir gefleheet, heilige Mutter, als der Sohn Achills von den Atriden diese Schmach erlitt,

(8) Ein Goldsand treibender Fluß in Lydien, woselbst Rhea oder Cybele verehrt ward, deren Wagen Löwen zogen.

litt, und sie die Waffen seines Vaters, o du Unsterblich-Selige, der Stierewürgenden Löwen Herrscherin, als diese Waffen sie dem Ulysses gaben, o allerhöchste Gottheit! (9)

Philoctetes.

Ich gestehe es, Fremder; der Unwille, der euch zu diesem Eiland brachte, ist gerecht, und ich bin einig mit euch, wenn ihr glaubet, daß diese Ungerechtigkeit das Werk der Atriden und des Ulysses sey. Ich kenne ihn als einen Mann, der seine Zunge zu lauter Laster, zu lauter Betrug schärfet; als einen Niederträchtigen, von dem sich nie eine gute That erwarten läßt. Darüber verwundre ich mich also ganz nicht. Aber das begreiffe ich nicht, wie der ältere Ajax ein solches Verfahren habe mit ansehen und leiden können.

Neoptolem.

Er war nicht mehr am Leben, o Freund! hätte er gelebt, man würde mich gewiß nicht also beraubt haben.

Philo-

(9) - - Σεβας ὑπερτατον.

Rotaller will es von den Waffen verstanden haben. Παρεδωσαν τῳ λαερτιᾳ τα ὁπλα, σεβας ὑπερτατον: Summum præmium ac decus. Mich dünkt, es werden diese Worte besser auf ματερα dios gezogen: Ὡ θεα, ἡ ὑπερτατην τιμην ἐχουσα. Winsheim und Johnson nehmen sie eben so.

Philoctetes.

Was sagst du? Ach, so ist auch Ajax todt!

Neoptolem.

Ja! Er genießt des Lichtes nicht mehr.

Philoctetes.

O Himmel! Aber ein Sohn des (10) Tydeus, und dieser vom (11) Sisyphus schon in Mutterleib verkaufte (12) Ulysses, diese sterben nicht, sie, die nicht leben sollten!

Neoptolem.

Gewiß nein! und wisse, daß sie noch dazu beym Griechischen Heere in Flor und Ansehn sind.

Philoctetes.

Aber was macht denn mein alter Freund aus Pylos,

(10) Diomedes, der nebst dem Ulysses den Philoctetes ausgesezt hatte.

(11) Die Chronique scandaleuse zu Homers Zeiten sagte, daß Laertes, der Vater des Ulysses, die Antiklea vom Sisyphus, dessen Bekanntschaft älter war, schwanger bekommen, und sie ihm in diesem Zustande um ein grosses Geld abgehandelt habe. Und das war eben der Sisyphus, der in dem Orkus ewig einen ungeheuren Stein auf einen Berg welzen mußte. Odyss. XI. 592.

(12) Οὐδ' ὁν' ἐμπολητος σισυφε λαερτιε.

Die Construction ist: Οὐδ' ὁ ἐμπολητος σισυφε, [i. e. Ὁ ἠμπολημενος ὑπο σισυφε] λαερτιε sc. γενος aus dem vorhergehenden.

los, der redliche Nestor? (13) Seine Weisheit verwirrte öfter ihre boshaften Anschläge.

Neoptolem.

Er grämet sich, und trauert über den Verlust seines Sohns Antilochus.

Philoctetes.

Wehe mir! Du meldest mir das Unglük zweyer Freunde, welche das Schikfal sollte verschonet haben. Götter! was muß man denken? Helden sterben, und an ihrer Stelle lebt Ulysses, den der Abgrund längst sollte verschlungen haben!

Neoptolem.

Antilochus war ein vorsichtiger Streiter. Allein, Philoctetes, auch die Klugheit geräth zuweilen in Fallstrike.

Philoctetes.

Nun denn, um aller Götter willen, wo war Patroklus damals, der ehemalige Liebling (14) deines Vaters?

Neoptolem.

Auch er war todt. -- Mit einem Worte, der Krieg

(13) Σοφως βελευων.

(14) - - Ὡς σοι πατρος ἡν τα φιλτατα.
Hemsterhuis verbessert Luc. T. 1. p. 147. Ὡς σε πατρος ἡν τα φιλτατα. Siehe auch, was P. Burmann zu der 1. Decl. Quintil. p. 13. angemerkt hat.

Krieg verschont nur die Lasterhaften; den Rechtschaffnen raffet er weg.

Philoctetes.

So ist es. Ich will also dem Nichtswürdigen nachfragen, dessen Kopf so reich an Ränken, und dessen Zunge so boshaft ist. Was macht der?

Neoptolem.

Das wird ohne Zweifel Ulysses seyn?

Philoctetes.

Nein, ich meyne den Thersites. Das war ein ewiger Plauderer, der immer wiederholte, was an einem male zuviel war. Lebt der noch?

Neoptolem.

Ich selbst habe ihn nicht gesehn. Allein, wie ich hörte, lebet er noch.

Philoctetes.

Recht so! Kein Unkraut verdarb noch! -- Ha, dafür sorgen die Götter unvergleichlich. Liebreich verschliessen sie dem Schelmen und dem grauen Spizbube die Thüren des Orkus. Aber dem ehrlichen, dem tugendhaften Manne sperren sie sie immer angelweit auf. -- Nun was muß man davon denken? Kan ich die Götter loben, wenn ich finde, daß ihre Aufführung schändlich, und sie selbst Böswichter sind.

Neoptolem.

Was mich betrift, Prinz von Oeta, so will ich

izt

izt ferne von Troja und den Atriden, fern von einem Heere meine Tage verleben, wo Laster mehr als Tugend gilt, wo Unschuld am Boden ligt und Gewaltthat herrschet. Solche Leute werde ich ewig verabscheuen. Nein, meine felsigte Scyrus, in ihr will ich zufrieden mein Leben verschleissen, und in meiner Heimat mich vergnügen. -- Gleich izo gehe ich zu Schiffe; und du, Sohn des Pöan, lebe wol, lebe immerdar glüklich! Mögen die Götter deine Wünsche erhören, und dich von deiner Krankheit befreyn! -- Laßt uns nun gehn, daß, wenn der Himmel uns günstigen Wind sendet, wir die Anker lichten.

Philoctetes.

Und ihr wollet mich schon verlassen? -- Mein Sohn!

Neoptolem.

Es ist Zeit, und in der Nähe können wir ja bequemer die Gelegenheit abwarten, als weit vom Schiffe.

Philoctetes.

Nun, mein Sohn, so flehe ich dich fußfällig bey deinem Vater, und bey deiner Mutter, und bey allem, was in deinem Hause dir theuer ist; laß mich nicht so einsam, so trostlos in allen den Uebeln zurük, worinn du mich siehest, und deren Bedrängniß

du von mir gehört hast! O wirf mich in den verächtlichsten Winkel! Ich weiß zwar wol, daß ich dir auch da beschwerlich, und deinen Gefehrten zur Last seyn werde. Aber ach, gedulde dich! Ein edles Herz hasset, was niedrig ist, und findet in der Güte seinen Ruhm. Es würde dir schlechte Ehre machen, wenn du mich verliessest. Aber mich aus meinem Elende zu retten, und wieder nach Oeta zu bringen, das, o Prinz, wird dir einen ewigen Ruhm erwerben; und das wird dir doch nicht einen ganzen Tag kosten. Wage es denn, wirf mich, nimmst du mich nur mit, hin, wo dirs gefällt, vornen oder hinten ins Schiff, oder in den Boden hinab, wo ich am mindsten beschwerlich bin! Ach, um Jupiters willen, der die Flehenden schüzet, versprich mirs, mein Sohn, laß dich erbitten! — Siehe deine Knie mich umfassen, wiewol ich elend, und schwach, und Schmerzenvoll bin. Ach! verlasse mich nicht so einsam an einem Orte, wo kein Fußtritt eines Menschen ist! O erlöse mich, bringe in dein Vaterland mich, oder an die Ufer von Euböa. Von da habe ich nicht mehr weit nach Oeta und den Trachinischen Hügeln, und des lieblichen Sperchius Wellen. Gieb mich dem liebenden Vater! -- ach, ich fürchte, daß er schon lange zu den Schatten gewichen. Denn durch alle, die hergekommen sind, habe ich ihn mit Flehen beschworen, daß er ein

Schiff

Schiff sende, mich heim zu holen. Aber entweder er starb, oder die, denen ich es auftrug, achteten vermuthlich meine Bitten nicht, und fuhren nach Hause. -- Aber nun wende ich mich zu dir. Sey du mein Botschafter, oder lieber, mein Führer! Rette du mich! Erbarme dich meiner! Bedenke das Elend und den Unbestand der menschlichen Dinge! Glük und Unglük wechseln immerzu ab. Wer glüklich ist, muß mitleidig auf fremden Jammer sehen, und sich in Acht nehmen, daß er nicht durch Unachtsamkeit, oder Mißbrauch seine Glükseligkeit zerstöre.

Chor.

Herr, erbarme dich! Du höreſt, mit welchen unerträglichen Uebeln er rang. O mögen sie nie meine Freunde treffen! -- Aus Haß gegen die tyrannischen Atriden würde ich ihm beystehn, ihnen wehe zu thun! Ich würde seinen sehnlichen Wunsch erfüllen, und dem Zorne der Götter, welche die verschmähte Unschuld rächen, dem zu entfliehn, brächte ich auf meinem schnellen starkgebauten Schiff ihn nach seinem Vaterland.

Neoptolem.

Ihr seyd gefällig, meine Freunde. Aber sehet zu, daß nicht der Ekel vor seiner Krankheit, wenn er bey euch ist, eure Sprache verändre!

Chor.

Das sey fern! Mein König soll nie Ursache fin-

den, mir diesen schimpflichen Vorwurf zu machen.

Neoptolem.

Und ich müßte erröthen, wenn ich gegen einen Fremden weniger gefällig wäre. Wolan, wir wollen verreisen, wenn ihr es also wollt. Auch er komme sogleich! Mein Schiff soll ihn aufnehmen. Es steht nun bey ihm. Mögen nur die Götter uns von diesem Ufer glüklich zum Ziel unsrer Wünsche bringen!

Philoctetes.

O erwünschter Tag! o theuerster Prinz! o geliebte Reisegefehrten! Mit welchem Dank werde ich euch doch für diesen besten Dienst belohnen können? Allein, ehe wir gehen, Prinz, so laß uns noch in meine unbewohnbare Wohnung uns büken, damit du seheſt, wie ich gelebt habe, und wie großherzig ich war. Denn ich glaube, ein andrer hätte kaum den blossen Anblik auszustehen vermocht; aber mich lehrte die Noth, selbst mit einem solchen Aufenthalte vergnügt zu seyn.

Chor.

Wartet noch, Prinzen! Es kommen zween Männer. Der eine gehöret zu unserm Schiffe, und der andre ist ein Fremder. Laßt uns vernehmen, was sie wollen, bevor ihr hineingehet.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und zween Griechen; wovon der eine wie ein Kaufmann gekleidet ist.

Kaufmann.

Ich komme, o Sohn des Achilles, zu dir, in Begleit dieses Mannes, der mit zween andern dein Schif bewacht hat. Da ich, wider mein Vermuthen, hörte, daß du hier seyst, bat ich ihn, daß er mir sagen möchte, wo du anzutreffen wärest. Mich jagte der Wind, als ich mit einer kleinen Flotte von Troja nach meiner Heimath, dem Traubenreichen [1] Pepareth, seegeln wollte, von ungefehr an eben dieses Eiland, und weil ich vernahm, daß du mit allen deinen Leuten hier gelandet habest; so wollte ich, bevor ich dir ein Geheimniß anvertrauete, welches dich sehr nahe angehet, nicht wieder von hier wegfahren. --- Weissest du, was für einen Anschlag die Griechen auf dich gemacht haben? Wiewol, es ist kein blosser Anschlag mehr; er wird bald zu seiner Würklichkeit kommen.

Neoptolem.

Ein Dienst von dieser Wichtigkeit soll dir belohnet werden, Fremder, oder ich wäre undankbar.

[1] Eine kleine Insel im Egeischen Meere, gerade vor dem Gebürge Athos über.

Fahre demnach fort, und sage mir, mit welchem ausserordentlichen Anschlage gehen die Griechen um?

Kaufmann.

Der alte Phönix und die Söhne des Theseus sind fort, und jagen dir mit einer Flotte nach.

Neoptolem.

Mich in Güte, oder mit Gewalt zurükzubringen?

Kaufmann.

Das weiß ich nicht. Ich melde dir nur, was ich gehöret habe.

Neoptolem.

Und beweisen Phönix und seine Gefehrten solchen Eifer den Atriden zuliebe?

Kaufmann.

Einmal sey versichert, daß sie es thun. Es wird nicht mehr lange anstehen.

Neoptolem.

Wie kömmt es aber, daß Ulysses sich nicht selbst zu diesem Geschäfte anbot? — Hielt ihn etwa die Furcht davon ab?

Kaufmann.

Er und der Sohn des Tydeus schiften, als ich wegfuhr [2], nach jemand anderm.

Neoptolem.

Ulysses selbst? Nach wem schifte er denn?

Kauf-

[2] Ἐξανηγομην ἐγω.

Kaufmann.

Nach --- (Leise.) Sage mir zuvor, wer ist dieser Mann? Aber nicht laut!

Neoptolem. (Halb laut.)

Das ist der erlauchte Philoctetes.

Kaufmann. (Zum Neoptolem.)

Frage mich nun weiter nichts, sondern mache dich auf, und fahr' ohne einigen Zeit-Verlust von dieser Küste weg.

Philoctetes.

Prinz, was sagt er? Werde ich von diesem Manne heimlich verrathen?

Neoptolem.

Noch versteh ich ihn selbst nicht. Er muß nunmehr vor dir und mir und diesen allen deutlich sagen, was er haben will.

Kaufmann.

Sohn des Achilles, lade nicht den Haß des ganzen Heeres auf mich; und frage nicht Sachen, die ich nicht sagen darf. Man hat mir viel Gutes erzeiget; und ich will dankbar seyn, in wie ferne es mir mein eingeschränktes Vermögen erlaubt.

Neoptolem.

Und ich bin ein Feind der Atriden; und Philoctetes ist eben deswegen mein liebster Freund, weil er sie hasset. Und da du einmal zu mir gekommen

bist, so verbirg mir nichts von allem, was du weissest, und mir zum Vortheil gereichen kann.

Kaufmann.

Erwäge, Herr, was du thust, wenn —

Neoptolem.

Es ist schon lange alles erwogen.

Kaufmann.

Ich werde die Schuld auf dich legen.

Neoptolem.

Das magst du: — Sprich! [3]

Kaufmann.

So will ich es sagen. — Der Sohn des Tydeus und der mächtige Ulysses sind, wie du bereits gehöret hast, nach dem Philoctetes verreiset, und haben sich durch einen Eidschwur anheischig gemacht, ihn entweder in Güte oder mit Gewalt mitzubringen. Ulysses versprach dies vor dem ganzen Heere. In der That zeigte er mehr Zuversicht es auszuführen, als Diomedes.

Neo-

[3] - - - ποιν, λεγων.

Winsheim und Johnson haben diese Stelle ganz unrichtig verstanden: (Sie übersezen die vorhergehenden Worte: Σε ϑησομαι τωνδ' αἰτιον, tu eris in culpa; und die oben angezognen, durch, quanam? weil sie eben so unrichtig lesen: Ποιν λεγων.) Der Sinn ist klar: Σε ποιησομαι τωνδ' αἰτιον. Und darauf antwortet Neoptolem: Ποιν, omnem culpam in me confer, λεγων, dummodò narres. Rotaller übersezt, wie gewöhnlich, besser: Culpa tota eris tua Neopt. Sit; tu refer.

Neoptolem.

Woher kömmt es, duß die Atriden nach so gar langer Zeit wiederum mit solcher Sorgfalt an einen Krieger denken, den sie ehemals so niederträchtig hinwegwarfen? Woher kömmt ihnen dies Verlangen? --- Hat vielleicht die Hand der Götter sie gefunden, und ihre Rache, womit sie die Verbrechen heimsuchen?

Kaufmann.

Ich will euch, denn davon habt ihr vielleicht nichts gehöret, alles erklären. Es war zu Troja ein Weissager von durchlauchtiger Herkunft; er hieß Helenus, und Priamus war sein Vater. Diesen hat einsmals der schlaue und seiner schlimmen verräthrischen Streiche wegen so übel berüchtigte Ulysses zur Nacht-Zeit ganz allein überfallen, und gebunden ins Lager gebracht, wo er dem versammelten Heere seinen glorreichen Fang wies. Der hat ihnen alle Schiksale des Krieges, und nebst anderm auch dieses prophezeyet, daß, wofern sie nicht den Philoctetes beredeten, von dem Eilande, wo er diesmal sich aufhält, zur Belagerung zu kommen, sie die Burg von Troja nie würden schleifen können. Ulysses hat diese Weissagung nicht so bald gehöret, als er vor allen Griechen versprach, ihn herzubringen. Er hoffte zwar, ihn in Güte zu vermögen; wo aber nicht, so wollte er ihn mit Gewalt nehmen. Er

schwur dabey, der erste der beste sollte ihm seinen Kopf nehmen, wenn es ihm fehlschüge. Nun, Prinz, hast du alles gehöret. Ich rathe euch also beyden, und wenn noch sonst jemand ist, den ihr lieb habet, eilet von hinnen!

Philoctetes.

Götter! Dieser Elende, dieser Treulose hat schwören dürfen, mich ins Lager zu bringen? --- Er sollte mich, wenn ich todt wäre, eben so leicht bereden, aus dem Orcus wieder ans Licht zu kommen, wie sein Vater Sisyphus.

Kaufmann.

Nun, das weiß ich nicht. Ich gehe nunmehr wieder zu Schif. Der Himmel segne eure beste Entschliessung!

(Er geht.)

Dritter Auftritt.

Philoctetes, Neoptolem und der Chor.

Philoctetes.

Ist das nicht abscheulich, Prinz? --- Ulysses rühmet sich mit seinen glatten Worten, mich vor Troja zu bringen, mich mitten im Lager zu weisen! --- Nein! lieber wollte ich jener verfluchten Schlange,

die

die mich so um meinen Fuß gebracht hat, folgen. Aber seine Praleren und seine Frechheit sind unendlich. Ich zweifle nicht, er stellet bereits sein Nez aus. Auf, Prinz, laßt uns gehen, daß uns das weite Meer von diesem Verräther trenne! — Laßt uns eilen! Eilfertigkeit ist hier über alles. Nach der Arbeit wird uns der Schlaf und die Ruhe süsser schmeken.

Neoptolem.

So bald der Gegenwind sich legt, wollen wir abfahren. Denn izt wehet er uns noch zuwider. [4]

Philoctetes.

Jeder Wiud ist gut, wenn man vor Nichtswürdigen fliehet.

Neo-

[4] Ὄυκουν ἐπειδαν πνευμα τ' ἐκ πρωρης ἀγῃ
Τοτε σελξμεν· νυν γαρ ἀντιοσατει.

Die Ausleger alle, den Scholiast ausgenommen, haben το ἐκ πρωρας πνευμα irrig für Nachwind genommen, welches πνευμα κατα πρυμναν ἱσαμενον, oder auch πρυμναιον ist. Der Irrthum, der durch die Umschreibung des Scholiasten ἐπαν παυσηται ὁ ἀνεμος, hätte verhütet werden können, scheint aus dem mißverstandnen ἀγῃ entstanden zu seyn, welches man nicht von ἀγνυσθαι, gebrochen werden, abgeleitet hat. Siehe d'Orville Animadv. in Charit. p. 115.

Neoptolem.

Fürchte nichts. Derselbe Wind ist auch ihnen entgegen.

Philoctetes.

Räuber hält kein Wind auf, so bald es um Stehlen und Plündern zu thun ist.

Neoptolem.

Nun, so wollen wir fort, wenn dirs also gefällt. Nimm nur aus deiner Höle mit, was du willst, oder was du nöthig hast.

Philoctetes.

In der That muß ich was mitnehmen; Doch ist es nur wenig.

Neoptolem.

Was kann es wol seyn, daß du es nicht in meinem Schiffe findest?

Philoctetes.

Einige Blättter, womit ich die Schmerzen meines Geschwüres fast immer einschläfern und ganz stillen kann.

Neoptolem.

So hole sie. Oder beliebt dir noch etwas mitzunehmen?

Philoctetes. (Indem er gegen der Grotte gehet.)

Meine Pfeile. Wenn ich einige davon sollte fallen lassen,

lassen, oder verlieren; so siehe doch zu, daß sie mir niemand nehme!

Neoptolem.

Sind das jene glorreichen Pfeile, die du hier hast?

Philoctetes.

Allerdings. Mein Arm schwänkt keine andern.

Neoptolem.

Ist es mir vergönnt, sie in der Nähe zu besichtigen, und mit Ehrfurcht dieses göttliche Geschenk zu küssen?

Philoctetes.

Dir, mein Sohn, kann ich weder dieses, noch irgend etwas verweigern, was in meiner Macht stehet.

Neoptolem.

Ich wünschte das sehnlich; allein, gewähre mich meines Wunsches nur in wie ferne du es für recht hältst, und versage mir ihn, wenn dadurch dieses Heiligthum entweyht würde.

Philoctetes.

Deine Reden zeugen von deiner frommen Ehrfurcht, und dir, mein Sohn, ist es erlaubt. Denn dir danke ich es, daß ich wieder das stralende Licht der Sonne schaue, daß ich mein Geburts-Land wieder sehn, daß ich meinen alten Vater und meine

Fremde

Freunde wieder umarmen soll. Du hast mich aus der Tiefe, worein meine Verfolger mich gedrükt hatten, herausgezogen. -- Komm zuversichtlich, komm und betaste sie, dir ist es vergönnt, nihm sie in deine Hand; aber gieb mir sie wieder, und rühme dich dann, daß du unter allen Sterblichen der einzige seyst, der verdient habe, sie zu berühren. -- Sie waren der Preis meiner Dienste, und damit will ich auch gerne deine Freundschaft belohnen. Man muß Gutes mit Gutem vergelten; und ein dankbarer Freund ist besser, als alle Schäze.

Neoptolem.

Gehe nunmehr hinein!

Philoctetes.

Komm du selber mit; denn meine Krankheit fodert deinen Beystand.

Vierter Auftrit.

Chor. (Allein.)

[1] Den Ixion, welcher einst nach Jupiters Bett gestrebet, flochte -- so lehrte mich das Gerücht, selbst hab ich ihn nie gesehn -- der Vater der Götter, als er ihn ergrif, auf ein rollendes Rad. Sonst

hab

[1] Strophe 1.

hab ich von keinem gehöret, und keinen der Sterblichen sah jemals mein Auge, vom Verhängniß grausamer wie diesen verfolgt. Er, der niemand betrogen und niemand beraubt, der unter Redlichen redlich gelebt hat, wie unwürdig verschmachtet der hier! — Erstaunen fasset mich ganz, wie er, wie er allein doch gegen diesen Schwall von Wogen, der von jeder Seite auf ihn zuschlug, wie er da noch sein Thränenvolles Leben zu behalten vermocht?

[2] Einsam im wilden Orkan, und des Gebrauchs der Füsse beraubt, und jeder Gesellschaft, auch der beschwerlichen, hatte er niemand, bey welchem er wechselhaft die blutende Klage aus der stöhnenden Brust geweint; oder der mit einem lindernden Blat die Blut-siedende Wunde am Geschwür-vollen Fuß in Schlummer gewieget; oder Wurzeln zur Nahrung ihm aus der Erde gegraben. Er kroch darnach selbst umher, und überwälzete, gleich einem Kinde, das seine Amme verläßt, im Staube, auch ebnes Weges, und selbst, wann die Wuth seines Jammers schlief.

[3] Ihm gab ihren Samen die heilige Erde nicht; er kennt die Nahrung nicht mehr, die den

erfind-

[2] Antistrophe 1.

[3] Strophe 2.

erfindsamen Menschen speißt; ausser, wenn der beflügelte Pfeil, vom schnellen Bogen fliegend, mit fliegendem Wilde seinen Hunger stillt. -- Der Aermste! Ach! Seit zehn Jahren kostete er der Reben schäumenden Saft nicht mehr, noch glüklich, wenn sein Blik irgend gestandnes Wasser sah! Dann wankte sein Fuß darnach.

[4] Aber izt fand er großmüthiger Helden Sohn, izt wird er glüklich nach seinem Elend, izt wieder groß seyn. Von dem Edeln auf dem Ocean-segelnden Schif geführt, wird er, nach dieser Menge von Monden, wieder sein Vaterland [5] sehn, wieder die Malischen Nymphen sehn, und die Ufer des Sperchius, wo von den Wipfeln des [6] Oeta der Held mit dem ehernen Schilde ganz von göttlichem Feuer umstralt, hinauf in die Versammlung der Götter stieg!

[4] Antistrophe 2.

[5] Der Chor ist ganz in dem Interesse des Neoptolems, und redet auf diese Weise, weil er glaubte, vom Philoctetes, der in der Nähe ist, verstanden zu werden.

[6] Ein Berg in Thessalien, auf dem Hercules, von welchem hier geredet wird, vom Philoctetes verbrannt worden.

Dritter

Dritter Aufzug.*

Erster Auftritt.

Neoptolem, Philoctetes, Chor.

Neoptolem, (indem er aus der Höle heraus kömmt.)

Folge mir nach! -- Woher dieses plözliche Stillschweigen, und diese Bestürzung?

Philoctetes.

Ach, ach, wehe mir, ach!

S Neopto-

* Dieser Aufzug ist sehr kurz. Die Griechen hatten nicht die willkührlichen Begriffe von der Proportion der Aufzüge, welche seither sind angenommen worden. Und zum Glük fängt man wieder an die Falschheit dieser Regel einzusehen. Herr Diderot saget: „ On exige, que les actes soient à-peu-près de la même longueur: il seroit bien plus sensé, de demander que la durée en fût proportionée a l'étendue de l'action qu'ils embrassent. Un acte sera toujours trop long, s'il est vuide d'action & chargé de discours; & il sera toujours assés court, si les discours & les incidens dérobent au spectateur sa durée. Ne diroit-on pas qu'on écoute un drame, la montre à la main? Il s'agit de sentir, & toi tu comptes les pages & les lignes.

Neoptolem.

Was ist dir?

Philoctetes.

Nichts böses. Gehe nur, mein Sohn!

Neoptolem.

Wandelt deine Krankheit dich an? Thu dir nicht Gewalt an, den Schmerz zu verbergen.

Philoctetes.

Ich? Nein gewiß! Ins Gegentheil, ich empfinde Erleichterung. (Bey Seite.) O Götter!

Neoptolem.

Ach, Philoctetes, warum seufzest du und flehest die Götter an?

Philoctetes.

Um ihren gnädigen Beystand zu der bevorstehenden Reise -- Ach, wehe, ach, ach!

Neoptolem.

Du leidest. Warum willst du mirs nicht sagen, warum so zurük haltend? Man sieht dirs an, daß dich etwas peinigt.

Philoctetes.

Ach, ich bin verlohren, mein Sohn! Ich werde auser Stand seyn, mein Uebel vor euch länger zu verbergen. -- O Himmel! -- Es tobet, es tobet durch meine Adern -- ich unglükseliger, ich armer Mann! -- ich bin verlohren, mein Sohn! -- O mein

Sohn,

Sohn, welch ein Brand mich verzehrt! -- Ach Gott, ach Gott, ach Gott, ach Gott, ach um des Himmels willen, mein Sohn, wenn du ein Schwerdt hast, so schlage auf meinen Fuß -- hier zu äusserst -- hau ihn ab, säume nicht, schone mein Leben nicht, eile Prinz!

Neoptolem.

Welcher plözlicher ungewohnter Zufall preßt dir dieses Zettergeschrey und dieses Aechzen aus?

Philoctetes.

O weisseſt du, mein Sohn?

Neoptolem.

Was soll ich wissen?

Philoctetes.

O weisseſt du, Prinz?

Neoptolem.

Was fehlt dir?

Philoctetes.

Ich weiß es nicht.

Neoptolem.

Du weist es nicht?

Philoctetes.

Ach Gott, ach Gott!

Neoptolem.

In Wahrheit, das ist ein entsezlicher Anfall von Schmerzen.

Philoctetes.

Ja, entsezlich, unaussprechlich. -- Ach habe Mitleiden!

Neoptolem.

Wol, was soll ich denn thun?

Philoctetes.

Ach verlaß mich nicht aus Grauen! Ich muß es sagen, diese Krankheit, sie kömmt, zu gewisser Zeit immer wie ein verirrter Wandrer wieder. O!

Neoptolem.

Ach, wie beklagenswürdig bist du? — Ja beklagenswürdig in Wahrheit, so von jedem Jammer gemartert! -- Sage, soll ich dich aufheben, soll ich dich unterstüzen?

Philoctetes.

Nein, das nicht! -- Aber nimm diesen Bogen, welchen du eben verlangt hast, und behalte und verwahre ihn, bis die Wuth dieses Anfalls vorbey ist. Denn nun bald, wann die Schmerzen sich legen, wird mich der Schlaf ergreifen; vorher können sie nicht aufhören; aber den muß man mich ungestört genieſſen lassen. Sollten aber inzwischen unsre Feinde kommen, o so beschwör' ich dich bey allen Göttern, laß dir diese Waffen weder in Güte, noch durch Gewalt, noch durch List nehmen, sonst wirst du zum

Mör-

Mörder an dir selber, und an mir, der sich deinem Schuze vertraut hat.

Neoptolem.

Fürchte nichts! Ich will dafür sorgen. Es soll sie niemand haben, als du und ich. Gieb mir sie nur, und sey ruhig.

Philoctetes.

Siehe hier, empfange sie, Prinz! Aber bitte die Götter, daß sie dir weniger schädlich seyn, als sie es mir und dem Alcides gewesen, der sie vor mir besessen hat.

Neoptolem.

O ihr Götter, laßt dem also seyn! -- Möge nunmehr bald ein starker und günstiger Wind blasen, und uns zu dem von den Göttern bestimmten Ziele bringen!

Philoctetes.

O ich fürchte, mein Sohn, unser Wunsch werde nicht erhöret. Meine Wunde fängt wieder an zu fliessen, ein schwarzes verdorbnes Blut sprühet tief hervor. Ach welchen neuen Zufall werd' ich izt erfahren! -- Ach Gott, ach! -- Ach wehe mir wiederum! -- O Fuß, was macheſt du mich ausstehn! -- Ach es schleicht heran, hier, es kömmt immer näher! -- O ich armer Mann! -- Nun habt ihr es -- aber, o verlasset mich dennoch nicht

— wehe mir, wehe! -- Ha, Ulysses, möchte dieser Schmerz dein Herz zerreissen! -- Ach Götter, Götter, Götter, wie grausam wiederum! -- O ihr beyden Heerführer, o Agamemnon, o Menelas! Hättet ihr an meiner Stelle so lange diese schrekklichen Uebel erduldet? -- Ach ich Aermster, Aermster! O Tod, Tod, immer ruf ich dir, o kanst du nicht heute endlich einmal kommen? -- Ach Sohn, edelmüthiger Sohn, nimm, nimm doch das [1] Feuer von Lemnos, und verbrenne mich, großmüthiger Prinz! Auch ich habe ehemals dem Sohne Jovis für die Waffen, die izt in deiner Hand sind, eben diesen traurigen Dienst geleistet. -- Was sagst du, Prinz, was sagst du dazu? Warum schweigest du? -- Wo bist du in Gedanken, mein Sohn? [2]

Neoptolem.

Ich bin gerühret: ich seufze schon lange über dein Elend.

Philoctetes.

Nein, mein Sohn, fasse dich! Diese Anfälle sind grausam, doch gehen sie bald vorüber. Aber, o ich flehe dich, verlaß mich doch nicht!

Neopto.

[1] Lemnos war bey den Poeten die Quelle des Feuers, und die Werkstatt des Vulcanus.

[2] Neoptolem verstummet, und verräth durch seine Mine seinen innwendigen Kampf, den Philoctetes zu betriegen.

Neoptolem.

Sey ruhig, ich werde bey dir bleiben.

Philoctetes.

Du willst bey mir bleiben?

Neoptolem.

Ich gebe dir mein Wort.

Philoctetes.

Ich würde mich schämen, einen Eidschwur von dir zu fordern.

Neoptolem.

Es wäre unmenschlich, wenn ich ohne dich gienge.

Philoctetes.

So gieb mir deine Hand darauf!

Neoptolem.

Hier hast du sie; ich bleibe bey dir.

Philoctetes, (der wieder in Gichter fällt.)

Dort izt! — ja dort!

Neoptolem.

Wo sagest du?

Philoctetes.

Dort oben?

Neoptolem.

Was schwärmest du wieder? — Was siehest du so starr zum Himmel auf?

Philoctetes, (in gichterischen Bewegungen.)

Laß mich, laß mich!

Neoptolem.

Was laß mich?

Philoctetes.

O laß mich doch!

Neoptolem.]

Ich lasse dich gewiß nicht.

Philoctetes.

Du tödest mich, wenn du mich anrührest.

Neoptolem.

Nun, ich lasse dich. -- Bist du izund besser?

Philoctetes (ausser Athem.)

O Erde, ich sterbe nun, nimm du mich auf! -- Mein Uebel läßt mich nimmer aufstehn.

Er entschläft.

Neoptolem.

Der Schlaf wird ihn, scheint es, gleich überfallen. Er neigt schon das Haupt. Der Schweiß träufelt über seinen ganzen Leib. Zu äusserst am Fusse ströniet ein schwarzes Blut hervor; es ist eine Ader zerrissen. -- Aber laßt ihn nun, meine Freunde, ruhig des Schlafs geniessen.

Zweyter Auftritt.

Neoptolem, Chor.

Chor.

[1] O Schlaf, welcher Sorgen nicht, Schlaf der nicht Schmerzen kennt; komm sanft athmend hieher, du unsrer Sinne sanfter sanfter Beherrscher! Erhalte fest über seinen Augen den Stral, der sich izt verbreitet! Erschein, erscheine du Heilender! -- Und du Herr, erwäge, was du thust, welchen Schritt du nun wagen sollst. Du siehest, welche Sorge mich quält. Was warten wir izt unsern Streich zu vollführen? Selbst bietet nunmehr sich die Gelegenheit an, sie, die jede Ueberlegung und weit die Gewalt übertrift.

Neoptolem.

Wahr ist es, er höret nun nichts mehr. Allein der Raub seiner Waffen, wenn ohne ihn wir verreisen, nüzet uns nichts. Sein ist die Krone, und ihn selbst hat der Gott uns wegzunehmen befohlen. Aber mit gleissenden Lügen betriegen, ist niedrig gehandelt.

Chor.

[2] Nun, Herr, dafür wird der Himmel sorgen. -- Izo laß von deinem Mund mich deine Ant-

[1] Strophe.
[2] Antistrophe.

wort schnell, laß leise deinen Befehl mich hören! Denn von dem Auge des Kranken weichet flüchtig der unruhige Schlummer bald. -- Auf die Hoheit der That, die du vollbringen kanst, mir die gröste, o darauf wirf nun einen geheimen Blik -- Du weissest, du weissest, wovon ich rede -- Wenn du mit [3] Jenem gleiche Gedanken hegest! -- Den Ausgang seiner Thaten siehet oft selbst das Auge des Klugen nicht.

[4] Uns wehet, Herr, uns wehet der Wind izt, und er ist, die Augen geschlossen und hüflos, nächtlich hier hingestrekt. Tief vom günstigsten Schlaf besiegt, seines Arms nicht, nicht seines Fusses, keines Gliedes mächtig, ligt er gleich den Schatten am Acheron, gleich ihnen siehet er, und bliket, und redet. -- Das Glük spielt ihn uns in die Hände. O laß es, Herr, uns gebrauchen. Ein furchtfreyer Sieg ist der herrlichste!

[3] Der Chor meinet den Ulysses; er nennet ihn aber nicht, aus Furcht, sein blosser Namen mögte den Philolectes aufweken, und das Geheimniß verrathen.

[4] Epodos.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Vorigen und Philoctetes.

Neoptolem.

Stille! Laßt eure Verwirrung nicht merken. Er öffnet die Augen, und richtet das Haupt wieder auf.

Philoctetes (erwachend.)

O Licht, das auf meinen Schlaf wieder folgt! O unglaublichste von meinen Hoffnungen allen -- diese Fremden bewachten mich! Denn, theuerster Prinz, daß du in meinem Jammer mir so viel Mitleiden bewiesest, daß du bey mir bliebest, daß du selber mir beystuhndest, das übertrift meine kühnste Vermuthung. So viel Menschlichkeit, so viel Geduld hatten die großmüthigen Atriden nicht. Allein du hast ein edelmüthiges Herz, du bist Achills Sohn. Du hast es alles nichts geachtet, und weder mein Geschrey noch der üble Geruch erregte deinen Ekel. Nun da mein Uebel sich wieder zu vergessen, und mir Ruhe zu gönnen scheinet; so gieb mir nunmehr deinen Arm, mein Sohn, und richte du selbst mich auf,

auf, damit, sobald diese Mattigkeit mich verläßt, wir zu Schiffe gehn, und unsre Abfahrt nicht länger verschieben.

Neoptolem.

Ich freue mich, mein Philoctetes, aller Hoffnung zuwider, dich vom Schmerze befreyt und das Licht wieder athmen zu sehn, denn deine Zufälle schienen dir wirklich keinen Stral des Lebens übrig gelassen zu haben. Stehe nunmehr auf, oder, wenn du lieber willst, so werden diese dich zum Schiff hintragen. Sie werden sichs nicht weigern, wenn sie sehen, daß es dir und mir Vergnügen machet.

Philoctetes.

Ich danke dir, Prinz! Reich mir nur deine Hand, das ist genug, und sie laß gehn, daß nicht der üble Geruch ihnen vor der Zeit beschwerlich sey. Ich werde auf der Reise ihnen noch genug zu schaffen machen.

[Der Chor geht dem Ufer zu.]

Zweyter Auftritt.

Neoptolem, Philoctetes.

Neoptolem.

Es sey! -- Stehe nun hier, und halte dich.

Philoctetes.

Sey ohne Sorge! Meine Kräfte werden ordentlich wieder kommen.

Neoptolem (für sich, indem er ihn führet.)

Gott! was werde ich izt thun?

Philoctetes (bestürzt und stillestehend.)

Was ist das, Prinz? Was für ein Wort ist dir entfahren?

Neoptolem.

Grausame Ungewißheit! Ich weiß nicht, auf welche Seite ich mich wenden soll.

Philoetetes.

In Ungewißheit, -- du? -- Ach, mein Sohn, rede nicht also!

Neoptolem.

O eben diß quälet mich!

Philoctetes.

So hat die Grausamkeit meiner Krankheit dich bewogen, mich hier zu lassen?

Neoptolem.

O, es ist auch grausam, wenn man seinen Character verläugnen, und Sachen thun muß, die nicht recht sind!

Philoctetes.

Ah du thust gewiß nichts, was deinem Character

und deiner Geburt unwürdig ist, wenn du einem Rechtschaffnen hilfest.

Neoptolem.

Ich werde niederträchtig scheinen -- Das peinigt mich schon lange.

Philoctetes.

Niederträchtig? -- In deinen Handlungen nicht, aber in Ansehung deiner Reden -- die begreiffe ich nicht.

Neoptolem.

Jupiter, was soll ich thun? -- Ich werde beyde male ungerecht seyn, sowol, wenn ich verhele, was ich nicht soll; als wenn ich die schändlichste Niederträchtigkeit offenbare.

Philoctetes (beyseite, halb laut.)

Er will mich verrathen, oder ich betriege mich gänzlich; er gehet darauf um, mich hier zu lassen, und ohne mich abzufahren.

Neoptolem.

Nein, verlassen will ich dich nicht. Aber daß ich zu deinem Verdruß dich mitnehme, das kümmert und quält mich immer.

Philoctetes.

Ey, was will das sagen, mein Sohn? Ich verstehe nichts davon.

Neoptolem.

Ich will dir nichts verbergen: -- Du sollst nach

Troja,

Troja, du sollst zu den Achäern, und zum Heer der Atriden.

Philoctetes.

Wehe mir! Was sagest du?

Neoptolem.

Jammere nicht, höre mich erst an!

Philoctetes.

Was soll ich hören? -- Was willst du wol mit mir anfangen?

Neoptolem.

Dich allererst von diesem deinem Uebel befreyn, und dann durch deinen Arm die Mauern von Troja zerstören.

Philoctetes.

Und das ist im Ernste deine Absicht?

Neoptolem.

Eine unvermeidliche Nothwendigkeit zwingt mich dazu; erzörne dich ja nicht über diesen Antrag!

Philoctetes.

Ich bin verlohren, ich Elender! Ich bin verrathen! O Fremder, wie gehest du mit mir um? -- Geschwind gieb mir meine Pfeile wieder!

Neoptolem.

Das ist in der That unmöglich. Der Befehl meiner Obern, die Gerechtigkeit, und das allgemeine Beste verbieten es. Ich muß gehorchen.

Philoctetes.

(1) O Wuth deines Namens würdig! Schrekliches Ungeheuer! Verfluchter Urheber der niederträchtigsten Ränke -- wie mißhandeltest, wie betrogest du mich! -- Mit welcher Stirne, Verruchter, wagst du es noch, einem Unglüklichen ins Gesicht zu sehn, der dein Mitleiden und deinen Schuz gesucht hat? -- Du hast mir das Leben geraubet, indem du mir meine Pfeile genommen. -- O gieb mir sie wieder, ich flehe dich, ich beschwöre dich bey den Göttern deiner Väter, gieb sie mir wieder! O raube mir das Leben nicht! -- Wehe mir Aermsten! -- Ha, er würdiget mich nur keiner Antwort mehr. Ach nichts rühret ihn, er siehet ruhig mich (2) an! -- Euch, o ihr Ufer, ihr Vorgebürge, ihr Thiere der Berge, meine einzige Gesellschaft, und euch,

o ihr

(1) Dieses beziehet sich auf den Namen Pyrrhus, der Feurige, den Neoptolemus führte: Homer sagt auf eine ähnliche Weise:

- - - - Gleich dem Lanzeschwingenden Kriegsgott
Wütet' er, oder gleich des Feuers verderblicher Flamme,
Wenn durch die Tiefe des dichten Walds auf Bergen sie wütet.

(2) Das Griechische sagt eigentlich: Er siehet darein, als wenn er sie niemals wiedergeben wolle.

o ihr steilen Felsen, euch, ich kan es niemand sonst sagen -- euch klage ich es, die schon lange meiner Seufzer gewohnt sind! Ach, wie ist der Sohn Achills mit mir umgegangen! Er schwur, mich nach Hause zu führen, und führt mich nach Troja! Er bricht die Zusage seiner Hand, und entwendet mir des Herkules geheiligten Bogen! Er will vor den Griechen mit mir, als mit einer Beute prangen, die er durch seine Stärke ersieget; und siehet nicht, daß er über einen Todten, über den Schatten des Rauchs triumphiret, über einen eiteln Phantom. Ha, in meiner Stärke, da hätte er mich nicht bezwungen, so gar in meinem izigen Zustande geschah es nur durch List -- Auch izt bin ich ein Opfer der Tüke. Ach, was soll ich anfangen? O gieb mir sie wieder! O werde dir selber wiederum gleich! Was sagst du? Du schweigest -- ich bin des Todes, ich Elender! -- O zweypfortigte Höle dieses Felsen, ach wiederum kehre ich zurük in dich, nakt und Nahrungslos -- Einsam, ach, werd' ich in deinem Schooße sterben; denn keinen Vogel der Luft, kein Bergeschweifendes Wild kan ich mehr mit diesen Pfeilen erlegen; und todt, werde ich die Speise derer hinwiederum werden, von denen ich lebte: Die vorhin meine Beute gewesen, deren Raub werde ich künftig nun seyn, und mit meinem Tode ihren Tod büssen, ich Aermster! Und diß wiederfährt mir von einem

Menschen, den ich für redlich hielt. -- Höre, noch fluch ich dir nicht, du kanst noch deine Entschliessung ändern; aber thust du es nicht, so fasse mit jedem Fluche der Tod dich!

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen und der Chor, der gegen das Ende des vorhergehenden Auftrittes zurük kam.)

Chor.

Was ist nun zu thun? Es stehet bey dir, Herr, izo unter Segel zu gehen, und seinen Bitten Raum zu geben.

Neoptolem.

Mein Herz wallet ganz von Mitleiden über seinen Zustand, und nicht erst izo, sondern schon lange.

Philoctetes.

O erbarme dich meiner, um der Götter willen, mein Prinz, und befleke nicht, vor aller Welt, deine Ehre, mit dem Namen eines Betrügers!

Neoptolem.

Ach, was soll ich thun? O hätte ich nie Scyros verlassen! Was für ein quälender Zustand das ist!

Philo-

Philoctetes.

Du bist selbst nicht böse; aber es scheinet, daß böse Leute dich hieher geschikt, und zu schändlichen Betrügereyen unterrichtet haben. Gebrauche dich ihrer gegen solche, die sie verdienen. Aber mir gieb meine Waffen wieder, und gehe!

Neoptolem. (Zum Chor.)

Was ist zu thun?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Ulysses.

Ulysses. (Zum Neoptolem.)

Elender, du stehest noch an? Gleich übergieb diese Waffen mir, und geh weg!

Philoctetes.

Götter, wer ist dieser Mann? Ist das nicht die Stimme des Ulysses?

Ulysses.

Ja, ich bin es. Wisse, du siehest den Ulysses vor dir!

Philoctetes.

Wehe mir, ich bin verkauft, verloren bin ich! Von ihm kam diese Verrätherey, er betrog mich um meine Waffen!

Ulysses.

Ja, ich war es, und kein andrer. Zweifle nicht; ich gestehe es selbst.

Philoctetes. (Zum Neoptolem.)

O Prinz, gieb mir sie wieder, laß sie mir, meine Pfeile!

Ulysses.

Das wird er wol bleiben lassen, wenn er es auch noch so gerne thäte. [1] Auf, du must selbst mit, oder ich lasse dich mit Gewalt wegnehmen.

Philoctetes.

Mit Gewalt wegnehmen? Verruchter, unverschämter Verräther!

Ulysses.

Wo du nicht gutwillig folgest.

Philoctetes.

O Lemnos, o du von der Hand des Vulkanus bereitetes allmächtiges Feuer! Ist das auszustehn? Er soll deinem Gebiete mit Gewalt mich entreissen?

Ulysses.

Jupiter, wisse das, Jupiter ist der Beherrscher dieses Landes. Jupiter befahl es! Ich bin nur der Vollstreker seines Willens.

Phi-

[1] Οὐδ' ἢν θέλῃ, δράσει ποτ'. So liest Stephanus anstatt δράσεις, welches keinen bequemen Sinn giebt.

Philoctetes.

Ruchloser! Du erdreistest dich so zu reden? Die Götter zum Vorwand deiner Ränke, die Götter zu Urhebern der Lügen zu machen!

Ulysses.

Sage, zu Urhebern der Wahrheit. Siehe, (er weiset gegen das Ufer) hier diesen Weg must du!

Philoctetes.

Ich gehe nicht!

Ulysses.

Du mußt! sage ich. Gehorche.

Philoctetes.

Götter! Ist Philoctetes nicht frey gebohren? Seit wann bin ich ein Sclave; daß man so mit mir umgehet?

Ulysses.

Kein Sclave! Du bist so erlaucht, als irgend einer von Griechenlandes Helden. Aber mit ihnen mußt du Troja erobern, und seine Mauern zerstören.

Philoctetes.

Das werde ich nimmer! Und sollte ich gleich jede Marter ausstehn; nimmer werde ich das, so lange ich auf dieser steilen Anhöhe bin!

Ulysses.

Was wolltest du denn anfangen?

Philoctetes, (der sich herunterwerffen will.)

Herabstürzen von dieser Höhe, und mit meinem zerschmetterten Haupte den Felsen färben!

Ulysses (zu den Soldaten.)

Ergreift ihn, entreißt ihn seiner Wut!

Philoctetes, (der gebunden wird.)

O meine Hände, ihrer theuern Waffen beraubt, und gebunden von diesem Niederträchtigen, was müßt ihr ausstehn? — O du, der keiner guten Neigung, keines edeln Gedanken fähig ist, wie grausam betrogest du mich! Wie verräthrisch hast du mich in deine Schlingen gebracht! Du mußtest dich hinter diesen mir unbekannten Jüngling verbergen, dessen Herz, des meinigen würdig, die Gemeinschaft eines solchen Betrügers nicht verdiente; ohne sein Wissen, war er der Ausrichter deiner Bosheit. Und auch izt noch, ich sehe es, leidet er beydes über seinem Fehler und über meinem Leiden. Aber deine lasterhafte Seele, die beständig aus ihrem finstern Hinterhalt auf schwarze Thaten lauert, hat ihn, gegen seine Natur, die Tüke verabscheut, im Laster unterwiesen, und in der Bosheit klug gemacht. — Und nun bindest du mich, Unmenschlicher, und willst mich von diesem Ufer wegreissen, wo du mich zuvor einsam, von Freunden, von meinem Vaterland

ver-

verbannt, lebendig-todt hingeworfen hast. -- Ha! daß die Götter dich -- Zwar ich habe dir schon oft geflucht, aber die Götter thun mir nichts zu liebe. Du bist glüklich, ich elend. -- Geh, lache über dieses Elend, spotte meines tausendfachen Jammers, mit deinen Gebietern den Atriden, deren Begierden du fröhnest. -- Feiger, List und Gewalt zwangen dich zu ihrer Fahne! [2] Mich aber, der ihnen freywillig mit sieben Schiffen gefolgt ist, mich haben sie schändlicher Weise, als einen verworfnen Elenden ausgesezet; so sagest du, sie aber geben es dir Schuld. -- Und nun warum soll ich mit euch? Warum wollt ihr mich wegnehmen? Was ist eure Absicht? Ich bin nicht mehr. Euch war ich schon lange todt. Warum, du Scheusal der Götter, warum bin ich dir izt nicht mehr lahm, nicht mehr stinkend? -- Wie werdet ihr, wenn ich in einem Schiffe mit euch bin, den Göttern Gelübde thun oder heilige Opfer verbrennen, oder Trankopfrr ausgiessen können? Denn das war ja dein Vorwand, mich zu verstossen. Ha, Fluch und Verderben euch, die ihr so unmenschlich gegen mich waret; alle treffe

[2] Ulysses hatte sich angestellt, als wenn er verrükt wäre, damit er nicht Antheil an dem Feldzuge nehmen müßte. Allein Palamedes entdekte die List.

der Fluch, wenn anderst die Götter gerecht sind, und sie sind gerecht, ich sehe es. Ihr wäret sonst nicht nach einem Elenden geschiffet, hätte nicht ein Stachel von Gott euch hieher getrieben. -- Ja! du mein väterliches Land, und ihr, ihr Götter, die in mein Elend herabsehen, straft, o strafet endlich einmal diese Verruchten alle, wenn ihr euch meiner erbarmt! Mein Leben ist Jammer; aber o könnte ich ihren Untergang sehen, ich würde glauben, ich wäre von meiner Krankheit geheilet! [3]

Der Chor zum Ulysses.

Er ist ergrimmt. Seine Rede zeuget von seinem Grimme. Er wird seinem Elende nicht nachgeben.

Ulysses.

Ich könnte ihm vieles antworten, wenn er im Stand wäre mich anzuhören. So aber mag dieses einzige genug seyn: -- Ich bin alles, was du sagest, Philoctetes, wo es der öffentliche Vortheil erheischt. Ist es aber um Rechtschaffenheit und Tugend zu thun, so wirst du keinen grössern Verehrer der Gerechtigkeit finden. In der That, ich habe noch immer

(3) Εἰκετινον γε ἰδοιμι παλελθονθ᾽ ἁϊδος ἐισω,
Φαιην κεν φρεν᾽ ἀλεξπα ὀϊζυος ἐκλελαθεσθαι.
Hom. Ilias. VI. v. 284.

mer durchgedrungen, [4] als bey dir nicht. Wol, ich stehe freywillig ab. Laßt ihn nur gehen, und rühret ihn weiter nicht an! Er mag immer hier bleiben! Wir bedürfen deiner nicht, da wir die Waffen haben. Wir haben den Teuker; er versteht die Kunst, damit umzugehen. Und ich selber schmeichle mir, sie führen und mit diesem Arm lenken zu können, so gut als du. Was hat man also deiner nöthig? Wandle nur nach Belieben in deinem Lemnos herum! Wir gehen. Dein Bogen dürfte mir nun bald einen Ruhm zuwege bringen, der dir gebühret hätte.

Philoctetes, Seitab.

Wehe mir, was soll ich Unglüklicher nun anfangen? Zum Ulysses: Und du schämest dich nicht, mit meinem Raube vor den Argiern zu pralen?

Ulysses.

Keine Gegenrede mehr, ich gehe.

Philoctetes zum Neoptolem.

Und du, Sohn des Achills, würdigest mich keines Worts mehr, und verlässest mich so?

Ulysses, indem er geht.

Neoptolem, geh, und siehe nicht mehr zurük! Dein unzeitiges Mitleiden mögte uns dieses Glük zernichten.

(3) Νικην γε μεντοι παντα χρειασων ἐφυν.

Philoctetes zum Chor.

Und auch ihr, theure Freunde, ihr verlaßt mich, und kein Mitleiden rühret euch!

Der Chor auf den Neoptolem weisend.

Er ist unser Befehlshaber. Was er dir saget, das sagen wir selbst.

Neoptolem zum Chor.

Ulyß wird zwar sagen, ich sey allzumitleidig. Es sey darum! -- Bleibet ihr nur hier, wenn Philoctetes es will, bis das Schiff zur Abfahrt in Bereitschaft ist, und wir den Göttern unsre Gelübde bringen. Vielleicht daß er inzwischen zu unserm Vortheil seine Gesinnung ändert. Ulysses und ich wollen indeß zum Gestade gehen. [5] Und ihr, säumet nicht zu kommen, wenn ihr gerufen werdet.

(5) - - νω μεν ἂν ὁρμωμεθον.

Jonhnson übersezt nach dem Winsheim, nosque deinde navim soluemus. Die Bedeutung, worinn ὁρμαθαι gleich in der folgenden Zeile genommen wird, hätte sie zurecht weisen sollen. Rotaller giebt besser:

Nos duo quidem jam abimus, atque vos ubi
Vocabimus, præcipiti adeste mox pede.

Fünfter Auftritt.

Philoctetes, Chor.

Philoctetes an dem Eingange seiner Höle.

[1] O Kluft des holen Felsen, schwühl und feeist, dich werd' ich nie verlassen; sey noch mein Grab! Ach weh' mir Aermsten, wehe! Elendes Haus, erfüllt von meinem Jammer! Was wird aus mir? Wo soll ich Nahrung finden, und Hoffnung wo? -- O rissen die Harpyen [2] mich durch die Luft auf schauervollen Schwingen! Ich kan nicht mehr.

Chor.

[1] Strophe 1.

[2] Εἰθ' ἀϊδεος ἀνω
Πτωκαδες τ. λ.

πτωκαδες, wofür, wie die Scholiasten sagen, auch πλωχαδες und Δρομαδες, gelesen wird, sind nach der Auslegung des Triclinius die Harpyien, welche Virgil im 3. B. der Aeneis beschreibt v. 216.

- - - - Fœdissima ventris
Proluvies, uncæque manus, & pallida semper
Ora fame.

Siehe auch des Apollon. ἀργοναυτικ. β. Homerus bezeichnet durch diese Benennung Sturmwinde. Die Mutter von Achills Pferden ist bey ihm eine dieser Harpyien:

Τὰς ἕλεκε Ζεφυρῳ ἀνεμῳ ἁρπυια Ποδαργη.

Es waren ihrer drey. Ποδαργη, Ωκυπετη, Ἀελλω. Ilias 16. v. 150.

Chor.

[3] Du selbst, du hast es selbst also gewollt, Unglüklicher! Dein Schikſal kömmt von keiner höhern Macht. Es stand bey dir, ein beſſeres Loos zu wählen und klug zu seyn; und dennoch wähltest du das schlimste dir.

Philoctetes.

[4] Ich Aermster, ach ich Aermster vom Schmerz gebeugt! Wie werd' ich einsam künftig von Menschen seyn, elend, in dieser Höle des Todes Raub! O wehe mir, wehe, wehe! -- Ach, Nahrungslos, wird nicht des Pfeiles Flügel, nicht dieser Arm, der, nervigt, ihn beseelte, mich sättigen! -- Mich hat die List der Zunge, unvorgesehn, und trügerische Tüke zu Fall gebracht. -- O sähe den mein Auge, der mich betrog, von meinem Schmerzen zerrissen, so lang' ichs war!

Chor.

[5] Es ist der Götter Rathschluß, der dies verhängt. Den Fallstrik legte dir nicht meine Hand. Geuß deinen Fluch, den grauenvollen, die Wirkung deines Hasses, auf andre aus! Für dich sorgt meine Freundschaft. Verschmäh sie nicht!

Phi-

[3] Strophe 2.
[4] Antistrophe 1.
[5] Antistrophe 2.

Philoctetes.

[6] Wehe mir! an dem Gestade des grauen Meers sizt lachend der Verräther und schwingt den Pfeil, das Werkzeug meiner Nahrung, [7] das keiner trug. — O Bogen eines Freundes, der Freundes-Hand gewaltsam abgerissen, wie traurtest du, wenn dich Gefühl belebte, daß künftig nicht mehr ich, du Preis des Hercules, (8) dich brauchen soll;

[6] Strophe 3.

[7] - - - χερι παλλων
Την ἑμην μελεα ζοφον.
- - - Manu quatiens
Meum infelicis victum.

παλλειν ζοφον ist, wie Wesseling bemerkt, eine sehr harte Metapher. Er vermuthet daher, daß die Stelle verdorben, und ursprünglich anstatt ζοφον; ζοφον sey gelesen worden, wodurch alles bezeichnet wird, quod victum parat, aut unde cibus subministratur. So nennt Oppianus den Kahn, woraus der Fischer den Fischen die Speise vertheilt, ζοφον

Σπεργνυμενην τ' ἐλαλαις ἁπαλον ζοφον.

Siehe Wesselingi observationes var. p. 213.

(8) - - - του Ηρακλειον
Λεθλον - - - -
Ουκελι χρησομενον - -

Der Scholiast und einige Ausleger wollen, daß Philoctetes

soll; daß, ändernd deinen Herrn, du Greuel sehn und dich ein Ränkevoller besizen soll! Ein Mann, den Götter hassen, der Menschen hast, von einem Blut entsprossen, das unrein ist, der Niederträchtigste, der Tugend Feind, der mich zu Grund gerichtet, und kurz Ulyß.

Chor.

(9) Es läßt der Redliche was recht ist, recht seyn: und gießt auch nicht, wenn er es hört, voll Neid, das Gift der Zunge aus. -- Allein vom Heer erkohren, besorgte der, nach des Ulysses Rath, (10) das allgemeine Wol.

Philoctetes durch ἡρακλειον ἀεθλον sich selbst, das ist, seinem dem Hercules geleisteten Beystand, vornemlich bey seinem Tode, verstehe. Andre erklären es durch ἡρακλειον· διαδοχον, oder certamen herculeum. Alle diese Auslegungen haben etwas gezwungnes. H. Stephanus glaubt daher, daß die gemeine Lesart unrichtig sey. Er verändert also τον in το, und das ἡρακλειον ἀεθλον nimmt er in casu vocandi für præmium herculeum, i. e. ab Hercule acceptum. Dieser Auslegung scheint auch Johnson beyzutretten, und man ist ihr in der Uebersezung gefolgt.

(9) Strophe 4.

(10) Einige Ausgaben haben anstatt εὐφημουνας, ἐφημουνας, und dieses lezte scheint die wahre Lesart zu seyn. Der Chor sagt so eben das, was Ulysses unten im v. 1281. selbst saget: ἁ γ' ἐλαβες βελαις ἐμαις.

Philoctetes.

(11) O fliegende Schaaren, o Völker des scheuß-
lichen Wildes, die weidend auf diesen Gebürgen gehn,
naht euch, nicht mehr flüchtig, dieser Grotte. Denn
jene Macht der Pfeile, wo zuvor, schießt künftig
dieser Arm nicht, ach elend izt! Und dieser Ort,
entblößt von seiner Schuzwehr, ist länger euch nicht
furchtbar. Eilet herzu und sättigt, ihr habt das
Recht, hinwiederum, nach Lust, euern mörderischen
Rachen mit meinem striemenvollen Fleische! Das
Leben wird ohnedem mich bald verlassen. Denn
wo soll ich Nahrung nehmen? Oder speiset die
Luft wol, wann jedes Geschenk der belebenden Er-
de fehlt?

Chor.

(12) Rührt dich, um aller Götter willen, die Hei-
ligkeit des Gastrechts; o so vergilt mit Freundschaft
Freundschaft uns, und erwäge, erwäge einmal, daß die-
sem Schikfal zu entgehen einzig bey dir steht! Al-
lein sich so an seinem Schmerze weiden, und bey
tausendfachem Jammer wohnen wollen, das ist Un-
sinn!

Philoctetes.

Wieder, ach wiederum erinnerst du mich an mei-
nen alten Jammer! O bester von allen, die vor-

mals

(11) Antistrophe 3.
(12) Antistrophe 4.

mals hieher kamen, was marterst, was tödest du mich?

Chor.

Und warum sagest du das?

Philoctetes.

Hoffest du mich zu bereden, daß ich je vor Trojens mir verhaßte Mauern kehre?

Chor.

In Wahrheit, mich dünkte es das Beste.

Philoctetes.

So verlaßt mich nunmehr!

Chor.

Angenehm ist mirs, angenehm, was du mir izt befiehlest. Ich gehorche willig. -- Laßt uns gehn, eilends zum wartenden Schiffe gehn!

Philoctetes.

O gehe nicht, ich flehe dich um Jupiters willen, der die Verwünschungen hört!

Chor fortgehend.

Lerne dich mäßigen!

Philoctetes.

O Freunde, um der Götter willen, bleibet.

Chor.

Was schreyest du?

Philoctetes.

Ach, ach, Götter, ach! O Schikſal, Schikſal! -- ich bin verlohren, ich Unglükſeliger! O Fuß, Fuß, wie werde ich künftig deine Schmerzen ausſtehn, ich armer Mann! O Freunde, kommet, kommt doch wieder!

Chor.

Zu was Ende, da du entſchloſſen biſt, uns nicht zu gehorchen?

Philoctetes.

Ach, wer in ſolchen Stürmen von Widerwärtigkeiten ſchmachtet, dem iſt Entrüſtung und unſinniges Schreyn zu verzeihen.

Chor zurükkommend.

Unglüklicher Mann, ſo höre unſern Rath, und komm mit!

Philoctetes (nach einigem Nachdenken.)

Nein, niemals, niemals -- wiſſe, mein Entſchluß iſt gefaßt -- und ſollte gleich er, der die flammenmenden Blize ſchwingt, mit dem Feuer ſeiner Donner mich verbrennen. Hinweg Troja und wer davor ligt, alle die gewiſſenlos um meines Fuſſes willen mich verſtieſſen, alles gehe unter! -- Und ihr, meine Freunde, gewähret mir noch eine einzige Bitte!

Chor.

Laß sie uns hören!

Philoctetes.

Gebt mir irgend ein Schwerdt, oder ein Beil, oder sonst Waffengeräthe.

Chor.

Was damit anzufangen?

Philoctetes.

Mit dieser Hand mir Fuß und Kehle wegzuschneiden. Tod, Tod ist in meinen Gedanken!

Chor.

Und warum doch?

Neoptolem.

Meinen Vater zu suchen.

Chor.

Wo?

Philoctetes.

In dem Orkus. Denn, ach, er genieſſet des Lichts nicht mehr. -- O Stadt, o Stadt meiner Väter! Warum kan ich nicht noch einmal dich sehn, ich Unglükseliger! Ach! ich verließ deine heilige Quelle, den Griechen, meinen Feinden beyzustehn, und meine Belohnung ist der Tod!

Chor.

Chor zum Philoctetes.

Wir würden schon lange zurüke zum Schiff gegangen seyn, hätten wir nicht von ferne den Ulyß und den Sohn Achills hieher gegen uns kommen gesehn.

(Er geht in die Grotte.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ulysses und Neoptolem, in einiger Entfernung vom Ulysses.)

Ulysses zum Neoptolem.

Willst du mir denn nicht sagen, aus was Ursache du mit solcher Hize und so schnell diesen langen Weg zurük geheſt?

Neoptolem.

Ein Verbrechen auszusöhnen, das ich vorhin begangen habe.

Ulysses.

Es muß sehr abscheulich seyn. Worinn bestehet denn die Sünde?

Neoptolem.

Darinn, daß ich dir und dem gesammten Heere gefolget --

Ulysses, (der ihn unterbricht.)

Thatst du damit etwas, das dir nicht geziemte?

Neoptolem.

Und durch die niedrigsten Kunstgriffe einen Elenden betrogen habe.

Ulysses.

Ulysses.

Wen? Himmel! Was hast du entsezliches im Sinn?

Neoptolem.

Nichts entsezliches. Ich will dem Philoctetes --

Ulysses.

Was willst du? -- (Seitab) -- ich zittre!

Neoptolem.

Diese Pfeile, die ich ihm nahm, wieder --

Ulysses.

Jupiter, was willst du sagen? -- Wiedergeben, das willst du doch nicht.

Neoptolem.

Ich habe sie ja auf eine niederträchtige Weise, und gegen alle Billigkeit.

Ulysses.

Um aller Götter willen, sage, redest du im Scherz also?

Neoptolem.

Wenn Scherz Ernst ist.

Ulysses.

Welch eine Rede! Sohn des Achills, was sagest du?

Neoptolem.

Muß ich dir das nemliche noch zwey- und dreymal wiederholen?

Ulysses.

Es war zuviel, daß ich es einmal hören mußte.

Neoptolem.

So zweifle nicht mehr. Du weissest alles.

Ulysses.

Man wird, man wird sich dagegen sezen!

Neoptolem.

Ha, wie? Wer will sich dawider sezen?

Ulysses.

Ganz Griechenland und ich.

Neoptolem.

Ich vermisse den klugen Ulysses in einer so unklugen Rede!

Ulysses.

Und ich finde den unklugen Neoptolem in allen seinen Reden und Handlungen.

Neoptolem.

Laß sie gerecht seyn! Gerechtigkeit ist über Klugheit.

Ulysses.

Gerecht? -- Wie kanst du denn das, was du nur durch meine Einschläge bekommen hast, ohne meinen Willen ausliefern?

Neoptolem.

Ich habe eine niederträchtige schwarze That begangen, und die will ich trachten wieder gut zu machen.

Ulysses.

Ulysses.

Und du fürchtest deßwegen die Antung des Heeres nicht?

Neoptolem.

Wo das Recht es heischet, da fürchte ich das nicht, wovor du zitterst. -- Und hievon soll kein Ulysses mich abbringen.

Ulysses.

Also haben wir nicht wider Troja, sondern wider dich zu streiten.

Neoptolem (indem er die Hand an den Degen legt.)

Gleich izo! Siehe hier mein Schwerdt!

Ulysses.

Du sollst das meine auch sehn, es wird nicht lange mehr währen! Wiewol vor izt magst du gehen. Aber dem Heere werde ich von allem Rechenschaft geben, (1) und das soll dich zur Straffe ziehen. —

(1) In einigen Ausgaben ist die Ordnung der Personen folgende:

Οδ. Ὀυδ ἀρα τρωσιν ἀλλα σοι μαχυμεθα.
Νε. Εγω το μελλον.
Οδ. Χειρα δεξιαν ὁρᾳς
Κωπης ἐπιψαυσαν;
Νε. Αλλα καμε τοι
Ταυτον τοδ' ὀψει δρωντα, κ' ὐ μελλοντ' ἐτι.
Οδ. Καιτοι σ' ἐασω τ. λ.

Neoptolem zum Ulyß, (der weggeht.)

Das war klug! Wenn du künftig allemal so behutsam bist, so dürftest du vielleicht meiner Rache entrinnen!

-- -- -- (Er geht gegen die Grotte zu.) -- Sohn des Poean! Philoctetes! komme hervor, verlaß deine felsigte Wohnung!

Zweyter Auftritt.

Neoptolem, Philoctetes, Chor.

Philoctetes.

Welcher Lärm, welches Geschrey ist wiederum vor meiner Grotte? Was ruft ihr mich hervor? Was wollt ihr mit mir anfangen? -- Ach, ich bin unglükselig genug! -- Kommet ihr, auf meinen Jammer noch grössern Jammer zu häufen?

Neoptolem.

Beruhige dich, und höre mich an.

Philoctetes.

Ich traue nicht mehr. Meine Leichtglaubigkeit gegen

Diese Ordnung, die sich auf das Ansehn des Triclinius gründet, ist so schiklich nicht, als diejenige, der wir hier, nach dem H. Stephanus, Rotaller und Johnson, gefolgt sind.

gegen deine glatten Worte hat mich schon einmal unglüklich gemacht.

Neoptolem.

Willst du keiner Reue Raum geben?

Philoctetes.

Eben also machtest du es, als du meine Pfeile mir stahlest, deine scheinbare Aufrichtigkeit war Verrath.

Neoptolem.

Es ist nunmehr nicht um dergleichen zu thun — Ich will nur von dir wissen, ob du auf deinem Entschluß, hier zu bleiben, verharrest, oder mit uns zu Schiff gehen wollest.

Philoctetes.

Verschone, kein Wort mehr davon! Denn alles, was du mir sagest, wird umsonst gesagt seyn.

Neoptolem.

Ist das dein unveränderlicher Entschluß?

Philoctetes.

Mehr, als ich dir sagen kan.

Neoptolem.

Mein Vorhaben war, dich, wofern es möglich wäre, durch Vorstellungen zu gewinnen. Allein, wenn das schon dich beleidigt, so schweige ich.

Philoctetes.

Alles würde umsonst seyn, was du mir immer

sagtest. Du wirst niemals wieder mein Herz oder mein Vertrauen gewinnen. Durch den schlechten Streich, den du mir spieltest, raubst du mir erst das Leben, und dann kömmst du, und willst mir noch Lehren geben? -- O höchstunwürdiger Sohn des edelmüthigsten Vaters! -- Ich gebe allen meinen Fluch, zuerst den Atriden, und dann dem Ulysses und dir!

Neoptolem.

Fluche nicht weiter! Hier hast du deine Waffen.

Philoctetes.

Was sagst du? Willst du mir einen zweyten Betrug spielen?

Neoptolem.

Nein! Ich schwöre bey der allerhöchsten Majestät des heiligen Jovis.

Philoctetes.

O angenehme Worte, wenn sie aufrichtig sind!

Neoptolem.

Du sollst sie im Werke sehen! -- Streke nur deine Hand aus, und nimm deinen Bogen!

Dritter Auftritt.

Philoctetes, Neoptolem, Ulysses, Chor.

Ulysses, (der dazwischen kömmt.)

Und ich (1) verbiete es, die Götter sind Zeugen, im Namen der Atriden und des gesammten Heeres.

Philoctetes, (der seine Waffen wieder hat.)

Mein Sohn, wessen Stimme ist das? Hörte ich nicht den Ulysses?

Ulysses.

Ja! den Ulysses! Siehe ihn hier vor dir, und wisse, daß ich dich mit Gewalt nach Troja nehmen werde, es mag dem Sohne Achills belieben, oder nicht.

Philoctetes, (in der Stellung zu schiessen.)

Halt, dieser Pfeil soll deinen Muthwillen straffen!

Neoptolem, (indem er ihn beym Arm ergreift.)

Ah, nein, um aller Götter willen, schiesse nicht.

Philo-

(1) Ἐγω δ' ἀπαυδω γ', ὡς Θεοι ξυνισορες, Ὑπερ τ' Ἀτρειδων τ. λ.

Der Scholiast scheint das, ὡς Θεοι ξυνισορες auf das folgende zu beziehen. Μαρτυρομαι, umschreibt er, τους Θεους ὁτι ὁ ποιω, εἰς χαριν καὶ σωτηριαν των Ἀτρειδων ἐστι. Allein meines Bedunkens werden sie besser in eine Parenthesin eingeschlossen. Eben so nimmt sie auch Rotaller.

Philoctetes.

Laß mir, theurer Neoptolem, bey den Göttern, laß mir meinen Arm los!

Neoptolem.

Nein, ich lasse dich nicht!

Philoctetes.

Götter! Von meinem Widersacher, meinem Todtfeinde, von ihm soll ich nicht Rache nehmen?

Neoptolem.

Das würde weder dir, noch mir Ehre machen.

Philoctetes.

Ey, wisse nur, diese gerühmten Helden im Griechischen Heere, die sich die ersten Stellen angemaßt haben, sind eben so feige mit dem Degen, als sie Wunder mit ihrer Zunge thun!

Neoptolem.

Es sey darum! — Du hast aber nun deinen Bogen wieder, und also weiter nicht Ursache, über mich zornig oder mißvergnügt zu seyn.

Philoctetes.

Keineswegs, mein Sohn! — Du hast dich deiner Geburt würdig bewiesen. In der That war auch kein Sisyphus dein Vater, sondern ein Achill, der auch izt noch eben so erlaucht im Grabe ist, als er vormals unter den Lebendigen berühmt war.

Neopto-

Neoptolem.

Es ist mir süsse, das Lob meines Vaters und mein eignes von einem Philoctetes zu hören. — Aber vernimm nunmehr, was ich von dir verlange! — Es giebt Uebel, welche die Götter den Menschen senden, und die man ertragen muß, weil sie unvermeidlich sind; allein Ungemach, das man sich muthwilliger Weise aufladet, wie du, verdient weder Verzeihung, noch Mitleiden. Dein Gemüth ist erwildert und nimmt keinen Rath an. Ein Freund erinnre dich aus wahrer Zärtlichkeit, du fängst gleich Feuer, und hältst ihn für den abgesagtesten Feind. Dem unerachtet, will ich izt reden, und Jupiter soll Zeuge seyn. Du aber grabe, was ich dir sagen will, tief in dein Herz; und wisse, der Schmerz deiner Wunde ist eine Strafe des Himmels, weil du der hütenden Schlange, die den Schaz in dem offenen Tempel zu Chrysa verborgen bewahrte, zu sehr dich genaht hast; und so lange dort die Sonne emporsteiget und hier wieder untergeht, so hoffe du nie der Last deiner Krankheit los zu werden, bevor du selbst freywillig die Gefilde von Troja besuchst, und da von des Aesculapius Söhnen heilende Linderung bekömmst, und mit diesem Bogen, und mit mir Ilions Schlösser zerstöreſt? Ich will dir auch sagen, woher ich dieses alles weiß. In unserm Lager ist als Gefangener der Trojanische Helenus, die-

ser so berühmte Seher. Er offenbarte uns alle diese Geheimnisse, und fügte hinzu, daß den kommenden Sommer Troja würde erobert werden, und sezt, wofern er Lügen weissage, sein eignes Leben zum Pfande. Da du nun dieses weissest, so ergieb dich freywillig! Welch eine Ehre, zu diesem glorreichen Werke, von allen Griechen allein vorzüglich erwählt zu seyn, durch die Hand des Phöbus zu genesen, dem ächzenden Troja den lezten Seoß zu geben, und in den herrlichsten Ehren zu glänzen?

Philoctetes.

Verhaßtes Schikſal, warum muß ich hier den Tag noch sehen? Warum sandtest du mich noch zu den Schatten nicht? -- Götter, was soll ich nun thun? Wie kann ich den Vorstellungen widerstreben, die er mir aus wahrer Freundschaft gemacht hat? -- Nun, ich gebe nach? -- Aber dann, ich Elender, wie werde ich dann erscheinen, wenn ich das thu? Mit wem werde ich reden dürfen? O die ihr alle die Schanden sehet, die mir hier drohen, ihr leuchtenden Kreise, könntet ihr selbst diesen Anblik ausstehn? Könntet ihr mich sehn, bey den Atriden, die mich gestürzt haben, und bey dem Sohne des Laertes, meinem Verräther? Denn das Herze-Leid, so ich bisher von ihnen erlitten habe, schrekt mich weniger, als die Beschimpfungen von

ihnen,

ihnen, die ich noch in der Zukunft sehe. Ein Herz, das die Natur selber im Laster unterrichtet, wird immer eine fruchtbare Mutter neuer Laster seyn. Ueberdem kann ich mich in deine eigne Aufführung nicht finden. Du hättest, ferne selbst jemals wieder nach Troja zu gehen, auch mich von dergleichen Niederträchtigkeit zurükhalten sollen. Wie? Sie haben dich aufs grausamste beschimpft, sie haben dir die Waffen Achills geraubet, den Preis deines Vaters, durch ein unerhörtes Urtheil haben sie dem Ajax Ulyssen vorgezogen — und solchen Verworffnen gehest du beyzustehen, und willst noch mich selber zu eben dieser Schandthat nöthigen? O niemals, mein Sohn! Nein, bringe mich, wie du mir schwurest, in mein Vaterland, und du selber bleibe in deiner Scyros, und überlasse diese Lasterhaften ihrem Fluche. Dadurch wirst du dich gedoppelt um mich, und gedoppelt um deinen Vater verdient machen, indem du beydes Lasterhafte verlassest, und zeigst, daß du Lasterhaften nicht gleich seyst?

Neoptolem.

Dein Zorn ist gerecht. Allein gehorche dennoch dem Willen der Götter und meinen Vorstellungen, und schiffe mit einem Freunde, der dich liebet, weg von dieser Gegend!

Philotetes.

Wie? Nach den Gefilden von Troja, und zu dem,

dem, den meine ganze Seele hasset, dem Sohne des Atreus, und mit diesem elenden Fusse?

Neoptolem.

Zu denen, welche die Schmerzen deines eiternden Fusses stillen, und dich von deiner Krankheit befreyen werden.

Philoctetes.

O das bringt mich zur Verzweiflung! Wie kannst du in aller Welt mir das rathen?

Neoptolem.

Und eben das wird dich und mich zum Gipfel des Ruhms erheben.

Philoctetes.

Und du schämest dich nicht vor den Göttern, so zu reden?

Neoptolem.

Warum mich schämen, mit der Absicht wol zu thun?

Philoctetes.

Damit den Atriden wol zu thun, oder mir?

Neoptolem.

Ich liebe dich, und mein Rath ist der Rath eines Freundes.

Philoctetes.

Ja, indem du mich meinen Feinden in die Hände spielen willst?

Neo-

Neoptolem.

O, beweise minder Troz in deinem Unglük!

Philoctetes.

Du suchest meinen Untergang, oder ich begreiffe deine Absicht nicht.

Neoptolem.

Gewiß nein! In der That verstehest du mich nicht.

Philoctetes.

Die Atriden haben mich verstossen, das weiß ich doch.

Neoptolem.

Sie haben dich verstossen; allein bedenke, daß sie dich wieder glüklich machen werden.

Philoctetes.

Aber niemals unter der Bedingung, daß ich mit meinem Willen Troja sehe!

Neoptolem.

Was soll ich nun thun, da du keinen Vorstellungen Gehör geben willst? -- Schweigen will ich, das ist das Beste, und dich, so wie du izt lebest, ohne Rettung leben lassen.

Philoctetes.

Laß mich leiden, was ich leiden muß. Allein, was du mir mit Mund und Hand gelobet hast, das halte mir, und bringe mich nach Hause. Zögere

nicht länger, und vergiß Troja, sie hat mir schon Seufzer und Thränen genug gekostet.

Neoptolem.

Wenn du es also willst, so laß uns gehen!

Philoctetes. (Der ihm folget.)

O entzükendes Wort!

Neoptolem. (Stille stehend.)

Aber versuche deine Kräfte.

Philoctetes.

Sie werden meinem Muth entsprechen.

Neoptolem.

Wie werde ich mich aber vor den Griechen rechtfertigen können?

Philoctetes.

Durch Verachtung.

Neoptolem.

Aber wenn sie kommen, mein Land zu verwüsten?

Philoctetes.

So will ich dir beystehn, und --

Neoptolem.

Womit?

Philoctetes.

Mit den Pfeilen des Hercules --

Neoptolem.

Was willst du damit? --

Philoctetes.

Sie von deinen Grenzen abhalten.

Neo-

Neoptolem.

Wenn du das kannst, so küsse die Erde von Lemnos, und komm!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Hercules.

Hercules. (Auf einer Wolke.)

Warte noch, Sohn des Poean, und lerne erst meine Befehle! -- Es ist Hercules, dessen Stimm in dein Ohr schallet, den dein Auge sieht. Deinetwegen verließ ich die himmlische Wohnung, und kam hernieder, dir Jovis Willen kund zu thun, und dich einen andern Weg zu lehren, als den du gehen willst. Du gehorche meiner Rede!

Du weissest meine Schiksale und die unermeßlichen Arbeiten, womit ich nach dieser Unsterblichkeit rang, die du mich izo besizen siehst. Wisse, eben diesen Weg der Leiden must du wandeln, und durch Arbeiten dein Leben glorreich machen! -- Gehe mit dem Sohne Achills nach Troja. Daselbst wirst du von deiner grauenvollen Krankheit genesen. Deine Dapferkeit wird im Heere dir den Vorrang geben. Du wirst mit meinen Pfeilen den Urheber aller dieser Uebel,

den Paris, [1] tödten; du wirst Troja zerstören, und die auserlesenste Beute, den Preis deiner Dapferkeit, deinem Vater zu deinen Palästen in dein Geburts-Land senden, da wo der Oeta emporsteigt. Doch sollst du die Geschenke, womit das Heer deinen Heldenmuth ehren wird, meinem Grabe als ein Denkmal meiner Waffen weihn!

Und dir, Sohn des Achills, verkündige ich, daß weder du ohne ihn, noch er ohne dich, Trojens Schlösser zu erobern vermag. Auf denn, gehet gleich zween Löwen auf euern Raub, und je einer bewahre den andern! Ich aber will den Aesculapius nach Ilion senden, deine Krankheit zu heilen. Denn Troja muß zum andern male durch meine Pfeile gewonnen werden. [2] Allein dann seyd eingedenk,

[1] Ein Sohn des Königs Priamus zu Troja, der Helenen entführet hatte.

[2] Troja ward das erste mal unter dem König Laomedon vom Peleus und Telamon, den Söhnen des Aeacus, mit dem Hercules; das andre mal aber unter dem Priamus mit dem Neoptolem und Philoctetes eingenommen. Pindar sagt daher bey Gelegenheit des Aeacus, der die Mauern von Troja hatte vollenden geholffen:

„ Und kaum war sie gebaut, und drey Flam-
„ men-blikende Schlangen schossen den neuen
„ Thurm

denk [3], wenn ihr dieses Land verwüstet, die Religion zu ehren! Ihr giebt der Vater Zeus vor allem den Vorzug. Denn die Religion stirbt nicht mit dem Menschen [4]; und er lebe, oder er sterbe, so ist sie unsterblich.

„ Thurm hinan. Zwo stürzten herunter und
„ borsten; aber eine sprang furchtbar zischend hin-
„ ein. -- Durch dein Menschen-Werk, also sprach
„ Phöbus gleich, der das feindliche Zeichen sah,
„ fällt, o Held, Pergama. Mir offenbart es
„ dieses Gesicht, von dem weitschallenden Zeus
„ gesandt. Von deinen Söhnen selbst kömmt ihr
„ Ruin. Die ersten beginnen ihn; aber deine
„ Vierten werden ihn vollenden. Also nicht dun-
„ kel der Gott. „

[3] Neoptolem hatte bey der Eroberung von Troja den alten Priamus am Altar des Jupiters erwürgt. Darauf, glaubt der Scholiast, habe der Poet hier sein Absehen besonders gerichtet.

[4] Alle Ausgaben haben:

\- - - ἡ γαρ ἐυσεβεια συνθνησκει βροτοις.

Rotaller übersezt: Pietas cum hominibus sancta moritur. Das wäre nun schlimm genug; allein da dieses der Gedanke des Sophocles nicht seyn kann, so hatte man in der ersten Ausgabe dieser Uebersezung den Sinn besser also auszudrüken geglaubt: Die Religion geht mit dem Menschen in den Tod. Indeß hat Wesseling Observ. pag. 96. (wie mich deucht) zur Ueberzeugung gezeigt, daß diese Stelle verdorben sey. Suidas nemlich führt

Philoctetes.

O deine Stimme, wie lieblich ertönt sie mir, wie entzükt nach so langer Zeit mich dein Anblik wieder! Nie will ich deinem Befehl widerstreben.

Neoptolem.

Das ist auch mein vester Entschluß.

Hercules. (Indem er wieder in den Himmel zurükgehet.)

So zögert nun nicht länger. Zeit und Winde heischen eure Abfarth; denn günstig schwellen sie die Seegel.

Philoctetes.

Laß nur, ehe ich von hinnen scheide, mich noch diese Gegenden grüssen. — Heil dir Grotte, du mein Schuz-Ort! Heil euch, ihr Nymphen dieser wasserreichen Wiesen! Heil euch, ihr Ufer, wo so oft' ich das mächtige Rauschen des Meers gehöret, wo von den Schlägen des Sudwinds so oft mein verhülltes Haupt geträufelt hat! — Heil euch, Gebürge Mercurs, wie oft, wenn meine Krankheit in mir stürmte, habt ihr da das Geseufz meiner Stimme nachgehallt! Euch verlaß ich izt ihr Quellen, künftig

führt den Sophocles also an: Ἡ γαρ ἐυσεβεια ξ συνδυηισκει βροτοις· κἀν ζωσι, κἀν τ. λ. Die wahre Les-Art ist demnach:

- - - δευτερ' ἠγειται πατηρ
Ζευς· ξ γαρ ἐυσεβεια συνδυησκει βροτοις.

tig ein Trank der Wölfe, gleich -- so hoch stieg meine Hoffnung nie -- gleich izt verlaß ich euch! -- Heil dir, o Lemnos, du Meer-umufertes Land! o sende mich gerne, und mit einer frohen Fahrt von hinnen, dahin, wo mich meine grosse Bestimmung fodert, und der Willen der Freunde und die allwaltende Gottheit, die dieses alles beschloß.

Chor.

Alle vereint laßt uns nun scheiden; laßt den Nymphen des Meeres uns Gelübde thun, daß sie eine beglükte Rükfahrt uns verleihen.

Antigone.

Ein

Trauerspiel

des

Sophocles.

Personen des Trauerspiels.

Antigone, Tochter des Oedipus.
Ismene, Schwester der Antigone.
Kreon, König von Thebe.
Hämon, Sohn des Kreon.
Tiresias.
Euridice, Königin.
Ein Bote von der Wache.
Ein Hofbedienter.
Ein Sclave.
Der Chor bestehet aus dem Senate zu Thebe.

Der Schauplaz ist zu Thebe vor Kreons Palaste.

Antigone. (*)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Antigone und Ismene.

Antigone.

O meine Ismene, meine schwesterliche Freundin, ist wol von allen den Uebeln, welche über das Haus

(*) Die Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynices, waren mit einander einig geworden, Thebe wechselsweise zu beherrschen. Als aber Eteokles sich einmal im Besiz des Throns sah, brach er den Vertrag, und schloß den Polynices aus; und dieser kam darauf mit einem argivischen Heere vor Thebe. Allein es ward geschlagen, und beyde Brüder, die auf einander getroffen hatten, blieben; Kreon aber, der sich des Reichs seiner Neffen bemächtigte, verbot, bey Lebensstraffe, den Polynices, als einen Feind seines Vaterlandes, zu beerdigen. Antigone waget es aber, den Befehl des Kreon zu übertreten, und wird das Opfer davon. Dieser lezte Umstand ist die Materie dieses Trauerspiels.

Haus des Oedipus verhängt sind, irgend eines, das Jupiter nicht schon über unser Leben ausgegossen habe? — Nein, es ist (1) weder Schmerz noch Strafe, weder Schande noch Entehrung, die ich nicht alle in deinem und meinem Jammer habe sehen müssen. Und izt wiederum dieser Befehl, den der herrschende Kreon eben durch ganz Thebe soll haben ausruffen lassen — weissest du davon, und hast du ihn vernommen; oder ist dirs unbekannt, welche feindselige Verfolgung unserm Hause droht?

Ismene.

Ich habe, meine Antigone, seitdem wir beyde Brüder, die sich einander beyde auf einen Tag erschlugen, verlohren haben, von den Unsrigen keine Zeitung, weder gute noch böse. Das Heer der Argiven ward in dieser Nacht geschlagen. Mehr weiß ich nicht, auch nicht, ob ich deßwegen glüklicher oder unglüklicher bin.

Anti-

(1) ἐδ ἀλγεινον, ἐδ ἀτης ἀτερ. Johnson will ἀτης μετα lesen, und der Abt Sallier mit einer noch kleinern Aendrung ἀτης ἀπερ sc. ἐχομενα, die Folgen des Verbrechens, die Straffe. To ἀτης ἀτερ ὀν, ist was unten v. 491. ἀναλτει, d. i. Χωρις βλαβης καὶ τιμωριας, wie der Scholiast es erklärt; ἐκ ἀτης ἀτερ ist also, was βλαβης μετα, βλαβερον, und folglich ἐδεν ἐκ ἀτης ἀτερ, ἐδεν βλαβερον.

Antigone.

Das dachte ich wol. Darum habe ich dich auſſer die Pforten dieſes Hofes geführet, um in Geheim mit dir zu reden.

Iſmene.

Was iſt es denn? Deine Verwirrung läßt mich etwas trauriges fürchten.

Antigone.

Ah, belegt nicht Kreon den einen der Brüder mit Schmach, indem er den andern vorzüglich mit dem Begräbniß ehret? Er hat, ſagt man, den Eteocles, auf ſein [2] Bitten, geſezmäſſig und nach unſern Gebräuchen, beerdigen laſſen, und der wird nun bey den Schatten geehret; hingegen den Leichnam des armen Polynices hat er allen Bürgern verboten mit einem Grabe zu bedeken, oder zu betrauern:

[2] Χρηϑεις; d. i. wie Triclinius es erklärt, παραγγελϑεις, weil Eteocles, ehe er ins Treffen gieng, dem Kreon befohlen, ihn, wenn er bleiben ſollte, zu begraben, den Polynices hingegen nicht. Und dieſes iſt nicht etwa bloß eine Grille des Scholiaſten, ſondern ein Umſtand, den Euripides in ſeinen Phönic. zum Grunde legt, und den Sophocles, vermöge einer bekannten Ueberlieferung, hat vorausſezen können. H. Stephanus iſt eben dieſer Meynung. Siehe Phönic. des Eurip. v. 780. ꝛc.

trauern: [3] unbeklagt und unbegraben, soll er die süsse Speise der Vögel, und die Lust ihrer Raubsucht seyn.

[3] Man glaubte in den damaligen Zeiten, daß diejenigen Seelen, deren Leichname entweder überall nicht begraben, oder doch nicht mit den gewohnten feyerlichen Ceremonien beweint worden, in der andern Welt nicht zu ihrer Ruhe gelangen könnten. Daher heißt es im 6. B. der Aeneis:

Hæc omnis quam cernis inops inhumataque turba est,
Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluenta
Transportare prius, quam sedibus ossa quierint.
Centum errant annos, volitantque hæc littora circum.

Herr Warburton zeiget, daß dieser alte Gedanke eine der weisesten Erfindungen der alten Gesezgeber sey, und zur Sicherheit und Glükseligkeit der Bürger angewendet worden; und er ziehet eine beyläufige Anmerkung darauf, die hier allerdings einen Plaz verdienet. „Die drey grösten Poeten, sagt er, waren ohne Zweifel Homer, „Sophokles und Euripides. Jedoch ist, „nach dem Urtheil der neuern Kunstrichter, die „Vollstrekung der Leichengebräuche für den Patroklus, Ajax und Polynices eine fehlerhafte „Fortführung der Historie, welche die Einheit „der Handlung zerreißt. Allein diese Leute erwegen nicht, daß die Alten die Leichenceremonien als einen unzertrennlichen Theil der Geschichte von dem Tode eines Helden ansahen; „und daß derowegen diese grossen Meister, mel-

„che

seyn. Diesen Verbot, der an dich und mich, ich sage an mich auch, besonders gerichtet ist, soll der menschliche Kreon, überall durch Herolden haben kund thun lassen. Auch sagt man, er werde, damit keine Unwissenheit könne vorgeschüzt werden, in Person hieher kommen, ihn nochmals feyerlich bekannt zu machen. Er soll die Sache sehr ernstlich treiben, und auf die Uebertretung soll eine schmähliche Todesstrafe gesezt seyn. Hierauf beruhet es izt. Und nun wird sichs bald zeigen, ob du deiner Geburt würdig denkest, oder durch Niederträchtigkeit die Hoheit deiner Herkunft schändest.

Ismene.

Ich Aermste, was würde ich gewinnen, wofern sichs also verhält, wenn ich gleich das Gesez überträte, und ihn begrübe?

Antigone.

Erwäge, ob du mir beystehn und mich unterstüzen willst?

Ismene.

In was für einer Unternehmung? Was ist wol dein Vorhaben?

Anti-

„ che die Einheit der Action und den Grundriß
„ ihrer Werke so vortrefflich zu behaupten wuß-
„ ten, nicht glauben konnten, daß die ganze
„ Handlung zu Ende sey, ehe noch dieser wich-
„ tige Umstand vollbracht war.“ Man sehe die göttliche Sendung Mosis, B. II. Cap. IV.

Antigone.

Willst du mit dieser Hand mir helfen den Leichnam wegnehmen?

Ismene.

Wie! Du willst ihn gegen das Verbot des Staats begraben?

Antigone.

Ja, meinen Bruder, und auch den deinigen, wenn du ihn gleich verkennest -- Mir soll man nie vorwerfen, daß ich an ihm zur Verrätherin werde.

Ismene.

Unglükliche! Wider Kreons Verbot?

Antigone.

Er hat kein Recht, meine Pflicht gegen die meinigen zu verwehren.

Ismene.

O gedenke, um der Götter willen, meine Schwester, an das scheußliche, an das unrühmliche Ende, das unser Vater nahm, nachdem er, über seinen Uebelthaten sich ergreiffend, sich selbst beyde Augen ausgestochen hat. Bedenke, wie die, so durch ein gedoppeltes Unglük, seine Gemalin und Mutter war, ihr Leben schmählich mit dem Strik verkürzte. Endlich wie unsere zween Brüder an einem Tage sich einander unglüklicher Weise erschlagen, und mit gegenseitiger Wuth ihr gemeinsames Schikfal vollendet haben. Nun sind wir beyde alleine noch übrig. Erwäge,

wäge, wie viel grausamer wir sterben müßten, wenn wir, dem Geseze zuwider, den Befehl unsrer Beherrscher, und ihre Gewalt verachten. Nein, die Natur hat uns weiblich gebildet, und nicht zu Kämpfen mit Männern bestimmt; das laß uns bedenken, und daß, weil wir unter solchen stehen, die mächtiger sind als wir, wir uns dieses und noch ärgeres müssen gefallen lassen. Einmal ich -- dafür bitte ich die Schatten der Abgeschiednen um Verzeihung, denn es ist Zwang -- ich werde denen gehorchen, welche die Macht in Händen haben. Unmögliche Dinge unternehmen, das ist Unsinn.

Antigone.

Genug! Ich heisse dich's weiter nicht, und es dürfte mir so gar leid thun, wenn du mir deinen Beystand anbötest. Bleibe du auf deinem Sinn. Ich will ihn schon begraben. Dieser That wegen zu sterben ist mir rühmlich. Liebend werde ich dann bey dem mich liebenden Bruder ligen, und mein Verbrechen wird Tugend seyn. Es ligt mir mehr an dem Beyfall derer, die jenseits des Grabes, als deren, die disseits desselben sind: denn dort werde ich ewig seyn. -- Du aber halte immerhin das, was in den Augen der Götter groß ist, für nichtswürdig, weil dirs also beliebt!

Ismene.

Ich habe alle Ehrfurcht für die Religion. Aber

ich bin von Natur zu schwach, etwas mit Gewalt gegen den Staat durchzutreiben.

Antigone.

Immerhin entschuldige dich so! Ich aber will nunmehr hingehen, meinem liebsten Bruder ein Grab zu machen.

Ismene.

Himmel, arme Schwester! Ich zittre für dich.

Antigone.

Sey du meinetwegen nicht vor der Zeit unruhig, und sorge nur für dein eigen Leben.

Ismene.

O so offenbare wenigstens dein Vorhaben niemandem! Behalte es verborgen bey dir; ich will das auch thun.

Antigone.

Beym Himmel, sage es laut! Ich werde dich zweyfach hassen, wenn du schweigest, wenn du es nicht überall kund machest.

Ismene.

[4] Du hast bey kalten Leichnamen sehr warmes Blut.

Anti-

[4] Θερμην επι ψυχροις καρδιαν εχεις.
In frigidis (übersezt Rotaller) tibi fervidum cor æstuat. Ψυχρα sind (meines Bedunkens) gelida cada-

Antigone.

Genug, ich weiß, daß ich den Beyfall derer habe, an deren Beyfall mir alles gelegen seyn muß.

Ismene.

Wenn du nur etwas ausrichtetest. Wiewol du liebest ja das Unmögliche.

Antigone.

Nun, wenn ich nichts ausrichten kann, so werde ichs bleiben lassen.

Ismene.

Man muß aber durchaus nicht versuchen, was nicht möglich ist.'

Antigone.

[5] Wenn du also fortredest, so werde ich dich hassen; und auch der gerechte Haß deines todten Bruders wird deiner warten. Laß mich und meine Unbesonnenheit in dieses Unglük stürzen. Es kann nie so groß seyn, daß ich nicht mit Ehren sollte sterben können.

cadavera. So sagt Sophoc. im Oedip. zu Kolon, v. 615. Νεκυς ψυχρος; und Euripides: Ψυχρα λειβα φονια, Phœniss. v. 1568. Siehe Valkenaer ad Euripid. Phœniss. p. 486.

[5] Si sic loqui perrexeris, odio eris mihi,
Inimica jure jacebis extincto fratri.

Rotaller.

Ismene.

So gehe, wenn es seyn muß. Ich gestehe, dein Schritt ist unsinnig; aber gegen Freunde bist du in der That eine Freundin.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Chor. [1]

[2] O Stral der Sonne, du schönstes der Lichter -- so schön hat der siebenpfortigten Thebe noch keines geschienen -- endlich erschienest du ihr, du Auge des göldnen Tages, und giengst hoch über den Dirceischen [3] Wellen auf! Den Krieger im blanken Schilde, der von Argos in voller Rüstung heraufzog, den hast du zuerst zur eiligen Flucht mit verhängtem Zügel geschrekt. Ihn hatte in unser Land Poly-

[1] Der Chor, wie aus der Folge erhellen wird, erscheint hier nothwendig, (denn Kreon hatte ihn zu sich gefodert,) und singet ein Triumph-Lied wegen des über die Argiver erhaltenen Sieges. Man siehet leicht, daß ein solcher Gesang der Zeit und der Person des Chores angemessen ist.

[2] Strophe 1.

[3] Dirce war ein Fluß bey Thebe, wo die Argiver sich gelagert hatten. Siehe des Euripid. Phönic.

Polynices geführt, Rache-schnaubend und grimmige Zweytracht. Mit Waffen bedekt und Pferdehaar-bebuschten Helmen flog er daher. Also schießt, mit beschneytem Gefieder, der Adler wildkreischend in die Thäler herab —

(4) Er schwebte über den Gipfeln der Burg, und schnappte rings umher mit blutgierigen Lanzen nach der siebenpfortigten Stadt. Aber er floh, und unser Blut sättigte seinen Schnabel nicht, und die pechigte Flamme ergrif nicht die Krone der Thürme. Denn auf seinen Rüken rauschte mächtig das Schrekken des Mars, die Hülfe des Drachen [5], unbesiegbar dem Feinde. Denn Zeus hasset vor allem den Stolz pralender Zungen. Er sah in wilder Fluth sie daherbrausen, und voll Uebermuths auf den Klang des Goldes [6]; da schleuderte er seine Feuer auf

(4) Antistrophe 1.

(5) Da Polynices mit einem Adler verglichen worden, so wird auch das Thebanische Volk, theils wegen der alten Sage, daß es von den Zähnen einer Schlange entstanden, und theils wegen der Feindschaft, welche zwischen dem Adler und diesem Thiere seyn soll, mit einem Drachen verglichen.

(6) Das ist, der göldenen Waffen. So erklärt es le Fêvre. Für Ὑπερόπτιας will d'Orville lieber Ὑπε-

den, der izt die Höhen der Mauer erstieg, und Triumph sang.

(7) Herabgestürzt fiel er zu Boden, gequetscht und flammend vom Blize, er, in welchem die Wuth der Mänaden raste, dessen Mund Ungewitter und verderbliche Stürme blies. (8) Das that hier die Hand

Ὑπεροπλιας. Animadv. in Charit. p. 608. Der Sinn bleibt übrigens einerley.

(7) Strophe 2.

(8) Was Euripides in dem 1117 und folgg. v. v. vom Capaneus sagt, ist, wie mir deucht, der beste Commentarius zu dieser Stelle:

Καπανευς δε πως ειποιμ' αν ως εμαινετο;
Μακραυχενος γαρ κλιμακος προσαμβασεις
Ἐχων ἐχωρει, και τοσονδ' ἐκομπασεν,
Μηδ' αν το σεμνον πυρ νιν ἐιργαθειν Διος,
Το μη ἐ κατ' ἀκρων περγαμων ἑλειν πολιν.
Και ταυτ' αν ἠγορευε, και - - -
Ἀνερρ' - - -
Ἠδη δ' ὑπερβαινοντα γεισσα ταιχεων
Βαλλει κεραυνῳ Ζευς νιν· ἐκτυπησε δε
Χθων, ὡστε δεισαι παντας· ἐκ δε κλιμακων
Ἐσφενδονητο χωρις ἀλληλων μελη.
- - - - - -
- - εις γην δ' ἐμπυρος πιπτει νεκρος.

Diese Stelle kann niemand im Zweifel lassen, daß unser Dichter ebenfalls vom Capaneus, keineswegs aber

Hand des Mars; dann flog er wieder dorthin, der Grosse, der Helfende, und zertrannte und schlug. Sieben Führer vor sieben Pforten, sieben gegen sieben gelagert, liessen dem verjagenden Zeus ihrer Waffen ehernen Zoll zurük. (9) Nur die nicht, die von Einem Vater beyde und von Einer Mutter erzeugt, voll Hasses, die zweyfach-siegenden Lanzen auf einander geschwenkt, und beyde den gemeinsamen Tod getheilt.

(10) Doch kam froh zur frohen Wagen-reichen Thebe der glorreiche Sieg. --- Auf, vergesset der Schlachten izt, und laßt uns in nächtlich-feyernden Chören (11) in alle Tempel der Götter gehn, und

aber vom Polynices, welcher erst nach geendigtem Sturme im Zweykampfe vom Schwerdte seines Bruders umgekommen war, rede. Siehe Eurip. I. B. S. 311.

(9) Die Waffen der erschlagnen Heerführer, sagt der Scholiast, wurden dem Jupiter, der ihren Verlust verhängt, und sie ihres Uebermuths wegen bestraft hatte, zu Ehren in seinem Tempel aufgehängt. Allein die Waffen des Polynices weyhte man dem Jupiter nicht, weil der Sieg zwischen ihm und dem Eteocles nicht entschieden war.

(10) Antistrophe 2.

(11) Der Pater **Brümoy** will hieraus die Zeit

er, unter dem Thebe erbebet, Bacchus führe die stampfenden Reigen!

Doch hier kömmt Kreon, der erlauchte Sohn des Menöceus, und nunmehr, durch diesen glüklichen Erfolg und die Leitung der Götter, der neue König dieses Landes. Er muß mit irgend einem grossen Anschlag umgehen; denn er hat den Senat hier zu sich gefodert, und durch öffentliche Herolden rufen lassen.

Dritter Auftritt.

Creon, Chor.

Creon.

Endlich, ihr Thebaner, haben die Götter, diesem Staate, nach dem gewaltigen Sturme, womit sie ihn erschüttert, wieder Ruhe und Sicherheit geschenket;

der Handlung bestimmen. Er sagt: Cette Ode finit par un trait, qui marque encore, que c'est le tems de la nuit. So wol der Anfang dieses Gesanges, als die erste Scene des zweyten Aufzuges, hätte ihn das Gegentheil lehren können. Man weiß auch, daß manche Feste und Geheimnisse, um recht feyerlich zu werden, zur Nachtzeit mußten begangen werden. Es ist nicht allemal Nacht, wenn man sagt: Wir wollen das zur Nachtzeit thun.

ket; und euch habe ich vor allen vorzüglich durch meine Herolden hieher berufen, weil mir der Eifer bekannt ist, womit ihr vormals die Herrschaft und den Thron des Lajus geehret habt. Eben so bewieset ihr euch auch, als nachher Oedipus das Ruder führte; ja so gar gegen seine Söhne habt ihr nach seinem Tode noch dieselbe unverbrüchliche Treue bezeiget. Da aber diese auf einen Tag ihr beyderseitiges Verhängniß aufrieb, und sie mit mörderischem Arm sich einander schlugen und erschlagen wurden; so kömmt izt durch das nächste Anrecht des Geblüts ihr Scepter und ihr Thron auf mich. Nun kann man freylich die Denkungs-Art, die Grund-Säze und die Absicht eines Königs nicht bestimmen, bevor er herrschet, und sich in der Verwaltung der Geseze zeigt. Doch hielt ich immer den, dem die Regierung eines Volkes anvertraut ist, wenn sein Rath nicht auf das Beste gehet, und Furcht ihm den Mund verschließt, den hielt ich immer, nicht erst izt, für einen niederträchtigen Verräther; und wer den Freund mehr liebet, als sein Vaterland, der ist in meinen Augen ein Nichtswürdiger. Nein! schweigen werd' ich niemals — das höre Jupiter, sein Blik sieht aller Herzen — wenn ich sehe, daß Unfall, statt des Glükes, über meinem Volke schwebt,

und den werd' ich nie lieben, der ein Häſſer ſeines Staats iſt. Ich weiß, daß unſer Wol von ſeiner Wolfahrt abhängt, und wir in ihm, ſo lange er glüklich fährt, auch ſicher ſegeln, und nie an Freunden Mangel haben werden. -- Mit dergleichen Geſezen nun werde ich dieſes Land bereichern, und von dieſer Art iſt auch der Befehl, den ich izt Theben, in Anſehung der Söhne des Oedipus, habe verkündigen laſſen; nemlich, daß Eteocles, der ſeine rühmliche Lanze zur Vertheidigung der Stadt ſchwang, und fiel, in einem Grabe beygeſezt, und mit allen den Ehren (*) geſchmükt werde, womit man die Leichname der Helden verherrlichet. Dagegen ſoll der, welcher mit ihm aus einem Blute erzeugt iſt, ich meyne den Polynices, weil er, ein Verbannter, wiederkam, und, nach ſeinem Bruder-Blute dürſtend, ſein mütterlich Land und die Götter ſeiner Väter mit verheerenden Flammen, und die Einwohner mit Knechtſchaft bedrohte; der ſoll, wie ich überall

(*) - - καὶ τὰ πάντ' ἀφαγίσαι

Ἀ τοῖς ἀρίστοις τ. λ.

Da ἀφαγίσαι hier keinen bequemen Sinn giebt; ſo iſt man der Verbeſſerung H. Stephans gefolget, welcher mit einer ſehr leichten Aenderung ἀφαγνίσας liſt. Ἁγνίσας kömmt unten v. 551. vor.

überall habe kund thun lassen, in kein Grab gelegt, und von niemand betrauert; sondern unverscharrt soll sein Cörper, im Angesichte von Thebe, die Speise der Raben und die Beute nagender Hunde werden. Das ist mein Willen. -- Von mir soll das Laster nie den Preis erhalten, der dem Verdienst gebühret. Aber wer es mit dem Staate wol meynet, der soll nach seinem Tode, wie bey seinem Leben, von mir geehret werden.

Chor.

Das ist also, Sohn des Meneceus, dein Schluß in Ansehung der beyden Prinzen, deren der eine seine Liebe, der andre aber seinen Haß gegen das Vaterland an den Tag gelegt hat? Du hast, nach deiner Willkühr, über diese Todten und über uns Lebende zu gebieten.

Creon.

So wachet nun, daß dieser Befehl vollzogen werde.

Chor.

Lege lieber jüngern diese Last auf.

Creon.

Es sind bereits bestellte Hüter bey dem Leichnam.

Chor.

Was foderst du denn noch von uns?

Creon.

Creon.

Daß niemand sich der Ungehorsamen annehme.

Chor.

Es wird niemand so thöricht seyn, mit Fleiß in seinen Tod zu rennen.

Creon.

Das würde in der That sein Lohn seyn. Inzwischen hat die Gewinnsucht schon manchen ins Verderben gestürzt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bote von der Wache.

Bote.

Ich sage nicht, Herr, daß ich ausser Athem sey, dieweil mein leichter Fuß zu schnell hieher geeilet. — Nein, ich schlug unterwegs mich mit tausend bangen Vorstellungen, und mehr als einmal wandte ich mich um, zurükzugehn. — Unglüklicher, sagte mein ahnend Herz mir oft, was läufst du deiner Straf entgegen? — Doch bleibst du hier, Elender, und Creon wird von einem andern es inne, wie wirst du dann der Strafe entgehn? — In diesem Streite der Gedanken hab ich meinen Weg sehr langsam zurükgelegt. Auch muß wol der kürzeste auf

diese

diese Weise lang werden. Doch endlich überwand ich mich, den Gang zu wagen. Zwar, was ich dir sagen werde, ist nicht angenehm; doch will ichs sagen, Herr: Ich komme unterstüzet von der Hoffnung, es könne mir nichts begegnen, als was der Himmel über mich verhängt hat.

Creon.

Und weswegen fürchtest du dich also?

Bote.

Ich will dir alles sagen, was mich betrift — Ich habe das Verbrechen weder selbst begangen, noch den gesehn, der es gethan hat. Ich kann also auch mit Recht deswegen nicht gestraft werden.

Creon.

Du bist sehr vorsichtig, und verschanzest dich von allen Seiten. Indeß scheinest du etwas ausserordentliches anzeigen zu wollen.

Bote.

Herr, Gefahr erweket immer Zauderung und Furcht.

Creon.

Nun so sage es endlich, und dann gehe frey hinweg!

Bote.

So vernimm denn, daß jemand eben den Todten beerdigt,

beerdigt, und sich davon gemacht hat. Er hat dürren Sand auf den Leichnam geworffen, und ihm die Ehren der Begräbnis bewiesen?

Creon.

Was sagest du? Wer erfrechte sich das zu thun?

Bote.

Das weiß ich nicht. Denn einer Hake Schlag war dabey nirgends, noch das Graben einer Schaufel wahrzunehmen. Das Erdreich war ganz, der Boden ungespalten, von keinem Rade befahren, und kurz, der Thäter unentdekbar. So bald als der erste, so diesen Tag die Wache hielt, uns dies gezeigt, ergrif uns alle verlegenes Erstaunen; denn der Leichnam war nicht mehr sichtbar, doch in kein Grab gelegt, sondern es lag nur klarer Sand auf ihm [1], der von jemandem in der Eile, sich

nicht

[1] Ein Attisches Geseze, welches Aelian anführet, erkläret diese Stelle: „Wer auf einen unbegrabnen Leichnam eines Menschen geräth, „der soll allerdings Erde darauf werffen.„ Und Buzyges, sagt unser Scholiast, hat zu Athen einen Fluch auf diejenigen gelegt, die vor einem Todten-Cörper vorbeygiengen, ohne ihn zu begraben. Diese Beerdigung bestand aber nur darin, daß man Staub darauf warf, um nicht verunreiniget zu werden. Man sehe den Aelian V. H. L. V. c. 14. und was Kuhn und Perizonius daselbst angemerkt haben.

nicht zu verunreinigen, hingeworffen schien. Es war auch nirgends weder die Spur, noch der Zahn eines Raub-Thieres, oder eines herzugekommenen Hundes daran zu bemerken. Man gerieth in ein heftiges Gezänke, man schalt sich einander, und weil niemand da war, der sich ins Mittel schlug, so würde es zulezt noch wol zu Schlägen gekommen seyn. Ein jeder hielte den andern für den Thäter, ohne etwas beweisen zu können, und jeder bezeugte seine Unschuld. Jeder war bereit, ein glühend Eisen in die Hand zu nehmen, oder durchs Feuer zu gehn, und bey den Göttern zu schwören, daß er den Frefel weder selbst gethan, noch wisse, wer ihn angerathen, oder wer ihn vollbracht habe. Nach vielen vergeblichen Nachforschungen sprach endlich einer -- von Schreken sank da jedes Haupt, denn niemand konnte es widersprechen, noch einen andern Ausweg zeigen -- Sein Rath war, man müsse dir, ohne etwas zu verheelen, die ganze Sache entdeken, und der behielt die Oberhand. Das Loos zu diesem schönen Glüke traf mich; und ich komme wider meinen Willen mit einem Auftrage hieher, der, wie ich wol weiß, dir unangenehm ist. Denn wer böse Zeitung bringt, ist niemals willkommen.

Chor.

Herr, je mehr ichs überlege, je mehr mir deucht,
daß das ein Werk der Götter sey.

Creon.

Creon.

Halt ein, bevor von deinen Reden mein Eifer anschwillt, und verbinde nicht mit deinem Alter solche Thorheit! Was du sagest, daß die Götter eines so verworffenen Leichnams sich annehmen, ist eine Lästerung. Wie! Einen, der mit der Fakel in der Hand die Säulen-Werke ihrer Tempel und die geweyhten Gaben zu verwüsten, der ihr Land uud die Geseze umzukehren kam; einen solchen Treulosen sollten die Götter, als einen öffentlichen Wolthäter, selbst noch mit dem Grabe beehren? Oder saheſt du je, daß die Götter das Laster ehren? Nein! Männer dieſer Stadt sind es, denen mein Verfahren nicht gefiel, die schon lange wider mich gemurrt, und heimlich ihre Köpfe geschüttelt haben, und unzufrieden immer ihren Naken [2] gegen mein gerechtes Joch sträuben.

[2] - - ὑπὸ ζυγῳ
Λοφον δικαιως ἐιχον τ. λ.
- - neque sub jugo
Cristam habebant. - -
Johnson.

Der Kamm unter dem Joche läßt etwas bürlesq. Rotaller sagt beſſer: Jugum impatientius cervice sustinuêre. Λωφησαι, sagt der Scholiast des Apollonius VI. 487. / κυριως ἐπι των ζωων, το ἀπο τε τραχηλε ἀχθος ἀποθεσθαι, και λωφησων ἀντι τε ἀναπνυσαμενος τον λοφον, τετ' ἐστι, τον τραχηλον.
Siehe d'Orville Animadv. ad Charit. p. 355.

sträuben. Von diesen bestochen, sehe ich gar wol, hat die Wache diese That gewagt; denn für Menschen wuchs nie ein schädlicher Uebel, als das Gold. Es zerstöret Städte, und macht Länder öde; es giebt den Menschen Schlauheit, und wendet ihr Herz von der Tugend ab zum Laster; es hat sie Ränke gelehret, und in jedem ruchlosen Frefel unterwiesen. Doch diese, die zu diesem Verbrechen sich haben dingen lassen, die haben dadurch das gewonnen, daß sie einmal ihren verdienten Lohn empfangen. (Zum Boten.) Denn wisse, so wahr ich Jovis höchste Majestät ehre, ich sage dirs mit diesem Eidschwure, so wahr soll auch -- wenn ihr den Thäter nicht ausfündig macht, und ihn hieher vor meine Augen stellet -- Ein Tod allein zu wenig für euch seyn! Ihr müßt mir auf der Folterbanke so lange leben, bis ihr den Fresler anzeigt, damit ihr künftig, wenn ihr wisset, wo es erlaubt ist, Gewinnst zu suchen, nicht so hungrig nach jedem Vortheil schnappen lernt. Schändliche Bestechung führt weit öfter zum Verderben, als zum Glük.

Bote.

Ist mir vergönnt, noch etwas zu sagen? Oder, soll ich ohne anders wieder weggehn?

Creon.

Siehest du noch nicht, daß dein Gewasch mir verdrießlich ist?

Bote.

Empfindlich deinen Ohren, oder deinem Herzen?

Creon.

Wie? Du darfst noch forschen, wo es mich kränke?

Bote.

Der Thäter kränkt dein Herz, und ich dein Ohr.

Creon.

Himmel, was für ein unnatürlicher, unendlicher Plauderer!

Bote.

Gewiß ich hatte keinen Theil an dieser That.

Creon.

Ob du gleich des Geldes wegen an deinem eigenen Kopfe zum Verräther wurdest?

Bote.

Götter, wie grausam ist der Argwahn, und wie vielmehr ein falscher Argwohn!

Creon.

Schwaze und berühme dich! Aber weiset ihr mir die Thäter nicht auf, so sollet ihr gestehen, daß der Gewinnst von schnödem Vortheil Unfall sey.

Bote.

O mögte er nur entdekt werden! -- (Indem er gehet.) -- Finde man aber den Thäter, oder nicht,

denn das hängt vom Glük ab, so sollst du mich gewiß nimmer zurükkehren sehen. Den Göttern sey es tausendmal gedankt, daß ich nur izt, wider alles mein Hoffen und Erwarten, loskomme.

(3) Chor.

(4) Wundervoll ist die Natur; doch ist der Mensch das gröste der Wunder. (5) Ueber das schäumende Meer wandelt er durch die umplazenden Wogen, wenn in Winter-Stürmen der Südwind raset, und der Götter Höchste, die ewige Erde, zermalmt er von Jahre zu Jahr durch unermüdlich-zirkelnde Pflüge, und wendet sie mit dem Geschlechte der Pferde um.

(3) Intermezzo.

(4) Strophe 1.

(5) Πεζων ὑπ' ὀιδμασι. Für πεζω, lesen einige πλεζων, welche Les-Art aber, wie Stephanus urtheilt, durch einen Irrthum eingeschlichen ist. Anstatt ἀκαματων giebt die Albinische Ausgabe ἀκαματαν, welches alsdann auf γαν gezogen werden müste, da hergegen ἀκαματων, meines Bedunkens, füglicher zu ἀροτρων genommen wird. Für πολευων gibt H. Stephanus πολευον in Beziehung auf τετο sc. δεινοτερον ἀνθρωπε. Jedoch könnte πολευων auch mit dem folgenden περιφραδης ἀνηρ construirt werden.

(6) Er verstriket auch das Heer der leichten Vögel, und die Völker der wilden Thiere; und in umschlingenden geknüpften Nezen fängt der Schlaue des Meeres salzigte Geburten. Er besiegt durch seine Künste das Bergeschweifende Gewild, und dem Mähnereichen Rosse wirft er um den Hals das Joch, und des Berges ungezähmtem Stiere.

(7) Er lernte die Sprache und die Wissenschaft (8) der Atmosphäre, und die Ränkevolle Weisheit der Geseze (9), und den Frost auf unbeschirmten öden Hügeln, und der Regengüsse Pfeile zu vermeiden. Alles durchdringend ist ihm nichts unzugangbar, auch nicht die Zukunft. Nur die Flucht vom Orkus wird er nie lernen. Doch der Krankheit, auch der schwersten, zu entfliehen, fand er Mittel.

Die

(6) Antistrophe 1.

(7). Strophe 2.

(8) Ἠνεμοεν φρονημα. Das ist, wie der Scholiast es erklärt: Την περι των μετεωρων Φιλοσοφιαν.

(9) Ἀστυνομες ὀργας giebt Camerarius durch Disceptationes civiles; und Rotaller übersezt:

Leges quoque didicit
Et quæ arguto dirimuntur foro,
Litium tenet vias.

(10) Die Künste seines Scharfsinns übersteigen alle Hoffnung -- Bald gehet er die Strasse des Lasters, dann wiederum der Tugend, und bewahret die Gesetze seines Vaterlands, ein Patriot -- aber kein Bürger mehr, wenn seines Frefelmuths wegen ihn nicht, was recht ist, reizet. Es komme nie zu meinem Heerde, es sey auch mein Freund nie, wer also lebt!

(Man sieht in einiger Entfernung die Antigone, die von der Wache herbeygeführt wird.)

Götter! welcher Anblik -- Ich erstaune -- Doch wie kann ich anderst, als den Augen trauen? -- Es ist Antigone. -- Ach, ärmste Tochter des ärmsten Vaters, Tochter des Oedipus! Warest du dem königlichen Befehl ungehorsam, und bringt man dich hieher, ergriffen über deiner, Thorheit?

(10) Antistrophe 2.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chor, ein Bote von der Wache, Antigone und Kreon.

Bote, (auf die Antigone weisend.)

Hier, hier ist die Thäterin. Wir haben sie über der Bestattung ergriffen. -- Doch, wo ist Kreon?

Chor.

Da kömmt er gerade wieder aus dem Palaste.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Kreon.

Kreon.

Was ist es? Wie weit ist die Entdekung des Verbrechers gelungen?

Bote.

Herr, kein Mensch soll nichts verschwören. Denn öfter straft der folgende Gedanke den ersten Vorsaz Lügen. Erschüttert von deinen Drohungen glaubte ich, niemals wieder hieher zu kommen. Und doch

-- denn

— denn keine Wollust gleichet der Grösse dieser nie gehofften Freude — komme ich, mit Eid dir verpflichtet, ungeachtet ich anderst geschworen, und bringe diese Prinzessin. Man hat sie angetroffen, da sie würklich im Begriff war den Leichnam mit einer Grabstätte zu beehren. Diesesmal warf man das Loos nicht, die Belohnung ist nun ganz mein, und kein andrer hat Anspruch daran. Nimm sie denn hin, o König, und richte und strafe sie, wie dirs gefällt. Ich aber werde nun billig von dem Verdachte und der Strafe dieses Verbrechens losgesprochen werden.

Creon.

Wie kömmst du mit ihr hieher, wo und wie hast du sie ergriffen?

Bote.

Sie ists, die den Leichnam bestattet hat, das ist es alles.

Creon.

Bist du aber auch dessen recht gewiß, was du sagest?

Bote.

Ich habe sie ja gesehn den Leichnam bestatten, den du zu begraben verboten hast. Mein Bericht ist klar und deutlich.

Creon.

Wie sah man sie; und ward sie denn auf der That ergriffen?

Bote.

Die Sache verhält sich also: Wir giengen, mit Tod und Marter von dir bedrohet, und schirrten allen Staub weg, womit der Todte bedekt war. Als wir nun den gährenden Leichnam ganz entblösset hatten, sezten wir uns auf der Anhöhe von dem Winde abgekehret, dem ausdünstenden Gestanke desselben [1] auszuweichen. Man schärfte sichs einander mit rohen Worten ein zu wachen und unabläßig Sorge zu tragen. Das daurte, bis der leuchtende Kreis der Sonne mitten am Himmel stand, und die Hize sengete. Dann erhub sich plözlich von der Erde ein wirbelnder Orkan zum trauernden Himmel, erfüllte mit Staub die Fluren, und peitschete die Haare der Wälder und des Gefilds. Der weite Aether war überzogen. Wir hielten indeß mit geschloßnen Augen diese Plage des Himmels aus. Endlich legte sich der Sturm, und da erblikten wir die Prinzeßin. Sie klagte in hellen Trauertönen, gleich einem winselnden Vogel, wenn er das leere Lager seines Nestes verwayst von seiner Brut findet. So stieß auch sie, wie sie den nakten Leichnam sah, laute Seufzer und grauenvolle Flüche wider die aus, die das gethan hätten. Alsbald trug sie auf ihren

Händen

[1] Ὀσμην ἀφ ἀυτȣ, für ἀπ' ἀυτȣ. D'Orville Animadv. in Charit. p. 328.

Händen dürren Sand herbey, und begoß aus einem Sprenggefässe von künstlicher Arbeit [2] dreymal den Leichnam um und um mit geweihtem Wasser. Wie wir dieses sahen, liefen wir herbey, und nahmen sie gefangen. Allein sie erschrak nicht. Man befragte sie so wol über diesen, als den zuvor verübten Frefel, und sie war nichts in Abrede. Das war mir beydes angenehm und schmerzlich. Es freute mich, dem Unglük entronnen zu seyn; und es schmerzte mich, eine Person ins Unglük zu bringen, die uns theuer ist. Doch unsrer eignen Wolfahrt geht natürlicher Weise alles andre nach.

Kreon zur Antigone.

Und du, die du also mit niederhängendem Kopfe da stehest, gestehest du das ein, oder läugnest du es gethan zu haben?

Antigone.

Ich habe es gethan, ich gestehe es, ich läugne es im geringsten nicht.

Kreon zum Bote.

Du magst nun hingehen, wo du willst. Ich

(2) Ἐκ τ' εὐκρόπηλος χαλκεως ἀρδην προχυς celebris è fabri vasculo giebt Johnson. Εὐκρόπηλος χαλκευς wäre, qui crebrum κρότον plausum meruit. D'Orville zieht aber das εὐκρόπηλος auf προχυς bene conflati vasis. Animadv. in Charit. p. 86. Die Sache ist hier sehr gleichgültig.

spreche dich von der Schuld dieses Verbrechens los. -- zur Antigone. -- Und du sage mir -- aber keine Umschweife, nur kurz -- wußtest du nicht, daß dieses verbotten worden?

Antigone.

Ich wußte es freylich. Wie konnt' ich anderst? Es war überall kund.

Creon.

Und dennoch erfrechtest du dich, dieses Gebot zu übertreten?

Antigone.

Es war nicht Jupiter, der mirs gab, noch die Gerechtigkeit, die Beysizerin der Götter des Orkus, welche den Menschen andre Geseze vorgeschrieben haben. Ich hielte deine Befehle nicht für so verbindlich, daß ein Sterblicher ihrentwegen die ungeschriebnen, die unwandelbaren Geseze der Götter überschreiten sollte. Denn diese sind nicht erst von heute oder gestern, sie sind ewig und unsterblich, und niemand weiß ihren Anfang. -- Ich wollte daher nicht, aus Furcht vor dem stolzen Nichts eines Menschen, die Strafe der Götter auf mich laden. Ich muß ohne dies sterben, das wußte ich, hättest du es auch durch keinen Herolden ausrufen lassen -- und sterbe ich früher, so habe ich so viel gewonnen. Denn

wessen

wessen Leben unter so vielem Jammer schmachtet, wie sollte dem der Tod nicht ein Gewinnst seyn? Ein solches Loos wird also keine Qual für mich seyn. Aber hätte ich den, der unter einem Herzen mit mir gelegen ist, hätte ich seinen Leichnam unbestattet lassen können; das würde mich quälen, allein über jenes quäl' ich mich nicht. Scheint dir indessen meine That thöricht, so wisse, daß sie es einem beynahe eben so thörichten Kopfe scheint.

Chor.

Ihr roher Sinn beweist die Tochter eines rohen Vaters. Sie weicht dem Unglüke nicht.

Creon.

Ha, lerne, daß Unbiegsamkeit am leichtesten bricht. Das Eisen, welches am stärksten in der Glut gehärtet worden, springt am ehesten. Ich habe gesehn, daß man die muthigsten Rosse mit einem kleinen Gebisse bändigte. Der Stolz kleidet diejenigen schlecht, welche andern unterwürfig seyn müssen. -- Dennoch hat sie sich erdreistet mir zu trozen, indem sie meine ausdrüklichsten Befehle mit Füssen trat: und daß sie sich ihres Ungehorsams noch berühmet und ihren Spaß damit treibt, das ist ein zweyter Troz. Gewiß, ich wäre kein Mann, sie würde ein Mann seyn, wenn sie ungestraft sich dergleichen herausnehmen, und den Meister spielen dürfte. Aber im-

merhin sey sie die Tochter meiner Schwester, sie soll, und wäre sie mir näher als (3) Jupiter, der Schuz-Gott meines Hauses, dennoch soll sie dem ärgsten Verderben nicht entrinnen, sie und ihre Schwester, denn dieser gebe ich es gleichfalls Schuld, daß sie mit zu diesem Begräbniß gerathen habe. -- Ruft sie heraus -- Eben sah ich sie drinnen wild und sinnlos herumstürmen. So verräth das Gewissen die, so schwarze Anschläge im Verborgnen schmieden, oftmals noch vor der Ausführung. (4) Aber wer über Uebelthaten erwischt wird, und sie dann noch beschönigen will, den hasset meine ganze Seele.

Anti-

(3) **Jupiter Herkius.** Er hatte seinen Altar in den Vorhöfen als Schuz-Gott, und es war derselbige eine unverlezliche Freystadt. Virgil und Ovid bemerken daher, als ein Zeichen einer unerhörten Grausamkeit, daß Neoptolem den Priam bey diesem Altar erschlagen. Der leztere saget:

Cui nihil Hercei profuit ara Jovis.

Und der erste:

- - - altaria ad ipsa trementem
Traxit, & in multo lapsantem sanguine nati:
Implicuitque comam læva, dextraque coruscùm
Extulit, ac lateri capulo tenus abdidit ensem.

(4) Ὁ συνιεροων ἀυλῳ τι, κἀν ᾖ θρασυλαος,
Ἡ φυσεσις ἀυλον δειλολαον εἶναι ποιει.

Menander.

Antigone.

Willst du etwas mehr thun, als mich töden?

Creon.

Nein! Das ist es alles, was ich wünsche.

Antigone.

Was säumest du denn? Wie mir von deinen Reden nichts gefällt, und nie gefallen kan, so müssen auch die meinigen dir mißfällig seyn. Indeß, wodurch hätte ich wol einen glorreichern Ruhm erwerben können, als durch die Beerdigung eines leiblichen Bruders? Ich kan wol sagen, diese alle würden mir ihr Wolgefallen bezeugen, wofern nicht Furcht ihre Zungen fesselte. Allein das ist eben auch eine von denen Glükseligkeiten eines Tyrannen, daß er reden und thun kan, was ihm einfällt.

Creon.

So hast du hierinn unter allen Cadmeern allein so viel Einsicht?

Antigone.

Sie haben sie wie ich; sie dürfen nur nicht reden.

Creon.

Und dennoch schämest du dich nicht, anderst als sie zu denken?

Antigone.

Sein eigen Blut lieben ist keine Schande.

Creon.

Creon.

War der nicht auch dein Bruder, den ich habe bestatten lassen?

Antigone.

Mein Bruder allerdings, von Einem Vater und von Einer Mutter.

Creon.

Warum wendest du denn jenem Verruchten alle deine Gunst zu?

Antigone.

Das würde der Begrabne selbst nicht sagen.

Creon.

Du ehrest ihn doch nicht anderst, als jenen Lasterhaften.

Antigone.

Er starb gleichwol nicht als sein Sclave, er ist sein Bruder.

Creon.

Und der Verwüster seines Vaterlandes, der andre sein Beschirmer.

Antigone.

Dem unerachtet fordert Pluto für beyde ein gleiches Recht der Begräbniß.

Creon.

Dem Rechtschaffnen gebühret nie ein gleiches Loos mit dem Lasterhaften.

Anti-

Antigone.

Wer weiß, ob man jenseits des Grabes solche Grundsäze heget?

Creon.

Feinde werden auch im Grab nie Freunde.

Antigone.

(5) So nehm' ich an ihrem Hasse kein Antheil, ich liebe beyde als Schwester.

Creon.

So geh nun hinunter, und liebe sie dort, wenn es geliebt seyn muß! Hier aber soll mich, so lange ich lebe, kein Weibsbild meistern.

Chor.

Seht hier Ismenen vor der Pforte. Zerfliessend in schwesterlichen Thränen -- die Wolke über ihrem Auge entstellet ihr rosenfarbnes Antliz -- badet sie die Anmuthsvollen Wangen.

(5) Ουτοι συνεχθειν ἀλλα συμφιλειν ἐφυν.

Diese Worte könnten auch übersezt werden: „ Sie „ waren gebohren, sich zu lieben, nicht aber sich „ einander zu hassen. “ Allein Creons Antwort zeiget, daß der erste Sinn hier der bequemere sey.

Dritter Auftritt.

Die vorigen und Ismene.

Creon.

Und du, die gleich einer Nater in meinem Hause herumschlich, und mir heimlich das Blut wegsog -- ha, ich wußte nicht, daß ich zum Umsturz meines Thrones zwo Furien ernährete -- wolan, willst du mirs gestehn, daß du mit an diesem Begräbniß Theil habest, oder willst du einen Eid thun, daß du nichts davon wissest?

Ismene.

Ich that es. Ich habe, wofern meine Schwester mirs zu sagen vergönnt, Antheil an der schönen That und an der Schuld.

Antigone.

Nein, das läßt dich die Gerechtigkeit nicht. Du hast nicht einmal gewollt, und ich habe deine Gemeinschaft auch eben so wenig gesucht.

Ismene.

O ich schäme mich deines Unglüks nicht, ich mache dein Schiksal zu dem meinigen.

Antigone.

Pluto weiß es, wer es gethan hat; es wissen es die Schatten unsrer Brüder -- Zungen-Freunde sind nicht meine Freunde.

Ism e-

Ismene.

Ach, meine Schwester, thu mir die Schmach nicht an, daß du mich hinterst mit dir zu sterben, und unserm todten Bruder mein Blut zu opfern.

Antigone.

Nein, den Tod sollst du mit mir nicht theilen, und was nicht dein ist, das eigne dir nicht zu — Ich getraue mir allein zu sterben.

Ismene.

Und von dir verlassen, wie soll ich leben?

Antigone.

Da frage den Kreon. Der ist ja dein Patron.

Ismene.

Was hast du davon, mich dergestalt zu quälen?

Antigone.

Du dauerst mich in der That, wiewol ich deiner lachen muß.

Ismene.

Bin ich dir denn izund sonst zu nichts gut?

Antigone.

Nein, lebe, ich beneide dich nicht um das Glük, dem Tode zu entrinnen.

Ismene.

Wehe mir Unglüklichen, ich soll dein Verhängniß nicht theilen?

Antigone.

Wir haben so gewählet, du das Leben und ich den Tod.

Ismene.

Gleichwol habe ich dir vorher meine Gründe entdekt.

Antigone.

Du hast den Beyfall der Höflinge, ich der Götter in dem Orkus.

Ismene.

Unsere Verschuldung ist gleich.

Antigone.

Sey ruhig, du lebest, ich aber hatte mein Leben schon lange dem Tode und dem Dienste der Verstorbnen geweihet.

Creon zum Chor.

Beyde sind wahnsinnig, die eine ward es erst izt, und die andre von Geburt an.

Ismene zum Creon.

Die Stärke der Vernunft, o König, die man im Wolstand hatte, verliehrt sich im Unglük.

Creon.

Bey dir gewiß. Sonst würdest du nicht mit einer Lasterhaften ihren Frefel theilen wollen.

Ismene.

Ach, wie kan ich ohne sie, allein zu leben wünschen?

Cre-

Creon.

Gedenke nicht an sie. Sie ist nicht mehr.

Ismene.

Wie? Die Braut deines Sohnes willst du töden?

Creon.

Er kan mit einer andern auch Kinder zeugen.

Ismene.

Das ist nicht dem Gelübde gemäß, das sie einander thaten.

Creon.

Ich will nicht, daß meine Söhne lasterhafte Weiber nehmen.

Antigone.

O liebster Hämon, wie verunehret dich dein Vater!

Creon zur Antigone.

Ich hasse dich und dein Verlöbniß.

Ismene.

So willst du deinem Sohne seine Verlobte entreissen?

Creon.

Pluto wird sie scheiden.

Ismene.

Es scheint also beschlossen, daß sie sterben muß!

Creon.

Es ist genug. Halte dich und mich nicht län-

ger mehr umsonst auf. — Führt sie hinein, ihr Sclaven! Gebt auf sie Achtung, und laßt sie nicht herumschweifen. Denn auch der Kühne sucht zu entfliehen, wann er den Tod in der Nähe sieht.

Chor und Creon. (6)

(7) Selig, wem sein Leben Unglük nie vergällt! Denn wessen Haus die Hand der Götter einmal erschüttert, das verläßt bis auf Kindes-Kinder ein wachsend Heer von Plagen nie. Wie des Meeres siedende Woge, wann der ergrimmte Sturm thracischer Winde es tief aus seinen Sizen aufwühlt — sie wälzt aus dem Abgrund schwarzen Sand und Erde, und tiefächzend heulen wiederhallende Gestade —

(8) Also stürmt seit langem Unfall auch nach Unfall auf das sinkende Haus der Labdaciden, und von gleichem Unfall kan der Enkel nicht sein Kind befreyn. Eine Gottheit ists, die es in Graus stürzt. Hier ist keine Rettung. Noch glänzte in dem Hause des Oedipus ein Licht von seiner lezten Wurzel. Aber auch sie mähet, hingeworfen auf den Leichnam, der blutige Staub (9) weg, und der Zunge Wahnsinn, und die Erinnis ihrer Seele.

(10) Wel-

(6) Intermezzo.

(7) Strophe 1.

(8) Antistrophe 1. κόνις

(9) D. i. Der Staub, welchen Antigone, als eine Beerdigung, auf den Leichnam des Polynices geworfen hatte, oder, wie Andere wollen, κοπις, was Schlachtmesser heutet.

(10) Welche Uebermacht von Menschen könnt', o Zeus, deine Macht beschränken? -- Sie ergreift kein Schlummer des Alters, und der Götter unermüdliche Monden besiegen sie nicht. Nicht alternd durch die Zeit, beherrschest du, als König, des Olympus stralenden Glanz. Dir bleibt immer, was ist, und was war, unterthan, und was seyn wird. (11) Aber dieses Gesez begreift Sterbliche nicht. Ihr Leben ist nimmer von Jammer frey.

[12] Zwar manches Muth erhöht die Irrungsreiche Hoffnung, aber sie täuschet auch vieler schwindlichte Wünsche, und den Unwissenden beschleicht sie, wenn schon sein Fuß der sengenden Flamme naht. Vortreflich ist der Ausspruch jenes Weisen -- Das Böse scheint dem gut zu seyn, den Gott zu seinem Unglük hintreibt, und sein Verderben zögert nur Augenblike. (13)

(10) Strophe 2.

(11) Cudworth führet aus dem Stobäus eine Stelle an, die sich in einem, nunmehr verlohrnen, Trauerspiele des Sophocles befunden, und welche dieser vollkommen würdig ist:

Es ist in Wahrheit Eine, nur eine Gottheit,
Die erschuf den Himmel und den weiten Erdball,
Und die grüne Flut des Meeres,
Und die Macht der Winde. Intellectual-System. p. 433.

(12) Antistrophe 2.

(13) Dieser ganze Zwischengesang ist die Ausführung

Chorus.

Doch siehe da den Hämon, den jüngsten deiner Söhne. Führet ihn vielleicht der Gram über das Schikſal ſeiner Verlobten hieher, und tiefer Schmerz über ſeine vereitelte Vermählung?

Creon.

Das will ich bald ſehen; und beſſer, als ein Wahrſager.

führung einer Maxime des Aeſchylus, welche Plato gegen das Ende des zweyten B. von der Republik anführt, und verwirft. Es iſt dieſe: Θεος αἰτιαν φυει βροτοις, ὁταν κακωσαι δωμα παμπηδην θελη. „Wenn Gott ein Haus gänzlich ausrotten will, ſo würkt er ſelbſt eine Urſache es zu ſtrafen! Eine Maxime, ſagt der Philoſoph, die man nicht vor Kindern ſagen muß. Man ſage lieber, daß Gott nichts anders gethan, als, was recht und gut war, und daß die Strafe ſelbſt nüzlich für diejenigen geweſen ſey, die ſie empfangen. Allein daß die Geſtraften unglüklich ſeyn, und daß Gott es gethan habe, das muß man nicht ſagen laſſen. Das kan man wol geſtatten, daß die Laſterhaften, in wiefern ſie nöthig hatten geſtraft zu werden, unglüklich ſeyn; daß aber die Strafe für ſie eine Wolthat von Gott geweſen.“

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Creon, Hämon, Chor.

Creon.

Kömmst du unzufrieden mit dem unwiderruflichen Urtheil hieher, mein Sohn, das über deine Braut ergangen ist, und aufgebracht wider deinen Vater; oder liebest du mich beständig, ohne Absicht auf meine Handlungen?

Hämon.

Ich bin ganz dein, mein Vater. Deine Weisheit regiere mich immer, ich werde ihr gehorchen; und mein Verlöbnis soll billig nie den bessern Befehlen meines Vaters vorgehn.

Creon.

Recht so, mein Sohn! Das sey der Vorsaz deiner Seele, dem väterlichen Willen alles nachzusezen. Denn eben um des Gehorsams willen wünschen Eltern sich Kinder in das Haus, damit sie beydes Rache an den Feinden des Vaters üben, und keine Freunde, als die seinigen ehren. Ungerathene Kinder zeugen, was ist das anders, als sich selber Pla-

gen erzeugen, und seinen Feinden zum Gelächter werden? Laß daher deine Vernunft izt nicht einer wollüstigen Begierde erligen; und wisse, daß die Umarmungen eines schlimmen Weibes, die Haus und Beth mit uns theilet, kalte Umarmungen sind. Denn welches Geschwür ist so ekelhaft, als eine schlimme Gattin? Nein, verschmähe sie als eine Nichtswürdige, und laß sie im Orkus sich einen Mann suchen. — Ich habe sie über einem offenbaren Aufruhr ergriffen, dessen sie in ganz Thebe allein fähig war, und ich will mich dem Staate nicht als einen König blos geben, der nicht Wort hält. Sie soll sterben, und flehe sie gleich den Zeus, den Beschirmer der Bluts-Verwandschaft an. Denn leide ich dergleichen Ausschweiffungen an den Meinigen, so pflanze ich sie auch bey andern. Ein Fürst aber, der zuerst den Unordnungen seines eignen Hauses steuert, der wird auch im Staate das Ansehen der Geseze erhalten — Nein, wer das Recht bricht, wer den Gesezen Gewalt thut, oder seine Obern meistern will, der zehle, wer er auch sey, nie auf meinen Beyfall! Wem der Staat sein Ansehn anvertraut hat, dem muß man in allen Stüken gehorchen, es sey klein, oder nicht, recht, oder nicht. Wer das thut, der wird, ich stehe dafür, beydes ein guter Regent und ein guter Unterthan seyn. Er wird

auch

auch im Sturm des Gefechts seinen Posten rechtschaffen, und als ein braver Mann behaupten. Hingegen ist nichts schädlicher als Ungehorsam -- Er stürzet Staaten, und zerstöret Häuser; und im Treffen der Schlacht bricht er in verderbliche Flucht aus, anstatt daß Ordnung und Zucht tausende retten; über diesen müssen also Regenten halten, und sie nicht dem Muthwillen eines Weibsbilds Preis geben. Und müssen sie allenfalls vernichtet werden, so geschehe es lieber durch Männer, damit man nicht sage, wir seyn noch feiger, als Weiber.

Chor.

Uns scheinet, wofern das Alter nicht unsern Geist geschwächt hat, das, was du sagest, weislich gesagt zu seyn.

Hämon.

Mein Vater, die Vernunft ist von den Göttern jedem Menschen eingepflanzt, und sie ist der beste von allen Schäzen. Mir kömmt es zwar nicht zu, das Urtheil eines Vaters zu widerlegen, ich habe auch weder das Vermögen, noch die Einsicht dazu. Vielleicht mag es so gar ein andrer vortreflich finden. Inzwischen ist es die Pflicht eines Sohnes, dir die Reden, das Thun und den Tadel deines Volkes zu offenbaren. Die Ehrfurcht verbirgt sie dir, und jeder zittert, die Ohren seines Königs zu beleidigen. Allein im Dunkeln höre ich, daß Antigone von ganz

Thebe als eine Person beweint wird, die unter allen ihres Geschlechts den unwürdigsten und grausamsten Tod der glorreichsten That wegen leiden soll. — Eine Schwester, die ihren erwürgten Bruder nicht unbegraben von Hunden und Raben zerfleischen ließ, hätte die nicht eher eine Crone verdienet? — Das sind die Reden, die ingeheim herumgehen. — Mein Vater, mir ist nichts theurers, als deine und deines Staats Erhaltung — und welches Kleinod könnte Kindern kostbarer seyn, als der blühende Ruhm eines Vaters; und was dem Vater, als das Wol seiner Kinder? — O gieb denn nicht zu sehr dem Vorurtheil Gehör, daß Könige nie fehlen können. Man hat oft diejenigen, die sich allein voll Weisheit dünkten, und alle Welt an Beredsamkeit und Einsicht zu übertreffen glaubten, bey einer nähern Prüfung leer befunden. Auch der Weiseste darf sich nicht schämen, immer noch zu lernen und nachzugeben. Ein Baum, der dem ausgetretnen Waldstrome weichet, behält die Aeste; da der, so sich entgegen stämmet, samt seiner Wurzel fortgerissen wird; und der Steuermann, der die Segel, anstatt sie nachzulassen, stärker spannet, kehret sein Schif um, und muß auf Brettern davon schwimmen. O laß denn von deinem Zorne nach, und ändre deinen Schluß! — Der höchste Vorzug — wofern ein sol-

ches Urtheil sich für meine Jugend schikt -- gebüret allerdings dem, den jede Kenntnis schmüket; und der zweyte -- denn jenes findet sich bey Menschen selten -- dem, der einen guten Rath von andern anzunehmen weiß.

Chor.

Laß dich, o Herr, von ihm belehren, wofern er recht hat; und du von deinem Vater. Die Gründe sind auf beyden Seiten stark.

Creon.

Ich, ein betagter Mann, soll von ihm, von einem solchen Jüngling, erst noch lernen, was klug sey?

Hämon.

Nichts, als was gerecht ist. Bin ich jung, so siehe nicht auf das Alter, sondern auf die Sache.

Creon.

Die Sache ist also, daß ich den Ungehorsam ehre?

Hämon.

Ich werde dich nie heissen, Verdienst im Laster finden.

Creon.

Ist sie denn nicht eben über einem Aufruhre (*) ergriffen worden?

Hämon.

(*) Νοσφ. Νοσος wird zuweilen von Empörung und Partey-Geiste genommen: Νοσησαντες νοσον τουτην βαρυτατην. Ælian. XIV. 25.

Hämon.

So nennt es Thebe nicht. Das ist nicht die Sprache des Volks in diesem Staate.

Creon.

So muß mir der Staat sagen, was ich befehlen soll?

Hämon.

Diese Frage ist sehr jugendlich.

Creon.

Hat denn ein andrer, als ich, in diesem Lande zu gebieten?

Hämon.

Wo einer allein ist, da wird kein Staat.

Creon.

Ist der Staat nicht dessen, der ihn regieret?

Hämon.

Vortreflich! Du könntest also einsam ein ödes Land beherrschen.

Creon.

Er scheint entschlossen, für ein Mädgen den Speer zu brechen!

Hämon.

Wenn du ein Mädgen bist. Denn alle meine Sorge geht auf dich.

Creon.

Nichtswürdiger! Du willst mit deinem Vater rechten?

Hämon.

Hämon.

Dieweil ich sehe, daß du vom Rechten abweichest.

Creon.

Abweichen, wenn ich die Rechte meiner Majestät behaupte!

Hämon.

Schlecht behauptet, wenn du die Majestät der Götter niedertrittest.

Creon.

O niederträchtige Denkungs-Art! Selbst unter ein Weib erniedrigt!

Hämon.

Aber nie zur Schande und zum Laster erniedrigt!

Creon.

Nimmst du hier nicht beständig ihre Partey?

Hämon.

Deine Partey, und meine, und der Todes-Götter.

Creon.

Ha, lebendig soll sie nie dein Weib seyn.

Hämon.

Stirbt sie, so verursacht ihr Tod einen zweyten.

Creon.

Und deine Tollheit schweift noch in Drohungen aus?

Hämon.

Hämon.

Was! Sind Antworten auf blinden Ungestüm Drohungen?

Creon.

Du sollst zu deinem Schaden mich hofmeistern, verblendeter Weichling!

Hämon.

Wärest du nicht Vater, ich sagte, du seyst nicht klug.

Creon.

Weiber-Sclave, keine Gegenrede mehr!

Hämon.

So willst du immer reden, und nie anhören?

Creon.

Ja! Und, beym Himmel, ungestraft sollst du deinem Vater nicht so schimpflich Hohn gesprochen haben! -- Auf, bringt die Verhaßte herzu! Sie soll sogleich, in Gegenwart ihres Bräutigams, ihm vor den Augen, und an seiner Seite sterben!

Hämon.

Ha, daraus wird nichts! Bilde dir's nicht ein! An meiner Seite soll sie nicht ermordet werden. Und auch mich sollen deine Augen nimmer sehn. Wüte du fort bey diesen, die es leiden wollen!

(Er geht.)

Zweyter Auftritt.

Creon, Chor.

Chor.

Herr, er läuft im wildesten Affect davon. Eine solche Jugend ist gefährlich, wenn sie ergrimmt.

Creon.

Laßt ihn nur! Laßt ihn klüger seyn, als alle Welt! Aber diese beyden Mädgen soll er nimmer dem Tode entreissen.

Chor.

Gedenkest du denn beyde hinzurichten?

Creon.

Nein, die nicht, welche nicht Hand angeleget hat. Du erinnerst mich recht.

Chor.

Und mit welcher Todes-Art willst du sie strafen?

Creon.

Sie werde an einen Ort hingeführt, wo noch kein Fußtritt eines Menschen gewandelt hat, und dort lebendig in eine Felsen-Gruft verschlossen! Man gebe ihr so viel Speise, und mehr nicht, als zur Abwendung des Fluchs von unsrer Stadt erfodert wird! Da mag sie sich vom Pluto, dem einzigen von allen Göttern, den sie verehret, das Vorrecht erbitten,

unsterblich zu seyn; oder dann lernen, welche undankbare Arbeit es sey, die Mächte des Orkus zu ehren.

(Er geht in den Palast.)

Dritter Auftritt.

Chor.

[1] O Amor, den kein Kampf besieget; Amor, der auf Reichthum fliegt, [2] und auf des Mädgens zarten Wangen übernachtet; [3] du durchrennest das Meer,

[1] Strophe.

[2] - - ὃς ἐν κτημασι πιπτεις. Grotius hält diese Stelle für verdorben, und er will dafür, ἐν ὀμμασιν ἵπτεις, lesen. Obwol nun in der That ἵπτεις mich schiklicher als πιπτεις dünkt; so scheint mir doch die Aenderung von κτημασι in Ὀμμασι zu hart, um so viel mehr da die gewohnte Lesart einen nicht unbequemen Sinn giebt, und der Reichthum auch ein Gegenstand der Liebe ist. Opiz nimmt eben diese Bedeutung an:

O Amor, den kein Mensch bezwinget,
Der sich in Haab und Güter dringet.

Und Rotaller:

Qui magnificas irruis in opes.

[3] - - Ille (amor) virentis &
Doctæ psallere Chiæ
Pulcris excubat in genis.
Hor. Carm. IV. 13.

Amor,

Meer, und die Hölen wilder Thiere. Der Unsterblichen keiner wird dir entfliehen, und der übernächtigen Menschen keiner. Aber wer dich hat, der raset.

(4) Das Herz des Tugendhaften selbst mißleitest du zur Uebertretung. Du hast auch Bluts-Verwandte izt in Streit verwirret. Sichtbar in den Augen der Reizvollen Braut besiegte die Liebe den, der mit, am Throne, hohe Geseze giebt. Denn Venus freut sich unüberwindlich zu seyn. (5)

(Antigone wird aus dem Palaste gebracht.)

Mich selbst reißt nunmehr dieser Anblik über die Geseze hinaus. Ich kann nicht länger die Quellen meiner Thränen hemmen, da ich Antigonen nach der bräutlichen Kammer eilen sehe, die sie auf ewig verschließt.

Amor, der sich - -
In Frauenzimmer Wangen macht,
Und ruht daselbst die ganze Nacht.

Opiz.

(4) Antistrophe.

(5) Es kann auch heissen: Denn ihn verblendete die unüberwindliche Venus.

Vierter Auftritt.

Chor, Antigone, die Wache.

Antigone.

Seht mich, ihr Bürger meines väterlichen Landes, diesen lezten Gang thun, und zum lezten male den Glanz der Sonne schaun, dann niemals wieder. Mich führt der Orcus, der Alles-verschlingende, lebendig zum Ufer des Acherons. Und mir flammte die Hochzeit-Fakel nie, und niemand sang mir ein Braut-Lied. Man vermählt mich dem Acheron!

Chor.

Du steigest doch gepriesen und glorreich in diese Todes-Höle, von keiner Krankheit Schmerzen-volk abgezehrt, und unverwundet von dem Schlage des Schwertes. Zwangfrey wirst du lebendig, allein von allen Sterblichen, hinunter zum Orkus kommen.

Antigone.

Ich hörte einst den Tod, den auf Sipylums erhabnem Wipfel, die fremde Phrygerin, des Tantals jammervolle Tochter, gestorben ist. Ein felsigter Keim umschloß sie, gleich schlankem Epheu. Und noch verläßt, wie das Gerücht sagt, von Regengüssen träufelnd sie doch der Schnee nie, und immer nezt ihr ewig-thränend Auge ihren Hals. In

gleichen

gleichen Schlummer wiegt auch mich die Gottheit.

Chor.

Doch war sie von einem Gott erzeuget eine Göttin, und wir sind Menschen und Menschen-Kinder. Es wird also, wann du gestorben bist, erhaben klingen, daß eine Sterbliche im Leben noch, und dann im Tode ein mit Göttern gleiches Loos genossen.

Antigone.

Ach wehe mir, man verlacht mich! — O bey den väterlichen Göttern, sprich, was höhnst du mich, noch ehe ich hin bin, noch weil ich lebe? -- O Stadt, o Edle Thebens, o Quellen der Dirce, unddu, o Opferhayn der Wagenreichen Thebe, seyd mir Zeugen, wie ich unbeweint von Freunden, durch ein barbarisches Gesez, das mich in diese frischgegrabne Gruft stürzt, wandern muß; ich Aermste, nicht bey Sterblichen, und nicht bey Todten, von Lebendigen getrennt und von Verstorbnen!

Chor.

— Du überschrittest jeden Grad der Kühnheit, und stiessest allzustark wider den erhabnen Thron der Majestät. Dann büssest du auch die Schuld eines Vaters.

Antigone.

Ach, du berührest die schmerzendsten von meinen Wunden, den tausendfachen Jammer meines Vaters, und das Unglük, das über uns alle, die Enkel des erlauchten Labdakus, verhängt ist. -- O Furien

rien des mütterlichen Ehebetts, in dem sich Sohn und Mutter, mein Vater, meine arme Mutter sich umarmten, und mir das Leben gaben, mir Elenden! Fluchbelastet, unvermählt gehe ich izt zu ihnen in den Orkus! Ach, durch deine Unglüksvolle Heyrath, [1] ziehst du, mein Bruder, auch todt mich noch lebendig in das Grab hinunter!

Chor.

Einen todten Bruder ehren, ist Frömmigkeit. Doch soll die Majestät des Scepters heilig seyn. Dein unbiegsamer Troz war dein Verderben.

Antigone.

Unbeweint, freundlos, meines Verlobten beraubt, werde ich nun fort, diesen bereiteten Weg geschleppt, ich Elende! Nicht mehr soll ich, ich Aermste, dieses heilige Auge der Sonne sehn; und mein Thränenwerthes Schiksal beseufzet kein Freund!

Fünfter Auftritt.

Creon und die vorigen.

Creon zur Wache.

Wißt ihr nicht, daß Weheklagen und Heulen beym nahen Tode nie aufhören würden, wenn sie etwas hül-

[1] Er hatte die Tochter des Adrastus, des Königs von Argos geheyrathet, der mit einer Armee ihn wieder auf den väterlichen Thron sezen wollen. Siehe die Phönicierinnen des Euripides.

Hülfen? -- Warum führt ihr sie nicht fort? Sogleich verschliesset sie in die düstre Gruft, wie ich geboten habe. Daselbst lasset sie einsam, sie mag sterben, oder lebendig im Grabe bleiben. Von ihrem Blute sind wir rein. Man benimmt ihr nichts, als die Gemeinschaft mit der Oberwelt.

Antigone.

O Höle, o Brautbett, o Kerkergrube, meine ewige Wohnung! Durch dich muß ich hinab zu den Meinigen wandern. Sie hat Proserpina bereits in grosser Anzahl, weggeraffet, und ich sterbe nun die lezte, und von allen am kläglichsten, ehe noch das Schikfal meines Lebens aus war. Doch werde ich, diese Hofnung tröstet mich, meinem Vater willkommen seyn, und dir, o meine Mutter, theuer, auch dir willkommen, liebster Bruder! -- Euch, meine Werthen, hab ich, als ihr starbet, mit dieser Hand gewaschen, und euer Grab mit Opfern geschmükt. Und du, mein Polynices, siehe nunmehr diese Belohnung meiner Vorsorge um deinem Leichnam! Jedoch, mein Herz ist nun zufrieden, und mein Verbrechen ist mir bey allen Tugendhaften rühmlich. -- Wäre ich Mutter gewesen, oder hätte der Tod mir einen Gatten geraubt; ich hätte nie, mit Gefahr meines Lebens, einem öffentlichen Geseze getrozet. Und warum nicht? Ich hätte wie-

der einen andern Gemahl gefunden, und statt der verlohrnen Kinder andre von einem andern bekommen. Aber einen Bruder konnte ich, da mein Vater, da meine Mutter bey den Schatten waren, nimmer hoffen. (1) Und die Erstattung dieser so gerechten

(1) Eine Persische Geschichte, die Herodotus in dem 114. Cap. seines dritten Buches erzehlet, scheinet unserm Dichter Gelegenheit zu diesen Gedanken gegeben zu haben. Es ist diese: „ Darius ließ den Intavbernes, seine Söhne und „ alle seine Hausgenossen gefangen nehmen; weil „ er viele Ursache hatte zu glauben, daß er mit „ den seinigen einen Aufstand gegen ihn habe anspinnen wollen. Er verurtheilte daher alle „ Gefangnen zum Tode. Des Intaphernes Gemahlin aber kam vor die Thüre des Königes, und „ bewegte durch ihr Weinen und Weheklagen „ den König zum Mitleiden, daß er ihr sagen „ ließ - - - Frau! Der König Darius erlaubt „ dir, von den gefangnen Angehörigen einen, „ welchen du willst, zu erledigen. Sie überlegte die Sache, und gab zur Antwort - - - Wenn „ mir der König das Leben einer Person schenket, so wähle ich von allen meinen Bruder „ aus. Der König konnte sich in diesen Entschluß „ nicht finden, und befahl, sie deßwegen zu „ befragen. Diesemnach redete sie der Bediente „ also an - - - Frau! Der König läßt fragen, „ was du für Ursach habest, mit Vorbeygehung „ des Mannes und der Söhne, dem Bruder

„ das

rechten Pflicht gegen dich, mein liebster Bruder, heißt Kreon eine Todtsünde, ein Staatsverbrechen. Gewaltthätiger Weise griff er mich, und reisset mich nun ab von meinem Bräutigame, vom Ehebette, von der Hoffnung süsser Kinder! Getrennt von denen, die ich liebe, soll ich Beklagenswürdige lebendig in die Grüfte der Todten gehn! -- Und, Götter, welches von euern Rechten habe ich verlezet? -- Doch, ich Unglükselige, warum hebe ich meine Augen zu den Göttern? Wessen Hülfe unter ihnen soll ich anflehn? -- Meine Ehrfurcht für sie zog mir die Strafe der Ruchlosigkeit zu. -- Jedoch, wenn mein Tod von den Göttern gebilligt wird; wenn ich gefehlt habe, so verzeihe ich, was ich leiden muß. Allein wenn das Urtheil ungerecht ist, so komme über die, so es gemacht haben, ein Maaß des Flu-

„ das Leben zu erbitten, welcher dir doch nicht
„ so nahe ist, als die Söhne, und dich nicht
„ liebt, wie der Mann. Ihre Antwort war ---
„ o König! wenn es Gott gefällig ist, kan ich
„ einen andern Mann bekommen, und andre Kin-
„ der, wenn ich diese verliehre. Weil aber mein
„ Vater und Muter nicht mehr am Leben sind,
„ so kan ich unmöglich einen andern Bruder be-
„ kommen. Das ist die Ursache, warum ich diese
„ Wahl getroffen habe. Dem Darius gefiel
„ diese Erklärung ꝛc. “ Nach Herrn Goldha-
gens Uebersezung.

ches, das die Grausamkeit erschöpft, die man mir anthut!

Chor.

Es brausen in ihrer Seele noch die Stürme, wo zuvor.

Creon.

Die Wache soll mir, ihrer Säumniß wegen, heulen!

Antigone.

Ach, diß kündigt mir den nahen Tod an.

Creon.

Erwarte von mir keine Hoffnung, daß mein Schluß sollte widerruffen werden.

Antigone.

O Thebe, meine Vaterstadt, o ihr Götter meiner Väter, man schleppt mich weg, man giebt mir keinen Raum mehr! O sehet ihr fürstlichen Ahnen, die vormals Thebe beherrschten, sehet die noch allein übrig geblibene Tochter euers königlichen Hauses, wie sie, von welchen Männern des Bluts sie, ihrer Tugend wegen, mißhandelt wird!

Sie wird weggeführt.

Chor. (2)

(3) Es mußt auch Danae (4) das Licht des Himmels

(2) Intermezzo.

(3) Strophe 1.

(4) Das Orakel hatte dem Akrisius gesagt, er würde

mels um eherne Gemächer tauschen, und eingeschlossen verbarg sie nachher der hochzeitliche Sarg, obgleich, durchlauchtig von Geburt, in ihrer Schooß sie Jupiters güldnen Saamen verwahrte. So unbegränzet ist die Macht des Schikfals. Kein Regen kan sich ihm, kein Mars, kein Thurm entziehn, kein seegelnd Schiff, das durch des Oceans Gewässer rauscht.

(5) Auch des Dryas jachzornigen Sohn, (6) den König der Edonen, schloß wegen wilder Lästerungen Bacchus gefesselt in ein steinernes Gefängniß. Da zerschmolz die drohende Wuth und der glühende

de von seinem Enkel umgebracht werden. Er verschloß daher Danae, seine einzige Tochter, daß niemand zu ihr käme, in einen ehernen Thurm, welcher hier durch χαλκοδέτους αὐλας bedeutet wird, Als aber Jupiter ihr durch einen güldnen Regen in den Schoß gefallen war, versenkte er die in eine eherne Kiste, δομβηρει θαλαμῳ, verschloßne schwangere Danae ins Meer.

(5) Antistrophe 1.

(6) Lykurgus, ein König in Thracien, denn die Edonen sind ein Thracisches Volk, widersezte sich auf dem Berge Nyssa dem Dienste des Bacchus, und ward von diesem Gotte in einer Felsen-Höle angefesselt, wo er vor Hunger starb, oder, wie Homer im 7. B. der Ilias meldet, seiner Augen beraubt.

Grimm, [7] und er erkannte die Wuth, womit seine lästernde Zunge sich am Gott vergriffen. Denn er hatte die begeisterten Mänaden und die Flammen des Evans gehemmt, und wider sich die Gesangliebenden Musen gereizt.

[8] Bey den Cyaneischen Felsen, wo die Ufer des Bosphorus zwey Meere beschränken, sah die Flut des Salmidessus, wo in thracischen Städten der nahe Mars thronet, der beyden [9] Phineiden grauenvolle blendende Wunde. Eine unmenschliche Stiefmutter hat den Unglükseligen die Kreise der Augen gebohret -- nicht mit der Schärfe der Lanze. Sie thats mit blutbesprizten Händen und mit der Spize der Spindel.

[10] Ver-

(7) Ἀνθηρον μενος. Ἄνθος und ἄνθηρος werden bey den besten Scribenten vom Feuer genommen. Αὐλαρ ἐπει πυρο ἀνθοσς ἀπεπλαλο, παυσαλο δε φλοξ, sagt Homer: Und Lucrez hat so gar diese Metapher in seine Sprache hinüber getragen. L. 1. v. 899. donec fulserunt flammai flore coorto.

[8] Strophe 2.

[9] Diese mythologische Geschichte wird sehr verschieden erzehlet. Folgende Umstände scheinen dieser und der folgenden Strophe das meiste Licht

zu

[10] Verschmachtend haben die Elenden, in unseliger Vermählung erzeugt, das Elend der Mutter geweint. Aus dem uralten Hause der Erechtiden, lief sie, in fernen Klüften, mitten unter den väterlichen Stürmen des Boreas genähret, Pferdeschnell über steile Klippen -- eine Tochter der Götter. Doch auch sie verfolgte, o Tochter, das ewige Schikfal!

zu geben: Boreas hatte die Orethya des Erechteus Tochter geraubt, und mit ihr die Cleopatra erzeuget, welche nachher Phineus heyrathete, aber verstieß, und an ihrer statt die Idäa nahm, welche dem Plixippus und Pandion, den Söhnen der Cleopatra, die Augen ausstach, und sie lebendig in ein Grab sperrte. Cleopatra aber brachte ihr übriges Leben beym Boreas zu. S. Diod. Sic. L. IV.

[10] Antistrophe. 2.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Creon, Tiresias, Chor.

Tiresias.

Ihr Herrscher von Thebe, wir kommen unser zwey einen Weg hieher, und beyde sehen nur durch einen. Denn wer blind ist, braucht auf der Strasse einen Führer.

Creon.

Was bringst du neues, mein alter Tiresias?

Tiresias.

Du sollst es hören, aber gehorche dem Weissager.

Creon.

Ich war ja sonst deinen Erinnerungen nie ungehorsam.

Tiresias.

[1] Deßwegen bekamst du auch so glüklich das Steuer dieses Staates.

Creon.

(1) Τοιγαρ δι ὀρθης τηνδε ναυκληρεις πολιν.

Camerarius giebt: Proinde recte se habent in tua gubernatione omnia. Und Rotaller: Atque hinc statum moderaris urbis prospere. Allein da Creon

nun

Creon.

Ich erkenne deine wolthätige Hülfe.

Tiresias.

Sey dann auch izt weise, da dein Glük auf der Spize schwebet.

Creon.

Was ist es! ich zittre dich anzuhören.

Tiresias.

Urtheile, wenn du erst die prophetischen Zeichen höreſt. -- Ich saß auf dem alten Augur-Size, wo Gefieder von jeder Art sich vor mir versammelt. Da hörte ich unbekannte Töne von Vögeln, die mit wilder Wuth und gräßlichem Gekreische lermten, und sich mit mörderischen Klauen rauften -- Das konnte ich deutlich aus dem Rauschen ihrer Flügel abneh-

nur seit wenigen Stunden auf dem Thron ist, so kan, wie mich deucht, von dem Glüke seiner Regierung nicht so viel Aufhebens gemacht werden, daß man es seinem Gehorsam gegen die Orakel zuschreiben müßte. Tiresias hatte dem Creon, vor der Schlacht mit den Argiern, die Ermordung der Söhne Oedips vorhergesagt, und Mittel sie zu überwinden entdekt. Der Gehorsam des Creons gegen die Götterspräche des Tiresias war demnach die Ursache, warum er König wurde. Kreons Antwort:

Ἔχω πεπονθως μαζυγειν ὑγησιμα.

erfordert diesen Sinn.

abnehmen -- Ich erschrak und versuchte alsbald die Weissagung auf den brennenden Altären. [2] Allein die Flamme loderte nicht von dem Opfer empor, sondern das feuchte Schmär der Hüfte zerfloß in die Asche, und rauchte und sprühte. Emporgehoben, wurden die Eingeweide von selbst aus einander geschmissen, und die Lenden lagen von dem einhüllenden Fett entblösset. Solche verderbliche Ahnungen dieses Geheimnißvollen Opfers habe ich von meinem Diener erfahren; denn er leitet mich, und ich andre. -- Und nun ist Thebe, deines Schlusses wegen, mit Unglük bedrohet. -- Denn alle Altäre, und alle unsre geweihten Feuerheerde sind, seitdem der unglükliche Sohn des Oedipus gefallen ist, voll von dem Aase der Vögel und Hunde. Die Götter nehmen weder unsre Opfer-Gelübde an, noch die Flamme der Hüfte, noch singet irgend ein Vogel glükweissagende Töne, nachdem sie die Fette des Blutes von einem menschlichen Leichnam getrunken haben. -- Ueberlege dies, mein Sohn! Fehlen ist ein allgemeines Gebrechen der Menschen. Aber weder unklug noch unglüklich ist, wer sich durch das Uebel,

das

(2) - - ἐμπύρων ἡγευομένην, d. i. nach der Auslegung des Scholiasten, ἀπεπειρωμην της δια πυρος μαντειας. Siehe des Euripides ersten Band. S. 315.

das ihm sein Fehler zugezogen hat, bessern läßt, und nicht hartnäkig auf seinem Sinn bestehet. Halsstarrigkeit allein ist Thorheit. Wolan, weiche einem Todten, und laß nicht einen Umgekommnen deinen Stachel fühlen! Was ist es für eine Heldenthat, einen Todten noch einmal töden? -- Ich rathe dir wol, mein König, und aus wahrer Gewogenheit. Man muß mit Vergnügen einem guten Rath folgen, wenn er unsern Nuzen befördert.

Creon.

Alter Mann, ihr zielet alle auf euern König, wie Schüzen auf den Zwek; beständig übt eure Wahrsagerkunst sich auf meine Unkosten, und ich bin von dergleichen Leuten lang genug verrathen und verkauft worden. Gewinnt, erwuchert euch alles Gold zu Sardes und in Indien, [3] wenn ihr das verlangt; aber ihn sollet ihr nicht begraben! Und wenn auch die Adler des Zeus ihr geraubtes Aaß auf Jupiters Thron trügen, auch dann werde ich nicht, aus Furcht ein Scheusal zu begehen, ihm ein Grab gestatten! Ich weiß zu gut, daß Menschen nicht im Stande sind, die Götter zu befleken.

(3) Τον προ σαρδεων ηλεκτρον. Beyde Scholiasten erklären ηλεκτρον durch: Gold aus dem Paetolus, einem Flusse bey Sardes, in Lydien. Man. sehe hierüber D'orville Animadv. in Charit. p. 705

fleken. Das aber, o Alter, geschiehet oft, daß sehr grosse Leute sehr tief fallen, wenn sie, aus niedrigem Eigennuz, schändliche Absichten in schöne Worte kleiden!

Tiresias.

Götter, wie wenig weiß der Mensch, wie wenig sieht er ein!

Creon.

Was denn? — Was für eine alltägliche Sittenlehre?

Tiresias.

Wie viel Vernunft mehr nüzet als Schäze?

Creon.

Gerade um so viel, denke ich, als Unklugheit mehr schadet.

Tiresias.

Und dennoch ist das eben der Fehler, an dem du krank ligst.

Creon.

Ich mag einem Weissager keine Schmähungen zurükgeben.

Tiresias.

Das thust du ja, indem du sagest, daß meine Prophezeyung falsch sey.

Creon.

Die Propheten lieben doch Geld.

Tire-

Tiresias.

Und Könige schändlichen Gewinn.

Creon.

Weissest du, daß du das deinem Fürsten sagest?

Tiresias.

Ich weiß es, denn durch mich beherrschest du den erretteten Staat.

Creon.

Du bist ein geschikter Seher, aber du liebest das Unrecht.

Tiresias.

Du wirst mich reizen, zu offenbaren, was ich sonst in meinem Innersten habe verschliessen wollen.

Creon.

Immerhin, offenbare! Nur laß dich nicht von der Gewinnsucht begeistern!

Tiresias.

Was dich betrift, dir wird es wol so dünken.

Creon.

Wisse aber, meine Vernunft sollst du nicht täuschen!

Tiresias.

Und du wisse das ungezweifelt: -- Die wetteifernden Räder der Sonne, werden nicht oft um ihre Achse sich drehen, bis du von deinem eignen Eingeweide einen Leichnam für jene Leichname zur Wie-

dergeltung hingeben wirst, darum daß du Eine von den Lebendigen zu den Todten hinabgestossen, und ihre Seele schmählich in ein Grab gekerkert hast; und weil du den Leichnam eines andern unversöhnt, und mit keinen Leichen-Gebräuchen geheiliget, den Göttern des Orkus vorenthältest. Denn dazu hast du kein Recht, und die Götter der Lebenden verabscheuen deine tyrannische Gewalthätigkeit. Bereits lauern des Abgrunds rächende Furien, und die Furien der Götter auf dich, dich zu peinigen, und in die gleichen Uebel zu stürzen. -- Izt urtheile, ob Geldsucht meine Zunge regiere! Denn nicht mehr lange, und dein vom Geheule der Männer und Weiber wiederhallender Palast wird mich rechfertigen. -- Feindselig stehen auch izt schon gegen dich alle die Städte auf, welche, von der Zerreissung des Leichnams, die Hunde befleckt haben, oder die Thiere des Feldes, oder der fliegende Vogel, indem er den greulichen Geruch innert ihre Mauern auf ihre heiligen Heerde trug. -- Siehe, das sind die Pfeile die ich, als ein Schüze, -- denn dich hasse ich -- aus der entrüsteten Brust auf dich losschiesse; sichere Pfeile, deren Feuer du nicht entgehen wirst. -- (Zum Bedienten.) -- Du, führe mich nach Hause! -- Er mag gegen jüngere seine Wuth auslassen, und

künftig

künftig lernen seine Zunge mäßigen, und seine Vernunft besser gebrauchen, als bisdahin!

Zweyter Auftritt.

Creon und Chor.

Chor.

Er ist weggegangen, Herr! Seine Götterspräche sind erschreklich! Und dennoch, seit dem an statt der schwarzen, diese grauen Haare mein Haupt bekleiden, weiß ich niemals, daß seine Weissagung die Stadt betrogen habe.

Creon.

Ich erkenne das selbst, und darum bin ich in der äussersten Bestürzung. Zwar nachgeben, das ist hart! Doch widerstehe ich, so wird ein Unfall, und er droht nahe, mich zu Boden schlagen!

Chor.

O Creon, die Sache fordert eine reife Berathschlagung!

Creon.

So sage, was soll ich thun? Ich will gehorchen.

Chor.

Geh, laß Antigonen aus ihrer Gruft, und jenen hingeworfnen Leichnam laß begraben!

Creon.

Ist das deine Meynung, und ratheſt du mir, daß ich nachgebe?

Chor.

Ja, Herr, und zwar ſogleich! Denn die Rache der Götter eilt mit ſchnellen Füſſen Unheilige zu verderben.

Creon.

[1] O das hält ſchwehr, doch will ich's thun; Man muß nicht wider das Schikſal kämpfen wollen.

Chor.

So geh nun, verrichte es ſelbſt, und übergieb es nicht andern!

Creon.

Ich gehe gleich izo hin (Zum Gefolge.) Und ihr, Bediente, die ihr hier und nicht hier ſeyd, alle, nehmet Beile, und eilet dem hohen Grabe zu! — Ich ſelbſt will, nachdem ich meinen Vorſaz geändert, die Bande auflöſen, womit ich ſie gefeſſelt habe. Ach ich fürchte ſehr, den eingeführten Geſezen beſtändig nachzuleben, ſey das Beſte.

Er geht.

Chor.

[1] παρδιας ἐξισαμενος τῆς προθεσεως, ἡγουν γνωμης, ἀναπειθομαι δρᾳν.

Chor. [2]

[3] Nahmenreicher! [4] Stolz der Cadmeischen Nymphe! Des hochdonnernden Jovis Sohn, der das glorreiche Italien schirmt, und über [5] die gemeinsame Eleusis im Schooße der Aehrenreichen Ceres herrschet, o Bacchus, der in [6] Thebe, der Bacchanten Mutterstadt, thronet, bey der Saat des wilden Drachen, wo der Ismenus seine Wogen rollt:

[7] Dich sahn schimmernde Opferwolken auf dem [9] zweyspizen Felsen, wo die Korycischen

[2] Intermezzo.
[3] Strophe 1.
[4] Antistrophe 1.
[5] Bacchus heißt sonst auch Dionysius, Evius, Jacchus, Lydius, Demetrius ꝛc. Die Cadmeische Nymphe ist Semele, des Cadmus Tochter.
[6] Eleusis war der Ceres heilig. An den Eleusinischen Geheimnissen aber wurden zuweilen auch die Orgyen des Bacchus gefeyert.
[7] Thebe wird die Mutterstadt der Bacchanten genannt, weil Bacchus zu Thebe gebohren worden, und weil er seinen Dienst daselbst zuerst eingeführt.
[8] Der zweyspize Felsen ist der Parnaß, wo die Korycische Grotte, welche den Korycischen Nymphen heilig war, sich befand. „ Sie ist, sagt „ Pausanias B. 10. Cap. 32. die gröste von allen „ Grot-

Nymphen und die Bacchiden wandeln, und die kastalische Quelle schäumt — auch dort, wo die Epheubewachsnen Wände des schroffen [9] Nissa, und die grünenden Weinvollen Ufer dich mit unsterblichen Evoe-schallenden Gesängen feyern, dich den Beschüzer der Mauern Thebens.

[10] Sie ehrest du und deine Blizgetroffne Mutter vor allen Städten der Erde. O komm denn auch itzo — ein verderblicher Unfall drohet der weiten

Stadt

„ Grotten, und man kan, ohne eine Fakel nöthig
„ zu haben, bis in ihre innerste Vertiefung kom-
„ men. Das Gewölb ist ziemlich erhöhet. Es
„ sprudeln sehr viele Quellen darinn, ohne das
„ Wasser, welches von oben herunter träufelt, und
„ womit der Boden bedekt ist. Die Einwohner
„ des Parnassus sagen, diese Grotte sey den
„ Nymphen und dem Pan heilig. Von hier ist
„ der Weg bis auf die Höhe des Parnassus sehr
„ mühsam, selbst für Leute, die zu Fuß gehen,
„ denn dieser Berg erhebet sich über die Wolken.
„ Auf seinem Wipfel ist es, wo die Thyiaden
„ von einer heiligen Raserey ergriffen, dem Bacchus
„ und dem Apoll opfern. “

[9] Nissa, ein Gebirg in Naxus, wo eine Quelle von Wein lief, und die Frauen, durch die Gutthat des Bacchus, in acht Monaten gebahren; oder auch eines in Euböa, wo man sagte, daß die Weinreben an einem Tage blüheten und Trauben trügen.

[10] Strophe 2.

Stadt — komm mit heilendem Fusse vom erhabnen Parnaß, oder von Euböens ächzender Strasse! [11]

[12] O Chorführer Flammen-wehender Gestirne! Vorsteher der nächtlichen Gejäuchze! Sohn! Same Jovis! o erscheine mit Naxens begeisterten Töchtern, deinen Dienerinnen! — Voll heiliger Wuth verherrlichen sie dich in durchnächtigen Chören, dich, ihren Hüter Jacchus!

[11] Die Meerenge bey Euböa.

[12] Nach einigen war Bacchus die Sonne. Der Scholiast sagt uns, daß er durch eine mystische Redensart der heidnischen Theologie der Chorführer ꝛc. sey genennet worden: Diese Gestirne dürften aber hier, durch eine Kühnheit des Dythyrambus, vielleicht wol nichts anders, als die Fackeln der Bacchanten seyn.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Hofbedienter, und der Chor.

Hofbedienter.

Volk des Cadmus und der Stadt des Amphion, man sollte den Zustand eines Menschen, so lange er lebet, nie weder loben noch schelten. Das Glük erhebet, das Glük stürzet immer wechselsweise den Glüklichen und den Unglüklichen, und in die Zukunft ist die Aussicht Sterblichen versagt. -- Creon war wenigstens in meinen Augen, beneidenswürdig. Er hatte das Land des Cadmus von den Feinden gerettet, und den ungetheilten Thron bestiegen. Er herrschte, und um ihn her blühten edelmüthige Söhne auf. Und dieses alles ist nun dahin. Denn wer die Zufriedenheit verlieret, der lebet, meiner Meynung nach, nicht mehr. Er ist nichts, als ein beseelter Leichnam. (*) Sey immerhin reich, und wohne

in

(*) Athenäus hält dafür, daß diese Maxime den Epicur darauf gebracht habe, die Glükseligkeit in der Wollust zu sezen. B. XII. Uebrigens gehö-

ren

in Palästen, lebe in der Pracht eines Königs; wenn dabey das Vergnügen fehlet, so gäbe ich um alles andre nicht den Schatten des Rauchs.

Chor.

Welcher neue Unfall traf denn das königliche Haus?

Hofbedienter.

Sie sind nicht mehr; und die welche leben sind Ursache des Todes!

Chor.

Wer erschlug? Wer kam um? Sprich!

Hofbedienter.

Hämon ligt in seinem eignen Blute, entleibt.

Chor.

Von wem? Seinem Vater, oder sich selber?

Hofbedienter.

Sich selber; und aus Grimm über seinen Vater, wegen der Hinrichtung der Antigone.

Chor.

O Weissager, wie wahr war deine Prophezeyung!

Hofbedienter.

Bey diesen Umständen muß man weiter Sorge tragen --

ren die vom Plutarch angeführten Verse des Minermus hieher:

Τις δε βιος, τι το τερπνον ἀνευ χρυσης ἀφροδιτης;
Τεθναιην ὁτε μοι μηκετι ταυτα μελοι.

(Der Chor unterbricht ihn.)

Halt! ich sehe eben des Creon unglükselige Gemalin, Euridice. — Hat sie bereits etwas von ihrem Sohne gehöret, oder kömmt sie von ungefehr aus dem Palaste?

Zweyter Auftritt.

Euridice, Hofbedienter, Chor.

Euridice.

O Bürger, welche Zeitung vernahm ich? — Ich wollte in den Tempel der Pallas gehn, meine Gelübde zu thun, und ich hatte eben die Pforte geöffnet, als dein Gerüchte von dem Unglük unsers Hauses meine Ohren rührte. Ich sank, ohnmächtig von Schreken, unter meine Frauen rükwerts nieder. — Jedoch, was auch immer die Geschichte seyn mag, erzehlte mir sie wiederum. Ich will sie anhören, nicht unbekannt mit Widerwärtigkeiten.

Hofbedienter.

Ich will es sagen, meine Königin — ich war dabey — und keinen Theil der Wahrheit dir verhelen. Denn warum solls' ich schmeicheln, da eine kurze Stunde mich Lügen strafte? Wahrheit ist immer das Beste. — Ich folgte dem König auf das

Feld

Feld hinauf, wo unbarmherzig hingeworffen, des Polynices Cörper, von Hunden zerfleischt, lag. Wir flehten der Königin des Acherons und dem Pluto, daß sie gnädig ihren Zorn abwenden möchten. Wir wuschen den Cörper in reinem Wasser, verbrannten mit frischabgerissnen Zweigen seine Ueberbleibsel, und erhöheten darüber ein Grab vom nahen Turf. Dann giengen wir aufs neue zu der gepflasterten Höle, dem hochzeitlichen Gemache der Braut des Orkus. Ferner hörte einer von der ungeweihten Gruft ein klagendes Gewinsel, und eilte, es dem König anzuzeigen. Er kam, und es umtönt' ihn selbst der Schall des Unfall-ahnenden Geheuls. — Ach, schrie er alsbald, weinend, ach ich Elender! Sollte meine Ahnung wahr seyn? — Geh' ich vielleicht, von allen Wegen, die ich jemals gieng, den unglükseligsten? — Mich dünkt, das ist die Stimme meines Hämons. Auf, ihr Bedienten, eilt! Und wenn ihr zum Grabe kömmt, so reisset die vermauerte Thüre des Gewölbs ein, und seht! Geht durch die Oefnung ins Gewölbe! — Ist es Hämon, den ich höre, oder täuscht mich eine Gottheit? — Wir schauten, wie der König, verzweiflungs-voll, befohlen hatte, in die Grotte, und sahn in der Vertiefung Antigonen an einem Schleyer hangend, den sie um ihren Hals geschlungen, und Hämon, der

mit seinen Armen sie umschloß, und Klagen über ihren Tod, und seines Vaters Grausamkeit, und diese traurige Vermählung ausstieß. Indeß erblikt' ihn auch der König, und lief entsezlich schreyend zu ihm hinein, und sprach gebrochen — Unglüklicher, was thust du? — Was hast du im Sinn? Welches Schikfal reißt dich in dein Verderben? — O komm heraus, mein Sohn; dein Vater beschwört mit Bitten dich darum! Aber Hämon verschmähet voll Verachtung mit wilden Bliken seine Flehungen, und zieht, anstatt der Antwort, sein zweyschneidiges Schwerdt. Der Vater stürzt zurüke, daß er fehlschlug. Drauf kehrte er seine Wuth gegen sich selbst. Denn weit ausholend, wie er stand, stieß er, bis an die Mitte, den Stahl sich in die Seite, umfaßte, sich noch bewußt, Antigonen, und hauchte röchelnd mit einem Strome von Blute den schnellen Geist aus dem erblaßten Munde. (Euridice geht weg.) — Also ligt er nun todt bey seiner todten Braut, der Arme! und feyert seine Hochzeit bey den Schatten — Ein Beyspiel, was blinder Eifer für Unheil stifte!

Dritter Auftritt.

Hofbedienter, Chor.

Chor.

Was soll man daraus schliessen? -- Die Königin läuft weg, ohne ein Wort zu sagen.

Hofbedienter.

Ich bin auch bestürzt. Doch hege ich die Hoffnung, sie wolle, da sie den Unfall ihres Sohnes vernommen, ihren Schmerz nicht öffentlich zeigen, sondern inner den Mauern des Palastes ihrem Herzen bey ihren Frauen Luft machen. Sie ist bey ihr selbst, sie wird sich nichts Böses anthun.

Chor.

Ich weiß nicht. Allein ein so tiefes Stillschweigen scheint mir gefährlich. Lautes Schreyn hat nichts zu sagen.

Hofbedienter.

Laßt uns hineingehn; wir werden gleich sehn, ob ihre aufgebrachte Brust ein böses Vorhaben verberge. Denn, wie du sagest, eine allzugrosse Stille ist gefahrvoll.

Chor. (Indem er gegen den Palast geht.)

O seht da den König selbst kommen! Er trägt die erlauchte Leiche in seinen Armen. Es ist, wenn man

wan es sagen darf, nicht fremde Verschuldung, es ist seine eigne Sünde!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Creon.

Creon.

O Ausschweifungen thörichter Leidenschaften, scheußlich, tödtlich! — O sehet einen mordenden Vater und einen erschlagnen Sohn! — O meine unseligen Rathschläge! — Ach Sohn, Sohn, so jung bey der, wie du, erwürgten jungen Braut, starbst du — o Götter, Götter, Götter, — und kamst durch meine, nicht durch deine Thorheit um!

Chor.

O wie sehr zu späte siehest du, was recht ist!

Creon.

Ach wehe mir! — Ich empfinde es nunmehr, ich Elender! Aber es war eine Gottheit, die mich, diese Last des Jammers auf mein Haupt zu wälzen, verblendete, und diese rauhen Wege fortstieß! — O sie trat die Freude meines Thrones in den Koth! — Ach, wie sehr müheselig sind alle Bemühungen der Sterblichen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und ein Sclave.

Sclave.

O mein von so viel Jammer gebeugter Herr, von dem vergangnen, und dem, den du auf deinem Arm trägst; komm in dein Haus, und siehe da einen neuen Unfall!

Creon.

Kann noch was ärgers seyn? Welches Unglük ist noch übrig?

Sclave.

Der Tod der Königin. Die zuzärtliche Mutter dieses Entleibten erlag unter den neuen Streichen des Schiksals.

Creon.

Ach! Ach! grausamer Schlund des Erebus! -- Wie elend, elend machst du mich! -- O Bote des Unglüks, welche Schmerzen bringst du? Was hast du mir zu sagen?

Sclave.

-- Wehe! Wehe! Bringst du einen Umgebrachten noch einmal um?

Creon.

-- O sprich, mein Sohn, -- Hast du die entsezliche Zeitung, daß, -- o gerechte, gerechte Göt-

ter — meine Gemalin wegen Hämons Tod sich auch das Leben abgeschnitten habe?

Sclave.

Siehe sie dort! — Man bringt sie aus dem Pallaste.

(Man erblikt sie hinten auf der Schaubühne.)

Creon.

O wehe mir! So muß ich Unglükseliger noch diesen zweyten Anblik sehn! — O welches Schikfal wartet auf mich? — Ich trage einen todten Sohn auf meinen Armen, und erblike vor mir den Leichnam meiner Gemalin — O Aermste der Mütter! O Sohn!

Sclave.

Dort beym Altare schlachtete sie sich, und beseufzte, als schon die Nacht des Todes ihre Augen schloß, ihre erste glükselige Vermählung mit dem Megareus, dann ihres Sohns hier; und zulezt fluchte sie dir noch als einem Kinder-Mörder.

Creon.

Ach, wehe mir, wehe, wehe! — Ein Schauer bebet durch mich! — O warum stößt mir niemand den Dolch ins Herz? O ich Verworfner! — Götter, welcher Schwall des Fluches stürzt auf mich!

Sclave.

Sie gab noch, sterbend dir ihren und des Sohnes Tod schuld.

Creon.

Creon.

Wie kam sie um?

Sclave.

Sie durchbohrte sich mit eigner Hand die Leber, wie sie das Schiksal des Sohns gehört.

Creon.

O ich Barbar, ich bin die Ursach! — Ich, ja, ich allein bin dein Mörder, ich Verruchter! Es ist geschehn! Kömmt her, ihr Diener, führet, führt mich alsbald weg, ganz von hinnen, zum Tod hin! — Ich bin so schon wie einer, der nicht ist.

Chor.

Deine Erinnerung ist gut, wofern im Uebel noch etwas Gutes ist. Denn das beste Unglük ist, welches am schnellsten vorüber ist.

Creon.

Eile, eile herzu, und erscheine, du bestes meiner Schiksale, das meinen lezten Tag heraufbringt! Eile, eile, und keinen Tag müsse mein Auge mehr sehn!

Sclave.

Laß die Zukunft, und sorge izt für das Gegenwärtige! für jene werden die Götter schon sorgen!

Creon.

Ich wünsche mir nur, wornach ich mich sehne.

Sclave.

Wünsche dir nichts. Sterbliche können nie einem Unfall entgehen, der über sie verhängt ist.

Creon.

Ach, führet mich doch weg! mich, der ich dich erschlug, mein Sohn, zwar nicht mit Absicht, und dich, Euridice! -- o ich Jammervoller! Wo blik' ich zuerst hin? -- zu welchem lauf ich? Ueberall ist Unglük, in meinen Händen! über meinem Haupte! -- Die Last des Schiksals drükt mich zu Boden!

(Man führt ihn weg.)

Chor.

Mässigung ist die Grundveste der Glükseligkeit, und die Religion heischt unsre Ehrfurcht. Grosser Troz aber hat, durch grosse Schläge bestraft, oft den Uebermuth noch im Alter Mässigung gelehret.

Folgende Anmerkung gehöret zur 12. Zeile der 412. Seite.

Die heftigsten Leidenschaften sind stumm, weil die Seele dannzumal den Gegenstand, der sie in Bewegung bringet, allein und mit einem solchen Lichte denket, daß die Erkenntniß der Zeichen, wodurch er ausgedrüket werden müßte, davor verschwindet. Ein minder hoher Grad des Affects spricht in gebrochnen Tönen, weil man alsdann einige, wiewol schwache, Erkenntniß seiner Zeichen hat. Allein wenn die Leidenschaft schwazet, so ist sie mehr mit den Zeichen ihres Gegenstandes, als dem Gegenstande selbst beschäftigt. Und ihre Folgen sind in diesem Falle nie schreklich. Hämons Verstummung beym Sophocles ist daher eben so sehr ein Kunststük, und der darauf folgende Selbstmord eben so psychologisch, als seine Schwazhaftigkeit und Entleibung beym Rotrou fehlerhaft ist. - - Was bey unserm Dichter Erzählung ist, ist Handlung bey jenem. Hämon zieht beym Anblike seines Vaters den Degen, und spricht:

Retirez vous barbare, evitant ma colère,
Je n'ay plus de respect, ny cognois plus mon Père,
L'état où m'a reduit vôtre inhumanité,
Me peut faire passer à toute extremité:
Voyez, Lion regnant, affamé de carnages,
Inhumain cœur humain, voilà de vos ouvrages,
Saoulez ce naturel aux meurtres acharné,
Tenez, voilà le sang que vous m'avez donné:

Ce corps, qui fut à vous reſte en vôtre puiſſance,
Et vous va, par ſa mort, payer de ſa naiſſance.

CREON.

Barbare, acheve donc, acheve ton deſſein,
Le coup eſt imparfait, s'il ne paſſe en mon ſein,
Et tu ne meurs pas tout, ſi le jour me demeure.

HEMON.

Bientôt, bientôt le ciel vous marquera vôtre heure:
Cruel, ne doutez pas, que ſon bras tout puiſſant,
Ne s'arme tôt ou tard pour le ſang innocent:
Le tems vous apprendra, que jamais tyrannie,
Sur le Thrône Thebain, ne demeure impunie:
Croyez, que Cadme, Laye, Oedipe, & ſes enfans,
Ne vous ont, en leur ſort, précedé que du tems:
Quand des Dieux, Tyreſie, annonçoit la penſée,
Elle parloit à vous, non pas à Menecée:
La Race de Python ne ceſſera qu'en vous,
C'eſt ſur vous, que du Ciel doit tomber le Courroux,
Mais puiſſent être vains les maux, qu'il vous prepare,
Qu'il vous ſoit auſſi doux, que vous m'êtes barbare:
A ma fureur encor quelque reſpect eſt joint,
Et je ſerai content, qu'il ne me vange point:
Toi, qui me fus ravie, auſſitôt que donnée,
Vertueuſe beauté, Princeſſe infortunée!
Allons unis d'eſprit, ſans commerce de corps,
Achever nôtre Hymen, en l'empire de morts.

Und nun ſtirbt er über der Antigone. - - - Ich wette, mit ſo viel Wize und Beredſamkeit hat ſich nie keiner erſtochen. - - -

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles, / Euripides, ca. 485/480 v. Chr.-406 v.Chr. / Steinbrüchel, Johann Jacob [Herausgeber]

Das tragische Theater der Griechen

Bd.: Des Sophocles Erster Band

Zürich 1763

A.gr.a. 2811 p-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10993836-0
VD18 90793080